



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Schubart, Hermanfrid

Fuente Álamo 5. Die Grabungen 1988 bis 1999 am Südhang der bronzezeitlichen Höhensiedlung. Die El Argar-Zeit

der Reihe / of the series

Madriдер Beiträge ; Bd. 40

DOI: <https://doi.org/10.34780/9484-c426>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Hermanfrid Schubart
FUENTE ÁLAMO.
TEIL 5

Madriдер Beiträge 40

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
Abteilung Madrid

MADRIDER BEITRÄGE 40

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
Abteilung Madrid

Hermanfrid Schubart

FUENTE ÁLAMO TEIL 5

Die Grabungen am Südhang
der bronzezeitlichen Höhensiedlung.

Die El Argar-Zeit

REICHERT VERLAG

XIV, 108 Seiten mit 29 Abbildungen und 12 Beilagen

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verantwortliche Redaktion: Redaktion der Abteilung Madrid des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin

Umschlagfoto: José Fernández Pérez, Hermanfrid Schubart

Buchgestaltung und Coverkonzeption: hawemannundmosch, Berlin

Prepress: LVD GmbH, Berlin

© 2019 Deutsches Archäologisches Institut

Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden · www.reichert-verlag.de

ISBN 978-3-95490-391-7

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Deutschen Archäologischen Instituts und des Verlages unzulässig und strafbar.

Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Volker Pingel,
dem treuen Freund und
erfolgreichen Ausgräber des Südhangs
zum Gedächtnis

Inhaltsverzeichnis

Vorwort – Prólogo (<i>D. Marzoli</i>)	XI
Vorwort des Autors (<i>H. Schubart</i>)	XIII
1 Einleitung: Forschungen zum Südhang im Rahmen der Fuente Álamo-Grabung	1
2 Die Grabungen auf dem Südhang von Fuente Álamo in den Jahren von 1988 bis 1999	7
2.1 Vorbemerkung	7
2.2 Kampagne 1988	9
2.3 Kampagne 1991	13
2.4 Kampagne 1996	14
2.5 Kampagne 1999	16
3 Bautätigkeit und Schichtbildung in den Abschnitten des Südhangs	17
3.1 Vorbemerkung	17
3.2 Schnitt 38	21
3.3 Abschnitt A	22

3.4 Abschnitt B	28
3.5 Abschnitt C	36
3.6 Abschnitt D	41
3.7 Abschnitt E	46
3.8 Vergleich der Schicht- und Phasenabfolge in den verschiedenen Abschnitten des Südhangs	52
4 El Argar-zeitliche Gräber in den Schichten des Südhangs	53
5 Datierende Funde der El Argar-Zeit in den Schichten des Südhangs	63
5.1 Die Gefäßformen in ihrer relativen Zeitstellung	63
5.2 Abschnitt A	71
5.3 Abschnitt B	73
5.4 Abschnitt C	76
5.5 Abschnitt D	78
5.6 Abschnitt E	80
6 Absolute Chronologie	83

7 Mauern und Häuser der El Argar-Zeit am Südhang von Fuente Álamo	89
8 Der Besiedlungsablauf am Südhang von Fuente Álamo in der El Argar-Zeit	93
Zusammenfassung – Resumen – Summary	99
Zusammenfassung	99
Resumen	102
Summary	104
Verzeichnisse	106
Bibliographie	106
Abkürzungsverzeichnis	107
Abbildungsnachweis	108
Beilagen	

Vorwort – Prólogo

Die bronzezeitliche Höhensiedlung Fuente Álamo (Cuevas del Almanzora, Almería, Andalusien) war von 1977 bis 1999 ein Schwerpunkt der prähistorischen Forschung der Madrider Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI). Die Ausgrabungen standen unter der Leitung von Hermanfrid Schubart (zunächst Zweiter, von 1981 bis 1994 Erster Direktor der Madrider Abteilung des DAI), Oswaldo Arteaga Matute (zunächst Professor für Vorgeschichte an der Universität Castellón de la Plana, dann Ordinarius an der Universität Sevilla) und ab 1985 auch Volker Pingel (damals Inhaber des Lehrstuhls für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Bochum). 1996 sowie 1999 organisierte Michael Kunst (Referent für Vor- und Frühgeschichte am DAI Madrid) im Auftrag von Thilo Ulbert (1. Direktor der Abteilung Madrid des DAI, 1994–2004) gemeinsam mit O. Arteaga die Kampagnen in Fuente Álamo. Die Ausgrabungen am Südhang (1988–1999) lagen in den Händen von V. Pingel. An den groß angesetzten Kampagnen beteiligten sich außer Archäologen, Spezialisten unterschiedlicher fachnaher Disziplinen und Techniker bis zu 30 Arbeiter und 20 Studenten. Dem Andalusischen Denkmalamt (Almería/Sevilla) war die Genehmigung der Ausgrabungen zu verdanken, dem Deutschen Archäologischen Institut die Finanzierung. Dem Ausmaß der Ausgrabungen entsprachen die aufwändige Dokumentation und die hohe Zahl an Funden. Ein professionelles Team von Zeichnern und Fotografen begleitete die wissenschaftliche Auswertung. Als H. Schubart im Jahre 1994 in Pension ging, waren bereits mehrere Aufsätze aus seiner Feder und unter seiner Herausgeberschaft erschienen, während die Monographien in der Folgezeit veröffentlicht wurden (s. Vorwort von H. Schubart in diesem Band).

Hermanfrid Schubart ist zum erfolgreichen Abschluss dieser Monographie zur El Argar-zeitlichen Besiedlung des steilen Südhangs mit der beispielhaft dokumentierten Stratigraphie sehr zu gratulieren. Er legt

hiermit nicht nur einen bedeutenden Teil der Forschungen von Fuente Álamo vor, sondern erfüllt darüber hinaus in vorbildlicher Weise eine institutionelle und kollegiale Verantwortung, indem er die Verpflichtung des zu unserer großer Trauer am 3. Oktober 2005 verstorbenen Ausgräbers Volker Pingel* übernahm. Außerdem liefert er eine wichtige Basis für die Veröffentlichungen der noch durchzuführenden Studien, die die Grundlagenforschung von Fuente Álamo vervollständigen werden. Der ursprüngliche Plan, auch die spätbronzezeitliche Besiedlung der Höhensiedlung miteinzubeziehen, konnte nicht verwirklicht werden; allerdings hat das Vorhaben den Termin dieser Veröffentlichung beeinflusst. Ziel ist aber auch dieses wichtige Werk vorzulegen.

Das Team der Madrider Abteilung des DAI hat die Publikation mit Freude, Elan und Interesse betreut. Als Zeichner stand Herrn Schubart in bewährter Weise José Fernández Pérez zur Seite, der gemeinsam mit Laureano de Frutos, Uwe Städtler und anderen an der Dokumentation der Ausgrabungen am Südhang von Fuente Álamo beteiligt war. Um die druckfertige Vorlage der Abbildungen kümmerte sich Elisa Puch Ramírez, die Fotos überarbeiteten John Patterson und María Latova González, während Thomas X. Schuhmacher gemeinsam mit Thomas G. Schattner das Werk redaktionell betreute. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank.

Ein besonderer Dank gebührt der Präsidentin des DAI Friederike Fless, denn sie hat es ermöglicht, dass im wissenschaftlichen Haushalt des DAI ein eigener Etat für die Aufarbeitung von früheren Ausgrabungen eingerichtet wurde, über den auch diese Publikation gefördert werden konnte. Peter Baumeister danken wir an dieser Stelle für die beispielhafte Betreuung des Publikationswesens des DAI.

Der Wunsch aller Beteiligten ist es, dass diese Monographie zahlreiche Leser finden und Grundlagen für weitere Forschungen liefern möge!

Dirce Marzoli, April 2019 in Madrid

* H. Schubart, In memoriam Volker Pingel, MM 47, 2006, 410–416.

El asentamiento de altura de Fuente Álamo (Cuevas de Almanzora, Almería, Andalucía), que se remonta a la Edad del Bronce, fue uno de los principales focos de interés de los estudios prehistóricos del Instituto Arqueológico Alemán de Madrid (IAA o DAI, en sus siglas en alemán) entre los años 1977 y 1999. La dirección de las excavaciones corrió a cargo de Hermanfrid Schubart (primero Vice-Director, de 1981 hasta 1994 Director del DAI de Madrid), Oswaldo Arteaga Matute (primero Profesor de Prehistoria en la Universidad de Castellón de la Plana, más tarde Catedrático en la Universidad de Sevilla) y, a partir de 1985, también de Volker Pingel (en aquellos años, titular de la cátedra de Prehistoria y Protohistoria en la Universidad de Bochum). Por encargo de Thilo Ulbert (director del IAA de Madrid, 1994–2004), en 1996 y 1999, Michael Kunst (responsable del área de Prehistoria en el IAA de Madrid) organizó las campañas de Fuente Álamo, en cooperación con O. Arteaga. Las excavaciones en la ladera sur (1988–1999) estuvieron en manos de V. Pingel. En estas ambiciosas intervenciones arqueológicas participaron, además de arqueólogos, especialistas en disciplinas afines y técnicos, hasta 30 operarios y 20 estudiantes. Al Servicio andaluz de Protección del Patrimonio Histórico (Almería/Sevilla) agradecemos la autorización para realizar las excavaciones, y a la Central del Instituto Arqueológico Alemán, la generosa financiación. La laboriosa documentación y el elevado número de hallazgos pusieron de manifiesto la importancia y la dimensión de las excavaciones. Un equipo profesional de dibujantes y fotógrafos acompañó la investigación científica. Cuando H. Schubart se jubiló en 1994, ya habían aparecido varios informes y artículos escritos y editados por él, a los que en años posteriores siguió la publicación de monografías (v. Vorwort (= prólogo) de H. Schubart en este mismo volumen).

Desde aquí deseamos felicitar a Hermanfrid Schubart por la exitosa finalización de esta monografía sobre el asentamiento argárico de la escarpada ladera sur del

yacimiento y su estratigrafía documentada de manera ejemplar. La publicación no solo presenta una parte importante de la investigación de Fuente Álamo, sino que a la vez pone de manifiesto, asimismo de manera ejemplar, la responsabilidad institucional y colegial que Schubart asumió al ultimar la obra de Volker Pingel*, que debido a una cruel enfermedad falleció el 3 de octubre de 2005. La monografía ofrece también una base imprescindible para la publicación de los estudios que aún deberán realizarse y que completarán la investigación fundamental de Fuente Álamo. El plan original de incluir en esta monografía el estudio sobre la fase del Bronce Tardío del asentamiento no se ha podido cumplir, aunque influyó en la fecha de esta publicación. No obstante, está previsto realizar también este objetivo.

El equipo del Departamento madrileño del DAI ha seguido la publicación de esta monografía con gran implicación, energía e interés. H. Schubart ha contado con la ayuda del prestigioso dibujante José Fernández Pérez, que, junto con Laureano de Frutos, Uwe Städtler y otros colegas, ha colaborado en la documentación de las excavaciones realizadas en la ladera sur de Fuente Álamo. Elisa Puch Ramírez llevó a cabo la reelaboración de las ilustraciones, John Patterson y María Latova González revisaron las fotografías, mientras que Thomas X. Schumacher y Thomas G. Schattner se encargaron de la parte relativa a la redacción. A todos ellos mi más sincero agradecimiento.

La presidenta del DAI, Friederike Fless, merece un reconocimiento especial, pues, gracias a ella, en el presupuesto del DAI se prevé una partida que, además de posibilitar la revisión y actualización de excavaciones anteriores, ha permitido impulsar esta publicación. Desde aquí damos también las gracias a Peter Baumeister por su ejemplar dirección de las publicaciones del DAI.

El deseo de todos los participantes es que esta monografía encuentre muchos lectores y sirva de base para nuevas investigaciones.

Dirce Marzoli, abril 2019, en Madrid

* H. Schubart, In memoriam Volker Pingel, MM 47, 2006, 410–416.

Vorwort des Autors

Die 1977 begonnenen und 1999 vorerst nach acht in Intervallen durchgeführten Kampagnen beendeten Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts Madrid in Fuente Álamo waren der bronzezeitlichen Höhensiedlung auf dem ›Cabezo de los Muertos‹ bei der Álamo-Quelle in der Gemarkung Cuevas de Almanzora, gelegen in der ostandalusischen Provinz Almería, unter Einsatz großer Kräfte gewidmet. Sie standen unter der Leitung des Verfassers. Die wesentlichen Ergebnisse der Untersuchungen wurden in vier Monographien bekannt gemacht, sie handeln von der Grabung und den verschiedenen, auch naturwissenschaftlichen Bearbeitungsansätzen¹, von den Steingeräten², der Keramik³ und den Gräbern⁴.

Die Bearbeitung des seit 1988 in das Grabungsprogramm einbezogenen Südhangs der Höhensiedlung durch seinen Ausgräber Volker Pingel fiel nach dessen tragischem Tod im Jahre 2005 Hermanfrid Schubart zu. Das 2008 abgeschlossene Manuskript wird als ›Teil 5‹ der Monographien über die Grabungsergebnisse von Fuente Álamo nunmehr erscheinen.

Weitere Arbeiten sollten sich mit der Besiedlung des Fuente Álamo-Hügels in der Spätbronzezeit⁵ und der spätiberisch-römischen Bebauungsphase⁶ beschäftigen, auch mit Knochengeräten⁷ und Steinmühlen⁸, weiter mit den Funden der Tierknochen⁹ und pflanzlichen Resten¹⁰. Neue Datierungen auf Radiokarbon-Basis¹¹ und moderne Analysen-Ansätze¹² versprechen auch weiterhin wichtige Erkenntnisse zu historischen Prozessen auf der Grundlage unserer Fuente Álamo-Grabungen.

Der jetzt vorgelegte Band ›Fuente Álamo – Teil 5‹ verdankt die Qualität seiner graphischen Ausstattung den vielfach bewährten Mitarbeitern José Fernández

Pérez (Abb. 1. 2. 9. 12–14; 17. 18. 22–26 Beil. 1–12) und Elisa Puch (Einrichtung des gesamten graphischen Teils für den Druck). Photographische Aufnahmen stammen zu einem Teil von ›Meister‹ Peter Witte, andere von Volker Pingel und Hermanfrid Schubart, wie auch bei den jeweiligen Abbildungen vermerkt.

Alle Texte schrieb Adelheid Kaufmann und verarbeitete in vorbildlicher Weise Korrekturen und Ergänzungen. Bei der Vorbereitung und Durchführung des Drucks war auf Dr. Thomas Schuhmacher als Redaktor und mitdenkender Begleiter sicherer Verlass. Er bearbeitete auch in größerem Zusammenhang die Elfenbeinfunde aus den Fuente Álamo-Grabungen¹³ und war während mehrerer Kampagnen ein Fuente Álamo-Mit-ausgräber sowie als früherer Bearbeiter der Keramik vom Südhang an diesem Band beteiligt.

Allen Mitarbeitern an diesem Band und auch jenen der Südhang-Grabung, die alle einzeln in dem Band ›Fuente Álamo – Teil 1‹ erwähnt sind, gilt der herzlichste Dank des Verfassers, in gleicher Weise den Herausgebern der Schriftenreihe, den Direktoren des Deutschen Archäologischen Instituts Madrid, Prof. Dr. Dirce Marzoli und Prof. Dr. Thomas Schattner.

Die Grabungen auf dem Südhang des Siedlungshügels von Fuente Álamo standen im Rahmen der Gesamtgrabung unter der örtlichen Grabungsleitung Volker Pingels. Er leitete diese Teilgrabung mit starkem persönlichem Einsatz, was in der letzten Grabungskampagne, während der ersten Phase einer tödlichen Erkrankung, in besonderer Weise ein Opfergang war. Diese Publikation ist dem Gedächtnis Volker Pingels, des erfolgreichen Ausgräbers des Südhangs in Bewunderung, Dankbarkeit und Freundschaft gewidmet.

Hermanfrid Schubart

1 Schubart u. a. 2001.

2 Risch 2002.

3 Schuhmacher 2003; Schubart 2003.

4 Schubart 2012.

5 O. Arteaga – A. M. Roos, Manuskript in Arbeit.

6 O. Arteaga, in Vorbereitung.

7 C. Liesau, Manuskript in Arbeit.

8 M. Eguiluz, Manuskript in Arbeit.

9 C. Liesau, Manuskript in Vorbereitung.

10 H.-P. Stika, Manuskript in Arbeit.

11 R. Risch, Manuskript in Vorbereitung.

12 C. Liesau, Manuskript in Vorbereitung.

13 Liesau – Schuhmacher 2012; Schuhmacher 2012.

1 Einleitung: Forschungen zum Südhang im Rahmen der Fuente Álamo-Grabung

Die Untersuchungen des Deutschen Archäologischen Institutes Madrid in der bronzezeitlichen Höhensiedlung von Fuente Álamo wurden von Hermanfrid Schubart und Oswaldo Arteaga im Jahre 1977 begonnen und konzentrierten sich zunächst auf die Kuppe, den Ost- und den Westhang des ›Cabezo de los Muertos‹, um dann von der Grabungskampagne 1988 an auch den Südhang einzubeziehen. Die Grabungen insgesamt standen damals unter der Leitung von Hermanfrid Schubart, Volker Pingel und Oswaldo Arteaga; die örtliche Leitung der Grabungen auf dem Südhang lag von Beginn an und bis zu ihrem Ende in den Händen von Volker Pingel (†). Die bis zuletzt durch ihre Ergebnisse den Einsatz lohnenden Grabungen fanden 1999 einen vorläufigen Abschluß, einer von den Ausgräbern nicht angestrebten Entscheidung folgend. – Dazu hieß es im letzten der regelmäßig nach den jeweiligen Grabungskampagnen publizierten Berichte, also in dem über die Unternehmungen des Jahres 1999¹⁴: »Die jetzt beschlossene Beendigung der Grabungen kann also nur einen vorläufigen Abschluß bedeuten. Die begonnenen Arbeiten am Süd- und am Westhang, aber auch der noch unberührte Nordhang sowie der im Nordosten und zum Teil im Südosten des Osthangs als Grabungsreserve für zukünftige Kontrollgrabungen belassene Block lassen

vielfältige Resultate erwarten, deren Aussagekraft im Vergleich und eventuell im Kontrast zu den Ergebnissen der bereits ausgegrabenen Flächen besonders stark sein wird und die auch deshalb dazu einladen, die Ausgrabungen in Fuente Álamo eines Tages unter günstigeren Sternen fortzusetzen«.

In dem selben Zusammenhang heißt es dann auch, daß es zugleich gilt, mit einer dankbaren Rückschau auf das in 22 Jahren Erreichte, den Blick nach vorn zu richten auf eine in der nächsten Zukunft hoffentlich reiche Ernte an zusammenfassenden Publikationen über Fuente Álamo. So war schon 2001 ein erster zusammenfassender Band erschienen: H. Schubart – V. Pingel – O. Arteaga, Fuente Álamo, Teil 1, Die Grabungen von 1977 bis 1991 in einer bronzezeitlichen Höhensiedlung Andalusiens, Madrider Beiträge 25 (Mainz 2001)¹⁵. In den beiden folgenden Jahren erschienen zwei Monographien zum Fundmaterial, zunächst als zweiter Band der Studien über die Grabungen in Fuente Álamo: R. Risch, Recursos naturales, medios de producción y explotación social. Un análisis económico de la industria lítica de Fuente Álamo (Almería), 2250 – 1400 antes de nuestra era, Iberia Archaeologica 3 (Mainz 2002) und als dritter Band in Iberia Archaeologica 4, 2003 zwei Arbeiten über die Tonware von Fuente Álamo: Th. X. Schuhmacher –

14 H. Schubart in Pingel u. a. 2001, 79.

15 Spanische Ausgabe: Schubart u. a. 2000.

H. Schubart, Fuente Álamo. Die Siedlungskeramik der Grabungen 1985 bis 1991 – Stratigraphisch geordnete Keramik der El Argar-Zeit aus den Grabungen 1977 bis 1982 (Mainz 2003)¹⁶. Im Jahre 2012 erschien als Band 32 der Madrider Beiträge H. Schubart, Die Gräber von Fuente Álamo. Ein Beitrag zu den Grabriten und zur Chronologie der El Argar-Kultur.

In der Einleitung zu dem oben erwähnten zusammenfassenden Band über die Grabungen 1977 bis 1991 in Fuente Álamo wurde die damals festgelegte Aufgabenverteilung für die jeweiligen Publikationen vorgestellt¹⁷.

Aufgabenverteilung Stand 1999:

1. Grabung, Stratigraphie und Chronologie auf der Kuppe, am Osthang und im Nordostbereich: H. Schubart
2. Grabung, Stratigraphie und Chronologie am Süd- und Westhang: V. Pingel (nach dem Tode V. Pingels für die El Argar-Zeit des Südhangs: H. Schubart) Für die Spätbronzezeit: O. Arteaga
3. Grabung, Stratigraphie und Chronologie der Zisterne: O. Arteaga
4. Siedlungsfunde: Keramik und Metall der El Argar-Zeit 1977–1982: H. Schubart
5. Siedlungsfunde: Keramik der El Argar-Zeit 1985–1991: Th. Schuhmacher
6. Siedlungsfunde der Spätbronzezeit: O. Arteaga
7. Siedlungsfunde iberisch-römischer Zeit: O. Arteaga
8. Siedlungsfunde islamischer Zeit: P. Cressier
9. Siedlungsfunde: Steingerät: R. Risch
10. Siedlungsfunde: Knochengesetz: C. Liesau
11. Grabfunde: H. Schubart
12. Siedlungsstrukturen und Bauformen: V. Pingel
13. Metallurgie: H.-G. Bachmann
14. Anthropologie: M. Kunter
15. Paläozoologie: H. Manhart, A. von den Driesch und C. Liesau
16. Paläobotanik: H.-P. Stika
17. Radiocarbonatierung: V. Pingel
18. Küstenlinien/Umland: O. Arteaga

Die petrographischen Untersuchungen an den Steinmaterialien aus der Siedlung wurden im Zusammenhang mit der Arbeit von Robert Risch über das Steingerät von Fuente Álamo veröffentlicht. Die Küstenlinienforschung wurde in dem größeren Zusammenhang eines Beitrags von Oswaldo Arteaga herangezogen¹⁸. Die Ergebnisse für die hier interessierenden Mündungsgebiete der

Flüsse Almanzora und Antas wurden bereits publiziert: O. Arteaga – G. Hoffmann – H. Schubart – H. D. Schulz, Forschungen zur Archäologie und Geologie im Raum von Torre del Mar 1983/84. MB 14 (Mainz 1988) 107 ff. bes. 109 ff. 114 ff.; G. Hoffmann, Holozänstratigraphie und Küstenlinienverlagerung an der andalusischen Mittelmeerküste. Berichte aus dem Fachbereich Geowissenschaften der Universität Bremen 2 (Bremen 1988) 29 ff.

Wichtige und zum Teil umfangreiche Kapitel dieser Liste wurden in den vier oben erwähnten Monographien und in einzelnen Aufsätzen behandelt, so die folgenden Themen: 1, 2, 4, 5, 6¹⁹, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14²⁰, 15²¹, 16, 17, 18.

Zu der Mehrzahl der Themen, insbesondere zu den zentralen und besonders umfangreichen Kapiteln der Fuente-Álamo-Bearbeitung liegen also bereits abschließende Untersuchungen oder auch weiterführende Studien vor. Ein Aufsatz Volker Pingels zu den Radiocarbonaten vom Südhang Fuente Álamos²² darf immer noch als grundlegend gelten; ihm entstammt die im Kapitel ›Absolute Chronologie‹ wiedergegebene Liste der Probenergebnisse und die Vorlage für Abb. 17.

Das an zweiter Stelle der oben erwähnten Liste genannte Thema ›Grabung, Stratigraphie und Chronologie am Südhang‹ wollte Volker Pingel, der vor Ort die Grabungen in diesem Bereich geleitet hatte, auch selbst abschließend behandeln; er ist zu unser aller größtem Bedauern dazu nicht mehr gekommen²³. Im Sommer 2007 konnte ich einer herzlichen Einladung von Frau Ruth Pingel, der Witwe Volker Pingels, folgend, in Bochum die von ihrem Mann hinterlassenen Papiere, speziell die zum Südhang von Fuente Álamo, sichten. Dabei fanden sich Pläne, insbesondere Profile mit kurzen Notizen von der Hand Volker Pingels, doch fehlten bedauerlicherweise ein Manuskript oder auch nur Manuskriptabschnitte von seiner Hand für eine zusammenfassende und eventuell abschließende Publikation über den Südhang von Fuente Álamo, auch etwa Textteile, die in eine Publikation über den Südhang als vom Autor Volker Pingel stammende Abschnitte eingeschlossen werden könnten. Allerdings hat Volker Pingel in den Vorberichten der Madrider Mitteilungen und in der Fuente Álamo-Monographie Wichtiges über die Siedlungsgeschichte des Südhangs geschrieben, was jeweils als längeres wörtliches Zitat wiedergegeben oder auch auszugsweise zitiert werden wird. Auch wenn diese Vorberichte ohne Frage eine nützliche Hilfe bieten, mußte die eigentliche, zusammenhängende Bearbeitung der Grabungen auf

16 Schubart 2004b.

17 Schubart 2001a, VIII f.

18 Arteaga 2001, 161 ff.

19 Arteaga – Roos 2001, 64 ff.

20 Zum Thema Anthropologie weiterhin Kunter 2004, 88 ff.

21 Zum Thema Paläozoologie weiterhin Liesau – Schubart 2004, 97 ff.

22 Zum Thema Radiocarbonatierung weiterhin Pingel 2004, 80–87.

23 Schubart 2006, 410 ff.

dem Südhang von Fuente Álamo neu beginnen, und zwar in einem Rahmen, der im Folgenden zu schildern sein wird.

Für die Bearbeitung der Stratigraphie des Südhangs stellt ein von Volker Pingel durch Buchstaben- und Zahleneintragungen interpretiertes Blatt des Westprofils eine wichtige Grundlage dar, auf dem er auch die bereits im Vorbericht über die Grabungskampagne 1999²⁴ genannten fünf stratigraphisch ›unabhängigen‹ Abschnitte durch Trennlinien herausgehoben und mit Großbuchstaben bezeichnet hat. Offenbar auf dieser Grundlage gedachte Volker Pingel die Stratigraphie zu behandeln und man wird nach einer Überprüfung des Befundes dieser Interpretation unter Nennung ihres Urhebers folgen dürfen.

Für das Nachvollziehen der stratigraphischen Interpretation stellen die beiden großen Längsprofile und die Querprofile der Südhangsschnitte die Grundlage dar. Volker Pingel und ich haben in enger Zusammenarbeit mit José Fernández Pérez, unserem bewährten Zeichner, sowohl auf der Grabung sowie beim Umsetzen der verschiedenen Millimeterblätter in Tuschzeichnungen, Zeichnungen der Pläne und Profile für den Druck hergestellt, wobei auf die Auswahl der Schraffuren und die Abgrenzung bzw. Benennung der Schichten besonderer Wert gelegt wurde.

Wenn so für eine Bearbeitung der Untersuchungen auf dem Südhang von Fuente Álamo eine recht vollständige Dokumentation an Plänen und Profilen zur Verfügung steht, gibt es doch einige Schwierigkeiten, die die Aussicht auf eigenständige Ergebnisse mindern und die Aufgabe zunächst jedenfalls als undankbar erscheinen lassen: In den Arbeiten Pingels zum Baubefund und zur Stratigraphie ebenso wie in den Monographien von Thomas Schuhmacher über die Keramik und von Robert Risch über die Steingeräte von Fuente Álamo unter Einschluß der bis 1991 bekannten Funde des Südhangs sind bereits wesentliche Aussagen zu den Befunden und zu den Funden gemacht worden. Eine erneute Untersuchung der gesamten nach 1991 gemachten Keramikfunde würde die exemplarische Bearbeitung durch Schuhmacher nochmals an einem sehr ähnlichen Material nachvollziehen und dabei ohne Frage zu höchstens im Detail abweichenden Ergebnissen kommen.

Die beiden genannten, von Volker Pingel und mir in jeder Weise geförderten Arbeiten bieten bedeutende, in sich gültige Ergebnisse zu den besonders großen Beständen des jeweiligen Fundmaterials. Für die Mehrzahl der Funde und Befunde basierten die Autoren auf den im Hinblick auf Stratigraphie und relative Chronologie ge-

sicherten Ergebnissen von Kuppe und Osthang. Für den Südhang, dessen Ausgrabung seinerzeit noch weiter lief und für den es noch keine, wenn auch nur vorläufige Bearbeitung gab, schufen die beiden damaligen Doktoranden in engem, erfolgreichem Zusammenwirken ein relatives Chronologiesystem, das sich in beiden Arbeiten widerspiegelt und das auch in unserer Untersuchung für die Ansprache bestimmter Nutzungshorizonte eingesetzt wurde. Die dort vorgenommene Gliederung nach Schnitten und nach den beobachteten Terrassen nähert sich in einigen Fällen der hier durchgeführten Abschnittsgliederung. Seine Untergliederung in Bereiche bzw. Abschnitte hatte Volker Pingel bereits im Dezember 1999 Thomas Schuhmacher mitgeteilt.

Allerdings waren mit der Kampagne 1991 verschiedene Bereiche der Südhanggrabung noch nicht vollständig untersucht, was 1996 und 1999 im Wesentlichen – wenn auch selbst dann unter Hinterlassung geringer Reste – erreicht wurde. Einzelne Informationen über die Ergebnisse der Grabung 1996 konnten von Thomas Schuhmacher noch nachträglich eingearbeitet werden. Was also den beiden Bearbeitern der Funde bei ihrer Analyse fehlte, war die nicht in allen Bereichen gegebene Möglichkeit, die Analyse der Schichten vom gewachsenen Boden aus durchführen zu können, eine Schwierigkeit, die auch heute noch für die erwähnten geringen Reste besteht.

Wenn diese Lücke vor allem im unteren Bereich der Schnitte 39 und 40 bestand, wurden doch 1996 und vor allem 1999 durch Neufunde und konkrete Nachforschungen auch in den oberen Bereichen der Schnitte Mauern und verschiedene Schichten umdatiert, so die quer durch die Schnitte verlaufenden, in ihrer Basis gut erhaltenen Terrassenmauern kg und kn, die in der Interpretation der El Argar-zeitlichen Bautätigkeit und Besiedlung eine wichtige Rolle spielten und jetzt in die Spätbronzezeit datiert werden müssen, ebenso wie die nur im Oberflächenbereich erfaßte Mauer md. So sind Umstellungen notwendig und werden bestimmte Zusammenhänge neu interpretiert werden müssen, was insbesondere für die hier vorgelegte Abschnitts- und Phasengliederung gilt, aber den Ergebnissen jener Arbeiten über Keramik- und Steingerät, vor allem für deren große wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung – der Schwerpunkt beider Arbeiten – keinerlei Abbruch tut.

Hingegen bietet das Fehlen einer einheitlichen Stratigraphie für den Südhang für die geplante Bearbeitung der Besiedlungsgeschichte die größte Schwierigkeit. Diese schwache stratigraphische Basis und die dadurch gegebene Unsicherheit in der Datierung der ohnehin

24 Pingel u. a. 2001, 44.

zahlenmäßig relativ geringen Funde, könnten selbst bei einer Untersuchung über das gesamte aus den Kampagnen 1996 und 1999 vorliegende Fundmaterial nur zu bescheidenen Ergebnissen führen, die jedenfalls über die Stratigraphie und die darauf aufbauende Fundchronologie von Kuppe und Osthang nicht hinausgingen. Gerade die erfolgreiche Untersuchung der stratigraphisch geordneten Funde auf Kuppe und Osthang zeigte, daß nur größere Fundmengen aus stärkeren Schichten brauchbare Ergebnisse zeitigen können, Voraussetzungen, wie sie eben am Südhang nicht gegeben sind.

Negativ wirkt sich auch die relativ geringe Ausdehnung der untersuchten Fläche aus, die schließlich auf die zunächst angelegten Hangschnitte beschränkt blieb. Die Grabung war ja daraufhin angelegt, daß über diese ›Suchschnitte‹ hinaus größere Flächen der Siedlung im Anschluß an diese Schnitte aufgedeckt werden sollten. Der allzu frühe Abbruch der Grabung verhinderte die Ausdehnung dieser ersten Südhangsnitte zu einer Siedlungsgrabung, reduziert aber die Aussagemöglichkeiten für den Südhang außerordentlich.

Andererseits können die in ihrer Ausdehnung, im Fundanfall und in ihren Aussagemöglichkeiten beschränkten Grabungen am Südhang doch dazu beitragen, das Bild von der Besiedlung des ›Cabezo de los Muertos‹ zu erweitern und das für Kuppe und Osthang gewonnene Bild, das ja zu einem großen Teil durch die dort gelegenen öffentlichen Bauten bestimmt war, zu ergänzen. Die Anlage kleinerer Häuser, die sich über Terrassen am Hang reihten, war aufgrund der Herd- und Gefäßfunde zu Wohnzwecken bestimmt, wenn nicht die größeren Zahlen an Webgewichten und Mühlen zugleich an handwerkliche Nutzung einzelner Zonen denken lassen. Die Unterschiede der Befunde und ihre Vielfalt, wie sie auf der äußerst begrenzten Fläche der Südhanggrabung angetroffen wurden, lassen allerdings eine Verallgemeinerung dieser Charakteristika für die Südhangbebauung oder gar die der anderen Steilhänge im Norden, Westen oder in tieferen Bereichen des Osthangs nicht zu, wie schon Volker Pingel in dem letzten seiner Vorberichte richtig gesehen hat. Hier wären größere Flächenaufdeckungen erforderlich gewesen. Die ausgegrabene Fläche am Südhang umfaßt ca. 140 m², was im Vergleich zum annähernd völlig untersuchten Kuppen- und Osthang-Bereich mit ca. 1600 m² noch nicht einmal 10 % ausmacht, wohingegen die bronzezeitlich bebaute Fläche des Südhangs um ein vielfaches größer ist als die Fläche von Kuppe und Osthang. Die Grabung auf dem Südhang erweitert also das Bild der Besiedlung Fuente Álamos, kann es aber allein noch nicht abrunden.

Die oben geschilderte Aufteilung in fünf stratigraphisch ›unabhängige‹ Abschnitte ist die Ausgangsposition für die hier vorgelegte Untersuchung. Es wird zu-

nächst darum gehen, innerhalb dieser Abschnitte die einzelnen Besiedlungsabläufe, d. h. Bautätigkeit und Schichtbildung zu verfolgen, ihre Abfolge festzuhalten und damit ein stratigraphisches Bild für jeden Abschnitt zu erhalten. Allein aufgrund der Befunde ist die pessimistische Feststellung im letzten Vorbericht über die Grabung 1999 verständlich: »Beginn, Ende und Relation zwischen diesen Bereichen oder gar mit der Abfolge im Kuppenbereich sind nicht ablesbar«. Die geschilderten Schwierigkeiten schließen jedoch nicht aus, daß mit Hilfe der durch die Stratigraphie des Osthangs erarbeiteten und gesicherten Chronologie der Keramikentwicklung und einzelner Gefäßformen bestimmte Schichten innerhalb der definierten Stratigraphieabschnitte des Südhangs datiert werden und damit chronologische Bezüge zwischen ihnen hergestellt werden können sowie schließlich ein Gesamtbild der Besiedlungsgeschichte gewonnen werden kann, um damit doch eine optimistische Perspektive für diese Arbeit zu skizzieren. Zu den besonders gut datierten Funden gehören Umbruchgefäße, und vor allem die Scherben von Fußgefäßen, denen in dem entsprechenden Kapitel über die datierenden Funde besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden wird. Aber selbst dann, wenn die Funde nicht für die Datierung einer bestimmten Besiedlungsphase herangezogen werden können, geben sie doch Hinweise auf die Gesamtdauer, z. B. der frühesten Besiedlung des Südhangs überhaupt und tragen zur Abrundung des Gesamtbildes der Besiedlungsgeschichte bei.

Die geschilderten Voraussetzungen luden mich also trotz aller Schwierigkeiten zu einer Bearbeitung der Grabungsergebnisse auf dem Südhang ein, wenn auch in einem bestimmten, eingeschränkten Rahmen: Eine Schilderung des Baubefundes und der Schichtbildung, damit die Gewinnung einer lokalen Stratigraphie und einer relativen Chronologie für die fünf separaten Abschnitte des Südhangs, weiter eine Behandlung der Keramik, soweit sie Befunde und Schichten zu datieren vermag, auch die Einordnung der im stratigraphischen Zusammenhang angetroffenen Gräber sowie der Radiocarbonaten in das kulturelle Gesamtbild von Fuente Álamo könnten den hier unternommenen Ansatz rechtfertigen.

Es sollte im Zuge der stratigraphischen Feinanalyse darüber hinaus gelingen, bestimmte Schichten der Abschnitte A und B zueinander in direkte Beziehung zu setzen und ebenso Schichten der Abschnitte D und E. Durch diese zweifache Verknüpfung gelang es, die Zahl der fünf scheinbar voneinander unabhängigen Abschnitte der Südhang-Grabung um zwei auf nur drei stratigraphisch miteinander verbundene Bereiche zu reduzieren, was auf Abb. 18 ebenso ablesbar ist, wie es in den Kapiteln »Bautätigkeit und Schichtbildung« im Einzelnen dargestellt werden wird.

Zugleich sei einschränkend gesagt, daß es nicht die Aufgabe dieses Textes sein kann, das Siedlungswesen der gesamten El Argar-Kultur mit dem Südhang von Fuente Álamo oder gar mit der gesamten Besiedlung von Fuente Álamo zu vergleichen und in die Untersuchung einzubeziehen – das ist in einem anderen Zusam-

menhang geschehen und wird wiederholt werden – sondern vielmehr umgekehrt den Südhang, so weit er denn zu einem geringen Teil ausgegraben ist, für die Siedlungsforschung als eine weitere Quelle zur Verfügung zu stellen.

2 Die Grabungen auf dem Südhang von Fuente Álamo in den Jahren von 1988 bis 1999

2.1 Vorbemerkung

Bei einer ersten, im Jahre 1960 durchgeführten Reise zu allen wichtigen Grabungsplätzen der Brüder Siret in der ostandalusischen Provinz Almería, besuchte ich das einsam und abseits allen Verkehrs gelegene Fuente Álamo (Abb. 1), bestieg bei großer Sommerhitze den Siedlungshügel über den Südhang, der deutliche Siedlungsspuren erkennen ließ und für zukünftige Grabungen an diesem Platz zumindest ebenso interessant erschien wie die Kuppe selbst (Abb. 3. 4). Seit dieser Zeit hatte ich die Möglichkeit einer Grabung in Fuente Álamo niemals wieder aus den Augen verloren. Nach dem vorläufigen Abschluss der Ausgrabungen in Zambujal, die von 1964 bis 1973 andauerten und erst 1994 erneut in Angriff genommen wurden, plante ich neben den als frühgeschichtliches Unternehmen weiter laufenden Grabungen auf den phönizischen Plätzen im Raum von Torre del Mar die Aufnahme einer neuen vorgeschichtlichen Ausgrabung, wobei sich im Zusammenhang mit anderen bronzezeitlichen Arbeiten der Platz von Fuente Álamo als eine besonders lohnende Möglichkeit anbot. Als ich im Frühjahr 1977 mein Interesse für eine Grabung in Fuente Álamo bekundete, stellte sich überraschenderweise heraus, daß Oswaldo Arteaga bereits eine Grabungslizenz für Fuente Álamo besaß, die er mir in großzügiger Weise zur Verfügung stellte. Wir entschlossen uns daher in freundschaftlicher Übereinkunft zu einer

gemeinsamen Grabung, die in dieser Form am 05.07.1977 vom Inspector Técnico de Excavaciones Arqueológicas der spanischen Regierung, Prof. Dr. Antonio Blanco Freijeiro, genehmigt wurde²⁵.

Vom Beginn der Grabungen an war ein besonderes Augenmerk der Ausgräber auf den Südhang gerichtet. Dort, wo am Fuß des Südhangs Raubgrabungen stattgefunden hatten, die einen Einblick in Schichtbildungen boten, wurde der Suchschnitt 16 angelegt, der zunächst im Rahmen der auf die Kuppe und auf den oberen Osthang konzentrierten Grabungen der ersten und der folgenden Kampagne keine besondere Rolle im Arbeitsprogramm spielen konnte und deshalb, aber auch wegen der ohnehin geplanten Ausdehnung der Grabung auf den Südhang zunächst nicht vollständig ausgegraben wurde. Immerhin wurden zwei sich überlagernde Schichten festgestellt, die nach den Keramikfunden zur Spätbronzezeit gehören. Diese Schichten lagen wiederum über älteren Straten und Bauresten, ohne daß der gewachsene Boden hätte erreicht werden können. Auch hier wurden in den oberen Schichten Mauern mit gelblichem ›Lehm-mörtel‹ angetroffen, wie er sich in dieser Färbung auch weiterhin im Verlauf der Grabungen als charakteristisch für jüngere, vor allem spätbronzezeitliche Siedlungsphasen erweisen sollte. Hingegen begegnete in den tiefer liegenden Strukturen ein aus Phyllit bestehender ›Lehm-

25 Schubart – Arteaga 1978, 26 Anm. 7.



1 Lageplan der bronzezeitlichen Höhensiedlung von Fuente Álamo in den Vorhöhen der Sierra de Almagro. 1 : 50.000

mörtel von grau-blauer Farbe, die sog. »laguena«, wie sie auch sonst in El Argar-zeitlichen Schichten, deren charakteristische Färbung bestimmend, immer wieder auftritt.

Bei der am Ende eines jeden Vorberichtes formulierten Aufgabenstellung für die nächste oder auch weitere Grabungskampagnen hieß es im Vorbericht über die erste Grabungskampagne von 1977, daß die Erforschung des offenbar in seiner gesamten Ausdehnung besiedelten Südhanges jedoch, wie manches andere, als Aufgabe für eine übernächste oder noch spätere Grabungskampagne in Fuente Álamo bleiben dürfte²⁶.

Entsprechend stand am Ende des Vorberichtes über die zweite Grabungskampagne von 1979, daß die Erforschung des offenbar in seiner gesamten Ausdehnung

besiedelten Südhanges zunächst im erweiterten Bereich um Schnitt 16 und südlich davon zum Programm späterer Grabungen in Fuente Álamo gehörte²⁷.

Konkreter wird die Aussage dann doch schon nach Abschluss der Grabungskampagne 1985 und im Vorausblick auf das weitere Arbeitsprogramm, daß nämlich die Untersuchung des Südhanges von Fuente Álamo in Angriff genommen werden sollte, wie das schon früher vorgesehen war und jetzt durch die Ergebnisse der Grabung 1985 zusätzlich gefordert würde. Dabei sollte das Verhältnis zwischen dem nach dem Oberflächenbefund zu erwartenden andersartigen Siedlungscharakter am Hang und der durch ihre zum Teil öffentlichen Zwecken dienenden Bauten charakterisierten Bergkuppe selbst herausgearbeitet werden²⁸.

26 Schubart – Arteaga 1978, 28 Abb. 4; 34; 51, Anm. 61.

27 Schubart – Arteaga 1980, 61, Anm. 2b.

28 Schubart u. a. 1986, 63.

2.2 Kampagne 1988

Die in Aussicht genommene Grabungskampagne fand im Herbst 1988 statt, wiederum unter Einsatz von bis zu 70 Mitarbeitern, darunter Vertretern verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen, Studenten, Grafiker, Techniker und Arbeiter. Damit war es, zusammen mit den Fuente Álamo-Kampagnen von 1979 und 1985, eine der personell am stärksten besetzten Unternehmungen.

Für den neuen Grabungsansatz am Südhang wurden auf eine Länge von 35 m hin die Schnitte 38 bis 41 angelegt, die in ihrer Orientierung ganz dem System von Kuppe und Osthang angeglichen wurden, um auch hier am Südhang mit den x- und y-Koordinaten arbeiten zu können (Abb. 2). Der Ansatz der Grabung im Nordostbereich, der von dieser Orientierung abgewichen war, um mit den Schnitten, die dort verlaufende Felsrippe jeweils senkrecht zu schneiden, hatte sich mit einem eigenen Koordinatensystem nicht bewährt. Auf dem Südhang mußte allerdings durch diese Orientierung in Kauf genommen werden, daß die Schnitte und ihre Profile nicht senkrecht zu den Höhenlinien des Hangs verliefen. Andererseits waren die Mauern in ihrer Mehrzahl entweder parallel zu diesen Höhenlinien oder senkrecht zu ihnen angelegt, so daß sie schräg durch die Schnitte verliefen und so auch ebenso wie Innenräume vielfach schräg geschnitten wurden. Die Einheitlichkeit des Meßsystems hingegen hat sich durchaus bewährt.

Die Südhang-Grabung ging von jener Felsrippe aus, die den Bereich von Kuppe und Osthang im Süden begrenzt. Der zuoberst am Südhang gelegene Schnitt 38 bildet über die erwähnte Felsrippe hinweg eine Fortsetzung des nördlich von ihm gelegenen Schnittes 5. Im oberen Teil des nur 5 m langen Schnittes 38 wurde dann auch weitgehend die Felsoberfläche erfaßt (Abb. 3. 4).

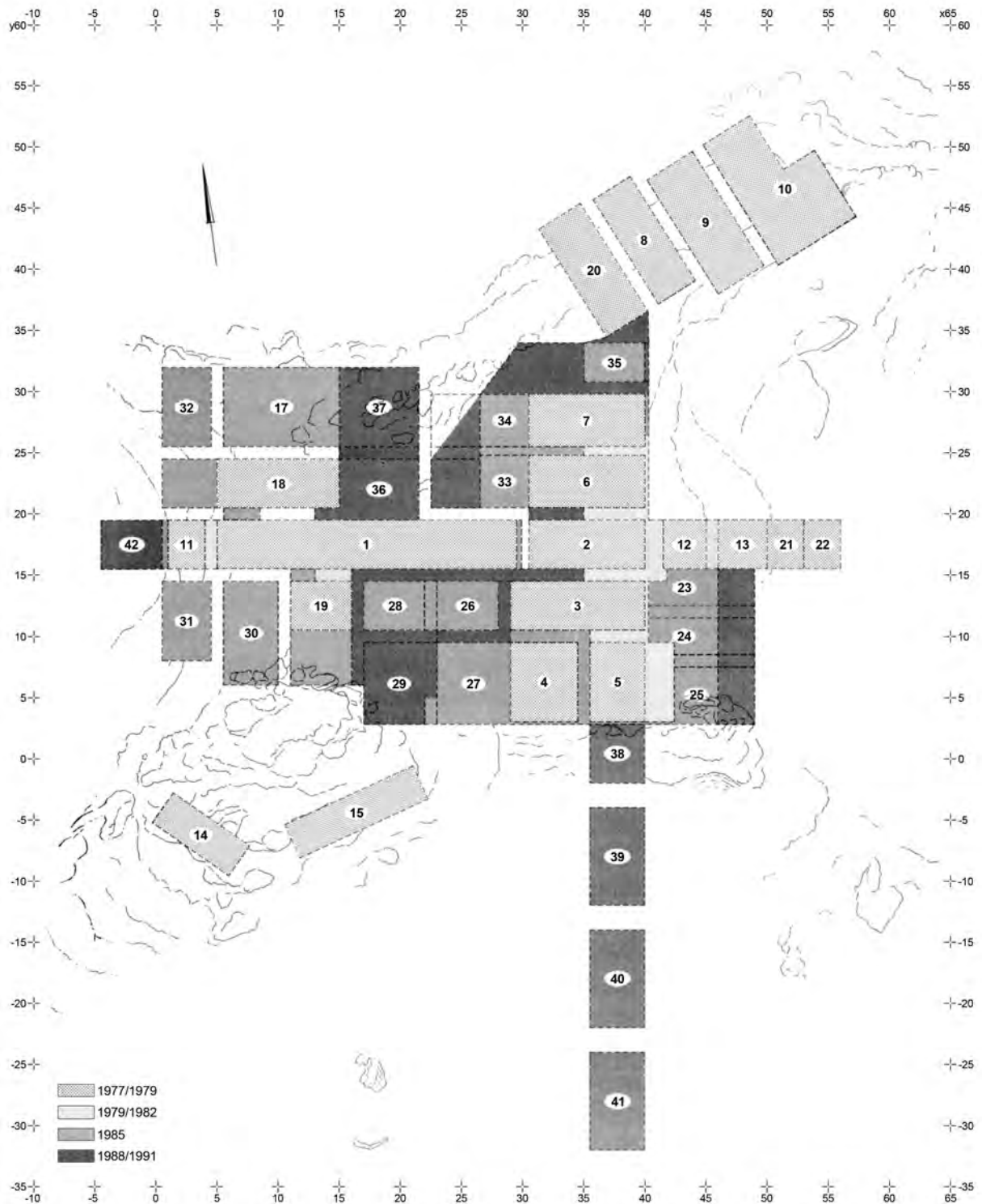
Alle vier Hangschnitte sind 4,5 m breit und liegen zwischen x 35,5 m und x 40,0 m. Mit Ausnahme des Schnittes 38 sind die drei anderen Schnitte jeweils 8 m lang und werden durch 2 m breite Stege voneinander getrennt. Der Schnitt 38 erstreckt sich von y 3,0 m bis y -2,0 m, Schnitt 39 dann von y -4,0 m bis y -12,0 m, Schnitt 40 von y -14,0 m bis y -22,0 m und schließlich Schnitt 41 von y -24,0 m bis y -32,0 m. Diese Schnittgliederung war für die Grabung durch die Schaffung von Arbeitseinheiten wesentlich, auch wurden durch die Stege auf der hangaufwärts gelegenen Seite der Schnitte, die für die Interpretation sehr wichtigen Nordprofile angelegt, die durch weitere Zwischenprofile ergänzt wurden. – In der hier vorgelegten Arbeit wird zwar immer

wieder auf die Schnittgliederung Bezug genommen, jedoch folgt die Darstellung, wie im folgenden Kapitel dargelegt werden wird, einer von den Schnittgrenzen unabhängigen Abschnittsgliederung.

Die Untersuchung der Siedlung auf dem Südhang war ganz entsprechend der Grabung auf der Kuppe und am Osthang als ein erster Schritt gedacht, dem dann eine Erweiterung der Grabung in die Breite als zweiter Schritt folgen sollte, um aus der größeren Siedlungsfläche weitere Antworten, unter anderem zu den wichtigen Fragen der urbanistischen Gliederung zu erhalten. Leider konnte diese Absicht nicht mehr verwirklicht werden, so daß für den Südhang viele Fragen offen bleiben mussten. Andererseits gaben die vier Schnitte schon 1988 einen ersten Einblick in die Bebauung des mit einem Höhenunterschied von über 20 m ausgesprochen steilen Südhangs von Fuente Álamo. Trotz der zunächst relativ kleinen Grabungsflächen konnten doch überraschende Ergebnisse erzielt werden. Auch zeigte sich, daß die Grabungen, jedenfalls hier, bis in größere Tiefen fortgeführt werden mußten, obwohl man zunächst nur mit einer geringen Schichtüberdeckung auf dem Felsen gerechnet hatte. Mit Ausnahme von Schnitt 38, in dem der Fels in der Tat oberflächennah erschien, zeigte sich in den drei anderen Schnitten, daß zumindest in diesem Hangbereich mit erstaunlich mächtigen Schichten gerechnet werden kann. Wegen der Steilheit des Hangs mußte versucht werden, horizontale Arbeitsflächen zu bekommen, was sich nicht nur arbeitstechnisch bewährte, sondern durchaus auch der Befundlage entsprach. Unter einem schräg abfallenden Versturzpaket fand sich nämlich jeweils schon bald in den Schnitten eine mehr oder weniger horizontale Schichtbildung, die sich teilweise mit bis über 2 m Mächtigkeit erhalten hatte. Erst in dieser Tiefe wurde jeweils in den hangaufwärts gelegenen nördlichen Zonen der Schnitte der Fels erreicht. Zu den überraschenden Ergebnissen dieser ersten Grabung am Südhang zählte auch die Beobachtung vieler Mauerteile von unterschiedlicher Stärke mit einer Höhe von bis zu acht Steinlagen, die 1,3 m hoch erhalten waren. Die Mauern waren meist durch den charakteristischen blau-violetten Phyllit-Mörtel gekennzeichnet, wie ihn auf der Kuppe und am oberen Osthang für gewöhnlich die El Argar-zeitlichen Mauern aufweisen.

Insgesamt ergaben die ersten Grabungsansätze für den Südhang eine mehrphasige El Argar-zeitliche Bebauung mit einer ziemlich dichten, rechtwinkligen

DIE GRABUNGEN



2 Fuente Álamo. Schnittplan mit den Südhängschnitten 38 bis 41. 1 : 500



3 Fuente Álamo. Blick von Süd-Südosten auf den Cortijo ›Fuente Álamo‹ und auf den Südhang der von Schluchten begrenzten Höhengiedlung 1979

Grundstruktur. Die Bauten waren zum Teil auf Terrassen angelegt, die eventuell durch Gassen oder Treppen miteinander verbunden waren und bei denen es sich offensichtlich um Wohnräume handelte. Parallel zu den Grabungen wurden Oberflächenbefunde registriert, die zu der Annahme berechtigten, daß am Südhang mit Konstruktionen, wie sie in den Schnitten angetroffen worden waren, ein sehr viel größeres Areal bebaut war, das sich insgesamt mindestens 80 m hangabwärts mit einem Höhenunterschied von über 35 m auf eine Breite von rund 70 m zu erstrecken scheint.

Am Ende des Berichtes über die Grabungen von 1988 hieß es, daß der Südhang auf eine intensivere Erforschung in weiteren Grabungskampagnen wartet, wobei es auch um eine Erweiterung der Schnitte 38 bis 41 sowohl hangabwärts, um die Ausdehnung der Siedlung und ihren möglicherweise unterschiedlichen Charakter festzustellen, wie auch nach den Seiten hin ging, um die hier zu erwartenden Terrassenanlagen für die bronzezeitlichen Häuserzeilen zu untersuchen²⁹.

29 Schubart u. a. 1989, 77. 80f. 90 Taf. 2. 6a.



4 Fuente Álamo. Blick auf den Südhang mit starkem Steinversturz, 1979

2.3 Kampagne 1991

Die Herbstkampagne des Jahres 1991 war mit ihren immerhin noch bis zu 60 Mitarbeitern als letzte Kampagne sowohl den Untersuchungen auf der Kuppe und am oberen Osthang wie den Arbeiten am Südhang gewidmet. Die folgenden Kampagnen der Jahre 1996 und 1999 erfüllten im oberen Grabungsbereich nur noch randliche Aufgaben; ihr Schwerpunkt lag dann unter der Leitung von Volker Pingel auf den Untersuchungen des Südhangs. In den drei Schnitten 39, 40 und 41 wurde aber auch im Jahre 1991 weiterhin sehr intensiv gegraben. Sowohl in Schnitt 39 wie auch Schnitt 40 wurde an einigen Stellen der gelblich-braune, verwitterte Felsuntergrund angetroffen; in Schnitt 41 wurde der Fels fast überall erreicht. In Schnitt 41, aber auch in den Schnitten 39 und 40, konnte man erkennen, daß der Fels mehrfach hangparallel stufenförmig abgearbeitet war. Entlang dieser Absätze verlaufen Mauern durch die Schnitte, die offensichtlich die Grundstruktur der Hangbebauung bildeten. Mehrere quer durch die Schnitte verlaufende Mauern ließen trotz der begrenzten Schnittbreite vermuten, daß es sich bei diesen Mauern um Stützmauern für Terrassen handelte, die sich mehr oder weniger regelmäßig am Hang erstreckten. In beiden Schnitten bestehen die Mauern aus mehreren übereinander liegenden Phasen, ohne daß in Schnitt 40, vor allem im Südbereich, schon tief genug ausgegraben worden wäre. Von diesen Terrassenmauern unterscheiden sich die übrigen Mauern bzw. Mauerstücke, die mehrfach übereinander liegen, als schmaler, einfacher ausgeführt und damit wohl zu aufgehenden Bauten gehörig. Leider wurden in den begrenzten Schnittflächen keine annähernd vollständigen Gebäudeeinheiten erfaßt. Doch ließen sich durch klare stratigraphische Verbindungen und durch direkte Überlagerungen einige Mauern in zeitliche Relation zueinander bringen und gaben zu erkennen, daß es sich um mindestens fünf El Argar-zeitliche Bebauungsphasen handelte. Darüber fand sich – zumindest in Schnitt 39 – noch eine spätbronzezeitliche Hangbesiedlung.

In Schnitt 39 und auch an anderen Stellen ließ sich erschließen, daß die Nordsüderstreckung, d. h. also die Tiefe der Bauten zumindest 3 m betragen haben muß, was zugleich auch Terrassen entsprechender Breite voraussetzt. Dabei ergibt die natürliche Hangneigung schon auf 3 m Breite einen Höhenunterschied von über 1,5 m. Einzelnen Hinweisen folgend kann man weiter erschließen, daß die Breite der Terrassen wohl kaum mehr als 4 m betrug. Einzelne Beobachtungen zur Art der Besiedlung und zur urbanistischen Gliederung werden im folgenden Kapitel behandelt werden, während hier der Schwerpunkt der Darstellung weiterhin auf dem Verlauf der einzelnen Grabungskampagnen liegt. Es zeigte sich jedoch schon während der Grabungskampagnen 1988 und 1991 sehr deutlich, daß die Bebauungsstruktur am Südhang von der auf der Kuppe zu unterscheiden ist. Eine wichtige Erkenntnis der Grabungskampagne 1991 war zudem die Feststellung, daß sich eine stratigraphisch frühe Phase offensichtlich an der Hangparallele orientiert, während andere relativ späte Mauern davon deutlich abweichen, wie zum Beispiel in Schnitt 39 zu beobachten war.

Am Ende des Berichtes über die Grabung 1991 wurde für die nächste Grabungskampagne festgehalten, daß ein Schwerpunkt der Untersuchung wiederum auf dem Siedlungsbereich des Südhangs liegen würde, zunächst in den alten Schnitten und den breiten Stegen zwischen ihnen. Gleichzeitig wurde die später sich leider nicht erfüllende Erwartung ausgesprochen, daß in den folgenden Kampagnen mit einer Erweiterung der alten Schnitte nach Osten hin begonnen werden könnte, um diese Hangsiedlung, wie von Anfang an geplant, in größerer Ausdehnung erfassen und besser verstehen zu können. Es hieß damals, daß die Durchführung dieser Ausgrabungen und die Erweiterung der Grabungszone am Hang nach Westen und nach Süden hin als Aufgaben für weitere Grabungskampagnen blieben³⁰.

2.4 Kampagne 1996

Obwohl die im Frühjahr 1996 durchgeführte Grabungskampagne sich mit ihrem Schwerpunkt auf den Südhang konzentrierte, wenn auch mit einer geringeren Zahl von bis zu 40 Mitarbeitern, konnte der ursprünglich geplante Abschluß in den drei Schnitten 39, 40 und 41 noch nicht erreicht werden, da zum einen die Grabungskampagne bei geringerer Arbeiterzahl zeitlich zu kurz bemessen war und vor allem deshalb, weil die Befunde doch komplizierter und ihre Untersuchung zeitraubender waren, als das zunächst angenommen worden war. Es blieben noch Teile der Stege zwischen den Schnitten sowie besonders in Schnitt 40 tiefer liegende Schichtpakete und einige Mauerblöcke unberührt stehen. In den Schnitten 39 und 40 konnten aber andererseits zahlreiche neue und wichtige Beobachtungen über die Art der Bebauung und die Nutzung des extrem steilen Hangbereichs gemacht werden, auch über die stratigraphische Lage eines Ofens oder von Gräbern, die in den Siedlungsschichten angelegt worden waren (Abb. 5).

Erschwert wurde die Erfassung von Terrassen und Hausmauern dadurch, daß die Terrassen mehrfach nacheinander angelegt wurden und somit ältere Anlagen zum Teil abgegraben und zum Teil – so weit sie noch erhalten und nicht hangabwärts abgerutscht waren – durch neue Mauern und Anschüttungen überbaut wurden. Es ist daher davon auszugehen, daß einerseits die hangaufwärts gelegenen Partien zumindest in Ausschnitten häufiger erhalten sind und daß die Terrassenteile hangabwärts öfter und besonders bei älteren Bauphasen verloren gingen. Zudem ist nur selten eine

direkte Verbindung zwischen den Überresten einer ursprünglich wohl einheitlichen Baumaßnahme der im Hang aufwärts gerichteten und der hangabwärts gelegenen Teile herzustellen. Aus arbeitstechnischen und ökonomischen Gründen schien sich ein möglichst weit umlaufendes Terrassensystem als sinnvoll anzubieten: Begrenzte kleinere Terrassen erfordern jeweils zusätzliche und wiederum arbeitsintensive seitliche Abstützungen³¹.

Am Fuß des Südhangs, dicht oberhalb des alten Schafstalls, war ein Erdeinbruch erfolgt, der eine mehrere Meter hohe Profilwand freigab³², in der fast 2 m starke Ablagerungen von Kulturschichten beobachtet wurden, die nur El Argar-zeitliches Fundmaterial enthielten, eine Schichtbildung, die jedenfalls nicht durch Erosion vom Hang her entstanden war. Die Ausdehnung der Besiedlung in der El Argar-Zeit muß sich also zumindest bis in diesen Bereich erstreckt haben, wodurch sich die Gesamtfläche der El Argar-zeitlichen Siedlung von Fuente Álamo sicher auf über 2 ha erhöht.

Für die Fortsetzung der Grabungsarbeiten in Fuente Álamo, die für den Herbst 1998 geplant waren, aber dann doch erst 1999 stattfanden, stand im Rahmen der Planung der Südhang im Zentrum des Interesses, damit die drei Schnitte abgeschlossen werden könnten. Es zeigte sich auch immer deutlicher die Notwendigkeit einer Erweiterung zu den Seiten hin, um vollständigere Befunde zur Breite und Anordnung der Baueinheiten am Hang zu dokumentieren, weshalb mindestens einer der Schnitte nach Westen erweitert werden sollte.

³¹ Pingel u. a. 1998, 15 ff. Abb. 1–5 Taf. 2–4b.

³² Pingel u. a. 1998, 21 Abb. 6 Taf. 4c.



5 Fuente Álamo. 1991. Blick von Südosten auf den Südhang mit den Schnitten 38 bis 41 und den darüber liegenden Kuppenbereich mit Zisterne, Rundbauten und den großen Rechteckbauten H und O, nach den Rekonstruktionsarbeiten

2.5 Kampagne 1999

Die vorerst letzte Grabungskampagne in der bronzezeitlichen Höhensiedlung von Fuente Álamo wurde im Herbst 1999 durchgeführt; sie stand wie die vorhergehende Kampagne des Jahres 1996 unter der örtlichen Grabungsleitung von Volker Pingel. Die Kampagne war von vornherein als Abschlußkampagne geplant: Die für die Kampagne erteilte Genehmigung bezog sich ausschließlich auf Arbeiten im Bereich der Südhangschnitte 38 bis 41 sowie deren abschließende Verfüllung. Das ursprüngliche Konzept einer umfassenderen Südhang-Untersuchung – in der Art wie sie im Bereich der Kuppe und des oberen Osthangs durchgeführt worden war – mit einer verlängerten Schnittfolge hangabwärts, die dann seitlich in die Fläche erweitert werden sollte, ließ sich somit nicht mehr realisieren. Die vom Deutschen Archäologischen Institut Madrid nur sehr begrenzt zur Verfügung gestellten Mittel erlaubten nur einen eingeschränkten Aktionsradius. Erschwerend kam hinzu, daß die im Vergleich zu früheren Grabungskampagnen in Fuente Álamo zahlenmäßig sehr viel geringeren und zugleich auch schwächeren Arbeitskräfte nur mühselig eingeforderte und zugleich reduzierte Leistung erbrachten, so daß weder die eine noch die andere Aufgabe der Kampagne sinnvoll abgeschlossen werden konnten.

Im Herbst 1999 konzentrierte sich die Arbeit auf die Schnitte 39 und 40 sowie auf den mächtigen Steg zwischen ihnen bzw. die Stege zu den Nachbarschnitten 38 und 41. Dadurch konnten zumindest weite Teile des Westprofils – mit Ausnahme des Stegbereiches 39/40 – vollständig erfaßt werden, doch mußten leider Teile der unteren Lagen im Südbereich von Schnitt 39 und im Steg 39/40 sowie in der Osthälfte und im Südteil von Schnitt 40 bzw. im Steg 40/41 unausgegraben bleiben, was auch die Dokumentation und die aus den Profilen zu ziehenden Schlüsse stark beeinträchtigt. Andererseits trugen die in gut definierter stratigraphischer Position angetroffenen reichen Gräber 111 und 112 in erfreulicher Weise zum Verständnis der Stratigraphie und ihrer Datierung bei.

Eine Erweiterung von Schnitt 39 nach Westen (39 W) erlaubte es, einen seit längerem bekannten Mauerwinkel nach Westen hin zu verfolgen, um wenigstens für einen Raum eine Breitenbegrenzung zu erfassen. Es gelang, eine innere Breite von 3–3,5 m und ein Außenmaß von

ca. 5 m für den als Bau X benannten Raum zu dokumentieren. Damit ist zumindest für einen Bau, der nach dem Befund des Westprofils zur jüngsten El Argar-zeitlichen Bebauung am Südhang gehört, sowohl erstmals das Breitenmaß eines Raumes als auch zugleich der Grundriß von ca. 5 m auf mind. 3,5 m in den Außenmaßen nachgewiesen. Zugleich ließ sich belegen, daß dieser Bau offenbar frei stand, jedenfalls nicht Teil einer hangparallelen Raumzeile war. Bei Beschränkung der Grabungskapazität war ein weiteres Verfolgen der Bauanlagen in dieser offenbar besonders aufschlußreichen Siedlungszone nicht mehr möglich.

In Schnitt 40 konnte der schon 1996 erkannte spätbronzezeitliche Bau weiter freigelegt werden, wobei ein Fußbodenniveau und auf ihm angelegte Feuerstellen, zahlreiche spätbronzezeitliche Keramikreste und darüber liegende Versturzsichten beobachtet wurden. Dieser spätbronzezeitliche Bau U hatte einen erheblich größeren Grundriß als die El Argar-zeitlichen Bauten mit Außenmaßen von mindestens 8,5 m × 5,5 m und einer Innenausdehnung von 6,5 m × 4,5 m.

Volker Pingel hält am Ende des von ihm als dem örtlichen Grabungsleiter und unter seinem Namen veröffentlichten Vorberichts als wichtiges und für uns weiterführendes Ergebnis fest, daß die tiefen Terrasseneingrabungen sowie das Profil mehr oder weniger senkrecht abschließende Mauerzüge den Südhang in mehrere Abschnitte unterteilen, die sich nicht durch Schnittanschlüsse miteinander verbinden lassen. In diesen Bereichen sind jeweils mehrere El Argar-zeitliche Schichtpakete faßbar sowie zum Teil sehr mächtige spätbronzezeitliche Ablagerungen. Insgesamt ergab sich dadurch für den Südhang in seiner Sicht eine Aufteilung in fünf stratigraphisch ›unabhängige‹ Abschnitte mit unterschiedlich vielfältigen Überlagerungen von Schichtpaketen. Beginn, Ende und Relationen zwischen diesen Abschnitten oder sogar mit der Abfolge im Kuppenbereich waren für Volker Pingel nicht ablesbar. Er schreibt auch, daß die stratigraphische Situation in groben Zügen abgeklärt wurde, daß aber eine Gesamtauswertung der Endbearbeitung des Südhangs vorbehalten bleiben muß, deren Durchführung ihm aber zu unser aller größtem Bedauern nicht mehr vergönnt war³³.

33 Pingel u. a. 2001, 34 ff. Abb. 1–5 Taf. 3–6.

3 Bautätigkeit und Schichtbildung in den Abschnitten des Südhangs

3.1 Vorbemerkung

Bei den Grabungen am Osthang war deutlich geworden, wie die bronzezeitlichen Bewohner das stark fallende Gelände mit Hilfe der Terrassen und durch die Eingrabungen geschaffenen mehr oder weniger horizontalen Podeste als Flächen für die Anlage ihrer Wohnbauten nutzten (Abb. 6). Mit dem Verfall der Wohnbauten und der Terrassenmauern haben sich durch die am stark fallenden Hang wirksame Erosion Hang-parallel abfallende Schichten gebildet, bis die Anlage neuer Terrassen und neuer Wohnpodeste erneut zur Bildung von horizontalen Schichten führten, wie sie in den großen Nord- und Südprofilen des Osthangs sichtbar sind. So zeigen sich im Wechselspiel die von den Menschen gewollten vertikalen Mauern und horizontalen Schichten mit den von den natürlichen Kräften bewirkten, schräg abfallenden Schichten.

Ein solches Wechselspiel ließ sich auch am Südhang vielfach beobachten. Die Ursache hierfür ist in den von den Bewohnern dieses im Vergleich zum Osthang noch steiler abfallenden Südhangs vorgenommenen Eingriffen in ältere Schicht- und Bausubstanz zu suchen. So verlaufen die Schichten am Südhang trotz des prononcierten Oberflächengefälles überwiegend horizontal, sich streckenweise treppenartig überlagernd, um dann mit der jüngsten Oberflächenschicht auszulaufen bzw. hangaufwärts gegen den Fels oder die Mauern zu stoßen. Während der Grabungen von 1988 bis 1996 waren diese Vorgänge der Schichtbildung noch nicht im ge-

samten Verlauf zu überblicken, da größere Teile der Schnitte und insbesondere die Stege noch nicht ausgegraben waren. Die letzte Grabungskampagne des Jahres 1999 führte – vor allem im Bereich des Westprofils – zum Abbau dieser noch stehen gebliebenen Erdblöcke bis auf den Felsen, so daß ein zusammenhängender Überblick möglich wurde. Dabei zeigte es sich, daß im gesamten Bereich der großen Profile der West- und Ostwände der nord-südlich ausgerichteten Schnitte mehrfach großräumige Eingrabungen oder durchlaufende, hoch anstehende Mauern die jeweiligen Schichtfolgen unterbrechen, zum Teil bis auf den Felsen. Dadurch ergibt sich eine Aufteilung des Südhangs in die fünf Abschnitte A bis E.

In Abschnitt A, der Schnitt 38 und einen oberen Teil des Schnittes 39 umfaßt, laufen die Schichten nach Norden hin über dem Felsen aus. Hier liegt eine kräftige bis auf die Oberfläche reichende Felsrippe, die eine Verbindung der Schichten des Abschnitts A mit dem Osthang und dessen Stratigraphie ausschließt. Die südliche Begrenzung des Abschnitts ist bei $y = -7$ m gegeben, wo die El Argar-zeitliche Hausmauer kc und der davor hangabwärts liegende Raum ältere Schichten abschneiden. Die nördlich von kc gelegenen Schichten sind älter und die hangabwärts darunter liegenden ebenfalls, ohne daß deren Relation untereinander zunächst sichtbar wäre. Im Osten des Abschnitts A erstrecken sich jedoch einige Schichten – durch keine Eingrabung wie die durch kc

	El Argar - Kultur		Fuente Álamo			
	Zeitstufen	Horizonte	Phasen	Bauten	Gräber	
Arabische Zeit (8.-10.Jh.)		Oberfläche	20			
Röm.-rep. Zeit (2./1.Jh.)		VII	19			
Spätbronzezeit (16.Jh.)		VI	18	Bau A u.B		
		V	17	Bau E 2		
			16	Bau E	Zisterne K	
			15	Bau R		
		IV	14		Grab 51,53,68 u.100 Grab 105 u.106	
Mittelbronzezeit (19.Jh.)	B		13	Bau O		
		III	12			
	I		11	Bau I	Mauer az	
			10	Bau H	Grab 52 u.65	
Frühbronzezeit (22.Jh.)		II	9		Grab 95	
			8	Bau J		
			7		Grab 54	
Frühbronzezeit (22.Jh.)		I	6			
	A		5			
			4		Bau T	
			3		Mauer ac	
			2	Bau C,D,L u.M	Grab 69	
		1				

6 Chronologisches Schema für die El Argar-Kultur sowie für die Horizont- und Phasengliederung für Kuppe und Osthang von Fuente Álamo unter Angabe der wichtigeren Bauten und einiger schicht-datierter Gräber

begrenzt – weiter nach Süden und erlauben dort eine Verbindung zu Schichten im Westen des Abschnitts. Auf die dadurch gegebene Möglichkeit von Parallelisierungen mit Schichten des Abschnitts B wird noch eingegangen werden.

Abschnitt B wird im Norden durch die erwähnte Mauer kc begrenzt und seine auffallend horizontal gelagerten Schichten werden erst im Süden durch die auf dem Fels sitzende und fast bis zur Oberfläche reichende Mauer mc bei $\gamma-12$ m im Westen und im Osten durch die tiefe Eingrabung bei $\gamma-10,0$ m für Mauer mf (Haus W) unterbrochen. Die nördlich liegenden horizontal abgelagerten Schichtpakete des Abschnitts B lassen sich nicht mit den südlich liegenden, zum Teil jedenfalls als Versturzschichten anzusprechenden Straten verbinden. In Verfolgung der oben geschilderten methodischen Konsequenz werden die hangabwärts gelegenen Schichten als zu einem eigenen Abschnitt C gehörig betrachtet werden.

Für Abschnitt C ist im vorhergehenden Absatz die Nordgrenze bei mc hinreichend deutlich definiert. Im unteren Bereich des Abschnitts C greift die Grube des Steinkistengrabes 99 tief in ältere, jedenfalls El Argarzeitliche Schichten ein, doch wird dieser insgesamt El Argarzeitliche Komplex durch die mächtige, ebenfalls El Argarzeitliche Eingrabung (me) und deren Erneuerung für den spätbronzezeitlichen Bau U unterbrochen, der über die Gesamtschnittbreite hin sichtbar gemacht werden konnte. Die Eingrabung schnitt auch in den Fels ein und schuf bei $\gamma-19$ m eine steile Felskante.

Der Abschnitt D ist im Norden durch diese El Argarzeitliche Abgrabung bestimmt. Unter dem Fußbodenniveau des spätbronzezeitlichen Hauses U liegen zwei ältere El Argarzeitliche Schichten, in die auch Grab 112 eingetieft war. Eine Verbindung dieser Schichten über die durch U geschaffene Felskante hinweg mit El Argarzeitlichen Schichten des Abschnitts C ist nicht möglich. Im Süden wird der Abschnitt D bei $\gamma-26$ m durch Mauerkonstruktionen begrenzt: drei übereinander liegende und verschieden alte Mauern kp, ko und ku reichen im Westen vom Fels bis an die Unterkante der Oberflächenschicht. Im Osten gilt für die Mauern ks und kt dasselbe. Auch wurde hier der große Schichtblock, zu dem ebenfalls der Stegbereich zwischen Schnitt 40 und 41 gehört, nicht vollständig ausgegraben. Die Schichten des Abschnitts D über diese ›Hürden‹ hinweg zu verfolgen, wird Aufgabe unserer Untersuchung sein, die eine beschränkte Schichtkorrelation herzustellen vermag.

Abschnitt E, der am weitesten hangabwärts gelegene Abschnitt des Südhangs, hat seine Nordgrenze bei den soeben beschriebenen Mauern, an die sich nach Süden hin zunächst horizontal verlaufende Schichten anschließen, die sich in einem Innenraum südlich dieser

Mauern gebildet haben. Sie laufen gegen die Hangoberfläche hin aus. Abschnitt E endet im Süden mit der bisherigen Begrenzung der Südhang-Grabung an der südlichen Schnittgrenze von Schnitt 41.

Für die Besiedlung der Hänge von Fuente Álamo und für den besonders steilen Südhang war es notwendig, horizontale Wohnflächen zu schaffen, was hangaufwärts durch Eingraben und hangabwärts durch Errichtung von Terrassenmauern erreicht wurde. Um von der Schräge des Hangs zu einer annähernd horizontalen Fläche zu kommen, grub man also zum einen hangaufwärts in den Fels oder auch in die dort schon abgelagerten älteren Schichten bzw. Aufschüttungen ein. Je tiefer man eingrub, desto größer wurde die nutzbare Fläche. Die auf dem Wohnniveau abgelagerten Schichten wurden vielfach durch jüngere Straten, auch durch Versturz überlagert, so daß direkt unterhalb der mehr oder weniger senkrechten Abgrabung und für eine bestimmte Strecke hangabwärts relativ günstige Erhaltungsbedingungen gegeben waren. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich bei den älteren Schichten um Wohnniveaus innerhalb eines Hauses. In der Regel reißen diese Straten entweder über dem Felsen oder über älteren Schichten hangabwärts, d. h. im Falle des Südhangs von Fuente Álamo, nach Süden hin ab.

Die durch die Abgrabung bewirkten horizontalen Flächen sind, so weit sie sich erhalten haben, relativ schmal, offenbar doch zu schmal für eine Wohnbebauung. Kombiniert mit dem hangaufwärts erfolgenden Eingraben wurden daher zum anderen zur Vergrößerung der Wohnfläche hangabwärts Terrassenmauern mit einer Hinterfüllung angelegt. Bei diesen Terrassenmauern handelt es sich in der Regel um stärkere Mauern, die in ihrem ostwestlichen Verlauf zu verfolgen waren. Für eine sichere Konstruktion der Terrassenmauern wäre ihre Gründung auf dem Felsen erforderlich gewesen, was jedoch in der Regel nicht durchgeführt wurde. So sind die Terrassenmauern vielfach verkippt oder hangabwärts verstürzt und die entsprechenden Hinterfüllungen hangabwärts verrutscht, wo sie sich in der Stratigraphie als mit dem Hang fallende Versturzschichten zeigen. Unter diesen Umständen waren Nutzungsschichten über den Terrassen oder über ihrer Hinterfüllung außerordentlich selten erhalten. Im Gegensatz zu den relativ günstigen Erhaltungsbedingungen im Anschluß an die Eingrabung sind sie im hangabwärts gelegenen Terrassenbereich eher ungünstig.

Bei einer solchen Bauweise am steilen Hang, wie sie in Fuente Álamo praktiziert wurde, ist ein wichtiger Grundsatz für die Datierung von Bauten im Verhältnis zum gewachsenen Boden, im gegebenen Falle zum anstehenden Fels, daß eine Gründung auf dem Felsen bei einer hangaufwärts gelegenen Position sehr wenig Aussagekraft besitzt im Gegensatz zu einer Felsgründung

in einer Position hangabwärts, bei der entweder ältere Schichten durchschlagen wurden oder aber solche älteren Schichten gar nicht vorhanden waren, so daß der hangabwärts erfolgten Felsgründung einer entsprechenden Mauer eine für die Datierung größere Bedeutung zukommt. Ohnehin setzen die hangabwärts liegenden Mauern in der Mehrzahl der Fälle auf älteren Schichten auf, die damit für die Mauer-Datierung einen terminus post quem bieten.

In den folgenden Texten über die einzelnen Abschnitte ist bei der dort dann jeweils durchgeführten Gliederung nach Phasen – seien es Bauphasen, Wohnhorizonte oder Versturzlagen – mit einer durchlaufenden Nummerierung zu beachten, daß die Errichtung einer Terrassenmauer als Bauphase eine eigene Nummer erhält und ggf. auch die später eingebrachte wenn auch nur im Zuge eines Bauvorganges jüngere Hinterfüllung die nächst folgende Nummer. Hingegen ist die Eingrabung ein Arbeitsvorgang, der zunächst keine nachweisbare Konstruktion oder Schicht im Zuge der Stratigraphie erkennen läßt, sondern nur das Negativ dieses Arbeitsvorganges, folglich also auch nicht mit einer die Bauphase bezeichnenden laufenden Nummer versehen werden kann. Stratigraphisch sind bei den Eingrabungen nur eine eventuell eingebrachte Ausgleichsschicht oder gleich der der künstlich geschaffenen Fläche aufliegende Wohnhorizont zu erfassen. Erst hier kann mit einer Schicht- bzw. Phasenummerierung eingesetzt werden. In dem eingegrabenen Abschnitt eines Hauses könnte also die Nummer 1 dem ersten Wohnhorizont

entsprechen, während hangabwärts im durch die Terrasse geschaffenen Wohnbereich einer Siedlungsschicht, wenn sie sich hier denn überhaupt einmal erhalten haben sollte, möglicherweise erst die Nummer 3 zukommt. – Im Folgenden gilt es diese durch Bauweise und Schichtentstehung bedingten Ungleichheiten zu beachten, auch wenn bei Behandlung der einzelnen Abschnitte im Text darauf aufmerksam gemacht werden wird.

Für die Terrassenmauern war bereits erwähnt worden, daß für ihre Ansprache eine besondere Mauerstärke, aber auch ein Durchlaufen über eine größere Strecke hin wichtig sind. Im Einzelfall kann die hangabwärts gelegene Begrenzungsmauer eines Hauses – in dem speziellen Fall des Südhangs von Fuente Álamo seine Südwand – direkt auf der Terrassenmauer errichtet worden sein, was aber offenbar nicht der Regelfall war. Zur Unterscheidung von Terrassenmauern und hangparallelen Hausmauern ist das Ansetzen von Mauern oder Mauerstücken, die senkrecht zum Hang verlaufen, ein wichtiges Kriterium, wie überhaupt die senkrecht zum Hang verlaufenden Mauern in der Regel als Hausmauern angesprochen werden können, es sei denn, daß sie zur Begrenzung von Wegen, Aufgängen oder gar Treppen dienten, wobei eine solche Funktion durchaus auch von einer seitlichen Hauswand übernommen werden kann. Auf die Frage, in wieweit Terrassentiefe und damit ein Hausmaß aus der Hangneigung rekonstruierbar ist, wird weiter unten im Zusammenhang mit der Besiedlungsgeschichte eingegangen werden.

3.2 Schnitt 38

Der Schilderung der Schichten bzw. Phasengliederung in den fünf Abschnitten A bis E steht hier ein kurzer Text über Schnitt 38 voran, jenen Schnitt, der mit einer Länge von 5 m (y 3,0 m bis y -2,0 m) und der für alle Hangschnitte einheitlichen Breite von 4,5 m (x 35,5 m bis x 40,0 m) angelegt wurde und den Anschluß an den großen und besonders wichtigen Grabungsbereich ›Kuppe und oberer Osthang‹ herstellen sollte. Es war wohl von der Untersuchung dieses Bereiches her bereits bekannt, daß die Schichten von Norden her über dem Felsen ausliefen und also auch kein direkter Schichtkontakt vom oberen Osthang zum Südhang zu erwarten war.

In der Tat zeigte sich auch am hangaufwärts gelegenen Ende von Schnitt 38 bei y 3,0 m, daß hier der anstehende Fels die Oberfläche bildete, daß vom Südhang jedenfalls keine Schicht bis auf die Felsrippe, die Ost- und Südhang voneinander trennt, hinaufreichte (Beil. 1. 2). Erst hangabwärts, im Ostprofil (Beil. 2) etwas früher als im Westen (Beil. 1), liegt eine schmale Oberflächenschicht rotbrauner Erde dem Felsen auf, unter der sich im Ostprofil (zwischen y 1,0 m und y 0 m) eine mit hellgelbbraunem Boden gefüllte, nur 20–30 cm tiefe, also sehr flache Grube zeigte, der keine weitere stratigraphische Bedeutung zukommt. Erst jenseits von y -1,0 m und von dort her hangabwärts zeigt sich eine erste Schichtbildung: unter der 20–35 cm starken rotbraunen bis

braunen Oberflächenschicht folgte ein schmales gelbbraunes Band, darunter dann eine hell- bis dunkelbraune im Westen bis zu 70 cm starke Eintiefung, die dichte Lagen von verstürzten Steinen erkennen läßt, die von oberhalb am Hang gelegenen Bauten herrühren dürften, aber keinerlei weitere Auskunft über diese Bauten oder über eine weiter zu verfolgenden Stratigraphie geben.

Das Ergebnis dieses Schnittes 38 lud dann auch zunächst nicht ein, die Grabung in den Steg zwischen Schnitt 38 und 39, der sich mit 2 m Breite zwischen y -2,0 m und y -4,0 m erstreckte, hinein zu verlängern. Das Südprofil des Schnittes 38, zugleich Nordbegrenzung des erwähnten Steges wurde aufgenommen, um die Verbindung zwischen den beiden kurzen Profilstücken des Ost- und des Westprofils herzustellen. Eine Steinhäufung zwischen x 37,0 m und x 38,0 m war schon in der Fläche beobachtet worden und wurde als eine mögliche Steinsetzung durch ein kleines nordsüdlich durch sie hindurch gelegtes Profil untersucht. Das Profil unterstrich nochmals den Eindruck, daß es sich um eine Anhäufung von Versturzsteinen handelte, die keine regelmäßige Setzung enthielten, die also ohne eine zusätzliche Abbildung in unserem Zusammenhang vernachlässigt werden können.

3.3 Abschnitt A

Nach diesem Text über Schnitt 38 wird die Beschreibung und Analyse der Südhang-Grabung von Fuente Álamo nicht im Rahmen der Gliederung nach Schnitten erfolgen, sondern, wie oben schon angekündigt, nach den durch die örtlichen Gegebenheiten bestimmten Abschnitten, die nur Teilbereiche von Schnitten erfassen oder auch über Schnittgrenzen hinüber greifen. Die Begrenzungen der Abschnitte werden durch höher aufragende Mauern oder Abgrabungen gegeben, die es zunächst nicht zu erlauben schienen, über diese ›Hindernisse‹ hinweg die stratigraphische Entwicklung in parallelen Schritten zu verfolgen, wie das am Osthang möglich gewesen war.

Der hier zunächst zu behandelnde Abschnitt A umfaßt bei der vollen Schnittbreite von 4,5 m (x 35,5 m bis x 40,5 m) einen in seiner Nordsüderstreckung nur 2,5 m (von $y - 4,0$ m bis $y - 6,5$ m) messenden, relativ kleinen Bereich im Norden von Schnitt 39, des auf Schnitt 38 hangabwärts folgenden Schnittes, unterbrochen nur durch den 2 m breiten Steg 38/39. Der Abschnitt A wird im Norden begrenzt durch die Schnittgrenze bei $y - 4,0$ m, im Süden durch die hoch anstehende Mauer kc, die eine Schichtverbindung über diese Linie hangwärts zu unterbinden schien. Südlich dieser bei kc liegenden Trennlinie beginnt dann der Abschnitt B.

Maßgeblich für diese Trennlinie waren Beobachtungen im Westprofil, wie überhaupt auch bei Behandlung der Abschnitte B bis E jeweils von den bei x 35,5 m verlaufenden Längsprofil ausgegangen werden wird, auch um über die jeweiligen Nordprofile der drei genannten Schnitte eine stratigraphische Verbindung zum Ostprofil herzustellen, was wegen der intensiven Bautätigkeit im Bereich der Schnitte mit einigen Schwierigkeiten verbunden sein wird. Trotzdem wird im Verlauf der Darstellung immer wieder auf das durchlaufende Westprofil zurückzukehren sein.

Im Abschnitt A liegt als älteste Schicht über dem fast horizontalen, nur leicht nach Süden abfallenden Fels eine 10–18 cm starke graugelbe Schicht mit eingelagerten grauen Bändern, die als A1 bezeichnet wird. Im Norden läuft sie bei $y - 4,50$ m gegen einen senkrecht gestellten Mühlstein (vgl. dazu unten, bei Behandlung des Nordprofils).

Im Westprofil liegt der gelben Schicht A1 eine blaugraue 10 cm bis 20 cm starke Schicht auf, in der offenbar der blaugraue bis lilablaue Phyllit-Lehm, der ›Mörtel‹ der El Argar-zeitlichen Bauten, eine wesentliche Kom-

ponente bildete. Diese A2-Schicht zieht sich bis in die noch zu behandelnde Nische in der Nordwestecke des Schnittes 39. Die Schichten A1 und A2 liegen unter der Basis der Mauer kc, sind also älter als diese und lassen wohl einen Schichtzusammenhang mit südlich von kc gelegenen Straten erkennen (vgl. unten, Abschnitt B).

Jünger als A1/2 ist dann der Schichtkomplex A3, der die durch Farbe und Material unterschiedenen Substraten A3a, A3b und A3c erkennen läßt. Der Schichtkomplex A3 liegt nördlich hinter der mit ihrer Front nach Süden bzw. Südosten gerichtete Mauer kc und zieht sich – auch dort in den Substraten wohl erkennbar – in das Nordprofil (Beil. 3) hinüber. Zuunterst liegt eine jedenfalls durch eine stärkere Dolomit-Komponente ausgezeichnete bis zu 20 cm starke gelbe Schicht (A3a), die wohl zunächst zur Zeit ihrer Ablagerung steinfrei war, bis an ihrem Süden ein größerer Stein aus dem über ihr liegenden Steinversturz A3a/b in sie hineingedrückt wurde. Dieser 50 cm bis 65 cm starke Steinversturz liegt in einem graubraunen Erdreich, das am Nordende des Schnittes eine dunklere, wiederum durch Phyllit-Lehm bestimmte Färbung besitzt (A3b), die sich in das Nordprofil hinüber verfolgen läßt. Das obere Substrat A3c bleibt zum Nordende des Schnittes hin ohne den sonst mächtigen Steinversturz, der sich dann auch im Nordprofil nicht wieder zeigt. Am Nordende des Steinversturzes bei $y - 4,6$ m liegen drei größere Steine übereinander und erwecken zunächst den Eindruck einer gesetzten Front, die sich aber in dieser Form nicht über das Profil hinaus nach Osten oder Westen hätte verfolgen lassen.

Über dem Schichtkomplex A3 folgt dann eine helle braungelbe Schicht A4, die von gelben Bändern durchsetzt ist und im Anschluß an das Nordprofil Holzkohlepartikel besitzt, die sich im Anschlußstück des Nordprofils noch verdichten. Diese im Norden mit 6 cm bis 10 cm noch schmale Schicht wird dann nach Süden hin bis zu 30 cm stärker und überlagert im Süden die obersten erhaltenen Steine der Mauer kc. Die Mauer kc, die im Abschnitt B eine größere Rolle spielen wird, wäre also vom Abschnitt A als eine Phase A4a zu betrachten, die sie überlagernde Schicht als A4b. Die Mauer kc schließt den in Abschnitt B zu besprechenden Bau X nach Nordnordwesten ab und verlängert sich noch über die Schnittgrenze von Schnitt 39 hinaus nach Westen, worauf später zurückzukommen sein wird. Am Ostende der Mauer kc schließt die nicht in das Westprofil hineinlaufende,



7 Fuente Álamo. 1999. Westerweiterung von Schnitt 39 (39 W), Abschnitt A. Blick von Norden auf den nordwestlichen Mauerwinkel von Bau X

sondern in der Schnittfläche liegende Mauer ka an, die den Bau X auf der Westnordwest-Seite begrenzt (Abb. 7).

Auf der Ostseite von Mauer ka, also östlich von Bau X, muß zur Zeit von dessen Existenz eine freie Fläche gelegen haben, und zwar oberhalb der schon länger aufgegebenen Mauer ls und in ihrer Erstreckung nach Osten hin bis zu Mauer lx/kf reichend. Diese Fläche wurde von einem Siedlungshorizont (Schuhmacher S. E. 39008)³⁴ eingenommen, der dicht unterhalb einer Höhe von -14,00 m der Unterkante von Mauer ka entsprach.

Der Nutzungshorizont war durch Funde von Mahlsteinen und Keramik charakterisiert. In ihm fanden sich auch zwischen y -5,40 m und y -6,00 m drei Feuerstellen, die bei einem Durchmesser von 30 cm bis 50 cm auch als Herde gedient haben können. Die Feuerstellen waren durch einen tiefschwarzen Kern mit Holzkohleresten und eine rot verbrannte Randzone charakterisiert; sie waren vom Nutzungshorizont her eingetieft in die durch gelbes Erdreich charakterisierte ältere Schicht der Phase A2.

34 Schuhmacher 2003, 45 Abb. 16.

Mauer kc besitzt keine eigentliche Rückfront, sondern wurde größtenteils gegen den Hang gesetzt³⁵. Für ihre Anlage müssen die ursprünglich weiter nach Süden verlaufenden Substraten des Schichtkomplexes A3 abgegraben worden sein, während die Basissteine der Mauer kc auf der blaugrauen Schicht A2 aufsetzten. Auf die Korrelation zwischen Phase A2 und B4 wird bei Behandlung des Abschnitts B eingegangen werden.

Schließlich werden die Mauer kc, die Schicht der Phase 4b und die südlich vor ihr liegende Auffüllung des Hauses X durch den mächtigen Schichtkomplex A5 bzw. B6 überlagert, der im Norden an der Grenze von Schnitt 39 1,50 m stark ist und erst bei $y = -8,4$ m im Abschnitt B ausläuft. Innerhalb dieses Schichtkomplexes 5 zeichnet sich eine untere bis zu 50 cm starke dunklere Lage A5a aus, der als obere Begrenzung des im helleren Erdreich liegenden Steinversturzes A5b wiederum eine dunklere Lage von bis zu 40 cm Stärke A5c folgt. In diesem Schichtkomplex A5 sind keinerlei Konstruktionsreste zu erkennen; Steinversturz und Erdreich haben sich von oben her als mächtiges Paket über die älteren Schichten und Konstruktionsreste A1 bis A4a gelegt.

Die Oberflächenschicht A6 ist von deutlich dunklerer Färbung, die auf das Eindringen humoser Partikel als Spuren eines Oberflächenbewuchses zurückzuführen ist.

Wenn die Betrachtung der stratigraphischen Abfolge in den verschiedenen Abschnitten von dem ›Leitprofil‹ der westlichen Begrenzung der Hangschnitte ausgeht, so werden – wie jetzt erfolgt – die Schichten bzw. Phasen nach dem im Westprofil gemachten Beobachtungen festgelegt, welche Gliederung dann von Zwischenprofilen – hier dem Nordprofil $y = -4,0$ m – und den verschiedenen Plana ausgehend in die Fläche des Schnittes hinein und nach Möglichkeit bis zum Ostprofil hin verfolgt werden sollte. Bei der kontinuierlichen Besiedlung und den dabei erfolgten Eingrabungen und Maueranlagen ist ein solches Verfolgen der einzelnen, gar der Subphasen über die Breite des Schnittes nicht immer möglich, was zu Unsicherheiten in der Benennung führen kann. Um aber nicht auf solchen gegebenen Unsicherheiten weiter aufbauen zu müssen, werden bei wachsender Entfernung vom Westprofil Sammelbezeichnungen verwendet z. B. A2/3 o. ä. Es ist bewußt davon Abstand genommen worden, aus der im Ostprofil erkennbaren Abfolge von Schichten und Bauten eine eigene unabhängige Stratigraphie zu konstruieren, deren Benennungen dann nur über komplizierte Korrelationstabellen mit dem Westprofil hätten in Beziehung gesetzt werden können und für die Schichtzuweisung von Funden größere Schwierigkeiten und Unsicherheiten gebracht hätten. Die hier

zunächst für den Abschnitt A vorgetragene Überlegung hat aber auch für die folgenden Abschnitte Gültigkeit.

Das bei $y = -4,0$ m liegende Nordprofil stellt im Abschnitt A die stratigraphische Verbindung zwischen dem West- und dem Ostprofil her. Wie bei der Behandlung des Westprofils schon mehrfach erwähnt, lassen sich die Schichten A2, 3a bis 3c, 4 und 5a bis 5c sehr gut vom Westprofil in das Nordprofil hinein verfolgen, jedenfalls von der westlichen Begrenzung des Nordprofils her bis in die Mitte des Nordprofils und darüber hinaus bis $x = 38,5$ m, so daß für die Fundzuweisung, um deren Genauigkeit es im Folgenden gehen wird, für 2/3 der Schnittfläche relativ große Sicherheit gegeben ist.

Vor der Schilderung des Schichtfundes im Nordprofil gilt es noch einige im Profil und in dem davor liegenden Planum sichtbare Mauerstrukturen zu besprechen. Da ist zunächst Mauer kb, die mit 1,0 m Höhe und 65 cm Breite im Nordprofil zwischen $x = 36,5$ m und $x = 37,0$ m erscheint und in einer kleinen möglicherweise künstlich angelegten Grube direkt auf die Felsoberfläche aufsetzt. Mauer kb gehört somit zu den ältesten Mauerstrukturen im Abschnitt A, die vom Profil aus nach Norden in den Steg 38/39 hineinläuft und hier an eine Eingrabung in den Felsen oder an eine vor dieser zu erschießenden Eingrabung quer verlaufende Mauer anstieß. Bei dem starken Höhenunterschied zwischen der Felsoberkante im Schnitt 38 und dem Niveau des Felsens in Schnitt 39 ist im Bereich dieses 2 m breiten Steges jedenfalls mit einer solchen Eingrabung zu rechnen. Insofern ist auch die Angabe, daß es sich mit kb um eine der ältesten Mauerstrukturen handeln dürfte, mit der Einschränkung zu versehen, daß möglicherweise ehemals vorhandene, noch ältere Mauerstrukturen in diesem Abschnitt eben durch eine solche Eingrabung abgetragen worden sein könnten.

Vor die Westfront von Mauer kb und in die Felsoberfläche eingesetzt stand eine mindestens 66 cm lange und nur bis zu 4 cm starke Steinplatte, die mit einer Breite von 35 cm in der Fläche erscheint und sich nach Norden hin anscheinend geradlinig in das Profil hinein erstreckt. Ähnliche Steinplatten finden sonst eigentlich nur in den Konstruktionen von Gräbern, insbesondere von Steinkisten, Verwendung, was für die hier besprochene Steinplatte nicht gilt, auch wenn sie in einem bestimmten, konstruktiven Zusammenhang steht: Sie bildet zusammen mit einer im Planum erfaßten etwas stärkeren Steinplatte von 45 cm Länge und einem im Westprofil bei $y = -4,45$ m senkrecht gestelltem, flachem Mühlstein den südöstlichen Teil einer rechteckigen Steinsetzung, wobei es offen bleiben muß, ob dieses Rechteck sich vollständig schloß und von welcher Größe

35 Pingel u. a. 1998, 17 Abb. 2.

es war, da sowohl seine Südwand in das Westprofil und die im Osten begrenzende Steinplatte in das Nordprofil hineinziehen³⁶.

Im Inneren dieses so gebildeten rechten Winkels wurden, wie vor der östlichen Steinplatte, einige mittelgroße Steine beobachtet, darunter ein Mühlstein, die wohl zur Festsetzung der Basis jener Steinplatte in der erwähnten Grube hätten gedient haben können. Im Westprofil zeigte sich nördlich des senkrecht gestellten Mühlsteins eine 6 cm starke und räumlich auf einen tiefer gelegenen Teil des vermuteten Rechtecks beschränkte Schicht, die in ihrem dunklen grünbraunen Ton auf eine Beimengung organischer Reste schließen läßt. Für die Deutung der rechtwinkeligen Anlage gab es sonst keine Hinweise. Das Innere war ebenso wie die von Süden her gegen die Begrenzung des Rechtecks anlaufende Schicht A2 mit blaugrauem bzw. lilagrauem Erdmaterial gefüllt, das im wesentlichen aus dem bekannten Phyllit-Lehm bestand.

Diese das Innere der rechteckigen Konstruktion ausfüllende Phyllit-Schicht lehnt sich nicht nur gegen die das Rechteck begrenzende Steinplatte, sondern auch von Westen her gegen die Front von Mauer kb. Auch östlich von Mauer kb läuft eine dem Felsen direkt aufliegende 10 cm bis 20 cm starke gelbe Schicht gegen die Ostfront von Mauer kb und zieht vor ihr hoch, damit verdeutlichend, daß diese Schicht jünger sein muß, als die auf dem Felsen gegründete Mauer kb. Wenn es schon von der Westfront von Mauer kb her ein Argument für die Datierung der Mauer kb in die Phase A2 gibt, wird diese Datierung noch einmal unterstrichen durch die Tatsache, daß die genannte gelbe Schicht auf der Ostseite von Mauer kb mit Sicherheit als eine Schicht zu verstehen ist, die mit der im Ostprofil erfaßten Mauer lx gleichzeitig ist. Die Mauer lx wiederum liegt im Ostprofil über Straten der Phase A1, womit ihre Datierung nach A2 gesichert ist. Im Zusammenhang mit der Besprechung des Ostprofils wird auf diese dort gesicherte Zeitstellung der Mauer lx noch einmal einzugehen sein.

Mauer kb ist also in Phase A2 zu datieren, womit die oben angedeutete Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit wird, daß in Phase A2 – wenn nicht schon in Phase A1 – eine Eingrabung erfolgte, um auf einer durch diese Eingrabung gewonnenen Wohnfläche bauen zu können. Zu diesem erschlossenen Bau, der von einer am Fuße der Eingrabung gelegenen ost-westlich verlaufenden Mauer ausgegangen sein muß, dürfte die von uns in diesen Zusammenhang gestellte Mauer kb gehört haben, ebenso wie weiter östlich die bei Besprechung des Ostprofils noch zu behandelnde Mauer lx. Da sowohl Mauer kb als auch Mauer lx im Profil bei y-4,0 m mit ihrem sicht-

baren Nordende direkt auf dem Felsen gegründet sind, könnte die geforderte, ost-westlich verlaufende Mauer relativ dicht hinter dem Nordprofil zu suchen sein. Die Mauern kb und lx haben offenbar einen Raum Z im Osten und Westen begrenzt, dessen Wohnhorizont aller Wahrscheinlichkeit nach auf einer Ausgleichsschicht lag, die in der eben erwähnten Schicht aus gelbem Phyllit-Lehm zu sehen ist, wie er beim Eingraben in den Felsen angetroffen worden sein könnte und sogleich für die Schaffung eines Nutzungshorizonts eingesetzt worden wäre.

Auf dem Felsen selbst nämlich und innerhalb der gelben Schicht und auch an ihrer Oberkante fanden sich zahlreiche Mühlsteine, die bei Th. Schuhmacher als S. E. 39010 zusammengefaßt wurden³⁷. Die zehn in diesem Bereich gefundenen Reibmühlen legen es nahe, in diesem Bereich des Raumes Z eine im Sinne eines Handwerks genutzte Mahlwerkstatt zu sehen oder doch jedenfalls einen Raum, in dem solche Mahlsteine – dann jedenfalls in der Nähe einer solchen Werkstatt – gelagert wurden.

Auf diesem Nutzungsniveau der Phase A2 setzt vor der Ostwand von Mauer kb eine Steinkonstruktion auf, die zunächst als Mauer interpretiert und mit der Bezeichnung kd versehen wurde. Diese Konstruktion kd lehnt sich gegen die Ostmauer kb, erscheint auch nicht im Sinne einer Mauer festgefügt und wurde deshalb noch während der Grabung als ein Sockel, vielleicht eine Bank angesprochen, die jedenfalls keinen Mauercharakter besaß. Da diese Konstruktion kd jedenfalls jünger ist als das A2-Niveau, gehört sie bereits in die beginnende Phase A3.

Im Nordprofil (Beil. 3) lassen sich nun auch die im Westprofil erfaßten Schichten über die Nordwestecke des Schnittes 39 vom Westprofil her in das Nordprofil verfolgen, so zunächst der Schichtkomplex 3 mit einer unteren gelben Schicht A3a, die allerdings schon bei x36,3 m gegen Mauer kb ausläuft, während die wiederum durch Phyllit-Lehm charakterisierte Schicht A3b mit den obersten Steinen der Mauer kb zusammengeht und möglicherweise als Baumaterial zu dieser Schicht gehörte, vielleicht sogar den Überrest einer aufgehenden Lehmkonstruktion der Mauer kb darstellt. Die Schicht A3c – hier im Nordprofil frei von dem im Westprofil beobachteten Steinverstoß – zieht als eine mit 30 cm gleichbleibend starke Schicht über die Oberkante von Mauer kb hinweg, um erst im Osten an der Westfront von Mauer ke ihr Ende zu finden.

Die wiederum dunkel gefärbte und mit Hilfe der in ihr enthaltenen Holzkohlepartikel leicht zu verfolgende schmalere Schicht A4b liegt in Höhe der erhaltenen

36 Pingel u. a. 1998, 16 Abb. 1.

37 Schuhmacher 2003, 40–43 Abb. 15.

Oberkante einer Mauer ke, die in Parallele zur Mauer kc, ohne mit ihr eine Baueinheit zu bilden, doch als zur Phase A4a gehörig angesprochen werden könnte, wenn sie nicht doch schon der Phase A3c zugehört, mit welcher Einschränkung an dieser Stelle verdeutlicht wird, wie mit dem größeren Abstand vom Westprofil doch auch gewisse Unsicherheiten bei der Phasen-Ansprache auftreten.

Der Schichtkomplex A5 mit seinen drei Substraten 5a, 5b und 5c erstreckt sich aus der Nordwestecke des Schnittes 39, vom Westprofil her in das Nordprofil hinüber. Die dunkler getönte untere Schicht 5a endet an der Mauer ke, während die Schichten 5b und 5c sich über die erhaltenen oberen Steine von Mauer ke hinwegziehen bis an das Ostprofil heran, wobei dann allerdings nicht mehr deutlich zu erkennen ist, ob zwischen x 39,0 m und x 40,0 m ein unterer Teil dieser helleren Schicht noch zur Phase A4, wenn nicht zu Schicht A3c, gehört, die sich zur Zeit des Bestehens von Mauer ke gebildet haben muß. Eine Bezeichnung des Schichtpakets in der Nordostecke von Schnitt 39 als A4/5 wäre wohl angemessen. Eine Oberflächenschicht A6 war noch über 1 m hin vom Westprofil her in das Nordprofil zu verfolgen, lief dann aber aus oder war doch jedenfalls nicht mehr von der weiter östlich die Oberfläche bildenden Schicht A5c zu trennen.

Die Behandlung des Nordprofils abschließend sei noch jene bis zu 60 cm mächtige Schicht erwähnt, die östlich an Mauer kb anstößt und, von ihrem Hochziehen gegen die Mauer und dem Steinversturz am Fuß her zu schließen, in ihrer Bildung jedenfalls erst nach dem Bau der Mauer kb anzusetzen ist. Sie folgt also auf die A2-Mauer kb mit dem gelben Ausgleichs- und Nutzungshorizont östlich von ihr und liegt unter der Schicht A3c; sie wird deshalb als A3a/b angesprochen. In dieser Schicht liegt der untere Teil der Mauer ke, deren Oberkante wiederum der Schicht A4b entspricht und die deshalb mit Vorsicht auch als A3(/4a) benannt werden darf. Schließlich läuft die Schicht A3 im Ostprofil gegen die Mauer kf ebenso wie von Westen her die älteste Schicht A1 auf gleicher Höhe mit dem Fuß kf liegt. Vom Ostprofil her zu urteilen ist Mauer kf jünger als die Schicht A2 aber vom Nordprofil her wiederum älter als A4/5, so daß ihr auch von daher eine Zeitstellung A3 zukommt.

Das Ostprofil bei x 40,0 m ist zwar über das Nordprofil bei y -4,0 m mit dem Westprofil bei x 35,5 m stratigraphisch verbunden, doch fällt die Gleichsetzung der dort und hier beobachteten Schichten dem Betrachter nicht ohne weiteres zu, wobei die im Verhältnis zum Westprofil im Osten sehr unterschiedlich gestaltete Felsoberfläche eine ganz andere Ausgangssituation für die Schichtbildungen im Ostprofil bietet. Der Fels fällt von -14,40 m auf 3 m von y -4,0 m bis y -7,0 m um 1,30 m ab, wobei dieser Höhenunterschied durch Hanggefälle

aber offenbar auch durch künstliche Eingrabungen entstanden ist (Beil. 2 links oben). Durch ein Schichtpaket A1, das bis zu 1,0 m Mächtigkeit erreicht, wird dieser Höhenunterschied ausgeglichen. Zunächst liegt dem Fels eine 20 bis 30 cm starke hellbraun-graue Schicht A1a auf, über der zum Teil eingelagert in graublauer, durch Phyllit-Elemente bestimmte Straten ein offenbar als Aufschüttungsmaterial zu verstehendes Paket aus reinem gelben Dolomit A1b folgt. Wenn davon auszugehen ist, daß nördlich des Profils bei y -4,0 m im Steg 38/39 eine recht hohe Felsstufe als Ergebnis einer Eingrabung liegt, an deren Fuß die geforderte Nordmauer des Raumes Z, die Ausgangslinie für die Mauern kb und lx, zu suchen wäre, läge die Vermutung nahe, daß in den Schichten A1b und A1c Erdmaterial aus dieser Eingrabung zur Auffüllung der ungleichen Felsoberfläche eingesetzt wurde. Insbesondere könnte die fast sterile Dolomit-Schicht A1b sehr wohl von solchen Erdarbeiten herrühren, zumal das auffallend gelbe Material des Dolomit am Südhang mehrfach als Anstehendes angetroffen wurde.

Im oberen Teil der durch Phyllit-Anteile graublau gefärbten Schicht A1c und zwischen y -5,8 m und y -7,9 m schließt ein schmales grüngraues Band die Schicht A1c nach oben ab, das wohl als Rest eines auf diesem Niveau gegen Ende der Phase A1 verlaufenden Oberflächenhorizonts zu verstehen ist. Über dem Schichtkomplex A1 liegt zunächst – durch das grüne Band von A1c getrennt – eine weitere durch blaugraue Phyllit-Färbung gekennzeichnete, etwa 20 cm starke Strate A2(a), die sich nur zwischen y -5,0 m und y -6,30 m beobachten ließ und offenbar als eine zum Niveau-Ausgleich aufgebraachte Erdlage zu verstehen ist. Erst darauf legt sich in Phase 2(b) eine aus größeren Steinen gut gesetzte Mauer lx, für deren Unterkante durch das Verlegen einzelner kleinerer Steine eine offenbar ausgeglichene Basis geschaffen worden war.

Die schon bei Besprechung des Nordprofils erwähnte Mauer lx hat sich über 2,20 m Länge hin vom nördlichen Schnittende ausgehend bis y -6,20 m gut erhalten und wurde während der Grabung anfangs als Basis für die über ihr – wenn auch leicht nach Osten verschoben – liegende Mauer kf verstanden. Von der Einbettung in das dunklere blaugraue von Phyllit-Elementen bestimmte Erdreich ausgehend und vom Niveau her scheint aber Mauer lx doch früher als kf konstruiert worden zu sein und wäre daher als A2 anzusprechen, was aber nicht ausschließt, daß auf dem Rest der Mauer lx – wie auf einem Sockel – später in Phase A3 die Mauer kf errichtet wurde. Beide Mauern reißen nach Süden hin ab, die Mauer kf bei y -6,0 m. Im Nordprofil entsprach Mauer kf einer als A3 angesprochenen Schicht, was durch die Beobachtungen im Ostprofil nicht präzisiert werden kann. Über Mauer kf lag im Nordprofil und liegt

auch im Ostprofil eine Schicht A4/5, die durch die in sie eingelagerten größeren und mittelgroßen Steine als eine Versturzschicht angesprochen werden kann. Nur ganz im Norden des Ostprofils ließ sich die auslaufende Schicht A5c beobachten.

Wenn auch im westlichen Leitprofil der Abschnitt A mit Mauer kc bei $y = -6,60$ m seine Grenze fand, soll doch im Ostprofil der Abschnitt A bis $y = -8,0$ m verfolgt werden, weil jedenfalls in dem eben beschriebenen oberen Mauerbereich eine gewisse Einheitlichkeit der Entstehung und Erhaltung der Mauerstrukturen zu erkennen ist. Über dem im Voranstehenden erwähnten grün-grauen Band, das ein Oberflächenniveau des Schichtkomplexes A1 gebildet zu haben scheint, verläuft von der Unterkante der Mauer lx ausgehend nach Süden hin ein dunkles blaugraues Band aus jenem Phyllit-bestimmten Material, das auch als Füllung zwischen den Steinen der Mauer lx lag. Diesem Band liegt zwischen $y = -6,50$ m bis $y = -7,10$ m eine Steinpackung auf, die in drei Lagen, wenn auch wohl hangabwärts verrutscht, relativ gut erhalten ist. Oberhalb dieser offenbar im Zusammenhang liegenden größeren Steine finden sich ebenso Steine im Oberflächenbereich, deren Zugehörigkeit aber nicht nach-

weisbar und nicht einmal wahrscheinlich ist, da auch das Füllmaterial im Aussehen abweicht und statt des blaugrauen einen dunkelgrauen Ton besitzt. Das untere aus drei Lagen bestehende Steinpaket könnte aber sehr wohl ein im Verband hangabwärts verrutschtes Paket der Mauer lx sein. Für einen ursprünglich weiter nach Süden führenden Mauerzug lx spricht auch, daß weiter hangabwärts zwischen $y = -7,6$ m und $y = -7,98$ m eine Mauerfront kx im Profil geschnitten erscheint (Beil. 2), die nicht nur vom stratigraphischen Befund her mit lx gleichzeitig sein muß, sondern sehr wohl mit lx und Mauer kb zu einem größeren nur in diesen Resten nachweisbaren Baukomplex (Z) gehörte. Mauer kx, obwohl vom Westprofil her gesehen bereits im Abschnitt B liegend, kann daher aufgrund der geschilderten Zusammenhänge sehr wohl zu Phase A2, wenn nicht in ihren oberen Lagen eher zu Phase A3 gerechnet werden. Mauer kx erscheint auch in ihren drei gut gesetzten unteren Steinreihen in dem bei $x = -8,0$ m angelegten Zwischenprofil, das von Süden her gesehen, die Mauerfront kx repräsentiert (Beil. 4), und zwar zwischen $x = 38,7$ m und $x = 39,8$ m. Es wird auf dieses wichtige Zwischenprofil bei Besprechung des Abschnitts B zurückzukommen sein.

3.4 Abschnitt B

Der Abschnitt A im Nordteil des Schnittes 39 erstreckte sich von dessen Nordgrenze bis zu dem Einschnitt, der bei $y-6,60\text{ m}$ durch die Anlage von Mauer kc zu beobachten war. Eine Verbindung der unter Mauer kc liegenden Schichten A1 und A2 sowie der nördlich und über ihr beobachteten Schichtkomplexe A3 und A4 über diesen Einschnitt hinaus schien zunächst nicht gegeben, so daß der in Schnitt 39 nach Süden hin folgende Abschnitt B, der den größeren Teil des Schnittes umfaßt und sich nur wenig in den Steg 39/40 hinein erstreckt, zunächst als eigene stratigraphische Einheit behandelt werden mußte. Mauer mc, deren Front zwischen $y-12,20\text{ m}$ und $y-12,60\text{ m}$ aus der wohl ursprünglich senkrechten Position hangabwärts verdrückt ist, bildete zusammen mit der spätbronzezeitlichen Mauer kg wiederum eine Barriere, über die hinaus keine der Schichten des Abschnitts B in den Abschnitt C hinein verfolgt werden konnte. Abschnitt B reicht von $y-6,60\text{ m}$ bis $y-12,60\text{ m}$ und hat mit 6 m Länge etwa die doppelte Längsausdehnung wie der Abschnitt A.

Die Betrachtung der stratigraphischen Abfolge im Abschnitt B geht wiederum wie im Abschnitt A vom westlichen Leitprofil aus, dessen Verbindung mit dem Ostprofil sich schwieriger gestaltet als beim Abschnitt A, bei dem das Nordprofil des Schnittes 39 entscheidende Hilfe für den Übergang der Schichten bot. Erfreulicherweise liegt aber im Bereich des Abschnitts B ein ergänzendes Zwischenprofil bei $y-8,0\text{ m}$ vor, das West- und Ostprofil miteinander verbindet, wenn es auch erst in einem schon weiter fortgeschrittenen Stadium der Ausgrabung angelegt wurde und daher die Schichten oberhalb eines Höhenwertes von etwa 14,0 m (im Westen 14,2 m; im Osten 14,3 m) nicht mehr erfaßte. Auch wurde dieses Zwischenprofil nicht über eine Tiefe von 15,50 m hinaus bis auf den Felsen niedergebracht. Gleichwohl bildet dieses Zwischenprofil eine wichtige Brücke zwischen dem West- und dem Ostprofil und ermöglicht zusätzliche Aussagen über die stratigraphische Einordnung der Mauern ka, kw und kx.

Im Süden des Abschnitts B liegt die Unterkante der ältesten behandelten Schicht B1 bei 17,0 m, hingegen im Norden die Oberkante der Oberflächenschicht B7 bei 12,8 m, ein Höhenunterschied von über 4 m, was bei dem starken Gefälle des Südhangs nicht verwundert. Eingrabungen, Schichtbildungen und Mauerkonstruktionen bieten bei dieser Höhenerstreckung eine in ihren großen Bezügen klare, jedenfalls auch in den Einzelheiten auf-

schlußreiche Stratigraphie, die im Einzelnen zu verfolgen sein wird.

Die den südlichen Abschluss des Abschnitts B bildende Mauer mc, deren relative Zeitstellung erst im Zusammenhang des Abschnitts C zu behandeln sein wird, besitzt eine nach Süden gerichtete Front und legt sich mit den relativ großen Steinen ihrer Rückseite gegen den Felsen, um sich dann bei größerer Höhe von der Felsoberkante zu entfernen. Bei der auch für Mauer mc anzunehmenden Eingrabung für die Anlage der Mauer, wurde im unteren Teil der Felsen angegraben und im oberen Teil jedenfalls ein älteres Schichtpaket angeschnitten. Diese älteren, dem Felsen aufliegenden braungrauen Schichten werden als B1 bezeichnet und sind gegen das höher gelegene Schichtpaket B2 nicht anders abzugrenzen als durch eine gedachte Linie in Höhe des Fußpunkts einer in drei Steinlagen 45 cm hohen Mauer mc1, die bei $y-10,0\text{ m}$ auf den Felsen aufsetzt und mit dieser Front nach Norden hin bis $y-9,85\text{ m}$ zurückgezogen ist. Diese Mauer mc1 steht mit ihrer nach Süden gerichteten Front am Fuß eines flacher ausgebildeten Felsabsatzes zwischen $y-8,60\text{ m}$ und $y-9,40\text{ m}$. Die Schichten B1 werden nach oben hin durch eine Linie in Höhe der Unterkante dieser Mauer begrenzt und hätten mit ihrer Oberkante den Laufhorizont für Mauer mc1 gebildet. Hinter Mauer mc und nicht mehr mit ihr in Verbindung stehend liegt bei $y-11,30\text{ m}$ bis $y-11,75\text{ m}$ eine Packung von fünf größeren Steinen, die von ihrer Höhenlage her zum Komplex B1 gehören könnten, etwa als Rest einer älteren Mauer an dieser Stelle, die aber auch bei Anlage der Mauer mc zur Auffüllung eines nachgebrochenen Teiles der älteren Schichten B1 gedient haben könnten.

Der Schichtkomplex B2 ist insgesamt etwa 70 cm stark und muß sich in einer älteren, blaugrauen, d. h. durch Phyllit-Elemente bestimmten Lage (B2a) von 30 cm Stärke während der Existenz von Mauer mc1 und vor deren Front gebildet haben. Diese Schicht B2a wird nach oben hin durch eine schmale, dunkler gefärbte, wenn auch zum Teil mit Sand vermischte Strate in einer Höhe von 16,0 m bzw. 16,05 m abgeschlossen, die als Fußbodenhorizont gelten kann, auch wenn unklar bleibt, zu welcher Mauer bzw. welcher Konstruktion sie in Bezug zu setzen ist, vielleicht noch zu einer späteren Phase der oben erwähnten Mauer mc1.

Die über diesem Horizont gelegene Schicht B2b stößt im Norden an den anstehenden Felsen, der hier durch

einen gelben in Oberflächennähe orangefarbenen Dolomit vertreten ist, und zieht sich in einer Stärke von bis zu 30 cm nach Süden hin über die erwähnte Mauer mcl hinweg, um dann in ein nicht klar abgegrenztes Schichtpaket überzugehen, das sich nach oben hin bis in den Bereich südlich von Mauer ky zieht und hier dann doch wohl als B2/3 bezeichnet werden muß. Hingegen ist die Schicht B2b im Bereich zwischen $y-8,4$ m und $y-10$ m in der Höhe klar begrenzt durch eine Baumaßnahme der Phase B3 und durch deren Fußbodenniveau B3a, das sich über 1,60 m hin als Begrenzung deutlich abhebt.

Mit einer Eingrabung unter Bildung einer Felsstufe im Norden, mit der Mauer kw im Osten und mit der im stumpfen Winkel anschließenden Mauer ky im Süden wird ein in seiner Form unregelmäßiger Raum Y geschaffen, der sich aber vom Westprofil her als eine einheitliche Anlage verstehen läßt. Durch die Eingrabung bei $y-7,68$ m wurde eine etwa 70 cm hohe Felsstufe geschaffen, die sich vom Westprofil her auch in die weitere Schnittfläche hineinzog, so daß auch an eine ursprünglich vorhandene, für den Y-Bau zusätzlich gesteilte, Felsstufe gedacht werden könnte. Die Felsoberkante ist leicht unterschritten, wie im Westprofil zu erkennen ist. Auf dieser Felsstufe und offenbar gleichzeitig mit der Eingrabung wurde die Mauer lt errichtet, die nur in einer Höhe von zwei Steinlagen erhalten ist (Beil. 1). Anschließend an die im Norden liegende Felsstufe, die durch einige besonders große Steine verstärkt wird, zieht die bis zu 45 cm breite Mauer kw hangabwärts nach Süden; an ihrer Oberkante wurde ein Höhenwert von $-4,49$ m gemessen. Mauer kw geht nach einem Verlauf von 1,20 m mit einem stumpfen Winkel in die Mauer ky über, die nach einer kurzen Unterbrechung mit einer Breite von 40 cm in das Westprofil läuft, wo sie zwischen $y-9,90$ m und $y-10,50$ m mit einer Höhe von 70 cm gut dokumentiert ist. Ihre Höhe im Planum ist mit $-15,23$ m angegeben; im Profil erreicht sie eine Höhe von $-14,90$ m bzw. $-15,00$ m.

Die Mauer ky ist stark nach Süden verkippt; sie trägt auf ihrer Nordseite, also der Innenseite des Raumes Y, als Verputz eine schmale gelbe Lehmschicht, die an jenen Fußboden, der als Obergrenze der Schicht B2b bereits Erwähnung fand, direkt anschließt. Dieser Fußboden besteht aus gelbem Lehm, der allerdings – stellenweise gemischt, stellenweise aufliegend – eine graugrünliche Komponente offenbar als Niederschlag organischer Bestandteile aufweist. Die Anlage dieses Fußbodens und des Lehmverputzes an Mauer ky gehören ebenso wie die den Raum begrenzenden Baumaßnahmen in eine Phase B3a und machen zusammen mit den nächst folgenden Schichtablagernungen der Phase B3b deutlich, daß es sich

um einen Innenraum handelte, auch wenn die ihn umschließenden Mauern keinen streng rechteckigen Raum bilden.

Bei der braungrauen Schicht B3b von ungefähr 20 cm Stärke handelt es sich deutlich um einen Nutzungshorizont des Raumes Y, was auch durch eine größere Scherbe, die der Nordfront der Mauer ky anliegt, und kleinere Steine verdeutlicht wird. Auch die darüber folgende Schicht B3c von 20 cm Stärke im Inneren des Raumes hat sich vor der Front von Mauer ky gebildet, vor der die rot gefärbte Schicht bis zu 40 cm Stärke ansteigt. Mauer ky stand also noch zur Zeit der Bildung dieser Schicht B3c. Schließlich wird Raum Y durch eine bis zu 60 cm starke braungraue Schicht B3d, die von kleineren und mittelgroßen Steinen durchsetzt ist, bis fast zu einem horizontalen Niveau bei 14,80 m aufgefüllt; sie zieht nur nach Norden hin mit 20–30 cm Stärke über die Oberkante der schon erwähnten Felsabgrabung hinweg bis gegen die Front der Mauer lt, wobei ein blaugraues, also deutlich Phyllit-haltiges Element und offenbar zur Konstruktion von lt gehörig, die Färbung der Schicht mitbestimmt.

Vor dieser endgültigen Auffüllung, also der Phase 3d, muß nur 30 cm vom Westprofil entfernt ein Ofen angelegt worden sein, der schon im Vorbericht 1996 in Plan und Profil vorgestellt wurde³⁸. Der kleine Ofen wurde in den als Nordbegrenzung von Raum Y dienenden Felsabsatz kuppelförmig eingegraben. In seinem Oberteil ist der gelbe Dolomit-Felsen tiefrot durchglüht, besitzt jedoch keine künstlich aufgebaute Wand oder Kuppel. Der Boden des ca. 75 cm im Durchmesser haltenden und ca. 50 cm hohen Ofens wird durch mindestens zwei annähernd runde Ton- oder Phyllit-Lehm-Schichten gebildet. Die Analysen der an das Institut für Archäometallurgie des Deutschen Bergbaumuseums in Bochum eingesandten Proben werden jedenfalls weitere Einzelheiten zur Funktion des Ofens und möglicherweise über seine Verwendung bringen; sie werden gesondert publiziert werden. Nach einer mündlichen Mitteilung weisen sowohl ein Kalksteinbrocken aus dem Ofeninneren wie auch entsprechende Einschlüsse in dem tonigen Bodenmaterial auf größere Hitzeeinwirkung hin, die jedoch 800° – 900° C nicht überschritten hat³⁹.

Daß dieser Ofen im Inneren des Raumes Y angelegt wurde, ist außerordentlich unwahrscheinlich, doch kann als sicher angenommen werden, daß er vor der endgültigen Auffüllung des Raumes durch die Schicht 3d in Funktion gewesen sein muß. Der Ofen kann aber auch vor dem Bau des Raumes Y angelegt worden sein und entspräche dann einer Phase B3a. Es ist aber ebenso gut denkbar, daß er nach Anlage und sogar nach Auf-

38 Pingel u. a. 1998, 16 Abb. 1; 18, 3.

39 Pingel u. a. 1998, 18 Anm. 3.

gabe von Raum Y in Betrieb genommen wurde, wofür sprechen könnte, daß die Schichten B3b und B3c nicht an die nördliche Felsstufe laufen. Hier liegt nach Ausweis des Westprofils ein 60 cm hoher Keil aus großen, im oberen Teil aus kleineren Steinen, der als Versturz von Mauer lt verstanden werden kann, etwa nach Aufgabe von Raum Y. Es wäre dies der mit größerer Wahrscheinlichkeit anzunehmende Zeitpunkt für die Anlage des Ofens, der dann etwa in die Zeit von B3c und vor B3d anzusetzen wäre. Unter den gegebenen Voraussetzungen dürfte eine Datierung in die Phase B3 eine sichere Basis haben.

Die Front der eben erwähnten Mauer lt läuft mit der Felskante weiter nach Osten, allem Anschein nach über die vermutete Kontaktstelle mit der nordsüdlich verlaufenden Mauer kw hinaus, so daß möglicherweise für die Bildung des Raumes Y verschiedene zum Teil auch ältere Mauern genutzt worden sein können. Es hat auch den Anschein, als wenn Mauer kw nach Süden über die Kontaktstelle mit der Mauer ky hinaus läuft und andererseits die Mauer ky vielleicht sogar mit einigen Steinen in die Mauer kw hinein zieht. Eine endgültige Antwort auf diese Frage konnte durch die Grabung nicht gegeben werden.

Folgt man der Mauer lt in ihrem Frontverlauf nach Osten, so läßt sich beobachten, daß sie auf etwa gleicher Höhe mit Mauer ls zusammentrifft, die ihrerseits von einer Felsstufe im Norden her nach Süden zieht und über die Kontaktstelle mit lt hinaus bis zu einer weiteren nach Süden sich richtenden Front lv. Die Mauer ls ist in ihrem Verlauf über 2,50 m hin zu verfolgen, wobei sie sich gegenüber einer ursprünglichen Stärke von 50 cm nach Süden hin verbreitert, um eben in der 1,75 m breiten nach Süden gerichteten Front von lv zu enden. Allem Anschein haben die drei Mauern in Phase 3 gleichzeitig bestanden, auch wenn sie vielleicht nicht gleichzeitig angelegt wurden.

In dem Winkel, der von der nicht als Front gestalteten Rückseite von Mauer lt, die ja gegen den Hang lief, und von Mauer ls, in diesem Falle von ihrer Westfront, gebildet wird, wurde Grab 110 angelegt⁴⁰, das bei einer Tiefe von 14,90 m für die Grabsohle und etwa 14,55 m / 14,65 m für die Oberkante der umgebenden Felsoberfläche jedenfalls 40–45 cm unter den Oberkanten der beiden genannten Mauern liegt und mit ihnen noch gleichzeitig sein könnte, sehr wahrscheinlich aber erst später und von einem höheren Niveau her angelegt wurde. Es sei aber unter Hinweis auf die spätere Behandlung der am Südhang gelegenen El Argar-zeitlichen Gräber darauf hingewiesen, daß Grab 110, eine rechtsseitige Hokerbestattung, jedenfalls zum Teil unter Mauern von

Bau X liegt und damit älter als B5a sein muß, also zeitlich im späten Horizont B3, aber eher noch in Phase 4 angelegt wurde, als die älteren Bauten aufgegeben waren, eventuell mit ihren restlichen Mauerwinkeln zur Anlage eines Grabes einluden, während die nähere Umgebung ›wüst‹ lag.

Von der B3-zeitlichen Mauer kw aus, in diesem Falle von ihrer Ostfront her, ist über das Zwischenprofil bei y–8,0 m offenbar eine Brücke vom West- zum Ostprofil zu schlagen. Dort im Ostprofil war zuletzt die mit der A2-zeitlichen Mauer lx gleichzeitige Mauer kx besprochen worden, die sich aber bereits so weit südlich befindet, daß sie in den B-Bereich gehört. Diese Mauer kx erscheint nun mit ihrer Vorderfront im Zwischenprofil bei y–8,0 m (Beil. 4), wo sie in einem drei Steinlagen hoch und gut erhaltenen Mauerstück auf 1,10 m Länge hin in der Profilebene zu verfolgen ist; sie setzt hier bei einem einheitlichen Niveau in Höhe von 15,0 m auf ältere braungraue Schichten der Phase B1 auf, reißt allerdings bei x38,8 m im Westen ab, wo noch einzelne größere Steine Reste ihrer Konstruktion darstellen könnten. Die Front und diese Steine liegen in blauem Phyllit-Lehm, dem Mörtel der El Argar-zeitlichen Bauten.

Diese Beobachtungen der Südfront von Mauer kx im Profil bei y–8,0 m und die bereits im Westprofil bei x40,0 m festgestellte Struktur dieser Mauer, sind Anlaß, sich dieser, einer der wenigen Ost-West-verlaufenden Mauern noch einmal und näher zu widmen. Vom Schichtbefund des Ostprofils her gehören die nordsüdlich verlaufende Mauer lx der Phase A2 und Mauer kx in den unteren drei Lagen kräftiger Steine der Südfront und den Steinen der nach Norden gerichteten Rückfront, wie sie aus dem Planum erschlossen werden kann, in ihrer Entstehungszeit, aber darüber hinaus auch während ihres Bestehens zusammen. Mauer lx reichte offenbar auch über den Abbruch des intakt erhaltenen Mauerzuges bei y–6,16 m im Süden, noch weiter auf den Südhang, wie jene verrutsche, oben bereits besprochene Mauerpartie zwischen y–6,50 m und y–7,24 m zu bestätigen scheint. Die am weitesten nach Süden verschobenen Steine dieses Mauerstücks sind nur noch wenige cm von der Nordfront von Mauer kx entfernt (Beil. 2). Mauer kx dürfte eine Breite von 50–55 cm gehabt haben, was eher dem Charakter einer Hausmauer als einer Terrassenanlage entspricht. Es sei daran erinnert, daß Mauer kx als Südbegrenzung eines Raumes Z verstanden wurde, der im Westen durch Mauer kb, im Osten durch Mauer lx begrenzt gewesen sein mußte.

In der Phase A3 setzt sich über Mauer lx und möglicherweise deren Reste als Sockel nutzend die Mauer kf,

40 Schubart 2012.

die sehr wohl auch die Funktion von Mauer lx übernommen haben könnte. Vom Schichtbefund im Westprofil her, hat auch Mauer kx zur Zeit von A3 noch weiter bestanden, wohl wiederum als Südbegrenzung eines von der Mauer kf nach Osten hin abgeschlossenen Raumes, wobei dessen Erstreckung nach Westen hin nicht genauer anzusprechen ist, da Mauer kb zu diesem Zeitpunkt aufgegeben war. Zu der A3-zeitlichen Mauer kf gehörten nach dem Schichtbefund die oberen Teile der Mauer kx, die in diesem Fall zwei Steinlagen hoch im Ostprofil erhalten blieben (Beil. 2). Eine entsprechende Nordfront konnte nicht beobachtet werden. Im Ostprofil wird deutlich, daß die beiden erhaltenen Steinlagen im oberen Teil der Mauer kx gegenüber den drei unteren zur A2-zeitlichen Mauer lx gehörenden Steinlagen stärker zurückgesetzt sind. Dieser Befund würde auch erklären, warum im nördlichen Zwischenprofil bei x -8,0 m diese oberen Teile der Mauer kx nicht mehr im Profil erscheinen: Sie müßten, oberhalb der drei erhaltenen Steinlagen des älteren Baus, hinter der Profillinie liegen, also nur wenige cm hinter der hier beobachteten hellblauen Phyllit-Schicht, wenn sich diese oberen Teile von kx auch hier – westlich des Ostprofils – noch erhalten hatten.

Für den unteren älteren, noch zu Mauer lx gehörenden Bereich der Mauer kx wird ihr Westende möglicherweise durch eine 25 cm hoch erhaltene, scharf eingeschnittene Grube bei x 38,0 m im Profil bei y -8,0 m angezeigt. Ob die Mauer kx in dieser Ausdehnung dann zu Mauer kb Anschluß gefunden haben kann, muß offen bleiben.

Um nun über das Zwischenprofil bei y -8,0 m die Verbindung zwischen West- und Ostprofil herzustellen, ist zunächst und erneut der im Westprofil erkannte Bau Y, hier besonders mit seiner östlichen Begrenzungsmauer kw, anzusprechen. Diese Mauer kw ist auch im Zwischenprofil bei y -8,0 m erfaßt, und zwar zwischen x 36,70 m und x 37,20 m bzw. x 37,30 m. Vor der erschlossenen Westfront von Mauer kw liegt ein kleiner Keil gelben Erdreichs, der wohl von dem gelben Verputz der Mauer stammte, der dann auch die zum Raum Y hingewandte Front der Mauer kw überzogen hätte, wie das ebenfalls an der Innenseite der zu demselben Raum gehörenden Mauer ky beobachtet wurde. Dieser Keil gelben Erdreichs und die noch westlich von ihm liegenden, zum Teil großen Scherben, bezeichnen den Nutzungshorizont B3b des Raumes Y. Die Schicht B3c, die bereits eine erste Auffüllung des Raumes bedeutete, war wohl nach der Darstellung im Westprofil bei y -8,0 m nicht zu erfassen, wohl aber die endgültige Auffüllung B3d des Raumes Y, die sich in ihren oberen Schichten deutlich

gegen die, zumindest in ihrem Unterteil noch bestehende Mauer kw legte.

Diesen Schichten westlich von kw entsprechen östlich der mit blauem Phyllit sorgsam verputzten östlichen Außenfront mehrere Schichten, die durch blaue, offenbar vom Phyllit-Verputz abgefllossene Bänder gegliedert werden, die ebenfalls als B3-zeitlich zu verstehen sind und möglicherweise als Spätphasen von B3 einzuordnen wären. Diese jedenfalls B3-zeitlichen Schichten entsprechen nun jenen Straten, die im Ostprofil unterhalb von Mauer lx lagen und als Phase A1c angesprochen wurden. Sie fanden sich auch unterhalb jenes grünlichen, im oberen Bereich Phyllit-blauen Stratums, auf dem Mauer kx aufsetzte. Es gilt festzuhalten, daß Schicht A1c der Phase B3 (c/d) entspricht, zugleich aber auch, daß zur Zeit der Bildung dieser Schichten Mauer kw und mit ihr Raum Y bereits bestanden, ehe Mauer lx (A2) und Mauer kx – jedenfalls in ihren unteren Lagen – errichtet wurden.

Im Ostprofil bei x 40,0 m und im Zwischenprofil bei y -8,0 m ist die hangabwärts nach Süden gerichtete Front von kx aus drei Lagen kräftiger Steinblöcke als Zeichnung festgehalten. In der durch das Ostprofil vorgegebenen Schnittlinie – der Ostgrenze von Schnitt 39 – waren, jedenfalls zur Zeit der zeichnerischen Aufnahme, keine Steine der hangaufwärts gerichteten Nordfront sichtbar. Diese Nordfront von kx ist aber im Planum auf eine Länge von 1,50 m hin aufgenommen worden. Sie setzt im Osten dicht vor dem Ostprofil ein, weshalb ihre Front in das Profil projiziert und mit gestrichelter Linie eingezeichnet wurde. Die Front verläuft von y -7,30 m leicht bogenförmig nach Westen und wendet sich dabei leicht nach Süden. Die Oberkante der Nordfront liegt mit Höhenwerten zwischen -14,48 m und -14,61 m dicht unterhalb der im Ostprofil mit -14,46 m erfaßten Oberkante der Südfront.

Nördlich anschließend an Mauer kx liegt bei etwa -14,70 m ein Nutzungshorizont, dessen Oberfläche durchweg aus gelbem Erdreich bestand, ebenso wie der etwas höher gelegene ebenfalls der Phase A2 zuzurechnende Nutzungshorizont westlich von Mauer lx und direkt südlich des Nordprofils bei y -4,0 m. In beiden Bereichen sind auffallende Häufungen von Mahlsteinen zu beobachten (Schuhmacher S. E. 39010)⁴¹. Direkt nördlich einer Linie, die die Nordfront von kx nach Westen verlängert, lag zwischen x 38,40 m und x 38,95 m ein Depot aus fünf, zum Teil übereinander gelegten Mahlsteinen, ein Mühlen-Depot (Beil. 8, bei y - 8,00 bis y - 8,50 m).

Wenn der Blick jetzt wieder auf die im Westen des Schnittes liegenden Konstruktionen und Schichten gerichtet wird, ist zu beobachten, daß nach dem Befund im Zwischenprofil bei x -8,0 m, die zu Raum Y gehörende

41 Schuhmacher 2003, 40–43 Abb. 15.

Mauer kw in den höher aufgehenden Teilen entweder aus in Phyllit-Lehm verbauten Steinen, oder womöglich gar in Form einer Lehmwand bestanden haben könnte. Dafür würde die zunächst über der erhaltenen Mauerkrone sichtbare gelbbraune, dann nach einer Trennlinie, blaugraue Schicht sprechen.

Jedenfalls stießen die Phyllit-, Lehm- und Steinschichten von Osten her gegen eine noch bestehende Mauer kw, wie die klare Begrenzungslinie bei x 37,20 m zeigt. Erst nach Zerstörung der höher aufgehenden Teile von Mauer kx konnten sich weitere Schichten über der Mauerkrone bilden, die aber im Zusammenhang mit westlich von Mauer kw liegenden Schichten stehen und sich erst nach Aufgabe des Raumes Y gebildet haben können, wie die Stratigraphie des Westprofils und die des Zwischenprofils bei y -8,0 m deutlich zeigen, wo diese Schichten die Mauer kw deutlich überlagern, nicht mehr die hangabwärts gelegene Mauer ky.

Mit dieser Überlagerung der B3-Mauern durch jüngere Schichten beginnt die Phase B4 unter gleichzeitiger Benennung dieser ältesten Schicht als B4a. Diese 20 cm starke Schicht besteht aus sehr feinen Bändern, unter denen Phyllit-Lehm, braungraue Erde, gelber Lehm und mit Holzkohle grauschwarz gefärbte Lagen miteinander abwechseln und eine allmähliche Entstehung dieser Schicht im Siedlungszusammenhang wahrscheinlich machen. Im Westprofil läuft die Schicht über einen mit einer feinen gelben Lehmschicht verkleideten Felsen bis an die offenbar unterhalb von Bau kc liegenden Schichten A1 und A2; im Osten legt sie sich über den erhaltenen Sockel der B3a-Mauer kw, damit die Abfolge von Phase 3 zu 4a dokumentierend.

Diese fein gebänderte Schicht stößt bei y -8,0 m an eine Lage aus drei größeren Steinen und setzt sich dann in einer Höhe von 14,80 m als rotbraune Schicht nach Süden hin fort, hier – wie schon besprochen – die Auffüllung B3d des Raumes Y überdeckend. In Verlängerung der fein gebänderten Schicht beginnend und die rotbraune Schicht nach Süden hin überlagernd zeigt sich eine hellbraun-gelbe Schicht, die das zunächst unebene Oberflächenniveau bis fast zur Horizontale hin ausgleichend als eine Nutzungsschicht verstanden werden kann, so daß die fein gebänderte Schicht eventuell als ein B4a1, diese hellbraun-gelbe Schicht als ein B4a2 bezeichnet werden könnten.

Auf Phase 4a folgt ein aus lilagrauem Phyllit-Material bestehendes und durch Steinlagen gekennzeichnetes Schichtpaket, das bei y -6,76 m beginnend sich nach Süden hin bis y -8,50 m bei einer Stärke von 30 cm erstreckt. In dieser Schicht, die als B4b bezeichnet wird, liegen drei Steine so übereinander, daß es den Anschein

erweckt, als wenn sie bei y -7,40 m eine Front bildeten. Es bleibt das jedoch Hypothese, da sich die Mauerartige Überlagerung der im oberen Teil plattigen Steine in die Fläche des Schnittes hinein nicht weiter verfolgen ließ.

Diese Schicht B4b bildete offenbar einen Nutzungshorizont, dessen Ausgangsniveau die Oberfläche der hellbraun-gelben Schicht 4a2 bildete. Dieser Nutzungshorizont zeichnete sich durch Keramikfunde und eine Häufung von zumindest sechs Mahlsteinen aus, die dafür sprechen, daß hier ein Arbeitsplatz, wenn nicht eine Werkstatt lag (Schuhmacher S. E. 39023)⁴². Dieser Horizont liegt auf einer Höhe mit der unter der Mauer kc erfaßten Strate A2 und mag mit ihr sehr wohl zusammenhängen, wofür die sowohl für die Schicht B4b wie für die Strate A2 in gleicher Weise charakteristische, lilablaue, durch Phyllit bestimmte Färbung sprechen könnte. Allerdings wurde bei der Aufnahme des Westprofils die Strate A2 gegen B4b deutlich unterschieden, so daß man die Schicht A2 an ihrem Süden für abgeschnitten hielt. Eine Gleichsetzung beider Schichten ist aber von der allgemeinen Stratigraphie her ohnehin gegeben, denn die Phase A2 des Westprofils ist über das Nordprofil bei y -4,0 m mit dem Ostprofil verbunden und entspricht dort der Mauer lx und dem unteren Teil der Mauer kx, die wiederum deutlich jünger als die B3-Mauer kw erst der Phase B4 entspricht und damit die stratigraphisch-chronologische Verbindung ermöglicht. Für die Abschnitte A und B, die wegen der bei Mauer kc als getrennt zu behandelnde Stratigraphie- und Chronologieabschnitte betrachtet wurden, läßt sich also eine Gleichsetzung bestimmter Schichten erreichen, die trotz gewisser Unterschiede die Abschnitte A und B zu einem einheitlichen Stratigraphie- und Chronologie-Bereich zusammenführen, was auch für die folgenden Ausführungen von Bedeutung ist. Bereits in Abschnitt A war das im West- und Nordprofil gut zu beobachtende Schichtpaket A3 mit seinen Substraten 3a, 3b und 3c behandelt worden, die insgesamt bei Anlage der Mauer kc abgeschnitten wurden, da diese Mauer keine eigentliche Rückfront besaß und sich gegen das ältere Schichtpaket lehnte. Mauer kc hatte im Rahmen der Abschnittschronologie A, dementsprechend die Bezeichnung A4a. Mauer kc steht aber in Verbindung mit einem Bau X, der sich in den Abschnitt B hinein erstreckt.

In diesem Zusammenhang ist die Verbindung der Mauer kc mit der Mauer ka von entscheidender Bedeutung. Gemeinsam bilden sie einen leicht stumpfen Winkel und umschlossen einen Nutzungshorizont (Schuhmacher S. E. 39021)⁴³, so daß diese Mauerecke zu Recht als der Ausschnitt einer Hausanlage betrachtet werden

42 Schuhmacher 2003, 40–43 Abb. 15.

43 Schuhmacher 2003, 43 Abb. 16.

konnte. In diesem Zusammenhang werden die Mauer kc und ka als Phase B5a angesprochen und der ihnen zugehörige Nutzungshorizont, der in einer Höhe von etwa -14,00 m und wenig darüber liegt, als B5b1. Auf diesen Nutzungshorizont folgen dann mit dem hangfallenden Schichten: ein helleres Band als B5b2 und dann wohl schon als Versturzschicht mit größeren Schichten in Phyllit-blauem Erdreich die Phase B5b3. Auch im Zwischenprofil bei y-8,0 m wurden noch die untersten Steine der Mauer ka erfaßt (Beil. 4), die mit ihrer Unterkante deutlich oberhalb des B4b-Niveaus lagen.

Die endgültige Aufgabe von Bau X und der damit erfolgende Verstoß spiegelt sich aber nicht nur in der obersten Verstoßschicht B5b3 wider, sondern auch in der Position der obersten Frontsteine von Mauer kc, die dem Hangdruck folgend leicht nach Süden verrutscht sind, dem mächtigen Verstoßpaket folgend, das mit seiner obersten Lage exakt in Höhe der erhaltenen Oberkante von Mauer kc beginnt, nach Süden hin in der Oberfläche des Hanges ausläuft und sich mit seinen letzten Steinen in dem lilagrau bzw. blau gefärbten Verstoßmaterial noch über der Mauer ky aus der Phase B3a findet. Der vor Mauer kc liegende Verstoßkeil dünnt nach Süden hin aus und liegt der Oberfläche der älteren Nutzungsschichten direkt auf und schneidet ihren weiteren Verlauf am Westende bei y-10,0 m im Zuge des hangparallel verlaufenden Verstoßkeils endgültig ab. Dafür, daß der Verstoß nicht in einem Zuge erfolgte, sondern zumindest in wohl zeitlich voneinander getrennten Phasen, sprechen hellbraune Erdbänder mit Holzkohleeinsprengeln, die zwischen dem Steinverstoß, dem Hanggefälle folgend, verlaufen.

Durch die im Nordbereich bei y-4 m und dann besonders durch das Zwischenprofil bei y-8,0 m hergestellte Verbindung zwischen West- und Ostprofil war es möglich, bestimmte Schichten des Abschnitts A mit solchen des Abschnitts B gleichzusetzen. Aus dem Westprofil ergab sich die Zusammengehörigkeit der A2-Mauer lx mit Mauer kx, die sich wiederum in dem dokumentierten Zusammenhang des Zwischenprofils als B4 erwies. Auf den im Zwischenprofil bei y-8,0 m und im Westprofil deutlich zu trennenden Schichten B4a und B4b setzt dann mit den Mauern kc und ka das Haus X der Phase B5 auf, und damit ›treffen sich‹ in Mauer kc die relative Chronologie des Abschnitts B mit derjenigen des Abschnitts A, in dessen Rahmen Mauer kc als A4a angesprochen worden war: A4a und B5a sind also gleichzusetzen.

Für das Verständnis des Hauses X, das zunächst nur durch die Mauerecke kc/ka in den Grenzen des Schnittes 39 erfaßt wurde, war eine Erweiterung der Gra-

bungsfläche dringend notwendig, doch war für die bisher letzte Grabungskampagne des Jahres 1999 nur eine beschränkte Grabungsgenehmigung erteilt worden und es waren die finanziellen Mittel so knapp bemessen, daß selbst die Aufgaben am Südhang nicht erfüllt werden konnten. Es war aber doch möglich, westlich von Schnitt 39 eine Erweiterung 39 West bis ca. x 32 m, also in einer Breite von 3,5 m und in einer Nordsüdstreckung zwischen y-6,0 m bis y-11,0 m anzulegen, um hier gezielt mit relativ geringem Aufwand bis zu einer ersten Befundtiefe vorzudringen, den schon seit längerem bekannten Mauerwinkel ka/kc weiter zu verfolgen und evtl. eine Westbegrenzung zu erhalten. Die Mauer kc, deren rückwärtige Steine größtenteils gegen den Hang gesetzt waren, ließ sich noch fast 2,5 m nach Westen hin verfolgen und knickte dann rechtwinklig nach Süden ab (Mauer mk, Abb. 7)⁴⁴. Damit war eine innere Breite von 3-3,5 m und ein Außenmaß von ca. 5 m für diesen Bau X belegt. Seine Südabgrenzung war bei Mauer ka ebenso wenig zu erreichen wie bei dieser neu gewonnenen Westmauer mk von Bau X. Es ist aber zu erschließen, daß der Bau mindestens 2,50 m – als Innenmaß – als Tiefe besessen hat. Damit ist für diesen Bau, der in Phase B5a errichtet wurde und damit zur jüngsten El Argarzeitlichen Bebauung am Südhang gehört, erstmals das Breitenmaß eines Raumes oder Baues, aber auch ein Grundriß von ca. 5 m auf mindestens 3,5 m in den Außenmaßen nachgewiesen worden. Zugleich ließ sich damit belegen, daß der Bau X offenbar frei stand und nicht Teil einer hangparallelen Raumzeile war.

In der Schnitterweiterung 39 W und in dem von den drei genannten Mauern umgrenzten Raum, aber leider im Hangverstoß fanden sich dicht beieinander in dieser obersten El Argarzeitlichen Schicht mehrere gut erhaltene Keramikreste von zugleich auffallend hoher Qualität, eine Schale, ein Fußgefäß, ein Topf und die Profilscherbe eines großen Umbruchgefäßes (Abb. 23 e-f). Auf diesen wichtigen und innerhalb der El Argarzeit späten Fund wird in einem späteren Kapitel nochmals zurückzukommen sein.

Schließlich zieht sich über die Mauern ka und kc sowie über den Verstoßkeil B5b3 jene spätbronzezeitliche Verstoßschicht, die schon für den Abschnitt A als jüngste archäologische Schicht erwähnt worden war und sich vom Abschnitt A in den Abschnitt B hinein fortsetzt. Dieses Schichtpaket B6 läßt sich auch im Abschnitt B in zwei unterschiedlich gefärbte Verstoßschichten unterteilen, eine eher gelbbraune Schicht 6a und eine eher graurötliche Schicht 6b, die zugleich der Schicht A5a des zuvor behandelten Abschnitts entspricht. Beide Schichten laufen bei etwa y-8,20 m aus und werden noch bis zu

44 Pingel u. a. 2001, 35 f. Abb. 1



8 Fuente Álamo. 1991. Abschnitt B von Süden mit der quer verlaufenden, spätbronzezeitlichen Terrassenmauer kg im Vordergrund; dahinter vor dem Westprofil oben ein Mauerwinkel des Hauses X, darunter die schiefwinkelige Ecke von Raum Y

einem Punkt bei $y-8,60$ m von einer dunkelbraunen Oberflächenschicht B7 überlagert.

In Abschnitt A und in dem größten Teil des Abschnitts B haben sich von der spätbronzezeitlichen Besiedlung, wie eben gezeigt werden konnte, nur Versturzsichten als Zeugnisse einer Nach-El Argar-zeitlichen Besiedlung erhalten, die es aber nach Ausweis dieser Schichten am oberen Südhang diesseits der Ost- und Südhang trennenden Felsrippe gegeben haben muß (Abb. 8).

Mit der hangabwärts gelegenen Süd-Begrenzung des Abschnitts B fällt eine spätbronzezeitliche, schräg durch Schnitt 39 verlaufende Mauer kg zusammen. Mauer kg zeichnete sich schon im Planum als eine besonders gut erhaltene, mit Außen- und Innenfront versehene Mauer ab, die anfangs für eine frühe Terrassenmauer gehalten worden war, bis im Zuge der Ausgrabung deutlich wurde, daß die älteren Schichten unter die Mauer kg zogen und daß spätbronzezeitliche Funde schließlich diese Mauer in die Nach-El Argar-Zeit datieren. Das durch die Grabung aufgedeckte Teilstück dieser offenbar auch parallel zu den Hanglinien weiter verlaufenden Mauer ist 5,50 m lang und zeichnet sich durch die auffallende

Breite von ca. 0,90–1,0 m bzw. über größere Strecken hin von 1,0 m aus. Entsprechend spiegelt sie sich im Westprofil zwischen $y-11,10$ m und $y-12,0$ m bzw. $y-12,18$ m wider. Das zwei Steinlagen hoch erhaltene Fundament der Mauer kg ist in eine Baugrube eingelassen, die sich im Westprofil deutlich mit 1,14 m breiter als die Mauer abzeichnete und ein blaugraues Füllmaterial enthielt. Auf dem letzten halben Meter vor dem Ostprofil ist die Mauer kg weniger gut erhalten, so daß sie im Ostprofil zwar auch angesprochen werden konnte, aber ihre Begrenzung zwischen $y-8,5$ m und $y-9,25$ m nicht mit der gleichen Sicherheit angegeben werden kann. Für eine bronzezeitliche Mauer ist es auffallend, daß das zwei Steinlagen hoch erhaltene Fundament von kg in eine Baugrube eingesenkt wurde, eine Bauweise wie sie sonst kaum beobachtet werden kann. Offenbar ging man bei der Anlage der Mauer davon aus, daß sie bis in größere Höhen hochgezogen werden mußte und eine besondere Standfestigkeit benötigte. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß von einer Mauer kg aus ein spätbronzezeitlicher Bau sich hangabwärts hinunter gezogen haben sollte. Man hätte dann eher in dieser hangaufwärts gelegenen Position wie bei dem spätbronzezeitlichen Bau U

eine Eingrabung vorgenommen. Mauer kg gehörte daher aller Wahrscheinlichkeit nach als Terrassenmauer zu einem hangaufwärts gelegenen spätbronzezeitlichen Bau, der, wenn denn sein Fußbodenniveau über die bis zu dieser Höhe zerstörte Oberkante von Mauer kc hinweg verlaufen wäre, eine beträchtliche Höhe erreicht hätte. Mauer kg müßte von der Oberkante des erhaltenen Fundaments noch weitere 2,60 m hoch aufgeführt werden, um durch ihre Hinterfüllung ein Terrassenniveau schaffen zu können, das über die darunter erhaltenen Baureste hinweg geführt hätte, was auch durchaus

denkbar ist. Es sei denn, man wollte annehmen, daß eine Eingrabung in den Versturz von Haus X stattgefunden hätte, die bei der Ausgrabung nicht beobachtet worden wäre. Andererseits ist das Aufführen einer insgesamt 3 m hohen Terrassenmauer für die Anlage eines spätbronzezeitlichen Hauses nicht so ungewöhnlich wie es zunächst scheinen mag, wenn man die Arbeitsleistung bedenkt, die für die zum Bau des spätbronzezeitlichen Hauses U und ebenso seines El Argar-zeitlichen Vorläufers erbrachte Eingrabung von 3 m Tiefe berücksichtigt.

3.5 Abschnitt C

Die beiden, in den letzten Sätzen zum Abschnitt B erwähnten spätbronzezeitlichen Bauten, im Norden das Fundament der Terrassenmauer kg, im Süden die tiefe Abgrabung für Haus U, sind die hangauf- und hangabwärts gelegenen Grenzen des Abschnitts C. Im Norden wird die Grenze nicht allein durch Mauer kg gebildet, sondern zusätzlich durch die doch wohl El-Argar-zeitliche Mauer mc, für deren Anlage die älteren Schichten B1 und eventuell auch teilweise noch B2a abgegraben werden mußten. Die durch den Hangdruck im oberen Teil stark nach vorn gedrückte und dadurch sich im Westprofil bogenförmig präsentierende Mauer mc (Beil. 1) setzt zwar mit den hinteren Steinen ihrer Konstruktion, die keine eigentliche Rückfront bildeten, auf den hier stark abfallenden Felsen auf, doch konnte die Grabung nicht mehr den Beweis dafür erbringen, daß die Südfront von Mauer mc ebenfalls vom Felsen ausging. Zwischen $y-12,0$ m und $y-14,0$ m lag der Steg, der die Schnitte 39 und 40 voneinander trennte. Die Ausgrabung dieses Stegs und eines bis $y-16,40$ m reichenden gut 4 m starken Erdblocks konnte während der letzten Grabungskampagne von 1999 aus den oben schon erwähnten Gründen nicht abgeschlossen werden. Der Abschnitt C umfaßt also den Steg 39/40 und den 4 m Länge messenden Nordteil des Schnittes 40 bis $y-18$ m.

Im Norden unterbinden die bis fast an die Oberfläche reichende Mauer mc und die Basis der spätbronzezeitlichen Mauer kg ein Weiterverfolgen von hangabwärts führenden Schichten. Im Süden ist es die mächtige Eingrabung für das spätbronzezeitliche Haus U, die alle hangabwärts verlaufenden Schichten unterbricht. Infolgedessen muß für den Abschnitt C die Analyse der im Schnitt liegenden Schichten, die zur relativen Chronologie dieses Abschnitts beitragen, unabhängig erfolgen, was allerdings im Vergleich zu den Abschnitten B und D mit größeren Schwierigkeiten verbunden ist, wie im Folgenden zu zeigen sein wird. Vom Westprofil bei $x 35,5$ m wird dabei ausgegangen werden müssen, doch erweist sich auch für den Abschnitt C das Nordprofil des Schnittes 40 bei $y-14,0$ m als besonders hilfreich, weil hier etwa in der Mitte des Schnittes auf 2,40 m Länge hin der anstehende Fels erreicht wurde, während vor dem West- wie vor dem Ostprofil an der Kontaktstelle der Profile Erd- und Mauerblöcke stehen geblieben waren, die die Analyse der Schichten- bzw. Phasenabfolge erschweren. Das 1988 aufgenommene Nordprofil bei $y-14,0$ m erfährt eine wichtige Ergänzung durch

das bei $y-13,50$ m dokumentierte, 1991 zurückversetzte zweite Nordprofil.

Für die Interpretation des Abschnitts C, für das Verständnis der verschiedenen Mauern und Schichten, muß von einer 2,60 bis 3 m hohen Felsstufe ausgegangen werden, die durch eine El-Argar-zeitliche Eingrabung geschaffen wurde und in ihrer Anlage wie in ihrer Höhe etwa der in der Spätbronzezeit erfolgten Eingrabung für Haus U im Abschnitt D entspricht. Diese Felsstufe verläuft parallel zum Hang und zieht sich dementsprechend schräg zur Ausrichtung des Schnittes vom Steg 39/40 in den südlichen Schnitt 39 hinüber. Im Westen liegt die Felskante bei $y-11,40$ m und fällt über fast 3 m bis auf eine Höhe von $-19,00$ m, eine Höhe wie sie sowohl im Nordprofil bei $y-14,0$ m als auch bei $y-11,40$ m im Ostprofil erreicht wird (Beil. 2. 5). Wenn im Westprofil das Erkennen dieser Felsstufe durch die unausgegrabenen Erdblöcke erschwert wird, ist diese Eingrabung im Ostprofil zwischen $y-9,40$ m und ca. $y-11,0$ m als steiler Abfall der Felskante leicht zu verfolgen. Es liegt auf der Hand, daß diese mächtige Eingrabung eine ebene Siedlungsfläche schaffen sollte, die jedenfalls nach Süden hin durch eine Terrassenmauer und möglicherweise deren Hinterfüllung ergänzt worden wäre, wengleich sich von diesen hangabwärts gelegenen Konstruktionen wegen des starken Hangabtrags und -versturzes nur geringere Spuren fanden.

Der fast senkrecht abgearbeitete Felsen diente aber nicht selbst als Rückwand eines Baus, sondern wurde durch eine vorgesetzte Mauerfront verkleidet, wie es im Ostprofil durch die über 1,20 m Höhe gut erhaltene Mauer mf dargestellt ist. Über dem noch in situ erhaltenen obersten Stein der Front mf in einer Höhe von $-17,78$ m liegen zwei weitere große Steine, die deutlich noch zur Mauerfront mf gehörten, aber aus ihrer ursprünglichen Position hangwärts verdrückt worden sind; sie würden die Mauerfront auf eine Höhe von 1,56 m bringen. Auch besteht die Mauer mf – zumindest in ihren oberen Teilen – nicht nur aus einer durch eine Steinlage gebildeten Front, sondern ist an ihrer Oberkante, wo ihre Stärke sich exakt beobachten ließ, 56 cm breit.

Die Front mf zieht sich über 1,50 m nach Westsüdwesten hin und bildet dann zusammen mit einer nach Südsüdosten im rechten Winkel abbiegenden Mauer mi den westlichen Teil eines sich in das Ostprofil hineinziehenden Gebäudes W. Die 80 cm breite Mauer mi erreicht von

der inneren Raumecke her mit ihrer Innenfront nach 2,50 m wiederum das Ostprofil (Beil. 2), in dem sie zwischen $y = -13,60$ m und $y = -14,50$ m erneut erscheint. Die oben geschilderte Eingrabung in den anstehenden Felsen zur Schaffung einer fast 3 m hohen Steilkante, sowie die Anlage der Mauern mf und mi, sind in diesem Bereich als die ältesten Zeugnisse einer Bautätigkeit anzusprechen, zumal die Mauern mf und ganz offenbar auch mi auf der durch die Eingrabung geschaffenen neuen Felsoberfläche direkt aufsetzen. Die Mauern und der durch sie bestimmte Bau W werden daher in die Phase C1a datiert. Es gibt gleichwohl keine Gewißheit darüber, ob bereits in einer noch früheren Phase der Besiedlung des Südhangs in diesem Bereich ältere Bauten lagen, die von der tiefen Eingrabung vollständig abgeräumt wurden, eine Feststellung, die entsprechend auch für andere Abschnitte der Grabungen am steilen Hang gilt.

Im Inneren dieses allein von der Grabung erfaßten, westlichen Abschnitts von Bau W liegt vor dem Mauerfuß mf zunächst eine auf 70 cm Länge hin zu beobachtende und 4–5 cm starke Schicht aus lila-grauem Phyllit-Lehm, der wohl als Mörtel beim Mauerbau gedient haben mag, worauf dann eine 10–15 cm starke Schicht gelben Phyllit-Lehms folgt, die ein Fußbodenniveau gebildet haben könnte und sich im Ostprofil von Mauer mf bis Mauer mi hinüberzieht (Phase C1b). Darüber folgt dann direkt – wiederum in blauen Phyllit-Lehm gebettet – der Versturz der Mauer mf im unteren Teil mit mittelgroßen bzw. kleinen Steinen (C1c), im oberen Teil bis hinein in die Oberflächenschicht mit großen Steinen, die wie in einem Bogen von der Front mf ausgehen und eine Versturzsituation widerspiegeln könnten (C1d).

Dieser Bau W stand offenbar auf einer annähernd ebenen Terrasse und müßte eine Tiefenerstreckung zum Hang hin von mind. 3 m Innenmaß gehabt haben, was durchaus zu anderen Beobachtungen für El Argar-zeitliche Bauten am Südhang stimmen würde. Eine Planrekonstruktion (Abb. 9) läßt die erschließbaren Weiterführungen der Mauern als enge Schraffur erkennen, die vermuteten Mauerteile durch eine weiter gestellte Schraffur.

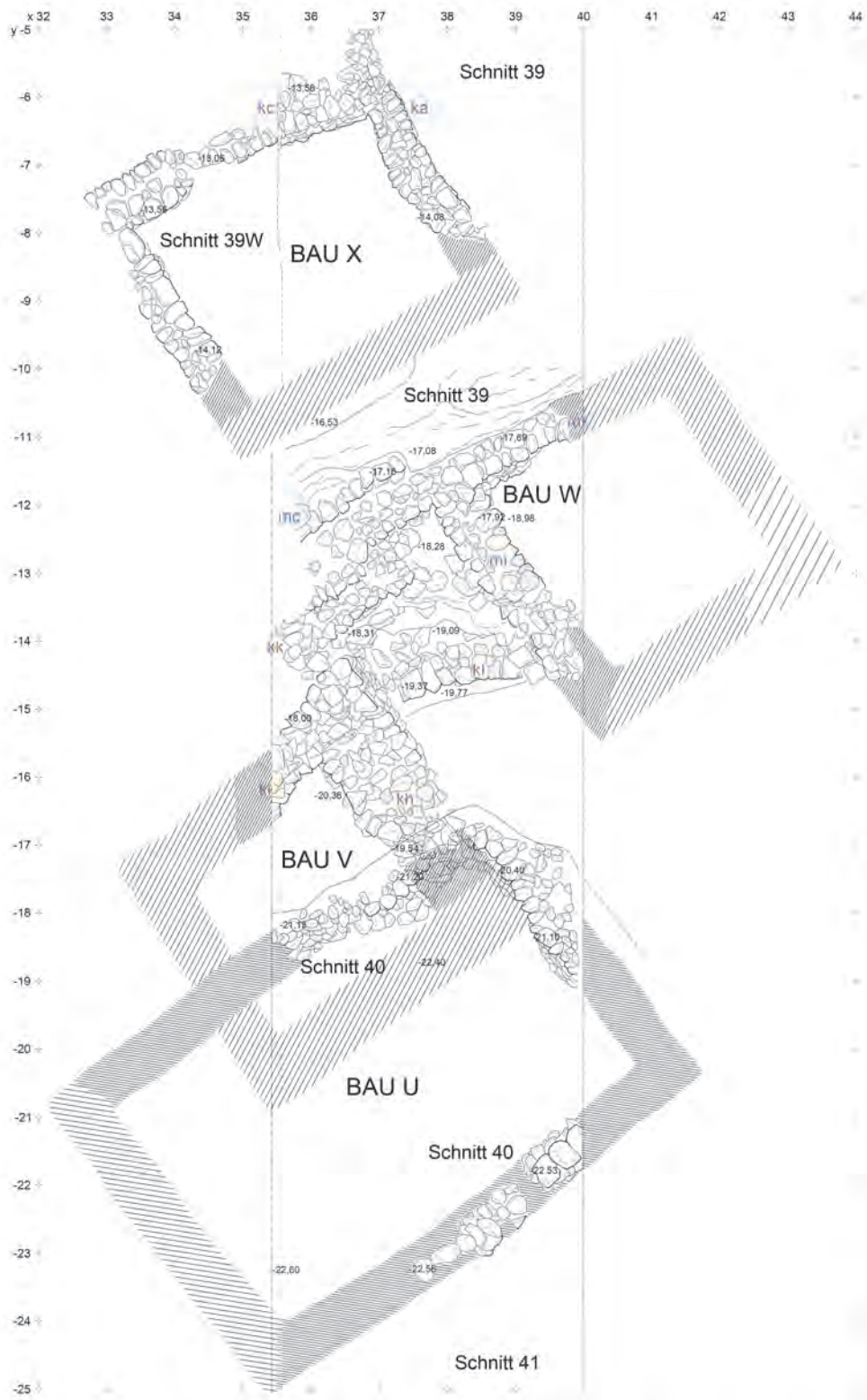
In Fortführung der Beobachtung am Ostprofil wird der Blick erneut auf das Westprofil gelenkt, wo sich vor die steile und offenbar fast ebenso hohe Felsstufe ebenfalls eine Mauerfront mc legt, die aus zwei Steinreihen aufgebaut ist und deren oberen Teile durch den Hangschub bogenförmig nach Süden aus der Senkrechten verschoben sind. Im oberen Teil wurde die Mauer mc in ältere Schichten des Abschnitts B eingegraben; im unteren Teil legt sich die Front mc direkt vor die Felsstufe, ohne daß sie in ihren unteren Teilen vor dem allzu frühen Abschluß der Grabungen hätte beobachtet werden können. Wie Mauer mf zieht sich auch die Front mc parallel zum Hang über 2 m hin und endet vor einer hier

offenbar wiederum ausgearbeiteten Felsstufe. Ob hier ursprünglich vor Mauer mc ein Gebäude analog dem Bau W errichtet wurde, muß offen bleiben, da der aus großen Steinmengen bestehende Block von Mauern und Versturz im Stegbereich 39/40 nicht mehr bis zum Westprofil hin ausgegraben werden konnte. Auch wenn nicht sicher ist, ob die Basis der Mauer mc auf dem Felsen aufsetzte, wird diese Mauer gleichwohl in Analogie zur Mauer mf und aufgrund ihrer horizontalstratigraphischen Position im Verhältnis zu den südlich vor ihr liegenden Steinreihen und Mauern, ebenfalls als C1a angesprochen, wobei ganz abgesehen von der eben gemachten Einschränkung, keine Sicherheit besteht, daß Mauer mf und mc gleichzeitig angelegt wurden, obwohl eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür aus ihrer Rolle als älteste Mauerfronten vor der ja doch offenbar einheitlichen steilen Eingrabung besteht.

Vor Mauer mc und südwestlich von Bau W liegen mehrere hangparallel verlaufende Steinreihen, die sich nach Süden bzw. Südsüdwesten hin abstufen und deren unterste Steinreihe kl (C1b2) sich zwischen die Südwestmauer mi von Bau W und die weiter westlich gelegene Mauer kh mit einer Breite von 1,30 m leicht bogenförmig spannte. Es ist daran gedacht worden, daß hier zwischen dem Bau W und einem gleich noch zu besprechenden Bau V, zu dem die Mauer kh als Nordostwand gehören muß, ein Aufgang bestand, der über diese Steinreihen als große Stufen den beachtlichen Höhenunterschied von 2,70 m überwinden half. Die genannten Steinreihen zogen sich auch nördlich vom Bau V bis an das Westprofil hinüber, wo eine von ihnen bei $y = -14,20$ m als Mauer kk erscheint (C1b1). Diese ›Mauer‹ bzw. Steinreihe ist auch im Nordprofil bei $y = -14,0$ m erfaßt, ebenso wie die Front der Mauer kh, was dem Umstand zu verdanken ist, daß sich im Laufe der Grabung an einer stark mit Steinen durchsetzten Profilwand deren Profilebene ständig weiter nach vorn verschiebt. Die Nordecke des Baus V liegt nämlich bei $y = -14,20$ m dicht vor der ursprünglichen Profilebene von $y = -14,0$ m.

Das Auftreten der Front kh im Profil macht die stratigraphische Abfolge zwischen kh und mi bzw. km besser verständlich (Abb. 9): Als ältestes Element erscheint im Nordprofil die Mauer kh, die mit ihren untersten Frontsteinen direkt auf dem hier gelb- bis orangebraun gefärbten Dolomit-Felsen aufsetzte (C2a). Die 1,40 m hoch erhaltene Mauer wird auf ihrer Nordostfront von einer grünblau gefärbten Phyllit-Lehm-Schicht überzogen, die mit einer Stärke von 3–6 cm als ›Verputz‹ gelten darf, der in seiner Konsistenz wohl dem beim Bau der Mauer verwandten Phyllit-Mörtel entsprach. Vor dieser Schicht bzw. vor der Mauer selbst ziehen alle im Folgenden zu nennenden Erd- bzw. Steinversturz-Schichten (C2b) hoch, so daß sie damit alle als jünger ausgewiesen sind, als die auf dem Felsen errichtete Mauer kh. An die-

BAUTÄTIGKEIT UND SCHICHTBILDUNG



9 Fuente Álamo, Abschnitt B bis D. Mauerzüge und Rekonstruktionen von Häusern der älteren (V und W) und jüngeren El Argar-Zeit (X) sowie eines spätbronzezeitlichen Hauses (U). Ergänzungen der Mauerführungen sind eng (erschließbar) oder weit (vermutet) schraffiert. 1 : 50

ser Stelle muß allerdings an eine schon oben gemachte Bemerkung erinnert werden, die im Zusammenhang mit den methodischen Voraussetzungen für eine Ausgrabung am steilen Hang erwähnt wurde: Die Gründung auf dem Felsen bei einer hangaufwärts gelegenen Position hat weniger Aussagekraft als eine Felsgründung in einer hangabwärts gelegenen Position.

Diese Vorsicht wurde bestätigt durch die Untersuchungen am Südostende von Mauer kh, wo unter der Mauer, und zwar sowohl unter ihrer Abbruchkante nach Südosten hin wie auf den beiden anschließenden Frontseiten, bis 1,20 m mächtige Schichten lagen, die sowohl von Norden her von den vorher besprochenen Steinreihen vor dem künstlich geschaffenen Steilhang als auch von Osten her, also von der Südwestfront von Bau W her einfielen und deutlich machten, daß kh jedenfalls nicht der erste Bau an diesem Platz war, sondern mit einer Eingrabung im Nordwesten wohl die Felsoberfläche erreichte, sich aber im Südosten auf ältere Schichten legte. Der Bau V mit seinen Mauern ki und kh kann deshalb erst als Phase C2a verstanden werden.

In der Stratigraphie des Nordprofils bei $y-14,0$ m zeigt sich als unterste Schicht vor dem Mauerfuß kh eine bis zu 10 cm starke Schicht von schwarzbrauner Färbung mit Brandspuren. Darüber liegen zunächst eine bis zu 30 cm starke und nach Osten hin ausklingende Schicht blaugrauen Phyllits, dann eine braungraue etwa gleich starke Schicht, die ebenfalls Phyllit-Lehm-Spuren enthielt. Schließlich folgt als oberste der vier C2b-Schichten eine schmalere, nur bis 12 cm starke Schicht gelben Sandes, die nur im Ostteil des Profils beobachtet werden konnte. Die braungraue und die gelb-sandige Schicht laufen unter die Frontsteine des Mauerstücks km, das damit deutlich jünger ist, als die Mauer kh, gegen die jedenfalls die braungraue Schicht als jüngere Schichtbildung noch anlieft, während die gelb-sandige Schicht eben erst weiter östlich einsetzte. Offenbar wurden die wenigen Steinplatten, die dem Mauerstück km zugewiesen werden können, erst zu einem späteren Zeitpunkt zur Verstärkung vor die Mauer mi gesetzt, was zum einen zeigt, daß der Bau W zur Zeit von Mauer kh noch bestand und zum anderen bestätigt, daß das Mauerstück km wiederum jünger ist als die unterste der ostwestlich verlaufenden Steinreihen kl, die der Phase C1b2 angehörte und von km-Steinen überlagert wurde. Die lokale Verstärkung der Mauer mi durch das Mauerstück km kann also erst der Phase C2c zugeordnet werden.

Während westlich vor der Front von Mauer km auf etwa 80 cm Breite ein Paket feinerer Schichtablagerungen von gelber, grüner, blauer, grauschwarzer und braungrauer Färbung in abwechselnden Lagen folgt, liegt noch weiter westlich davon und vor der Front von Mauer kh in einer 1,30 m breiten Zone ein Versturzkkeil (C2a) mittelgroßer bis großer Steine in dem charakteri-

stischen Phyllit-Lehm, die von der Aufgabe der Mauer kh und damit des Gebäudes V herrühren dürften. Erst die dann folgende graue Schicht (C3) mit weiterem Versturzk mittelgroßer und kleiner Steine erstreckt sich über die erhaltene Krone der Mauern kh und kk einerseits sowie mi und km andererseits.

Eine von der Oberfläche her eingetiefte und die Oberflächenschicht C6a durchschlagende Grube von 2,60 m Ausdehnung und mit einer Tiefe von 60–70 cm (C6b) könnte auf moderne Aktivitäten zurückgehen, sei es auf Grabungen Sirets oder auch auf wilde Ausgrabungen jüngerer Zeit.

Wie schon oben erwähnt, bildet die Mauer kh zusammen mit einem rechtwinklig an sie ansetzenden und nach Südwesten hin sich fortsetzenden Mauerflügel ki einen Mauerwinkel, der auf einen weiteren Bau V schließen läßt. Bau V verläuft mit seinen Mauern parallel zu Bau W in einem Abstand von nur 2 m. Auch wenn beide Bauten etwas gegeneinander versetzt angelegt sind und Bau V in eine jüngere Phase C2a zu datieren ist, läßt sich doch eine streckenweise Gleichzeitigkeit beider Bauten erschließen, da die Basis der Mauer ki ebenfalls auf der durch die künstliche Eingrabung geschaffenen Felsterrasse aufsetzt. Die oben durchgeführte Analyse der Schichten vor Mauer kh, die zum Teil unter dem Mauerstück km lagen, machten ein Fortbestehen des Hauses W und ein zeitweises Nebeneinander der Häuser W und V höchstwahrscheinlich. Auch von Bau V fehlt die südliche Begrenzungswand, die spätestens bei Errichtung des spätbronzezeitlichen Baus U abgegraben wurde, während die westliche Abschlußmauer außerhalb des Schnittes liegt. Die auf Abb. 9 wiedergegebenen Pläne beider Häuser geben eine gewisse, wenn auch beschränkte Vorstellung von der Bebauung des Südhangs, auch wenn die ursprünglichen Grabungsziele weit über die Ergebnisse dieses einen Schnittes auf eine Flächengrabung auch am Südhang zielten.

Der nordwestliche Mauerflügel ki von Bau V erscheint im Westprofil zwischen $y-15,50$ m und $y-16,50$ m und ist wie die ebenfalls in einer Hangposition gelegenen Mauern mf oder mc mit ihren oberen Frontsteinen dem Hangschub folgend stark nach Süden verdrückt, so daß die beiden oberen Frontsteine nach Süden hin bis zu 20 m über die Mauerfront vorragen. Die Steine der Mauer ki sind wie auch sonst die El Argarzeitlichen Mauern in blauem Phyllit-Lehm- \rightarrow Mörtel \leftarrow verlegt, der auch auf der nach Süden gerichteten Außenfront von ki ebenso erscheint wie an der Oberfläche der Mauer. Ob zwei hangaufwärts in schräger Lagerung angetroffene Steine noch zur Mauerkrone gehörten, mußte offen bleiben.

Gleich südlich der Mauerfront von ki wurde in das offenbar lockere Versturzkmaterial der Phase C3 eine in der Längserstreckung 1,84 m messende Grube 1,20 m

eingetieft, um hier in Phase C4 das Steinkistengrab 99 anzulegen, das in Folge dieser Lage im Profil in seiner stratigraphischen Position und mit seiner diesem Kistentyp entsprechenden, größeren Baugrube besonders gut zu beobachten war, wobei zu berücksichtigen ist, daß bei der Darstellung der Steinkiste im Westprofil des Schnittes die Steinkiste nicht in ihrer Längsausdehnung erfaßt wurde, sondern in einer die Kiste schräg, annähernd als Diagonale, durchlaufenden Linie, so daß die Längsausdehnung vergrößert wirken muß. Da das Westprofil weder in der damaligen Grabungskampagne von 1988 noch später abgebaut wurde, blieb die Steinkiste mit ihrer nordwestlichen Längs- und südwestlichen Schmalseite im Profil verborgen, konnte in diesen Bereichen auch nicht erforscht werden.

Die Steinkiste wurde bereits vor den Ausgrabungen von der Hangseite her geöffnet, indem man die Platten der südöstlichen Längsseite und der südwestlichen Schmalseite an den jeweiligen Enden abgebrochen hatte und über diese im Süden gelegene Öffnung in das Grabinnere vorgedrungen war. Infolgedessen lagen die über dem Plattenboden liegenden Knochen ungeordnet durcheinander. Dabei fiel auf, daß ein größeres Stück der Wirbelsäule trotz dieser Unordnung im Zusammenhang erhalten geblieben war, was auf zur Zeit der Zerstörung doch noch vorhandene, verbindende organische Bestandteile schließen läßt und damit eine relativ frühe Beraubung des Grabes nahelegt. In der Nähe des südlichen Wandsteines lagen eine Dolchklinge und ein Pfriem. Auf die Bedeutung der Gräber des Südhangs für die Datierung der jeweiligen Abschnitts-Stratigraphien wird in einem gesonderten Kapitel eingegangen werden.

In diesem gesonderten Gräber-Kapitel wird auch die im Abschnitt C gelegene Gefäßbestattung 111 behandelt

werden⁴⁵. Für deren besonders große Grabgrube wurden ältere El Argar-zeitliche Schichten der Phase C3 durchschlagen, vor allem ein mächtiges Schichtpaket südlich von Mauer mc, das sich vom Westprofil nach Nordosten hin in den Schnitt hineinzog. Der Höhenlage nach – die Unterkante von Grab 111 entspricht der erhaltenen Oberkante von Bau W – waren aber die Mauern der ebenfalls El Argar-zeitlichen, jedoch älteren Bauten V und W sowie die zwischen ihnen liegenden Steinreihen wahrscheinlich nicht mehr durch diese Eintiefung der Phase C4 betroffen, schon gar nicht das weiter westlich gelegene Haus V mit einer noch niedrigeren Oberkante der erhaltenen Mauersockel. Die für Grab 111 in Anspruch genommene Ausdehnung war nicht allein für die Gefäßbestattung vorgesehen, sondern für eine Tumulus-artige Anlage, die das eigentliche Grab als eine mächtige Setzung umgab.

Hinweg über die Gräber 99 und 111 der Phase C4 und über Mauern und Versturz der Phasen B1 bis B3 legt sich anschließend an die spätbronzezeitliche Terrassenmauer kg eine spätbronzezeitliche Versturzschiicht C5. Diese Versturzschiicht ist mit Ausnahme einer bis 80 cm starken Lage bei $\gamma-14\text{ m} / \gamma-15\text{ m}$ 40–50 cm stark und läßt keinerlei Reste von Baustrukturen erkennen. Die in der Schicht enthaltenen mittelgroßen bis großen, zum Teil plattigen Steine sind deutlich hangabwärts verstimt und stammen sicher zu einem großen Teil von der – wie errechnet worden ist – relativ hochgezogenen Terrassenmauer kg, von der in situ nur die Fundamentsteine erhalten waren. Diese Versturzschiicht C5 bildet im Westprofil die Oberfläche des stark fallenden Hangs: Eine humose Oberschiicht C6 zu bilden, erlaubte die dem starken Gefälle entsprechende kräftige Erosion nur auf kurze Strecken hin.

45 H. Schubart, in: Pingel u. a. 2001, 51 ff. Vgl. hier und weiterhin Schubart 2012.

3.6 Abschnitt D

Die schon erwähnte tiefe Eingrabung für die Anlage des spätbronzezeitlichen Hauses U, die im Westprofil bei $y-18,0\text{m}$ liegt und sich von hier schräg durch den Schnitt nach Nordwesten bis dicht vor das Ostprofil zieht, bildet die Nordgrenze des Abschnitts D. Die Anlage dieser Eingrabung im Zusammenhang mit dem südlichen Abschluß der Grabgrube von Grab 99 störte die Schichtverbindungen zwischen den Abschnitten C und D. Im Süden von Abschnitt D sind es dann bei $y-26\text{m}$ liegende Mauerstrukturen, die im einzelnen noch zu behandeln sein werden, die sich aber von der Felsoberfläche her bis an die Unterkante der spätbronzezeitlichen Schicht erheben und die Schichtverbindungen zwischen Abschnitt D und Abschnitt E zu unterbrechen scheinen.

Die Schichtanalyse in dem unteren El Argar-zeitlichen Bereich der Stratigraphie, der allein Thema dieses Beitrags ist und der durch das mächtige Schichtpaket von Bau U stark reduziert erscheint, kann, wenn auch in geringer Höhe, im westlichen Leitprofil sehr wohl beobachtet werden und ist von dort her – jedenfalls in den oberen Schichten – über das Nordprofil bis an das die Grabung begrenzende östliche Längsprofil zu verfolgen.

Der anstehende Fels wird offenbar im gesamten Schnittbereich D an keiner Stelle mit seiner ursprünglichen Oberfläche angetroffen. Noch vor den erwähnten Erdarbeiten für den spätbronzezeitlichen Bau U wurde bereits in der El Argar-Zeit eine noch tiefere Eingrabung vorgenommen, wie das Westprofil deutlich ausweist, das unter den mächtigen spätbronzezeitlichen Schichten noch ein – wenn auch schmaleres – Paket El Argar-zeitlicher Siedlungsschichten erkennen läßt (Beil. 1). Als relativ kleiner Rest dieser Einarbeitung hat sich zwischen $y-20,0\text{m}$ und $y-20,4\text{m}$ im Westprofil eine etwa 70 cm hohe Felsstufe erhalten. Wenn man diesem Neigungswinkel der Felsböschung folgt, muß die Eingrabung etwa bei $y-19,0\text{m}$ und bei einer Höhe der Felsoberfläche bei etwa $-20,4\text{m}$ ausgegangen sein, so daß man von einer künstlich geschaffenen Felswand von 2,50 m Höhe ausgehen kann. Der Arbeitsaufwand entsprach also ungefähr dem ebenfalls El Argar-zeitlichen Einsatz für die Anlage des Hauses W im Abschnitt C, für den eine etwa 2,80 m hohe Eingrabung ausgeführt wurde. In beiden Fällen wurden jedenfalls große Anstrengungen unternommen, um an dem steilen Südhang horizontale, für den Bau von Häusern geeignete Flächen zu schaffen. Die spätbronzezeitlichen Erdarbeiten für den dann aller-

dings größeren Bau U nutzen die bereits in der El Argar-Zeit geschaffene Stufe, die sich jedenfalls auch nach Aufgabe der älteren Häuser noch im Gelände abzeichnete, für ihre Eingrabung, die dann allerdings auch nicht bis in die gleiche Tiefe vorstieß, wohl aber den Ansatz für die Felseingrabung von $y-19,0\text{m}$ auf $y-18,24\text{m}$ nach Norden verschob.

Erhalten hat sich von der älteren Eingrabung – wie bereits oben erwähnt – eine etwa 70 cm hohe Felsstufe, vor der sich auf 2,20 m hin eine nur ganz leicht fallende, fast ebene Fläche erstreckte, offenbar als Wohnterrasse geplant. Allerdings bildete nicht die steile Felsabgrabung auf der Nordseite die Front des hier zu schaffenden Raumes, vielmehr wurde vor die Felskante – wie auch sonst üblich – eine Mauer me gesetzt, die noch drei Steine hoch im Profil angeschnitten ist. Zwischen den Steinen der Mauer und vor ihrem Fuß fand sich als eine nur 2–4 cm starke Schicht blaugraues Erdmaterial, der besonders bei El Argar-Bauten verwendete charakteristische Phyllit-Lehm, als Mörtel bzw. Anzeichen eines Bauhorizonts.

Da die beschränkte Grabungszeit und die alle Aktivitäten noch stärker einschränkenden, knappen finanziellen Mittel es nicht erlaubten, im Südteil von Schnitt 40 und im Bereich des Steges 40/41 die gesamte Grabungsfläche bis auf den Felsen auszugraben, beschränkte sich die Untersuchung der letzten Grabungstage auf einen 1,70 m bis ca. 2 m breiten Streifen im Westen des Schnitts, auch um das Westprofil bis auf den Felsen führen zu können. Durch diesen letzten Einsatz wurde die Rolle der Felseingrabung ebenso wie die der Mauer me deutlich, auch die Tatsache, daß die erwähnte fast horizontale Fläche im Süden durch eine mit 2,10 m sehr breite Mauer mh abgeschlossen wurde, die mit einer aus größeren Steinen gesetzten Front nach Süden gerichtet war und vom Westprofil schräg in den Schnitt hineinlief, ohne jenseits des zusätzlich aufgedeckten schmalen Streifens noch erfaßt worden zu sein. Mauer mh lag dem Felsen direkt auf. Mauer me und Mauer mh verliefen nahezu parallel und können jedenfalls nicht zur Begrenzung eines von ihnen beiden eingeschlossenen Raumes gedient haben, so daß auch für Mauer mh, die wiederum – vielleicht auf einer erneuten, flachen Einsenkung – etwas tiefer gegründet ist, an einen späteren Zeitpunkt gedacht werden kann. Es zeigte sich auch, daß Mauer me aus zwei leicht gegeneinander versetzten Mauerstücken (me1, me2) von jeweils 1 m Länge und

60 cm Breite bestand. Ein weiteres kleines El Argar-zeitliches Mauerstück mg fand sich vor der Ostbegrenzung der Grabung und direkt dem Felsen in einer Ausarbeitung desselben aufliegend.

Auf der erwähnten Fläche, und zwar dicht vor der sie südlich begrenzenden Mauer mh, fanden sich Ausarbeitungen in der Felsoberfläche. Direkt parallel zur Mauer mh lief in ca. 30–40 cm Abstand eine aus dem Felsen gehauene, etwas unregelmäßige Rinne von 40–50 cm Breite und etwa 10–20 cm Tiefe; sie setzte direkt vor dem Westprofil ein und war nach Osten hin bis an die Ostgrenze des aufgedeckten Streifens zu verfolgen. Direkt neben dieser Rinne und parallel dazu fand sich nördlich von ihr eine Reihe von zumindest drei flachen, ausgerundeten kleinen Gruben, die ebenfalls ca. 10 cm tief in den Felsen und in einem Abstand von jeweils 1 m eingearbeitet waren; von der Rinne waren sie 30–40 cm entfernt. Auch in der Felsstufe des nördlichen Abschlusses der El Argar-zeitlichen Eingrabung, jenseits der Mauer me, fand sich zumindest noch eine weitere ähnliche Ausarbeitung im Felsen. Die Gruben werden im Westprofil von einer unteren Schicht überlagert, d. h., sie sind offenbar älter als die Rinne.

Volker Pingel schrieb zu diesen Beobachtungen⁴⁶: »Es muß offen bleiben, welche dieser Elemente zusammen gehören; die Richtungsabweichungen und auch die stratigraphischen Hinweise machen aber klar, daß sie unterschiedlich alten Konstruktionen zuzurechnen sind. Man wird die Felseinarbeitungen, zumindest die Gruben, wohl am besten als Standspuren für Pfostenkonstruktionen deuten können. Da es sich nicht um echte Pfostenlöcher handelt, wie sie ebenfalls vereinzelt in Fuente Álamo vorkommen (z. B. in Schnitt 42), muß ein Oberbau angenommen werden, der diese Pfosten miteinander verbindet, die in den Gruben selbst keine Standfestigkeit haben. Die Funktion der (nicht durchlaufenden!) Rinne eventuell zusammen mit der Mauer mh bleibt hingegen unklar. Wie man sich nun diese Konstruktionen vorzustellen hat, ob als Gebäude, technische Anlage für verschiedenste Gewerbezwecke, als überdachter Gang usw., bleibt wegen der begrenzten Beobachtungsmöglichkeiten offen. Die Befunde zeigen aber, daß mit anderen Bauweisen, wie z. B. Pfosten- oder Ständerkonstruktionen neben den Bauten aus Steinfundamenten mit Phyllit-Lehm-Oberbauten zu rechnen ist und daß auch andere Gebäudetypen außer den Rechteckgrundrissen anzunehmen sind«. Offen bleibt aber eben die Frage, ob diese Einarbeitungen überhaupt im Zusammenhang mit Gebäudekonstruktionen standen oder ob sie eine andere technische Funktion, etwa im gewerblichen Zusammenhang, hatten.

Über der hier behandelten nahezu ebenen Felsoberfläche liegt als erster Niederschlag der Siedlungstätigkeit eine 8–10 cm starke, graue Schicht, deren untere Lage das oben erwähnte, schmale blaugraue Band vor Mauer me bildet und die nach oben hin durch einen hellorangebraunen Fußbodenhorizont abgeschlossen wird. Als älteste Bau- und Siedlungselemente werden die Mauer me ebenso wie diese Schicht mit dem sie nach oben abschließenden Fußbodenhorizont als Phase D1a bezeichnet. Aus dieser Schicht stammen zwei Scherben von Fußgefäßen der El Argar-Form 7c2, die dieser Schicht innerhalb der El Argar-Kultur und im Rahmen der Besiedlung von Fuente Álamo eine sehr späte Stellung zuweisen, wozu unten im Kapitel über die Funde mehr zu sagen sein wird. Mauer mh könnte wohl – von der Lage auf dem Felsen her zu urteilen – gleichzeitig sein, ist aber möglicherweise auch erst später in Phase D2a angelegt worden.

Vor der Mauer me lagerte sich eine weitere bis zu 15 cm starke graublaue Siedlungsschicht ab, die nach oben und nach Norden hin in eine durch Phyllit stärker blau gefärbte Schicht übergeht, die mit ihrer obersten Lage über Mauer me hinwegzieht, so daß sie in ihrer letzten Phase nach Aufgabe der Mauer me entstanden sein muß (D1b2), aber in ersten Lagen wohl doch noch in Beziehung zu der zunächst noch intakten Mauer me gestanden haben kann (D1b1). Da aber offenbar während der Grabung und der Profilaufnahme keine klare Trennung der Lagen möglich war, bleibt es bei einer Gesamtbezeichnung von D1b.

Bei y-20,40 m – in etwa über me aber ohne einen direkten Bezug zu ihr – setzt die nächst höhere Schicht D2 an, die aus blaugrauem oder lilagrauem Erdreich mit relativ wenig Steinen besteht, hangabwärts nach Süden hin an Stärke zunimmt, die Mauer mh – hier schon 70 cm stark – überlagert und der jetzt abfallenden Felsoberfläche folgend bis zum Süden des Abschnitts D weiterläuft. Hier ganz im Süden überlagert sie die Mauer ko, die bei Besprechung des Abschnitts E erneut, als zur Phase E3a gehörig, Erwähnung finden wird.

Hangabwärts fächert sich dieser Schichtkomplex D2 mehrfach auf, was durch eingelagerte dunkle Bänder aus Asche oder auch Holzkohle angezeigt wird, so daß eine Differenzierung der zunächst einheitlichen Schicht D2 in die Substraten D2a, D2b, D2c bis D2d möglich ist. Nach der Auffüllung durch diese am Hang erodierten oder verrutschten Materialien wird schließlich mit der Schicht, die D2c von D2d trennt, wiederum eine horizontale erreicht. Diese horizontale Schichtung wird dann auch in der nächst höheren Schicht D4 – durch eine dunkle Ascheschicht markiert – beibehalten. Die

46 Pingel u. a. 2001, 43; vgl. auch 39 Abb. 4.

Schicht D4 kann aufgrund von Scherbenfunden bereits als spätbronzezeitlich angesprochen werden.

Aufgrund dieses soeben geschilderten Befundes ergibt sich die Frage, ob nicht doch auch die zunächst als El Argar-zeitlich angesprochene Schicht D2 als eine in der Spätbronzezeit bewegte Erdmasse mit El Argar-zeitlichen Funden zu verstehen ist, die dazu dienen sollte, an dem durch die Erosion stark abgearbeiteten Südhang mit Hilfe dieser Aufschüttungen ein annähernd horizontales Niveau für die Anlage eines spätbronzezeitlichen Baus, nämlich Haus U, zu erreichen. Die Schicht D4, die nun schon spätbronzezeitliche Scherben enthält, wäre – immer diese Interpretation vorausgesetzt – eine letzte Ausgleichsschicht vor Anlage der südlichen Begrenzungsmauer md des Hauses U und des in einer Höhe von etwa $-22,20$ m verlaufenden Fußbodens von U. Eine solche Erklärung würde die Funktion der Schichten D2 und D4 in gleicher Weise erklären und sie auch in ihrer Entstehung zeitlich sehr nahe aneinander rücken lassen. Im unteren Teil des abfallenden Hanges zwischen etwa $y-24,30$ m und $y-25,80$ m ist ohnehin keine Differenzierung der Schichten D2 und D4 möglich, auch weil sich hier größere Steine häufen, so daß zur Bezeichnung D2/4 für diese Situation gegriffen werden mußte (Beil. 1).

Die Betrachtung der El Argar-zeitlichen Schichten im Westprofil wäre damit zwar abgeschlossen, doch soll in diesem Zusammenhang noch auf die Position des in Schnitt 40, jedenfalls im Abschnitt D, gelegenen Grabes 112⁴⁷ eingegangen werden, das sich zwischen $x37,90$ m und $x39,0$ m sowie zwischen $y-19,50$ m und $y-20,40$ m befand und dessen Anlage als Phase D3 bezeichnet wird. Die Grabgrube für die Gefäßbestattung 112 wurde aus einer Höhe, die unter dem Bodenniveau von Bau U lag, durch El Argar-zeitliche Schichten bis in den Felsen eingetieft. Grab 112 ist also jedenfalls jünger als die D1-Schichten und möglicherweise auch als die Schicht D2, obwohl hier kein klarer Bezug gewonnen werden konnte. Da schon die Schicht D1a aufgrund der in ihr enthaltenen Funde in eine Spätzeit der El Argar-Besiedlung von Fuente Álamo datiert werden kann, kommt dem Grab 112 eine entsprechend späte Zeitstellung zu. Je nach der Deutung der Schicht D2 als eine letzte El Argar-zeitliche Schicht oder als eine Erdbewegung zu Beginn der spätbronzezeitlichen Hausanlage an dieser Stelle, wäre Grab 112 also vielleicht auch als ein D1c oder eben als D3 anzusprechen. Jedenfalls bleibt die Phasenbezeichnung D3 dem Grab 112 vorbehalten. Auf die Bedeutung des Grabes und seines Inventars wird unten im Kapitel über die Gräber nochmals eingegangen werden (Abb. 10).

Im Rahmen dieser Abhandlung über die El Argar-zeitliche Besiedlung des Südhanges von Fuente Álamo muß nicht auf die Bauten und die Stratigraphie der Spätbronzezeit eingegangen werden, doch war die Erwähnung des spätbronzezeitlichen Hauses U für das Verständnis der Trennung in Abschnitte und für die Zusammenhänge mit den älteren Schichten unumgänglich. Es sei hier nur erwähnt, daß im Rahmen der Benennung der Schichten und der stratigraphischen Gliederung der spätbronzezeitlichen Ausgleichsschicht D4 ein offenbar durch Dolomit bestimmtes Material genutzt wurde, das kaum Steine enthielt und am Steilhang im Zusammenhang mit den Vorarbeiten für die Anlage von Haus U ausgegraben worden sein dürfte. Die folgenden Schichten der spätbronzezeitlichen Phase 5 illustrieren das Bestehen und den Verfall des Hauses U, dessen Nordwand an der tief eingegrabenen Felskante zwischen $y-18,20$ m und $y-19,20$ m lag und offenbar in ihrer ganzen Höhe ursprünglich mit einer Steinfront verkleidet war, von der sich in dem Mauerstück lz in einer Höhe von $-20,94$ m bis $-21,64$ m nur Reste erhalten haben. Die Südwand dürfte in den wenigen, erhaltenen Fundamentsteinen der Mauer md zu suchen sein, die im Oberflächenbereich im Westprofil lagen, aber doch die Position der Südwand zwischen $y-24,30$ m und $y-25,0$ m markieren. Mauer md präsentiert sich in einem besseren Erhaltungszustand auch im Ostprofil zwischen $y-21,0$ m und $y-21,80$ m; sie ist dort zwei bis drei Steinlagen hoch erhalten und allem Anschein nach in eine vorher ausgehobene Baugrube eingesetzt worden. Auch bei der spätbronzezeitlichen Mauer kg im Abschnitt B war eine solche Baugrube beobachtet worden. Die Anlage von Baugruben begegnet in der Spätbronzezeit bei den hangabwärts gelegenen Terrassenmauern, für die bei der größeren Fläche dieser Häuser und den entsprechend höheren Terrassenmauern eine besondere Statik für die hangwärts gelegenen Mauern erforderlich war. Es wird auf diese besondere Konstruktionsweise bei Behandlung der Spätbronzezeit am Südhang von Fuente Álamo zurückgekommen werden.

In das Fußbodenniveau von Haus U (D5a1) eingebettet ist zwischen $y-23$ m und $y-24$ m eine 64 cm lange und bis zu 16 cm starke Steinplatte, deren Funktion sich aus dem Grabungsbefund jedoch nicht ergibt. Bei $y-19,90$ m / $y-20,22$ m ist das kurze Stück eines Fußbodens mit gelbem Lehm als Unterlage und darüber dunklerem Material einer Siedlungsschicht faßbar. Auf dem Nutzungsniveau liegt eine Schicht mit mittelgroßen, dann auch großen Steinen in einer Phyllit-Lage, die mit einer Stärke von 20–50 cm einen ersten Verstoß im Inneren von Haus U darstellt (D5a2). Darauf folgt mit

47 Vgl. oben Anm. 25.



10 Fuente Álamo. 1999. Abschnitt D, bei Abschluß der Grabungen. Links der unausgegrabene Erd- und Mauerblock mit dem spätbronzezeitlichen Bau U und vor dem Maßstab Grabung und Grabgrube für Grab 112; rechts die Grabung vor dem Westprofil mit den Mauern und Felseinarbeitungen der späten El Argar-Zeit

einer Stärke von bis zu 1 m im Norden und von 30 cm im Süden eine mächtige Verstürzschicht in graubraunem Lehm (D5b), die die endgültige Aufgabe von Bau U bedeutet. Die darüber folgende, 60–80 cm starke Verstürzschicht (D5c), mit zahlreichen größeren und großen Steinen in der unteren lilagrauen Lage und eher mittelgroßen Steinen in graubraunem Erdreich, gehört zu einer allgemeinen Verstürzlage, die zum Teil von Bau U, zum Teil auch von höher gelegenen Bauten aus der El Argar-Zeit herrühren kann. Darüber folgt eine braunschwarze, mit humosen Bestandteilen durchsetzte Oberflächenschicht D6.

Für die Datierung von Bau U dürften die höheren Verstürzschichten durch das in ihnen enthaltene Fundmaterial wenig aussagen, wohl aber der Fußbodenhorizont und der zunächst über ihm liegende Versturz, die hier als Schicht D5a bezeichnet wurden. Da in Schnitt 40 keine westliche Abschlußmauer von Bau U vorhanden ist und die Südmauer wohl bis ins Westprofil hin sich erstreckte, muß die Westbegrenzung von Bau U westlich der Schnitte 40 und 41 liegen. Der spätbronzezeitliche Bau U hat mit einem Grundriß von mindestens 8,5 m × 5,5 m außen und ca. 6,5 m × 4,5 m innen einen erheblich größeren Grundriß als die El Argar-zeitlichen Häuser am Südhang.

Vom Westprofil bei y–24,0 m ausgehend lassen sich die den Phasen D2, D4 und D5 zugeordneten Schichten in das Nordprofil hinein verfolgen. Die obere Verstürzlage D5c in ihrer graubraunen Färbung geht nach Osten hin in die Oberflächenschicht D6 über und konnte als eigene Schicht nicht weiter verfolgt werden. Die schon spätbronzezeitliche Ausgleichsschicht D4 zog sich in das Nordprofil hinüber, verlor sich aber hier bereits im Bereich der nach Osten hin fallenden Geländeoberfläche bei x36,70 m. Die darunter liegende stark Phyllit-haltige Schicht D2, die als eine Ausgleichsschicht vielleicht sogar als eine jüngere Aufschüttung zu erklären versucht wurde, zeigt sich auch im Nordprofil und zieht in einer Stärke von etwa 50 cm dem Gelände folgend leicht abwärts, wobei eingelagerte dunkle Bänder zu erkennen sind. Möglicherweise erlaubt das in einer Höhe von –23,44 m bei x36,25 m beginnende und bis auf eine Höhe von –23,74 m bei x38,04 m abfallende grauschwarze Band mit den darunter liegenden 40 cm starken Ansammlungen kleinerer Steine eine Trennung zwischen dem oberen D2d und einem unteren D2c, was der Zeit von Mauer me und ihrer Aufgabe entsprechen würde, was aber Hypothese bleiben muß. Festhalten läßt sich nur, daß diese untere, ebenfalls durch Phyllit-Lehm bestimmte, bis zu 60 cm starke Lage über der in

ihrem Nordteil nur in der Oberfläche erfaßten Mauerko liegt.

Bei dieser Unsicherheit der Schichtzuweisungen und der Tatsache, daß die Phyllit-Schichten mit ihrem Steinverstoß im Osten gegen die Mauer verlaufen, wird deutlich, daß für das Ostprofil keine weiteren stratigraphischen Schlüsse aus der Verbindung des Nordprofils mit dem Westprofil gezogen werden können. Für das Ostprofil ist noch zu erwähnen, daß hier in der Felseingrabung, in der die Nordmauer von Haus U angelegt wurde, auf der Ostseite zwischen $y = 16,90$ m und $y = 19,40$ m eine 1,40 m hohe aus größeren und großen Steinen gebildete Front erhalten blieb, die als Ostwand von Haus U zu verstehen ist und im Ostprofil (Beil. 2) wiedergegeben wird. Die Basissteine der Mauer sind in braunrotem Erdreich verlegt. Dieses Erdreich und die untersten Steine setzen auf einer gelbbraunen bis zu 20 cm starken Ausgleichsschicht auf, die ihrerseits wiederum einer offenbar älteren ca. 20–30 cm starken Phyllit-Schicht aufliegt, die sehr wahrscheinlich zu einer älteren El Argar-zeitlichen Besiedlungsphase gehört, ohne daß über ein Zwischenprofil eine Verbindung zum Westprofil hergestellt werden könnte.

Den Text zum Abschnitt D beendend sei darauf hingewiesen, daß bereits mit der Phase D4, wenn nicht schon mit einer Erdbewegung in Phase D2 spätbronze-

zeitliche Aktivitäten erfaßt werden, so daß nur die Phasen D1 und die für Grab 112 in Anspruch genommene Phase D3 mit Sicherheit als El Argar-zeitlich anzusprechen sind. Diese Zahlenfolge weicht nun von der für die Phasengliederung der Abschnitte A bis C ausgewählten Benennung deutlich ab. Für die Abschnitte A und C war erreicht worden, daß die Phase 4 jeweils der letzten El Argar-zeitlichen Stufe entsprach, die Phasenbezeichnung 5 der Spätbronzezeit. Eine Gleichsetzung der mit 4 bezeichneten Stufen oder auch gar der älteren Phasen 1 bis 3 für diese Abschnitte dürfte allerdings in die Irre führen. Es bleibt dabei, daß für jeden Abschnitt – wie ja auch schon für den Abschnitt B – eine eigene Schichtenfolge erarbeitet wurde ohne Berücksichtigung von vermuteten Gleichsetzungen, die ja auch über die Begrenzung der Schichtverbindungen hinaus schwierig waren. Auch der Beginn der spätbronzezeitlichen Phase muß nicht durch Schichten oder Bauten eingeleitet worden sein, die denen eines Nachbarabschnittes entsprechen. Auch hier gilt die Unabhängigkeit der Abschnitts-›Chronologien‹. So wäre es z. B. denkbar, daß bereits vor der Eingrabung, wie sie für Haus U erfolgte, am Platz eine spätbronzezeitliche Siedlungsschicht bestand, die dann wie ältere El Argar-zeitliche Schichten durch die Eingrabung abgetragen wurde.

3.7 Abschnitt E

Im einleitenden Text über den Abschnitt D war dessen Südgrenze gegenüber dem Abschnitt E durch den im Westprofil gelegenen Mauerblock kp/ko/ku definiert worden. Diese drei übereinander liegenden Mauern, die die Begrenzung für die von Norden her anlaufenden Schichten D2 und D4 bildeten, schienen zunächst eine weitere Verbindung zwischen diesen Schichten und denen des Abschnitts E zu verhindern. Während hier bei $y-25,80\text{ m}$ an der Oberkante von Mauer ku und bei $y-26,50\text{ m}$ an der Unterkante der Mauer kp die Nordgrenze des Abschnitts E festgelegt wurde, wird seine Südgrenze durch die zu Beginn der Grabungskampagne 1988 eingemessene Südgrenze des Schnittes 41 bei $y-32,0\text{ m}$ bestimmt.

Bei der Beschreibung der Bautätigkeit, die sich aus den oft nur sparsam erhaltenen Mauerresten erschließen läßt, und der Schichtbildung wird dem West- aber auch dem Ostprofil gefolgt werden. Das Nordprofil bei $y-24,0\text{ m}$ (Beil. 6), das mit seinem Ansatz am Westprofil noch ganz im Bereich des Abschnitts D lag und über die Schnittbreite bis zum Ostprofil verfolgt wurde, ergab in seinen oberen Schichten bis zu einer Höhe von $-25,0\text{ m}$ keine wesentlichen Hinweise für eine Schichtverbindung, es sei denn, daß die im Profil auf der Ostseite erfaßte Mauer kt sich in der Schnittecke auch im Ostprofil widerspiegelt. Das Profil wurde im Westen durch die Felsoberfläche und im Anschluß daran von $x37,0\text{ m}$ an durch die Oberkante der Mauer ko beschränkt.

Seinerzeit ist bei Behandlung des Profils nicht auf den unteren Abschnitt dieser Profildarstellung eingegangen worden, da dieser Abschnitt nicht mit der Profilebene von $y-24\text{ m}$ übereinstimmt, sondern durch die im Profil liegenden Mauern, insbesondere durch die Mauer ko, deren massiver Baukörper nicht ausgegraben wurde, beschränkt ist. Doch wurde bereits während der Grabungskampagne 1991 vor dem Mauerblock kp/ks und ko eine Verlängerung des Nordprofils bis auf den hier erreichten Felsen durchgeführt. Dieses ›Zwischenprofil‹ liegt nun schräg vor der ursprünglichen Profilebene bei $y-24,0\text{ m}$ und setzt im Westen bei $x36,70\text{ m}$ an, aber mit einem Wert von $y-26,50\text{ m}$, also $2,50\text{ m}$ vor der ursprünglichen Profilebene. Das Profil läuft dann nach Nordosten schräg durch den Schnitt und erreicht bei $x39,72\text{ m}$ mit dem y -Wert von $-24,15\text{ m}$ fast die Ebene des ursprünglichen Profils. Dieses Zwischenprofil ist für das Verständnis der frühen Stratigraphie im Abschnitt E und für die Verbindung des West- mit dem Ostprofil entscheidend.

Im Ostprofil muß die Schichtanalyse vom nördlichen Schnittende her ohnehin auf eine Verbindung zu weiter im Norden liegenden Schichten verzichten, da zwischen Meter $y-19,30\text{ m}$ und $y-24,0\text{ m}$ ein mächtiger Erdblock, der gerade auch den Steg 40/41 einschließt, wegen der oben geschilderten Schwierigkeiten stehen geblieben ist.

Das Westprofil hatte im Abschnitt D eine offenbar schon in der späten El Argar-Zeit geschaffene nahezu ebene Felsoberfläche gezeigt, von der her dann allerdings jenseits von $y-24,0\text{ m}$ der Fels schräg abfiel bis auf eine Höhe von $-24,35\text{ m}$ bei einem Längswert von $y-25,0\text{ m}$. Zwischen $y-25\text{ m}$ und $y-26\text{ m}$ hat dann wiederum eine der am steilen Südhang für die Schaffung von Wohnterrassen üblichen Eingrabungen stattgefunden, die die Felsoberfläche um $1,50\text{ m}$ auf $-25,90\text{ m}$ absenkte. Auf diesem Niveau hatte man dann eine von $y-26\text{ m}$ bis $y-28,20\text{ m}$ bzw. $y-28,60\text{ m}$ reichende, fast horizontale Wohnfläche geschaffen, die zusammen mit einer zu vermutenden Terrassenanlage und ihrer Hinterfüllung im Süden sehr wohl die Grundfläche für einen Hausbau abgeben konnte.

Im Ostprofil muß die entsprechende Eingrabung nördlich der Profilebene bei $y-24,0\text{ m}$ gelegen haben, denn bei $y-24,20\text{ m}$ liegt die Felsoberfläche bereits bei $-25,86\text{ m}$, verläuft auf $1,20\text{ m}$ hin nach Süden nahezu horizontal, um dann bis $y-26,40\text{ m}$ leicht abzufallen. Auch hier läßt sich also eine künstlich geschaffene Wohnfläche feststellen.

Auf diesem Niveau von $-25,90\text{ m}$ als Fußpunkt und mit einer Front bei $y-26,54\text{ m}$ wurde vor der künstlich geschaffenen Felsstufe mit drei gut gesetzten Steinlagen die Mauer kp errichtet. Sie wird als Phase E1 geführt, da sie auf ihre ganze Länge hin direkt dem Felsen aufsitzt. Während die Südfront von kp mit ihrer Oberkante nur eine Höhe von $-25,40\text{ m}$ bzw. $-25,53\text{ m}$ erreichte, ist doch im Westprofil hinter der Front noch ein Teil der Hinterfüllung erhalten, die jedenfalls höher aufging, offenbar bis $-25,30\text{ m}$ bzw. $-25,20\text{ m}$ und in blaugrauem Phyllit-Lehm gebettet war. Diese Situation direkt auf dem Felsen, die Erhaltung von Front und Füllung vor der Felsstufe bestätigen den Eindruck, daß es sich um die erste Anlage nach der erfolgten Eingrabung handelte, wobei offen bleiben muß, ob diese Eingrabung bereits ältere Siedlungsspuren am Platz zerstörte.

Mauer kp (Beil. 9) läuft vom Westprofil aus nach Nordosten in die Fläche des Schnitts hinein, um nach

2,0 m rechtwinklig nach Nordwesten hin abzuknicken – hier mit einer Oberkante bei –35,34 m und einer Unterkante von –35,87 m. Auch wenn dieser nach Nordwesten verlaufende 50 cm lange und zumindest drei Steinlagen hohe Mauerflügel ein eigenes Mauerstück darstellt, wird er auch zusammen mit dem größeren Mauerflügel als kp geführt. Im Unterschied zu einem anderen im Planum zunächst nicht erfaßten, im Nordprofil doch erkennbaren Mauerstück kp1 kann die Mauer kp als E1a bezeichnet werden, während die Mauer kp1 deutlich jünger ist und als E1b verstanden werden muß.

Im Ostteil des schräg durch den Schnitt verlaufenden Zwischenprofils und dem Ostprofil selbst sind nun Schichten zu beobachten, die ebenfalls direkt dem Felsen aufliegen, stratigraphisch leider nicht mit Mauer kp verbunden werden können, aber jedenfalls doch auch als der Phase E1a zugehörig betrachtet werden müssen (Beil. 2. 6): Im unteren Teil des nördlichen Zwischenprofils zwischen x ca. 39,30 m und x 39,72 m liegt ein fast 40 cm starkes Schichtpaket, das sich auch im Westprofil bis y –25,0 m bzw y –25,60 m fortsetzt. Die auffallend horizontale Lagerung macht deutlich, daß es sich um Siedlungsstraten im Inneren eines Hauses oder auf einer Grundfläche davor handelte. Im Nordprofil folgt auf eine 6 cm starke Schicht gelben Bodens, bei dem es sich um abgegrabenen Dolomit handeln könnte, zunächst eine 16 cm starke graue Schicht, darüber dann auf 16 cm Höhe sich fünfmal abwechselnde, graue und grüngraue Bänder, welche letztere deutlich die Ablagerung von organischen Resten im Siedlungsbereich kennzeichnen. Die Schichtabfolge im Ostprofil ändert sich nach Süden hin leicht, bleibt aber sehr wohl vergleichbar; ihre Obergrenze liegt bei –25,68 m. Auch hier sind in die grünlichen Schichten mit organischen Resten, Aschespuren und Holzkohlenreste eingelagert. Im Ostprofil laufen diese Bänder eines Siedlungsschichtpakets in eine an Stärke zunehmende braungraue Schicht aus.

Im Nordprofil liegt die dort beschriebene Schicht grauen Bodens unter einem 40 cm langen Stein, der im Planum auch unter der jüngeren Schicht von ks dreieckig herausragend zu erkennen ist; an ihn stoßen die Schichten mit organischen Resten an. Mit seinem Westende liegt dieser große Stein fast direkt dem Felsen auf; er bildet die Grenze zu einer über dem jetzt unebenen Felsboden nach Westen verlaufenden braungrauen Schicht mit einer Stärke von 20–25 cm, die im Westen an einer möglicherweise auch abgegrabenen 25 cm hohen Felskante endet. Die Schichten östlich und westlich des großen Steines können zusammen mit diesem Stein als E1a angesprochen werden, ohne daß sie mit einem

Mauerbefund zu verbinden wären, auch wenn, jedenfalls für die Ablagerung dieser horizontalen Schichten, die Mauer eines Gebäudes vorauszusetzen ist, ob es nun auf den großen Stein selbst aufsetzte oder weiter im Norden oder im Osten der ausgegrabenen Fläche lag.

Dieser Phase E1a läßt sich ein Nutzungshorizont zuordnen, der der Felsoberfläche direkt auflag und sich durch die Häufung von Knochenpfriemen auszeichnet⁴⁸ und damit einen Hinweis geben könnte, entweder auf eine Werkstatt zur Herstellung von Pfriemen oder auch für eine Werkstatt anderen Charakters, etwa der Lederverarbeitung, für die die Pfriemen genutzt wurden. Allein vier Pfriemen liegen vor der beschriebenen Südostecke der Mauer kp, ein weiterer weiter östlich, wo er dicht vor dem Ostprofil aus der dort beobachteten unteren grauen Schicht stammt. Die offen über dieser Schicht liegenden Holzkohle- und Aschereste könnten ebenfalls einem Siedlungshorizont mit Herden zugehören, aber auch Spuren eines Brandes darstellen.

Östlich des Nordwestflügels von Mauer kp erstreckt sich mit 80 cm Länge etwa in der Ebene des Zwischenprofils ein drei Steinlagen hoch erhaltenes Mauerstück kp1, das im Westen auf einen 16 cm hohen blaugrau gefärbten, also durch Phyllit-Material bestimmten Erdkeil aufsetzt, durch den es in seiner Gründung als jünger denn Mauer kp ausgewiesen wird. Vom Ostfuß dieser Mauer, die selbst im Inneren blauen Phyllit-Lehm erkennen läßt, zieht sich ein blaugrauer Bauhorizont nach Osten hin, der nur auf einige cm Länge zu beobachten ist, aber doch deutlich die braungraue Schicht der Phase E1a überlagert und damit die Mauer kp1 in eine jüngere Phase E1b verweist. Über diesem kurzen Bauhorizont zeigt sich ein 4–5 cm starker hellbraun-gelber Fußbodenhorizont, der die braungraue Schicht der älteren Phase auf die ganze Länge hin überlagert und im Osten bei x ca. 39,0 m an den dort beschriebenen großen Stein heranläuft und ihn ebenfalls zum Teil überzieht.

Über den grauen und grünlichen Schichten im Osten des Profils, über dem großen Stein und dem eben beschriebenen Fußbodenhorizont, der zur Mauer kp1 zu gehören scheint, liegt eine blaue Schicht, die vom Ostprofil her 1 m Länge hat, nach Westen hin ausläuft, aber im Ostprofil doch 18 cm stark ist. Man würde in dieser durch Phyllit gefärbten blaugrauen Schicht den Bau-, eventuell auch Abtragungsmoment einer Mauer sehen wollen. Über die gesamte Schnittlänge hin zieht sich dann zwischen der Ostfront von Mauer kp1 und dem Ostprofil eine 20 cm starke braungraue Schicht, in die kleinere Steine eingelagert sind. Auch sie wird noch zur Phase E1b gezählt. Im Ostprofil setzt sie sich mit zunächst geringerer, dann wieder größerer Stärke ebenfalls



11 Abschnitt E im Vordergrund mit der schräg verlaufenden spätbronzezeitlichen Terrassenmauer kn, im Hintergrund mehrere übereinanderliegende Mauerstümpfe der späten El Argar-Zeit, links unten mit der Mauer kp der Phase Ea1

über dem blaugrauen Phyllit-Horizont fort und ist bei y ca. $-26,40$ m 25 cm stark.

Während diese Feinstratigraphie sich im Nord- und im Ostprofil abzeichnete und nicht weiter nach Westen hin zu verfolgen war, zeigt der Blick auf das Westprofil, daß sich vor der Mauer kp der Phase E1a ein Erdkeil bildete, der fast die Höhe der erhaltenen Mauerfront erreichte und sich etwa 1 m weit nach Süden erstreckte, um dann über dem Felsen auszulaufen. Dieser Keil der Phase E1b zeigt in seinem unteren Teil eine graubraune, im oberen eine graublau Färbung und wurde dicht unter der Oberkante der erhaltenen Mauerfront durch ein nur auf 20 cm Länge hin zu beobachtendes, aber deutlich horizontal gelagertes hellbraun-graues Band abgeschlossen, das einen Laufhorizont markieren könnte. Darüber folgen dann Versturzsichten, die zu einem Teil von Mauer kp aber eventuell auch von jüngeren Anlagen herrühren können, worauf später eingegangen werden wird.

Der nördliche Teil des Abschnitts E wird nach Süden hin durch die schräg durch den Schnitt laufende Mauer kn abgeschlossen, die mit ihrer Fundamentierung im Ostprofil zwischen y $-26,80$ m und y $-27,60$ m eine Be-

grenzung auch der Stratigraphie bildet, während sie im Westprofil zwischen y $-29,95$ m und y $-30,64$ m auf oberhalb vom Hang herrührende Versturzsichten aufsetzt. Diese Mauer kn, die ursprünglich in die Diskussion um die El Argar-zeitliche Besiedlung eingeschlossen wurde, ist, nach den Funden zu urteilen, erst spätbronzezeitlich und muss bis auf diese Erwähnungen nicht in die Betrachtung einbezogen werden (Abb. 11).

Allerdings markiert diese spätbronzezeitliche Mauer kn eine Trennlinie zwischen dem bisher besprochenen nördlichen Teil des Abschnitts E und einem südlichen Teil. Mauer kn ist ebenso wie die spätbronzezeitliche Mauer kg, die eine Trennlinie zwischen Abschnitt B und C markierte, in eine Baugrube eingesetzt und unterbricht damit den Verlauf der Schichten, besonders im Ostprofil, wo Mauer kn noch tiefer fundamementiert ist. Eine solche Trennung der Schichtverbindungen hatte in den oberhalb am Südhang gelegenen Abschnitten jeweils zur Trennung dieser Abschnitte voneinander geführt und man hätte vielleicht auch den südlichen Teil des Abschnitts E als einen eigenen Abschnitt F führen können. Da jedoch die Befunde im Südteil des Ab-

schnitts von geringerer Bedeutung sind, und um nicht die Unterteilung in fünf Abschnitte nochmals zu erweitern, wurde von einer in der Nomenklatur zu berücksichtigenden Abtrennung des Sütteils von Abschnitt E abgesehen, doch wird dieser südliche Bereich in den folgenden Absätzen gesondert behandelt, ehe die Darstellung für die höher gelegenen Konstruktionen und Schichten in den Nordteil des Abschnitts E zurückkehrt.

Mit der spätbronzezeitlichen Mauer kn geht eine andere Mauer lw scheinbar eng zusammen, die in bestimmten Bereichen wie eine Fundamentierung oder eine Verstärkung der Südfront von Mauer kn erschienen sein mag, aber doch nach Ausweis des Ostprofils und des westlich anschließenden Planums der Mauer lw eine eigene Basis und Baugeschichte besitzt. Mauer lw ist mit ihrer Rückfront in den Felsen gebettet, streckenweise deutlich mit einer Eingrabung in den hier gelb bis orange gefärbten Dolomit (Abb. 10). Im Ostprofil reichen die Frontsteine der Mauer lw bis an die erhaltene Oberfläche. Es hat offenbar die spätbronzezeitliche Mauer kn mit ihrer Baugrube – Baugruben ließen sich auch bei anderen spätbronzezeitlichen Terrassenmauern beobachten – in die Substanz der wohl El Argar-zeitlichen Mauer lw eingegriffen und doch ihre nach Süden gerichtete Front streckenweise unberührt gelassen, so daß der Eindruck entstehen konnte, daß lw eine vorgelagerte Mauerfront sei. Jedenfalls muß Mauer lw, die mit ihrer Rückfront auf den Felsen gegründet ist, in die Diskussion um die älteste Besiedlung im Abschnitt E einbezogen werden; sie könnte – wie jene in der Senke des Südwest-Winkels von Schnitt 41 beobachteten Schichten (s. u.) – als E1 oder E2 gelten, ohne einen sicheren Anschluß an die Schicht- und Phasen-Abfolge im Norden des Schnittes zu besitzen. Für eine Bezeichnung als E2 würde die Benennung der unter ihr durchlaufenden Schicht als E1 sprechen. Südlich vor der Front von Mauer lw liegen durch eingebettete Phyllitstreifen oder auch gelbbraunes Erdreich charakterisierte Verstürzschichten mit zum Teil größeren Steinen; sie laufen bei yca. -30,40 m über dem Felsen aus, so daß auf eine Strecke von 2,60 m hin die Felsoberfläche der Grabung eine Grenze setzte.

Erwähnt sei an dieser Stelle schon einmal, ohne dem Kapitel über die Grabfunde vorgreifen zu wollen, daß zwischen den Meterpunkten y-29 m und y-30 m vor oder im Ostprofil die Gefäßbestattungen 103 und 104 lagen, die von oben her durch die geschilderten Verstürzschichten eingetieft sein müssen, ohne daß sich für sie angelegte Grabgruben erkennen ließen oder gar Oberflächen, von denen aus sie hätten eingetieft werden können. Auch wenn Grab 104 offenbar früher angelegt wurde als Grab 103, können die Gräber in der stratigraphischen Abfolge des Abschnitts E keine genauere Einordnung finden.

Wohl aber muß die Betrachtung für das Westprofil noch einmal auf den südlichsten Abschnitt zurückkehren; hier wurde bei y-30,20 m in den ohnehin schon steil abfallenden Hang offenbar eine weitere Eingrabung vorgenommen, die den Hang zwischen y-30,20 m und y-30,50 m nochmals steiler gestaltete und südlich im Anschluß daran eine auf 50 cm Länge hin im Westprofil zu beobachtende Grube schuf, ehe die Felsoberfläche nochmals um 10 cm zu einer flachen Rippe anstieg. In dieser Grube nun haben sich schmalere Schichten abgelagert, die hier am Platz zwar als die ältesten gelten dürfen, aber in keinerlei Beziehung zu der im Nordteil des Abschnitts E beobachteten Stratigraphie zu setzen sind. In der geschilderten Grube liegt zuunterst eine 4–5 cm starke lilagraue Schicht, auf der sich dann eine bis zu 12 cm starke blaugraue Schicht mit grünlichgrauen Einsprengseln als Zeichen hier eingebrachter organischer Reste abgelagerte. Die Oberfläche dieser Schicht fällt leicht mit dem Hang. Die die mögliche Eingrabung abschließende bis zu 14 cm starke braune Schicht macht den Eindruck, als wenn sie vom Hang her abgetragen und hier eingelagert wurde. Jedenfalls sind die Schichten nicht auf eine Mauer bezogen wie andere frühe Siedlungsschichten in den nördlicheren Abschnitten der Südhanggrabung. Eine Bezeichnung als E1, eventuell dann als E1a und E1b, letztere für die obere braune Schicht, wäre wegen der Lage direkt über dem Felsen denkbar, obwohl auch sehr spät zu datierende Schichten und Funde mehrfach in einer solchen Position angetroffen wurden. Eine Beziehung zu der Stratigraphie im Nordteil von Abschnitt E ist nicht gegeben, ganz unabhängig davon, welche Datierung diese räumlich beschränkte Grubenfüllung durch das in ihr enthaltene Fundmaterial anbietet.

Zurück an das Nordende des Abschnitts E und an das für das Verständnis der Stratigraphie in diesem Bereich so wichtige Schrägprofil vor der eigentlichen Profilebene (unten auf Beil. 6), findet sich über Mauer kp1 und Schichten der Phase E1b ein Mauerfundament ks, das, in graublaues Erdmaterial oder im Westen auch auf und in eine graublaue Schicht gebettet, deutlich jünger ist als Mauer kp1 oder gar die Mauer kp. Der in ihrer Höhe unregelmäßigen Basis der Mauer ks entspricht eine fast 2 m lange, nach Südsüdosten gerichtete Front, deren unter ko gelegene Hinterfüllung im Planum (Abb. 9) nicht mehr sichtbar wurde. Die in die Phase E2 zu datierende Mauer ks, deren über diese Mauerfront hinausgehende Zusammenhänge nicht mehr erkennbar sind, kann über Mauer kp bis an das Westprofil hinweggelaufen sein. Der Versturz vor Mauer kp mag sich mit dem hier zu erschließenden Versturz der Mauer ks zusammen am Westhang gefunden haben, wo er die als E2 (E2a und 2b) datierte Verstürzschicht ausgemacht haben könnte.

Nach Osten hin läuft Mauer ks offenbar bis in das Ostprofil hinein und erst auf der Oberfläche dieser Fundamentsteine von Mauer ks scheint die Mauer kt, wenn nicht noch in der späten Phase E2 so jedenfalls in der Phase E3a aufgesetzt zu haben. Mauer kt ist wiederum im Ostprofil zu verfolgen. Die Basis von Mauer ks ist durch einen typischen, bis zu 6 cm starken blaugrauen Bauhorizont gekennzeichnet, dem wiederum ein hellbraun-gelber Laufhorizont von bis zu 4 cm Stärke aufliegt. Erst darüber scheinen sich blaugraue Phyllit-schichten und Steine der Mauer kt abgelagert zu haben (Beil. 2).

Im Westprofil liegt oberhalb der als Versturz besprochenen Schichten das Fundament der Mauer ko in einer Höhe von -25,16 m als Unterkante. Die drei Steinlagen hoch erhaltene Front erreicht eine Höhe von -24,74 m und setzt sich nach Norden hin in der Mauerfüllung ko fort, deren oberste Steinlage im Westprofil in ihrer Fortsetzung nach Norden hin festgehalten wurde, wo sie dann direkt unter der Hangschicht D2a liegt. Die als E3a angesprochene Mauer ko erscheint mit der auf gleicher Höhe liegenden Mauer kt, die sich im Ostprofil nach Süden hin fortsetzt, als ein gleichzeitiges Element, möglicherweise als im Plan nicht mehr zu erfassende und doch ursprünglich raum-umschließende Baueinheit.

Das für unser Verständnis der stratigraphischen Zusammenhänge so wichtige Profil unter Mauer ko bzw. ks auf der Nordseite des Abschnitts E erlaubt es nicht, die darüber sich aufbauenden Schichten oder Bauphasen zu verfolgen, doch liegt im Ostprofil vor dem erhaltenen Mauerblock kt, aber in ihrer Front nicht erkennbaren Mauer kt, ein 70 cm hoher Versturzkegel, der offenbar zu Mauer kt gehört und nach Süden hin bei $y = -26,40$ m ausläuft. Kurz davor läßt er noch eine eingelagerte blaugraue Phyllit-schicht erkennen; sonst aber ist er mit kleinen sowie größeren Steinen durchsetzt und einheitlich dunkelbraun-grau gefärbt.

Im Westprofil zeigt sich in Höhe der Oberkante des Basissteines der Front ko ein etwa 4 cm starker brauner Laufhorizont mit Asche- und Holzkohleeinschlüssen, der sich fast horizontal bis zu 50 cm nach Süden hin fortsetzt, offenbar entstanden zur Zeit der Mauer ko, also in Phase E3a. In Höhe dieses Laufhorizonts liegt eine nur um wenige Zentimeter abfallende blaugraue Schicht, die sich bis $y = -27,44$ m verfolgen läßt, den Laufhorizont zusammen mit einer darüber liegenden gelben Schicht, die sich noch weiter nach Süden hinzieht, insgesamt auf fast 2 m hin nach Süden verlängernd. Diese gelbe Schicht legt sich knapp 3 cm stark auf die graublau Schicht und hängt im Osten vor der Front von Mauer ko mit einem blaugrauen Erdkeil zusammen, der zur Zeit der Existenz und dann wohl auch während der Aufgabe von Mauer ko entstand. In diesem etwa 40 cm starken Keil (E3b) aus blaugrauem, weiter südlich auch gelbem Erdreich liegen

kaum Steine, wie sie dann in größerer Zahl in dem darüber liegenden eigentlichen Versturzhorizont auftauchen. Dieser Versturzhorizont kann wiederum nur zu einem Teil auf die Zerstörung der Mauer ko zurückzuführen sein; er enthält jedenfalls auch verstürztes Baumaterial anderer über ko liegender Konstruktionen.

Nach dem Versturz von Mauer ko bildete die Hinterfüllung zwischen ihrer Front und der oben erwähnten Felseingrabung eine zwischenzeitliche Oberfläche; auf ihr wurde in einer Phase nach ko, also in E4, bei $y = -25,80$ m eine Mauerfront errichtet, die sich mit ihrer gut 70 cm hohen und aus fünf Steinlagen gebildeten Front nach Norden richtete, ganz entgegen der in diesem Bereich der Felseingrabungen am steilen Südhang sonst beobachteten Erscheinung, daß die Fronten der Mauern nach Süden hangabwärts gerichtet waren und hangaufwärts möglicherweise nur eine schlechter gesetzte Rückfront oder gar nur Steinhinterfüllungen zu beobachten waren. Diese Mauer ku besaß jedoch keine zweite nach Süden gerichtete Front, die etwa bei $y = -26,40$ m hätte erscheinen müssen, wo sich hingegen bis hinunter an die Oberkante von ko nur Versturzlagen fanden. Es kann also daran gedacht werden, daß die Funktion dieser Mauer von der der anderen nach Süden gerichteten Mauerfronten unterschieden war. Mit einer kräftigen Hinterfüllung aus größeren Steinen und wohl auch Versturzmaterial auf der Südseite könnte Mauer ku angelegt worden sein, um die schon seinerzeit bei Besprechung des Abschnitts D als Auffüllschichten verstandenen Straten der Phase D2 aufzufangen und auf einer so gebildeten Terrasse eine Oberfläche für weitere Bautätigkeit zu schaffen. Es könnte eine solche Terrasse wohl auch schon für eine ältere Anlage gedacht gewesen sein und in die späte El Argar-Zeit gehören; es wäre aber auch denkbar, daß auf dieser Grundlage mit der Ausgleichsschicht D4 eine Oberfläche und damit ein Fußboden für den spätbronzezeitlichen Bau U geschaffen wurde. Es wäre dann hier ein zusätzliches Argument dafür gewonnen, daß bereits die Schichten D2, auch wenn sie nur El Argar-zeitliches Material enthielten, doch bereits in einer frühen spätbronzezeitlichen Phase für dieses Planierungsunternehmen eingesetzt wurden, das dann in seinem Entstehungsmoment bereits in die Spätbronzezeit gehörte, eine Möglichkeit, die schon bei Erörterung der Situation im Abschnitt D nicht ausgeschlossen wurde. Allerdings würde dann auch die Mauer ku hier anzuschließen sein, auch wenn ihre Hinterfüllung offenbar aus in der El Argar-Zeit entstandenem Versturz älterer Konstruktionen bestand.

Abgesehen von diesen Überlegungen zur Entstehungszeit der in die Phase E4 datierten Mauer und der Schichten D2 gibt es im nördlichen Bereich des Abschnitts E keine sicheren Hinweise auf eine Bautätigkeit in der Spätbronzezeit. Erst mit Mauer kn, der Terrassen-

mauer aus der Spätbronzezeit, die bereits in ihrer besonderen Beziehung zur älteren Mauer lw besprochen wurde, tritt diese jüngste Bauphase E5 in Erscheinung. Mauer kn ist bei einer Breite von fast 60 cm im Westprofil knapp 50 cm hoch in der Südfront erhalten, in etwa gleicher Höhe in der weniger gut erhaltenen Nordfront, die sich gegen den Hang richtet. Hangaufwärts und hangabwärts scheinen sich in etwa gleicher Höhe, wie sie durch die Mauer kn bezeichnet wird, spätbronzezeitliche Schichten auf eine Strecke von 80 cm hangaufwärts bzw. 1,16 m hangabwärts anzuschließen, ehe darüber die braunschwarz gefärbte Oberflächenschicht mit humosen Einschlüssen (E6) folgt.

Den Abschnitt E beendend sollte nochmal auf die Trennlinien zwischen den einzelnen Abschnitten des Südhangs zurückgekommen werden, hier konkret, auf die Trennlinie zwischen Abschnitt D und E. Diese Trennlinie war bei dem vom Felsen her bis fast an die

Oberfläche reichenden Mauerblock aus Mauer kp/kc/ku angesetzt worden, der tatsächlich eine spezielle ›Hürde‹ bildet. Wenn nun aber die Schicht D2a auf der Hinterfüllung einer E3a-zeitlichen Mauer ko nach deren Zerstörung liegt, wird doch zumindest hiermit gesichert, daß die in Phase D2a gehörende oder auch nur wenig ältere Mauer mh wiederum gleichzeitig oder nur wenig jünger als Mauer ko (E3a) sein muß. Die Mauern ko und mh wären also annähernd gleichzeitig und die Phase D2a würde auf E3a folgen und sehr wahrscheinlich mit der Mauer ku gleichzeitig sein. Auf diese Weise ist zwischen den Abschnitten D und E eine Phasenkorrelation herzustellen, wobei allerdings die Frage, ob die Schichten der Phase D2 bereits ihren Ursprung in einer spätbronzezeitlichen Aktivität haben oder doch in ihrer Entstehung noch El Argar-zeitlich sind, offen bleiben muß. Die Schicht- und Phasenkorrelation allerdings bleibt von dieser Frage unberührt.

3.8 Vergleich der Schicht- und Phasenabfolge in den verschiedenen Abschnitten des Südhangs

Dieses dritte und längste Kapitel soll mit einem Vergleich der Schicht- und Phasenabfolge in den verschiedenen Abschnitten des Südhangs zu Ende gebracht werden.

Die Abschnitte A und B, denen in der Phase A4 bzw. B5 mit Mauer kc und durch Bau X eine gemeinsame relativ-chronologische Obergrenze in einer späten El Argar-zeitlichen Stufe gesetzt ist, sind aber schon vorher durch eine Korrelation der Schichten von A2 und B4 miteinander verknüpft. Die mächtigere Stratigraphie im Süden des Abschnitts B wies bereits auf eine längere Entwicklungsgeschichte hin, wie sie dann durch die stratigraphische Verbindung bestätigt wurde.

Die Abschnitte C und D sind durch tiefe Eingrabungen von den jeweils oberhalb gelegenen Abschnitten getrennt und setzen beide unterhalb dieser Eingrabungen mit Neubauten ein, so daß ein Vergleich der Bauschritte oder Schichtbildungen außerordentlich unsicher wäre, zumal man in keinem Falle weiß, ob die ersten unterhalb der Eingrabung errichteten Bauten wirklich die ersten Anlagen an diesem Platz waren, auch wenn das für Abschnitt C denkbar, für Abschnitt D eher unwahrscheinlich ist. Wenn in Abschnitt C mit dem zunächst errichteten Bau W, dem Bau V erst später gefolgt sein muß, ältere El Argar-zeitliche Phasen erfaßt wurden, in die erst zu einem späteren Zeitpunkt das spät-El Argar-zeitliche Grab 111 eingetieft wurde, bleibt ein deutlicher Unterschied zum Abschnitt D, wo die unterste erfaßte Schicht über dem Felsen durch mehrere charakteristische Scherben in die späteste El-Argar-Zeit datiert wird. Offenbar setzen die archäologisch faßbare Bautätigkeit und die Schichtbildung in beiden Abschnitten zu sehr verschiedenen Zeitpunkten ein.

Schließlich ist der Abschnitt E durch den vor dem Ostprofil stehenden mächtigen Erdblock, der im Kern durch den Steg 40/41 gebildet wurde, in seiner Vergleichbarkeit sehr eingeschränkt. Die Bauten und Schichten der Phasen E1–3 liegen wiederum unterhalb einer Felsoberkante, die durch eine Eingrabung von Süden her eine Schichtverbindung über sie hinaus unmöglich machte. Nach ihrer Zerstörung wird die Phase E3 von einer Schicht D2a überlagert und hier in einer Spätzeit von E gibt es eine Beziehung zwischen der Phase D2 und E4, deren Interpretation im Zusammenhang mit der Schaffung einer größeren Terrasse sich zum Teil noch im Hypothetischen bewegt.

Die in diesem kurzen Text skizzierten Anhaltspunkte für eine Verbindung zwischen den einzelnen Abschnitten des Südhangs zeigen erneut und sehr deutlich, daß die stratigraphischen Verbindungen zwischen den Abschnitten A und B, aber auch zwischen späteren Phasen der Abschnitte D und E weiter tragen können und den methodischen Ansatz der Betrachtung unter Auflösung der Südhang-Schnitte in zunächst unabhängige Abschnitte mit jeweils eigener relativ-chronologischer Gliederung durchaus bestätigen. Eine solche Aufgliederung schließt aber nicht aus, daß mit Hilfe von datierenden Funden, die in klar definierten Schichten liegen, oder auch mit Hilfe von stratigraphisch bestimmbaren Grabfunden ein Versuch gemacht wird, einzelne Entwicklungsphasen dieses oder jenes Abschnitts mit Phasen eines anderen Abschnitts und schließlich mit der überzeugenden relativ-chronologischen Gliederung des Osthangs zusammenzuführen.

4 El Argar-zeitliche Gräber in den Schichten des Südhangs

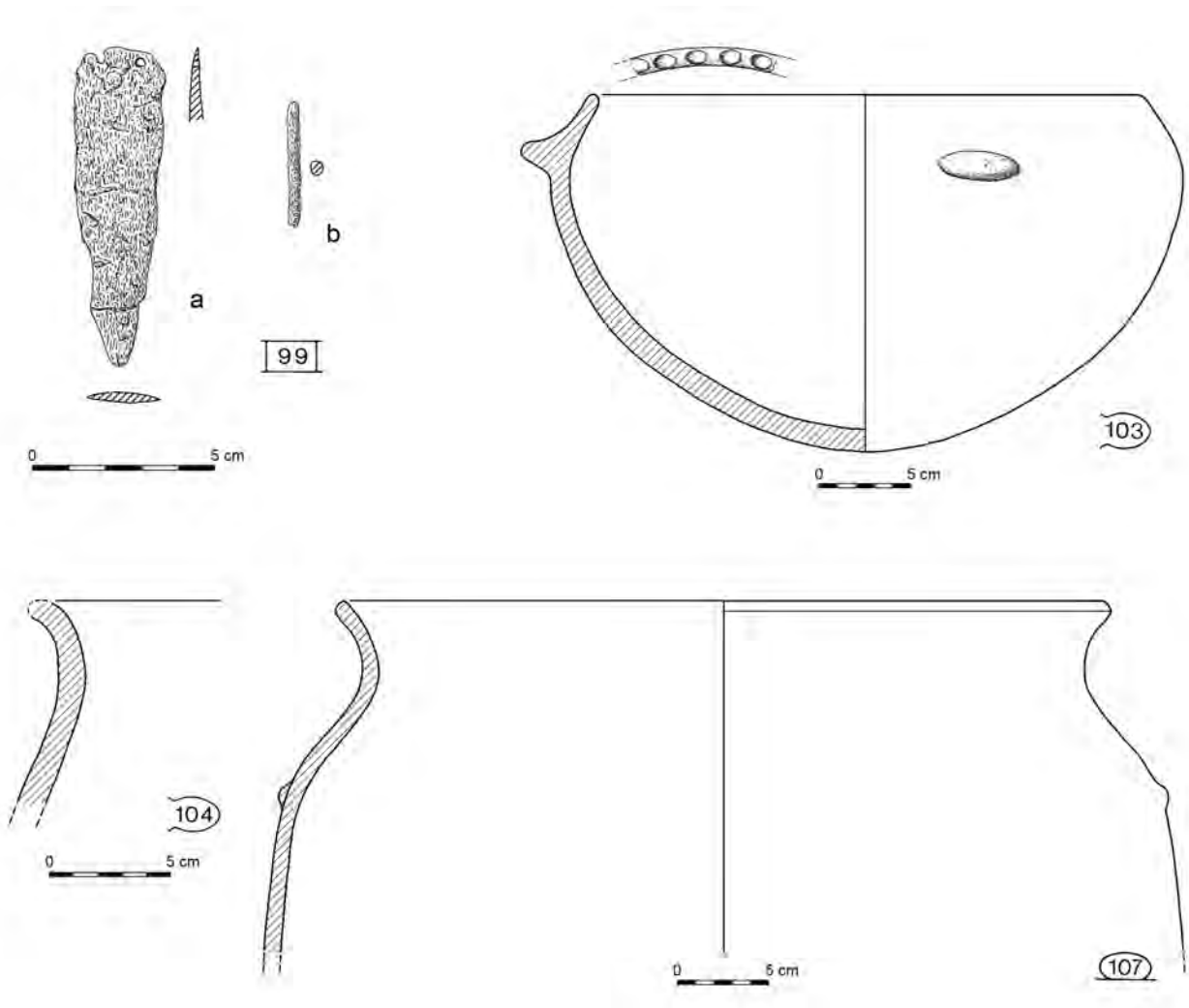
Die Zahl der Gräber am Südhang ist auffallend gering, wenn man sie mit der Zahl der Gräber auf der Kuppe und am Osthang insbesondere aber mit der größten Dichte von Grabanlagen auf dem Westhang vergleicht. Ein Blick auf die Verbreitungskarte macht das deutlich⁴⁹. Am Südhang wurden bisher insgesamt nur sieben Gräber untersucht, nämlich ein Steinkistengrab, vier Gefäßbestattungen und zwei Grubengräber. Im Gesamtrahmen der Grabanlagen von Fuente Álamo sind Grubengräber sehr selten. Am unteren Westhang war das Grubengrab 93 relativ reich ausgestattet, also keineswegs ein Beleg dafür, daß Grubengräber etwa die Bestattungssitte einer ärmeren Bevölkerung waren. Bei den Gefäßbestattungen 103 und 104 sowie bei dem Grubengrab 107 handelte es sich um auch sonst meist beigabenlose Kindergräber. Die Steinkiste 99 enthielt mit Dolch und doch wohl Pfriem nur zwei Metallbeigaben und war offenbar ihres Keramikinventars beraubt worden. Während der letzten Grabungskampagne des Jahres 1999 wurden nun am Südhang zwei Gefäßbestattungen mit reichem Inventar untersucht, von denen sich vor allem Grab 111 durch zahlreiche Silbergegenstände auszeichnete.

Gleichwohl ist die Zahl der sieben Gräber für den Südhang außerordentlich gering, wenn man berücksich-

tigt, daß auf dem Osthang und der Kuppe zusammen 50 Gräber, auf dem Westhang 36 Gräber untersucht wurden. Die Zahl der oft beigabenarmen Kindergräber entspricht mit 12:9 für Ost- bzw. Westhang ungefähr diesem Verhältnis, kann also nicht den Ausschlag geben. Es wird auf die Frage nach der Zahl der Gräber und nach ihrer Ausstattung noch einmal zurückzukommen sein, nachdem zunächst die einzelnen Gräber als Anlagen und in ihrer Bedeutung für die relative Datierung der Phasenabfolge in den einzelnen Abschnitten besprochen worden sind.

Grab 99 (Abb. 12; Beil. 11) liegt im Westprofil des Schnittes 40 und konnte infolge dieser Lage im Profil in der stratigraphischen Position und mit ihrer dem Kistentyp 2 entsprechenden Baugrube besonders gut beobachtet werden. Um die Kistenkonstruktion errichten zu können, wurde zunächst eine Baugrube ausgehoben, in der dann als eine zunächst frei stehende, aber mit Steinen verkeilte Konstruktion der vier Wände errichtet wurde, die erst nach der Bestattung des oder in diesem Falle wahrscheinlich der Toten mit einer Steinplatte von 1,40 m Länge und 1,00 m Breite überdeckt wurde. Die Öffnung der Steinkiste nach Abnahme des Wandsteins auf der nordöstlichen Schmalseite brachte eine Enttäuschung, da das gesamte Innere der Steinkiste mit Erd-

49 Schubart 2012, 100 Karte 4.



12 Fuente Álamo, Inventare der Gräber 99, 103, 104 und 107. Keramik 1 : 3; Metall 1 : 2

reich angefüllt war und sich sehr bald zeigte, daß die über dem Plattenboden liegenden Knochen ungeordnet durcheinander lagen: Das Grab war beraubt worden. Es zeigte sich, daß die Zerstörung des Bestattungszusammenhangs und die wahrscheinlich dabei erfolgte Beraubung des Grabes von der Hangseite her erfolgt war. Hier hatte man die Platte der südöstlichen Längsseite und die der südwestlichen Schmalseite an dem jeweiligen Ende abgebrochen und war über diese im Süden gelegene, nun offene Ecke in das Grabinnere vorgedrungen, möglicherweise schon bei den Arbeiten für den direkt südlich neben Grab 99 eingetieften, spätbronzezeitlichen Bau U, wie Volker Pingel als Vermutung äußerte. Die erhaltenen Knochen erlaubten eine Bestimmung des hier bestatteten Toten als eine Frau jüngeren bis mittleren Alters. Die Grabräuber hatten ein sicherlich vorhandenes, möglicherweise sogar aus zwei Gefäßen bestehendes Grabinventar entfernt, jedoch eine Dolchklinge mit gerundeter Heftplatte und 2 Nietlöchern ebenso im Grab hinterlassen wie ein Bronze-

bruchstück von rundem Querschnitt, dessen oberes und unteres Ende fehlen, das aber doch wohl im Rahmen eines Grabinventars eher als Pfriem denn als Nadel anzusprechen ist, eine Zusammensetzung der Metallbeigaben, die für ein Frauengrab typisch wäre, aber keine sichere chronologische Basis über die Aussage hinaus bietet, daß es sich offenbar nicht um ein frühes Grab der Stufe El Argar A (1) handelt, sondern um eine eher jüngere Bestattung.

Bei der Steinkiste 99 geht es um eine mittelgroße Steinkiste des sogenannten Typs 2, die nicht mehr wie die großen Steinkisten des Typs 1 – die besten Beispiele für den Typ 1 bilden die Gräber 1 und 69 von Fuente Álamo – in den anstehenden Erdboden oder Felsen eingesenkt wurden, wobei die Steinplatten der Kistenkonstruktion direkt vor den Grubenwänden standen. Die größeren und kleineren Vertreter dieses Typs 2 wurden in den zunächst eingetieften größeren Grabgruben als freistehende Konstruktionen errichtet, deren aus Steinplatten errichteten Wände, in der Regel durch Packun-

gen größerer Steine auf den Außenseiten stabilisiert wurden und die, wie auch Grab 99 am Südhang, im Gegensatz zu den großen Steinkisten, deren Boden im Inneren der Kisten aus der geebneten Felsoberfläche bestand, jetzt durchweg eine große Steinplatte als Boden besaßen, wie sie auch durch eine einzige große Steinplatte nach Einbringung der Bestattung abgedeckt wurden. Die Verwendung mittelgroßer Steinkisten, zu denen eben Grab 99 zu zählen ist, im Verhältnis zu den sogenannten kleinen Steinkisten lassen die Vermutung zu, daß die mittelgroßen Steinkisten eher älter sind. Es gibt aber auch später zu datierende mittelgroße Steinkisten ebenso, wie früher anzusetzende kleine Steinkisten. Diese Beobachtungen verdeutlichen, daß die Größe der Steinkisten wohl ein Hinweis auf eine frühere oder spätere Zeitstellung eines Grabes sein kann, jedoch nicht als ein sicheres Kriterium für die Datierung verwendet werden darf. Sicherlich wirken noch andere als chronologische Komponenten auf die Größe der Grabeinlage ein, z. B. der soziale Rang des Bestatteten oder doch zumindest ein Anspruch der Familie auf einen solchen Rang.

Man kann aber festhalten, daß Steinkisten in der Größe des Grabes 99 für gewöhnlich nicht mehr in der letzten Phase der El Argar-zeitlichen Besiedlung üblich waren, also eher nicht dem Horizont Fuente Álamo IV angehörten. Ein Ansatz in Horizont III würde die Anlage des Gebäudes V in eine mittlere El Argar-Zeit datieren, wenn denn das chronologische Argument, das sich aus der Datierung einer mittelgroßen Steinkiste herleitet, einen Anhalt geben kann. Bei der Behandlung der Steinkisten in der Publikation über die Gräber wird der chronologischen Bedeutung der in der Spätzeit abnehmenden Größe der Steinkisten zwar eine gewisse Tendenz, aber keine Sicherheit in der Datierung zugebilligt⁵⁰.

Grab 99 liegt im Abschnitt C und zwar in einem Mauerwinkel, der von den in Phase C2a datierten Mauern kh und ki gebildet wurde, die wiederum beide zu einem Gebäude V gehörten. Erst die Aufgabe dieses Gebäudes, die durch den Versturz der Phase C3 angezeigt wird, machte die Anlage von Grab 99 in diesem Mauerwinkel möglich. Grab 99 wurde dicht vor der Südfront von Mauer ki eingetieft, wozu die für die Errichtung der Steinkiste notwendige Grabgrube direkt vor der Front der Mauer ki lag. Die Anlage des Grabes war also erst in Phase C4 möglich.

Gräber 103 und 104 (Abb. 12; Beil. 11) liegen dicht beieinander in Schnitt 41. Bei beiden Gräbern handelt es sich um Gefäßbestattungen von Kindern. Bei Grab 103 befand sich das Grabgefäß, eine breite Schüssel, in aufrechter Position und zwar dicht vor dem Ostprofil. Das

Grabgefäß war in eine größtenteils in den Felsen eingetiefte Grube gesetzt worden. Die offene Form des Grabgefäßes könnte die aufrechte Position bei der Niederlegung erklären helfen: ein Verschuß des Grabgefäßes, wie er bei einer sonst üblichen horizontalen Niederlegung üblich gewesen wäre, hätte die Bestattung selbst beeinträchtigt. Allerdings darf man wohl annehmen, daß die Gefäßmündung durch ein anderes Tongefäß, sei es auch als Scherben oder mit einer Steinplatte bedeckt war, die sich aber nicht mehr erhalten hatte. Die Reste des Skeletts erlaubten der anthropologischen Untersuchung die Aussage, daß in Grab 103 ein 2 bis 3 Monate alter Säugling, wohl männlichen Geschlechts, bestattet wurde.

Grab 104 lag ebenfalls in Schnitt 41 und wurde bei der Reinigung, der für Grab 103 in den Felsen eingetieften Grabgrube, fast im Anschluß und nur wenig nach Süden verschoben, entdeckt. Die Grabgrube erstreckte sich in das Ostprofil von Schnitt 41 hinein. Die Bestattung selbst war stark zerstört; es fanden sich nur sehr geringe Reste eines Kinderskeletts, die keine Altersbestimmung mehr ermöglichten. Auch wenn aus der Fundlage zu erschließen ist, daß Grab 103 nach Grab 104 angelegt wurde, ist eine Zuweisung dieser Gräber zu den auf gleicher Höhe liegenden Siedlungskomplexen unwahrscheinlich. Man muß davon ausgehen, daß beide Gräber nacheinander von einem jeweils höheren Niveau aus eingetieft wurden. Bei den Schichten über Grab 103 und 104 handelt es sich nun aber um Versturz bzw. um Schichten, die durch die Hangerosion hierher verbracht wurden und in deren ohnehin schwer erkennbaren Schichtungen eine Eintiefung der Grabgruben nicht zu beobachten war. Es ist versucht worden, aufgrund der für beide Gräber gegebenen exakten Koordinaten, sie in das Ostprofil zu projizieren (Grab 103) oder die Fundsituation im Ostprofil einzutragen (Grab 104). Daß beide Gräber direkt über dem Felsen liegen bzw. in ihn eingetieft sind, hat für eine Altersaussage keinerlei Bedeutung. Bei den Ausgrabungen in Fuente Álamo und zwar sowohl am Ost-, West- wie am Südhang läßt sich immer wieder nachweisen, daß auch jüngere Anlagen durch das Eingraben in den Hang direkt auf dem Felsen liegen, daß sogar spätbronzezeitliche Bauten an ihrem hangaufwärts gelegenen Ende in direktem Kontakt mit dem Felsen sind. Insofern ist für die Gräber 103 und 104 diese Beziehung zum Felsen ohne direkte chronologische Bedeutung.

Von Interesse bleibt die Lage der Gräber 103 und 104 am unteren Südhang zwischen den Metern y-29 m und y-30 m insofern, als man davon ausgehen kann, daß Gefäßbestattungen eine typische Grabform der Stufe El

Argar B sind. Eine dementsprechend späte Besiedlung bzw. Benutzung durch die Belegung mit Gräbern wird damit für den unteren Südhang nachgewiesen.

Grab 107 (Abb. 12; Beil. 11), eine Kinderbestattung in einer Erdgrube, liegt am oberen Südhang in Schnitt 39. Das Skelett eines 2 bis 3 Monate alten Säuglings, der offenbar in Hockerlage bestattet worden war, fand sich in einer von mittelgroßen bis großen Steinen umsetzten Erdgrube; es war von den ursprünglich wohl vollständig zusammenhängenden Wandungsteilen eines großen, hohen Gefäßes überdeckt, unter denen nur der Schädel herausragte, der aber wahrscheinlich auch eine Abdeckung durch Gefäßteile oder durch Steinplatten erfahren hatte. Grab 107 lag unter Mauer ka, dem Nordostflügel von Bau X und ist damit älter als dieser in Phase B5a und offenbar in die Stufe Fuente Álamo IV zu datierende Bau. Da Grab 107 keinerlei datierende Beigaben enthielt, trägt es nicht zur relativen Abschnittschronologie bei, sondern wird umgekehrt durch die Lage unter Bau X, als eines terminus ante quem, in eine davor liegende Phase, also B4 datiert, wohl ebenso wie Grab 110, das in der Nähe gelegene zweite Grubengrab vom Südhang.

Grab 110 (Abb. 12; Beil. 11), wiederum ein Grubengrab, lag dicht nordwestlich von Grab 107, dem anderen soeben besprochenen Grubengrab. In ihrem unteren Teil war die Grabgrube 110 in den anstehenden Felsen eingeschnitten und reichte nur knapp für die Aufnahme einer Bestattung in rechtsseitiger Hockerlage aus, wobei das Fehlen des rechten Fußes bei dem sonst relativ gut und vollständig erhaltenen Skelett auffiel. Es ist in anderem Zusammenhang besprochen worden, ob dieses Fehlen eines Fußes den hier bestatteten Mann schon zu Lebzeiten zu einem Krüppel gemacht haben könnte, wenn denn der Fuß nicht erst bei der Bestattung entfernt wurde. Ob die rechtsseitige Hockerbestattung, wie sie sonst nur sehr jungen oder sehr alten Männern, jedenfalls nicht mehr waffentragenden Männern zukam⁵¹, durch das Fehlen des Fußes, also eine körperliche Behinderung, bedingt war, muß offen bleiben, auch wenn es sehr wohl möglich ist. Bei der Bestattung fand sich keine Beigabe, wohl aber direkt südlich der Grabgrube eine Knochennadel, die mit hoher Wahrscheinlichkeit als zum Grab gehörig betrachtet werden darf.

Die jedenfalls von einem höheren Niveau aus eingetiefte Grabgrube 110 scheint Teile der Mauer lt zerstört zu haben. Jedenfalls wurde Grab 110 später als die Mauern ls und lt angelegt, die den Raum Y in Phase B3a bildeten. Andererseits liegt Grab 110 deutlich unter der Mauer ka, die wiederum einen Flügel des in Phase B5a datierten Hauses X bildet. Grab 110 gehört also einer Phase an, die nach B3a bis B3c anzusetzen sein dürfte,

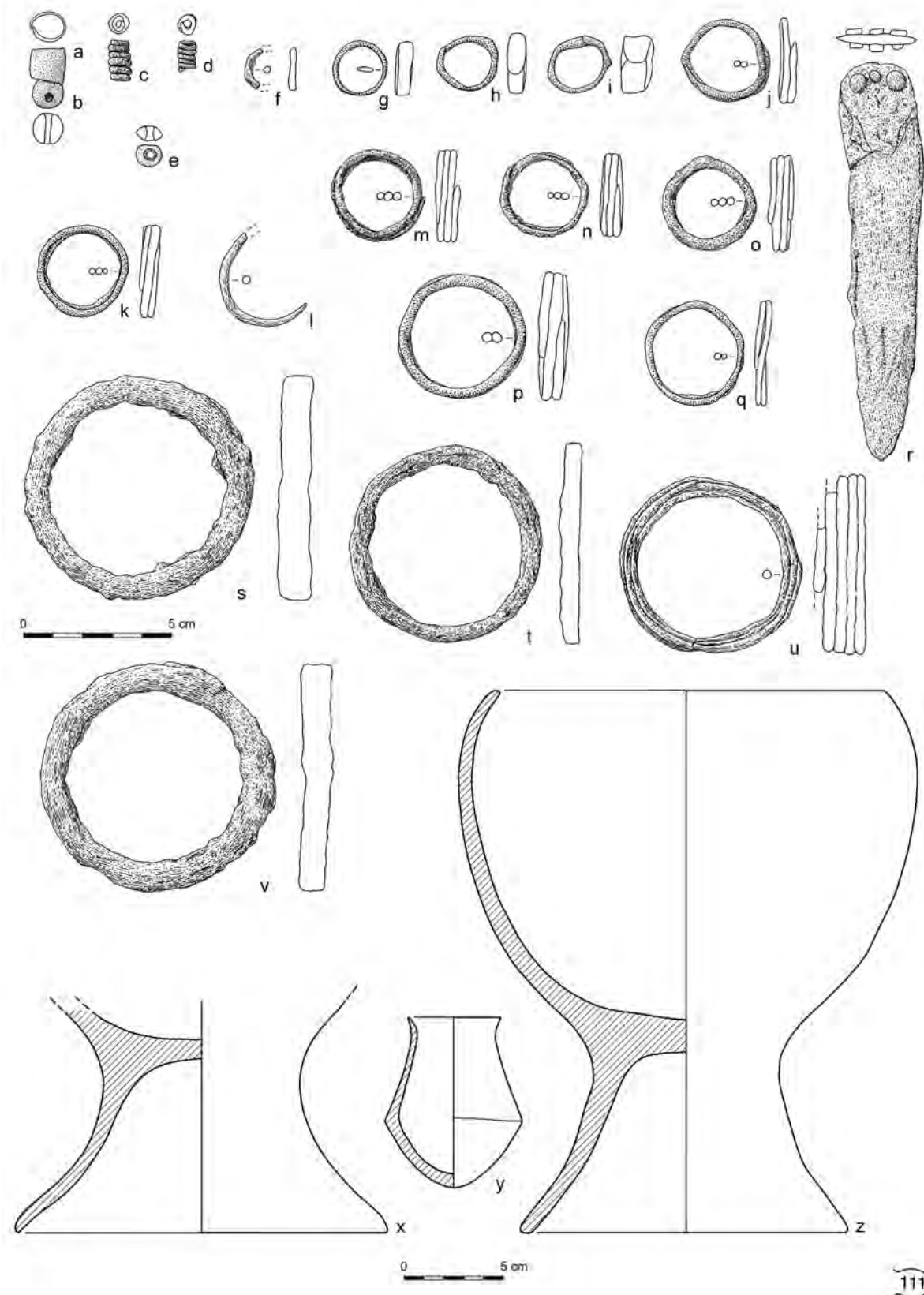
frühestens in die Zeit der Auffüllung von Raum Y in der Phase B3d, eher und höchstwahrscheinlich erst in die darauf folgende Phase B4. Auch in diesem Falle vermag also die relative Abschnittschronologie das beigabenlose Grab zu datieren; das Grab ohne Beigaben konnte zur Chronologie des Abschnitts B selbst nicht beitragen.

Grab 111 (Abb. 13. 14; Beil. 12) hingegen, die Gefäßbestattung einer Frau, die in Schnitt 39 bzw. im Steg 39/40 gefunden wurde, ist das mit Abstand reichste Grab am Südhang. In Grab 111 war eine junge, 16 bis 18 Jahre alte Frau bestattet worden, die bei einer Körperhöhe von 1,52 m als kleinwüchsig bezeichnet werden kann. Bei der Bestattung wurde die Tote – übrigens ebenso wie die Frau aus Grab 112 – mit dem Kopf zuerst in das Grabgefäß eingebracht und in fast extremer Hockerlage auf die rechte Seite gelegt. Der Schädel war bei der jungen Frau so gedreht, daß das Gesicht ganz nach unten wies. Der linke Arm, der am Unterarm drei Armringe trug, war angewinkelt und der rechte Arm lag unter dem Körper, so daß sich die rechte Hand mit einem Bronzering am Finger in der Nähe der Mündung des Grabgefäßes befand.

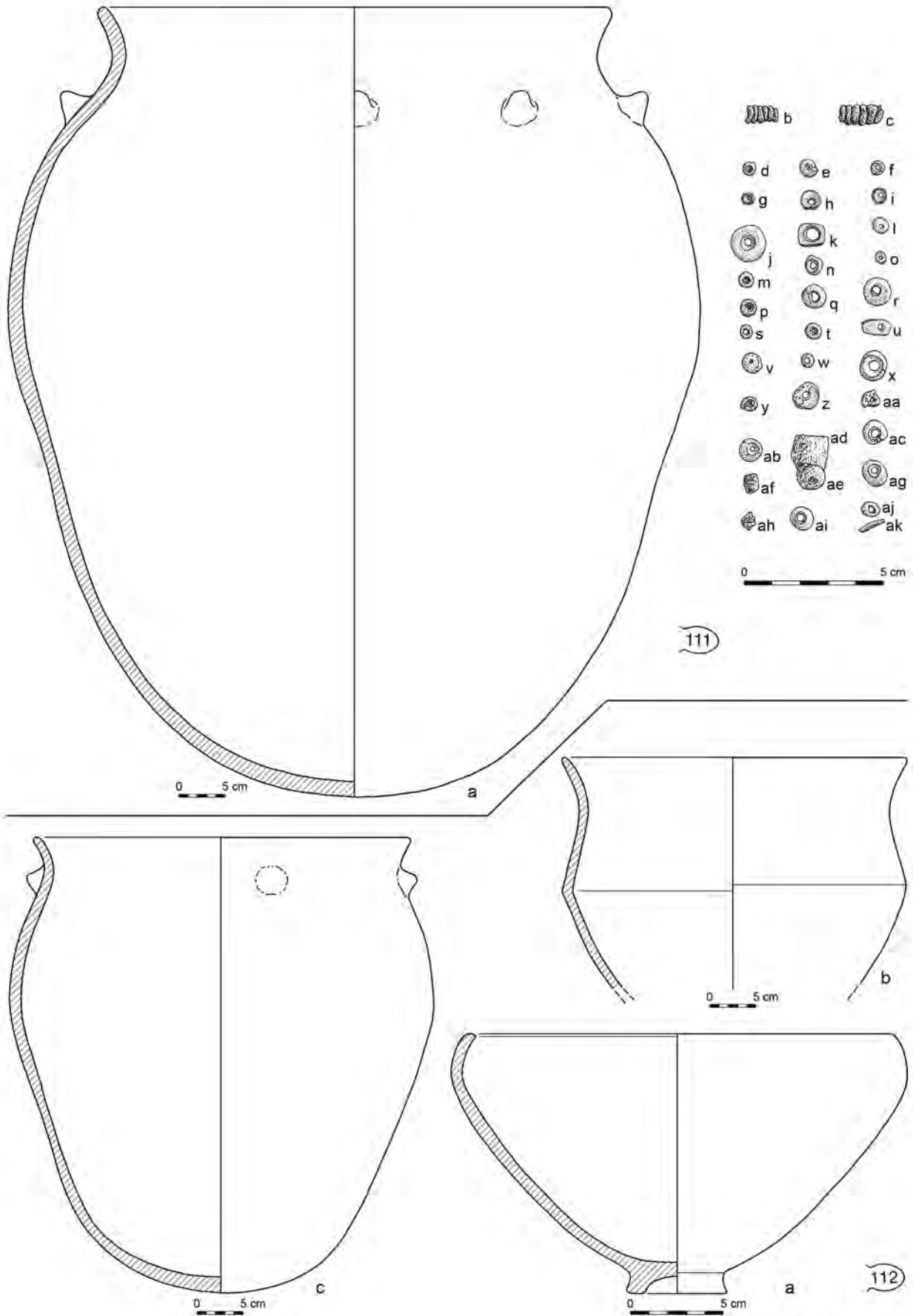
Für die auffallend große Grabgrube 111 wurden ältere Versturzsichten durchschlagen, ohne daß die Höhe des Ausgangsniveaus genau hätte bestimmt werden können. Beim Eintiefen in die Versturzsichten wurde der anstehende Felsen durch die Grabgrube nicht erreicht. Die Gefäßbestattung war in ostwestlicher Richtung angelegt worden und durch eine Platte aus Schiefer verschlossen. Die Beigabenausstattung war auffallend reich, sie bestand aus einem besonders großen Fußgefäß und einem wenig nordwestlich gelegenen kleinen Umbruchgefäß. Darüber hinaus war als dritte Gefäßbeigabe der sicherlich als Becher genutzte Fuß eines weiteren Pokals beigegeben. Auch war die Ausstattung auffallend reich an Metallfunden, an Armreifen, Spiral- und Fingerringen, zum Teil aus Silber und über 50 Perlen, daneben eine Dolchklinge (Abb. 15).

Die mit drei Gefäßen reiche Keramikausstattung des Grabes 111 ist für die Datierung des Grabes besonders wichtig: Fußgefäß und ›Becher‹ – selbst Teil eines Fußgefäßes – gehören zur Form 7b2, die bereits im Horizont II einsetzt, dann aber in den Horizonten III und IV häufig vorkommt. Sie ermöglichen für Grab 111 eine Datierung in die Stufe El Argar B, eine Datierung wie sie aber durch den Typ des Pithos-Grabes ohnehin angezeigt wird. Hingegen vermag das kleine Umbruchgefäß in seiner hoch gestreckten Form eine genauere Ansprache; es könnte noch dem späten Horizont III zugehören, ist aber eher dem Horizont IV zuzuordnen.

51 Schubart 2004a, 73.



13 Fuente Álamo 1999, Grab 111. Beigaben 1 : 2; Keramik 1 : 3



14 Fuente Álamo 1999, Grab 111. Grabgefäß 1 : 6; Perlen 1 : 2. Grab 112. a. Oberteil eines Fußgefäßes 1 : 3; b. c. Grabgefäße 1 : 6

Die Grabgrube 111 wurde von einem Niveau aus eingetieft, das über den in die Phasen C1 und C2 gehörenden Bauten V und W liegt, dabei am nächsten der Mauer mi des Hauses W, aber deutlich über ihr: Die Unterkante des Grabes 111 entspricht in etwa der Oberkante des erhaltenen Steinsockels von Haus W. Die Oberkante des Verschlusssteines von Grab 111 liegt mit $-17,25$ m erheblich höher als Bau W, aber doch etwa auf einer Höhe mit der weiter nördlich, hangaufwärts gelegenen Mauer mc, deren Oberkante etwa der oberen Begrenzung von Grab 111 entspricht. Grab 111 ist auch jedenfalls jünger als der Verstoß der Phase C3, in das seine Grabgrube eingetieft wurde und kann damit der Phase C4 zugewiesen werden. Eine entsprechende Datierung erfuhr auch die Anlage von Grab 99, ohne daß eine direkte Beziehung zwischen den beiden Gräbern herzustellen wäre.

Es ist bedauerlich, daß dieses durch seine Beigaben gut datierte Grab 111 nicht in Beziehung gesetzt werden kann zu den Mauern kc und ka, die zusammen mit einem Westflügel in Schnitt 39 W im Abschnitt B den Bau X bilden und jedenfalls in die Phase B5a zu datieren sind, auch aufgrund eines besonderen Fundkomplexes, der im folgenden Kapitel über die datierenden Funde noch vorgestellt werden soll.

Grab 112 (Abb. 14; Beil. 12), eine Gefäßbestattung, lag in Schnitt 40; für sie war eine Grabgrube recht genau in der Größe des beizusetzenden Grabgefäßes vorgesehen. Die Mündung des Grabgefäßes war nach Osten gerichtet und zumindest teilweise durch die Wandung eines anderen großen Gefäßes zugesetzt. Im Inneren des Grabes fand sich die rechtsseitige Hockerbestattung einer 50 bis 60 Jahre alten Frau, die mit einer Größe von nur 1,52 m als kleinwüchsig gelten muß. Der Schädel war so gedreht, daß das Gesicht schräg nach unten gerichtet war (Abb. 16). An Beigaben enthielt das Grab den als Schale genutzten Oberteil eines Fußgefäßes der Form 7c1, das sich außerhalb des Grabgefäßes, zwar auf Höhe seiner Mündung, jedoch um 20 cm nach Süden verschoben und zum Teil unter den Steinen der Grabumsetzung fand. In den El Argar-Gräbern fanden sich mehrfach solche Oberteile von Fußgefäßes, die als ›Schalen‹ in das Grab mitgegeben wurden, wobei die Bruchkante an der Stelle des Fußansatzes wie bei dem Gefäß aus dem Grab 112 wie abgearbeitet erscheint, vielleicht durch den Gebrauch abgeschliffen war. In dieser Form diente der Rest des schlanken Unterteils als eine Art Standring oder Standfuß. Der Ansatz des ursprünglichen Pokalfußes läßt aber deutlich erkennen, daß er im Innern bis an die obere Schale heran hohl war, also die ›Schale‹ aus Grab 112 als ein Fußgefäß der Form 7c1 verstanden werden kann, das in die Horizonte III und IV von Fuente Álamo datiert werden muß, so daß Grab 112 nur allgemein der Stufe El Argar B zugeordnet werden kann.

Grab 112 wird aber dadurch genauer datiert, daß von der Grabgrube eine Schicht mit jedenfalls zwei Scherben von Fußgefäßes der Form 7c2 durchschlagen wird, die die späteste Ausprägung dieses Gefäßstyps darstellt, so daß Grab 112 zwar nicht durch sein eigenes Inventar, aber doch durch den Schichtbefund so gut wie sicher in die Stufe El Argar IV datiert wird. – Vor der Mündung des Grabgefäßes und der ihr zugewandten Krümmung einer großen Wandungsscherbe von einem Umbruchgefäß der Form 5, in der auch sonst bekannten großen Ausführung, fanden sich Tierknochen vom Rind, wohl als Überrest einer Fleischbeigabe für die Bestattung.

Insgesamt läßt sich festhalten, daß die Gräber des Südhangs, die zwar in ihrer Mehrzahl eher ärmlich ausgestattet waren, soweit sie nicht wie die Steinkiste 99 sogar beraubt wurden oder wie die Gräber 112 und vor allem 111 eine reichere Ausstattung besaßen, mit den durch ihre Inventare gegebenen Datierungen nichts Entscheidendes für die relative Chronologie der Abschnitte beizutragen vermochten, daß vielmehr in einzelnen Fällen die relative Abschnittschronologie eine Einordnung der Gräber in die gegebene Abfolge ermöglichte. Im Falle von Grab 112 wurde sogar durch eine Scherben-datierte Schicht, die älter war als das Grab, eine genauere Datierung, ein präziser terminus post quem erreicht.

Unter den am Südhang untersuchten sieben Gräbern waren zwei Frauengräber als Gefäßbestattungen mit einem mehr oder weniger reichen Inventar, eine Männerbestattung als Grubengrab mit nur armer Ausstattung und drei Kindergräber, davon zwei als Gefäßbestattungen, eins als ein Grubengrab. Schließlich kann die einzige Steinkiste, deren Keramik-Beigaben offenbar geraubt wurden, aufgrund von Dolch und doch wohl Pfriem als ein Frauengrab gedeutet werden. Insgesamt sind die Gräber am Südhang recht selten und in ihrer Ausstattung relativ arm, was wiederum mit der unterschiedlichen Art der Besiedlung auf Kuppe/Osthang einerseits und am Südhang andererseits zusammenhängen kann und insofern mit einem anderen sozialen Gefüge, eventuell einem sozialen Gefälle, obwohl aus dem Vergleich mit Kuppe/Osthang für die bisher relativ kleine Grabungsfläche am Südhang keine sicheren Schlüsse gezogen werden dürfen.

Die Entdeckung des reich ausgestatteten Grabes 111 in der letzten Kampagne war im Hinblick auf den damaligen Forschungsstand eine Überraschung, die dann auch weitere Überlegungen auslöste: Wenn man davon ausgehen darf, daß die Siedlungsbestattungen der El Argar-Kultur und hier speziell die Gräber von Fuente Álamo in der Nähe der jeweiligen Wohnstätten angelegt wurden, muß man Kuppe und Osthang für das Wohngebiet einer jedenfalls zum Teil reicheren Bevölkerung halten, hingegen den Westhang in seinem bis dahin nur

ergrabenen oberen Bereich für das Wohngebiet einer weniger reichen, wenn auch nicht armen Bevölkerung, wie es auch das Vorkommen von Gefäß- und Metallbeigaben von geringerem Rang auf dem Westhang zeigt. Da nach 1999 auf dem Südhang nicht weiter gegraben wurde und auch mit weiteren Grabungen zur Zeit nicht zu rechnen ist, bietet Grab 111 einen besonders wichtigen Beleg dafür, daß dem Südhang in diesem Zusammenhang doch eine größere Bedeutung zukommen kann.

In dem offenbar weit ausgedehnten Siedlungsraum, den die Südhangschnitte erfaßten und in dem das Auftreten nur weniger sowie zum Teil armer Gräber sicherlich nicht nur ein Zufall war, könnte das reich ausgestattete Grab 111 – im Steg 39/40 relativ hoch am Südhang gelegen – zu einem ›besseren‹ Wohngebiet gehören, das noch an Kuppe und Osthang Anschluß fand. In einem solchen Rahmen wäre auch zu überlegen, ob sich die Siedlungsstrukturen im Laufe der über Jahrhunderte gehenden Besiedlung Fuente Álamos verändert haben. Es könnte sich das ›bessere‹ Wohngebiet mit der Zeit ausgedehnt haben, so daß die Bewohner des oberen Südhangs, für die Grab 111 charakteristisch wäre, dort erst zu einem späteren Zeitpunkt gewohnt hätten. Ein früherer Abschnitt der Besiedlung des Südhangs mit kleineren Häusern, in denen jedenfalls zum Teil handwerkliche Aktivitäten ausgeübt wurden, wäre dem vorausgegangen und könnte einen Funktionswandel in der betreffenden Zone andeuten. Da jedoch die Voraussetzungen für eine solche Spekulation nicht gesichert und weitere Quellen nicht zu erwarten sind, muß die Frage, soweit sie von der Interpretation der Grabfunde abhängt, offen bleiben. Sie wird aber noch einmal eine Rolle spielen, wenn im Zusammenhang mit der Bautätigkeit am Südhang nochmals auf die Frage einer sozialen Differenzierung eingegangen werden wird.

Abschließend soll noch die spezielle Lage der Gräber des Südhangs innerhalb der Siedlung, konkret zu den festgestellten Bauten, betrachtet werden. Grab 99, das sich in dem von den Mauern ki und kh gebildeten Winkel fand, also im Bereich der von diesen Mauern umschriebenen Innenfläche des Hauses V, kann aber erst nach Aufgabe des Hauses angelegt worden sein, da die Deckplatte der Steinkiste sehr viel höher lag als der Fußpunkt der Mauer ki. Offenbar hat man dieses aufgelassene Baugelände für die Bestattung benutzt, möglicherweise sogar noch den oberflächlich erkennbaren Mauerwinkel als zusätzlichen Schutz des Grabes. Zugleich war es wahrscheinlich leichter, in dem lockeren Versturzmateriale eine Grabgrube auszuheben.

Bei den Schichten über Grab 103 und 104, in welche die für die Grabanlagen notwendigen Gruben eingetieft worden sein müssen, handelt es sich um Versturzsichten bzw. um Erdmaterial, das hierher durch die Hangerosion verbracht worden war. Eintiefungen für die



15 Fuente Álamo. 1999. Grab 111 Blick von Norden auf die Gefäßbestattung mit der Verschlussplatte oben, den in das hohle Gefäßinnere eingebrochenen Scherben vom Gefäßoberteil und rechts darüber dem großen Fußgefäß der Form 7b2 (99/4414/2)

Grabgruben hatten sich hier nicht beobachten lassen. Ein Bezug der Gräber zu hier etwa bestehenden Bauten war nicht festzustellen.

Die Grubengräber 107 und 110 gehören in die Phase B4, die nach Aufgabe des Raumes Y mit ihren Schichten dessen Mauern überdeckte, und andererseits in die Zeit vor Errichtung der Mauern ka und kc in Phase 5a. Grab 107 jedenfalls liegt unter der Mauer ka. Auch Grab 110 liegt deutlich unter der Mauer ka und scheint mit seiner Grabgrube Teile der Mauer lt der Phase B3 zerstört zu haben. Die Schichten der Phase 4 überlagern denn auch den Raum Y und gehen dem Bau von Haus X voraus. Die Gräber 107 und 110 scheinen demzufolge nicht auf ein bestimmtes Gebäude bezogen zu sein, vielmehr wurde für ihre Anlage offenbar eine ›brach‹ liegende Fläche genutzt.

Die besonders große Grabgrube für die Gefäßbestattung 111 wurde nach Aufgabe der Häuser W und V in Versturzsichten eingetieft, ein Bezug zu den älteren Bauten ist jedenfalls nicht mehr gegeben und eine Verbindung zu etwa hier später noch errichteten El Argar-



16 Fuente Álamo. 1999. Grab 112. Blick auf Süden auf die Gefäßbestattung, am Gefäßboden der Schädel des in Hockerlage befindlichen Skeletts

zeitlichen Bauten war nicht festzustellen. Es besteht vielmehr der Eindruck, daß für die Anlage dieser Grabgrube eine unbebaute durch Versturzlagen gekennzeichnete Hangzone ausgewählt wurde. Ein relativer Zeitansatz innerhalb des Abschnitts C in die Phase 4 wurde deshalb für Grab 111, ebenso wie für Grab 99 angenommen.

Für die Gefäßbestattung 112 wurde die bis in den Felsen eingetieft Grabgrube aus einer Höhe, die jeden-

falls unter dem Bodenniveau des spätbronzezeitlichen Baus U lag, eingetieft. Grab 112 ist jünger als die Schichten der Phase D1, die von der Grabgrube durchschlagen wurden, und möglicherweise auch jünger als die Schicht D2, obwohl hier kein klarer Bezug gewonnen werden konnte. Die für Grab 112 gewählte Phasenbezeichnung D3 kennzeichnet das Grab als das jüngste El Argar-zeitliche Element im Abschnitt D vor der Bildung spätbronzezeitlicher Schichten. Ein Bezug der Grabanlage zu einem vorhergehenden oder aus der Phase D3 stammenden Bau ist nicht gegeben.

Insgesamt entsteht bei dieser Betrachtung der speziellen Situation der Gräber am Südhang in Bezug auf Siedlungen oder Siedlungsreste der Eindruck, daß für ihre Anlagen keineswegs das Innere eines Hauses oder Gebäudes ausgesucht wurde oder daß sich die Gräber an eine Mauer und sei es die Außenwand eines bestehenden Hauses anlehnten, daß vielmehr Plätze oder Flächen für das Eintiefen der Grabgruben gewählt wurden, die bei schon verfallenden Häusern oder auf freiem Hang lagen. Eine ähnliche Situation konnte auch schon am Osthang beobachtet werden, soweit denn dort überhaupt zum speziellen Verhältnis zwischen Gräbern und Hausanlagen Aussagen gemacht werden konnten. Die Gräber 52 und 65, die sich durch die vorzügliche Konstruktion der Steinkisten und die relativ reichen Beigaben auszeichneten, waren offenbar in einer Hangzone angelegt worden, die außerhalb des großen Rechteckbaus H lag und in der die Hangerosion sich schon in Phase 9 durch den Abtrag von Erdreich deutlich ausgewirkt hatte. In dieser Zone war Raum genug für die Anlage der bis zu 5 m großen Grabgruben.

Diese Beobachtungen schließen nicht aus, daß es in der El Argar-Kultur und auch in Fuente Álamo Bestattungen in den Häusern oder jedenfalls in Bezug auf Häuser oder Hausmauern gab. Es sollte das aber im Einzelnen nachgeprüft werden, auch wenn die Fund- und Grabungssituation nicht immer eine eindeutige Antwort erlaubt, wie hier bei der Besprechung der Grabanlagen des Südhangs festzustellen war.

5 Datierende Funde der El Argar-Zeit in den Schichten des Südhangs

5.1 Die Gefäßformen in ihrer relativen Zeitstellung

Die 1977 begonnenen Grabungen in Fuente Álamo hatten bis 1991 ihren Schwerpunkt im Bereich der Kuppe und des Osthangs. Eine der wesentlichen Aufgaben war die Untersuchung und Klärung der Stratigraphie, deren Ergebnisse im ersten Teil der Fuente Álamo-Publikation im Jahre 2001 als eigene Studie mit dem Untertitel »Schicht- und Phasengliederung« vorgelegt wurden⁵². Der geologische Aufbau und die Oberflächengestalt des Siedlungshügels versprachen für den Osthang von vornherein günstige Bedingungen für die Erhaltung stärkerer Schichtablagerungen. Zwei Felsrippen, die beide etwa von Osten nach Westen streichen, sich auf dem Gipfel am nächsten kommen, schließen auf der Kuppe eine flache Senke ein, die nach Osten und Westen hin in Hängen ausläuft. Hier mußten die Siedlungsreste der Bronzezeit als Schichten von besonderer Stärke abgelagert werden. In der Publikation der Gebrüder Siret gibt es den wichtigen Hinweis darauf, daß man bei Grab 24 den Fels erst in einer Tiefe von 4 m erreicht habe⁵³. Die Grabungen von 1977 bis 1991 erfüllten die Erwartung, daß auf halbem Osthang bis zu 4 m mächtige Schichten zu erwarten waren, in erfreulicher Weise.

Der über 50 m lange und 4 m breite Hauptschnitt führte aus der Senke des Westhangs über die Kuppe bis auf den steil fallenden unteren Osthang. An den Profilen

dieses Hauptschnittes war am mittleren Osthang nicht nur die größte Zahl an Schichten zu beobachten, sondern auch ihre stärkste Auffächerung, während nach allen vier Seiten hin die Mächtigkeit der Schichten abnahm. Unter diesen Umständen mußte die stratigraphische Gliederung in 20 Phasen von den Profilen des Hauptschnittes ausgehen. Aus diesen Profilen heraus wurde dann die Grabung nach Süden und Norden auf den gesamten Osthang ausgedehnt, immer im Rahmen einer einheitlichen auch über die entfernter liegenden Schnitte hin konsequent zu verfolgenden Stratigraphie. Die von unten nach oben gezählten, ersten 15 Phasen entsprechen der El Argar-Zeit und wurden zur Erleichterung späterer Bearbeitungen zu vier Horizonten zusammengefaßt, wobei die Phasen 1 bis 6 dem Horizont I entsprechen, die Phasen 7 bis 9 dem Horizont II, die Phasen 10 bis 12 dem Horizont III und die Phasen 13 bis 15 dem Horizont IV. Die als Horizont V bezeichneten Phasen 16 und 17 gehören bereits der Spätbronzezeit an. Die Definition der Phase 18 (Horizont VI) erfolgte aufgrund des Auftretens spätiberisch-römischer Tonware, die der Phase 19 (Horizont VII) aufgrund des Vorkommens arabischer Keramik. In Phase 20 schließlich wurden die Oberflächenschichten unter Einschluß moderner Funde zusammengefaßt.

52 Schubart u. a. 2001, 40–79 Abb. 1.

53 Siret – Siret 1890, 256 Taf. 64 u.; Schubart u. a. 2001, 4.

Die Vorstellung dieser Osthang-Stratigraphie im Zusammenhang mit der Publikation des Südhangs dient als Grundlage für die chronologischen Maßstäbe mit denen im Folgenden versucht werden wird, die charakteristischen Funde des Südhangs zu datieren, wie denn auf dieser Stratigraphie von Kuppe und Osthang alle weiteren Untersuchungen zur Siedlungs- und Architekturgeschichte in Fuente Álamo, zur Urbanistik und sozialen Gliederung aufbauen, ebenso wie die Forschungen zur Entwicklung der Umweltbedingungen und der Wirtschaft; sie trägt schließlich über Fuente Álamo hinaus zur Geschichte des späten 3. und des 2. Jahrtausends v. Chr. entscheidend bei.

Auf dieser Gliederung bauen auch drei verschiedene Arbeiten über die Tonware von Fuente Álamo auf, zunächst eine bereits im ersten Band der Fuente Álamo-Publikation 2001 vorgelegte Studie des Verfassers »Zur Entwicklung der El Argar-Keramik«, deren Basis die in den Schichten angetroffenen Gräber bildeten⁵⁴, weiter die im dritten Band der Fuente-Álamo-Publikation zusammengefaßten Arbeiten von Th. X. Schuhmacher »Die Siedlungskeramik der Grabungen 1985–1991«⁵⁵ und H. Schubart »Stratigraphisch geordnete Keramik der El Argar-Zeit aus den Grabungen 1977–1982«⁵⁶. Die so gewonnene relative Chronologie wird für die Datierung der Funde und Schichten des Südhangs eine wesentliche Rolle spielen.

Wenn Kuppe und Osthang durch die über eine ausgedehnte Fläche zu verfolgende Stratigraphie und durch die höheren Fundzahlen eine relativ sichere Basis für diese chronologische Gliederung boten, treffen leider für den Südhang beide Bedingungen nicht zu. Schon die Untergliederung Volker Pingels in fünf stratigraphisch nicht miteinander zu verbindende Abschnitte ist mit den für Kuppe und Osthang gegebenen Voraussetzungen nicht zu vergleichen, ebenso wenig wie die relativ geringe Fundzahl des Südhangs. Unter den gegebenen Umständen wurde vom Verfasser ein Vorschlag für eine von der Bearbeitung des Osthangs abweichende Form der Untersuchung gemacht, der dann auch von der Direktion des Deutschen Archäologischen Instituts Madrid⁵⁷ gut geheißen wurde: Zunächst sollte – unabhängig voneinander – für jeden der fünf Abschnitte des Südhangs die Bautätigkeit und Schichtbildung im einzelnen untersucht werden und auf dieser Basis eine jeweils eigene stratigraphische Abfolge und relative Chronologie erarbeitet werden, was hier in dem voranstehenden dritten Hauptkapitel erfolgt ist. Weiter sollte dann – das

Thema dieses Kapitels – mit Hilfe der durch die Stratigraphie von Kuppe und Osthang gewonnenen und gesicherten Keramikdatierung versucht werden, einzelne Komplexe innerhalb der fünf Abschnitte des Südhangs zu datieren. Ganz anders als bei der Untersuchung von Kuppe und Osthang, wo die Fundgliederung auf der Stratigraphie basierte, soll für die Schichten des Südhangs der umgekehrte Weg beschritten und dabei versucht werden, durch bereits »datierte Funde« einzelne Schichten und Bauten innerhalb der jeweiligen Abschnittsstratigraphien chronologisch festzulegen sowie darüber hinausgehend zu versuchen, auch die Abschnittsstratigraphien relativ-chronologisch zu fixieren. Schließlich sollten dann – soweit das möglich wäre – die jeweiligen Abschnittsergebnisse untereinander in Beziehung gesetzt werden, um auf diese Weise die Basis zu gewinnen für ein chronologisches System des gesamten Südhangs, das in Form einer Tabelle (Abb. 17. 18) vorgelegt werden kann.

Bei der unten folgenden Vorlage der »datierenden Funde« wird jeweils die Zuordnung zu einem der von den Gebrüdern Siret definierten acht Typen der El Argar-Keramik⁵⁸ erfolgen (Abb. 19). Die entsprechende Gliederung hat inzwischen eine weitere Differenzierung erfahren⁵⁹, die es erlaubt, mit ihren sich im Laufe der Jahrhunderte fortentwickelnden Merkmalen (Abb. 20. 21) relativ-chronologische Aussagen zu machen. Um die wenigen Datierungsmöglichkeiten für die Tongefäßformen der El Argar-Kultur im unten anschließenden Text über die Funde aus den einzelnen Abschnitten besser einschätzen zu können, wird hier eine knappe Skizze der dafür wichtigen Ergebnisse unserer auf Kuppe und Osthang gemachten Beobachtungen vorangestellt.

Für die Schalen- und Kumpfformen 1 bis 3 gibt es die Schwierigkeit, daß ein im wesentlichen aus Randscherben bestehendes Material keine sichere Zuweisung zu vollständigen Gefäßformen erlaubt, wenn der weitere Verlauf des Profils meist nur zu erschließen ist und nur bei vollständiger Erhaltung festgelegt werden kann. Als Gefäße der Form 1 wurden von Arteaga/Schubart Schalen zusammengefaßt, deren Profil eine Parabel-Tendenz erkennen läßt, im Gegensatz zu den Kumpfen der Form 2, die sich durch eine kurvig geführte Profillinie in Annäherung an die Kreisform unterscheiden. Bei Form 3 ist im Profil ein Oval zu erkennen, hier bei Form 3 ein liegendes, dann bei Topfform 4a ein stehendes Oval. In der Stratigraphie von Kuppe und Osthang ließ sich jedoch eine Entwicklungstendenz,

54 Schubart 2001 d, 147 ff.

55 Schuhmacher 2003, 15 ff.

56 Schubart 2003, 297 ff.

57 Das Deutsche Archäologische Institut Madrid ist der rechtmäßige Erbe aller Grabungsunterlagen. Der Direktorin des Madri-

der Instituts, Frau Prof. Dr. Dirce Marzoli, gilt in diesem Zusammenhang ein besonderer Dank.

58 Siret – Siret 1890, 171 Taf. 18; Schubart u. a. 2001, 138 Abb. 1.

59 Arteaga – Schubart 2001, 136. 140 Abb. 2; 145 Abb. 3.

El Argar		Fuente				Álamo																	
						39				40		41											
		A				B				C				D		E							
2	IV	15	A4 ^b A3 ^a	→	B5 ^b B4 ^a	Z	X	110	D3	112	E4/5	D2	E4	103	104	D1 ^b D1 ^a	E3	E2	E1 ^b E1 ^a				
		14	A2	→	B4 ^b B3 ^a															C4	111	99	E4
		13	A1	→	B3 ^d B2 ^c B1 ^a																		
1	III	12																					
		11																					
		10																					
2	II	9																					
		8																					
		7																					
1	I	1-6																					

17 Fuente Álamo, Südhang. Abschnittsgliederung und datierende Funde (Fußgefäße). In der dritten Spalte von links ist der Zeitpunkt des ersten Auftretens der für die Datierung wichtigen, verschiedenen Fußgefäßformen (vgl. unten Abb. 21) in der relativchronologischen Gliederung von Kuppe und Osthang der Höhenstiedlung Fuente Álamo und durch Pfeile ihr Fortleben bis in deren jüngere Phasen angezeigt.

El Argar		Fuente Álamo									
		39		40		41					
		A	B	C	D	E					
B	2	15	A4 ^b _a ←	B5 ^b _a →	C4	D4/5	15./14.Jh Gr112 15.Jh	E4/5	16./15.Jh		
			A3			X		D3			
		IV	14	A2 ←		B4 ^b _a →	Gr 111 19./18.Jh Gr 99	D2		E4	Gr 103/104
			13	A1 ^c _b _a ←		B3 ^d _c _b _a →		D1 ^b _a	16./15.Jh	E3 (ko)	
	1	III	12		B2	C3		Versturz	E2 (ks)	22./20.Jh	
			11		B1		20./19.Jh			E1 ^b _a (kp)	19.-17.Jh 19./18.Jh 22./21.Jh 22./21.Jh
			10								
		2	II	9			C2	V			
				8							
				7					C1 ^b _a W	22./21.Jh 19./18.Jh	
A	1	I	1-6								
				FA 3986 (Bln 5049)	FA 4414 (KIA 18997) FA 4466 (KIA 18999) FA 3451 (Bln 4772) FA 3899 (Bln 5048)	FA 4113 (Bln 5050) FA 4440 (KIA 18998) FA 4454 (Bln 5453)		FA 3368 (Bln 4771) FA 3373 (Bln 4773) FA 3244 (Bln 4770) FA 3377 (Bln 4541) FA 3367 (Bln 4539) FA 3376 (Bln 4540)			

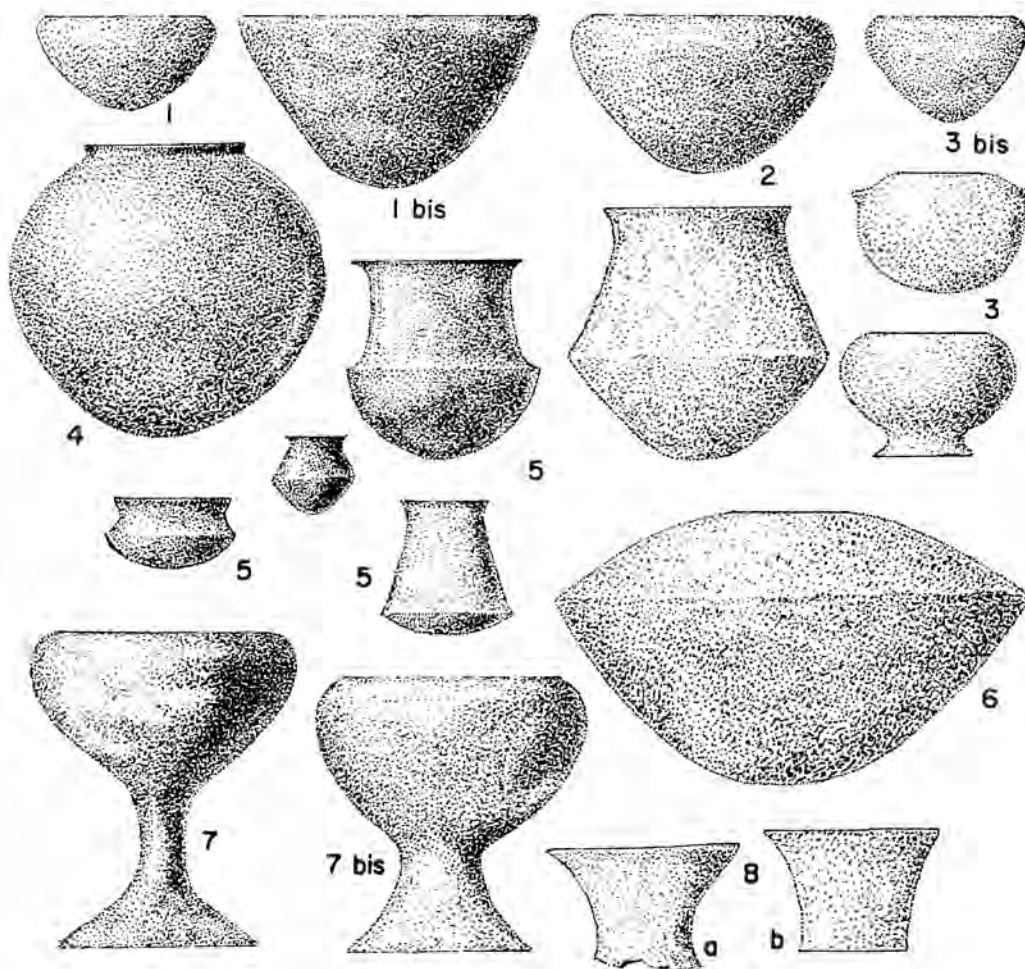
18 Fuente Álamo, Südhang. Abschnittsgliederung und Radiocarbonaten. Die Katalog- und Proben-Nummern in der unteren Spalte beziehen sich auf die in Jahrhunderten angegebenen Datierungen in der entsprechenden oberen Spalte, jeweils von unten nach oben gerechnet.

etwa von stärker geschlossenen Gefäßen, insbesondere Kumpfen, wie sie noch in älterer Tradition zu stehen schienen, hin zu offeneren Schalenformen nicht beobachten, ebenso wenig wie die ebenfalls vermutete Entwicklungstendenz hin zu ›konischen‹ Schalenformen, die dann Schalen der Form 1 am ehesten entsprechen könnten. Auch die auf Kuppe und Osthang beobachtete, als Spätform zu verstehende Ausbildung eines gekrümmt einziehenden Randes und ebenso das Auftreten von Glättmustersverzierung, wie sie für die Horizonte III

und IV als charakteristisch erwähnt wurden⁶⁰, ließen sich für die ›datierenden Funde‹ des Südhangs nicht verwenden.

Für die Töpfe der Form 4 waren aufgrund des Siedlungsmaterials der Grabungen auf Kuppe und Osthang keine chronologischen Aussagen zu machen. Gleichwohl ist aus der Betrachtung der Grabfunde eine Entwicklungstendenz abzuleiten, daß Töpfe der Form 4b in Eiform oder mit einem abgesetzten Rand für eine spätere Zeitstellung sprechen. So sind die Töpfe aus

60 Schubart – Ulreich 1991, Taf. 113, 9e; 114, 9v; Schubart 2001 d, 157 Abb. 4 g, h.



19 Typentafel der El Argar-Grabkeramik nach Siret

den Gräbern 9 und 68 von Fuente Álamo, die beide dem Horizont Fuente Álamo IV angehören⁶¹, typische Vertreter dieser Spätform⁶² (vgl. Abb. 23).

Die Umbruchgefäße der Form 5 gehören zusammen mit den Fußgefäßen zu den charakteristischen Vertretern der El Argar-Keramik. Allen Gefäßen gemeinsam ist ein mehr oder weniger scharf markierter Umbruch, doch ist die Variationsbreite der Profilgestaltung außerordentlich groß. Diese Variationsbreite erlaubt es, eine Entwicklungslinie zu erkennen, die von älteren, breiter gelagerten Formen mit im Verhältnis zur Gesamtgestalt höher liegendem Umbruch und gerundet einschwingendem Oberteil zu jüngeren, stärker gestreckten Formen mit vergleichsweise tiefer sitzendem Umbruch und schwächer oder kaum einschwingendem Gefäßoberteil führt. Diese Entwicklungslinie war ursprünglich als Hypothese auf Grund einiger geschlos-

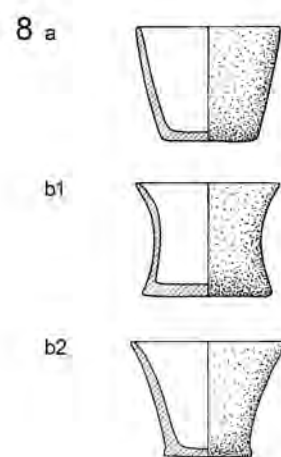
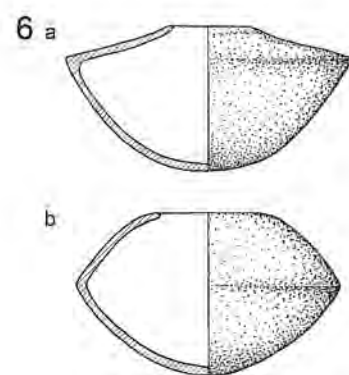
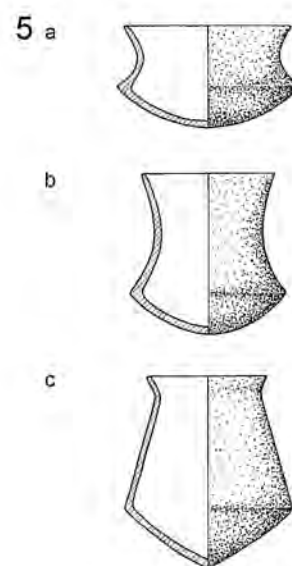
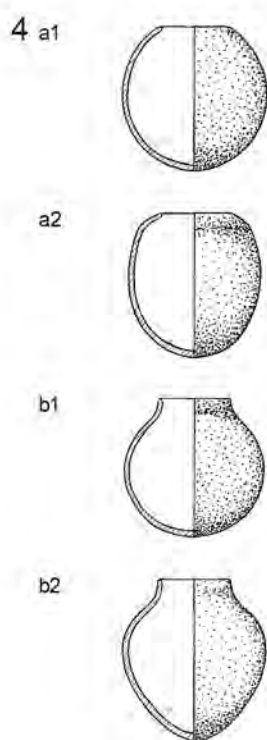
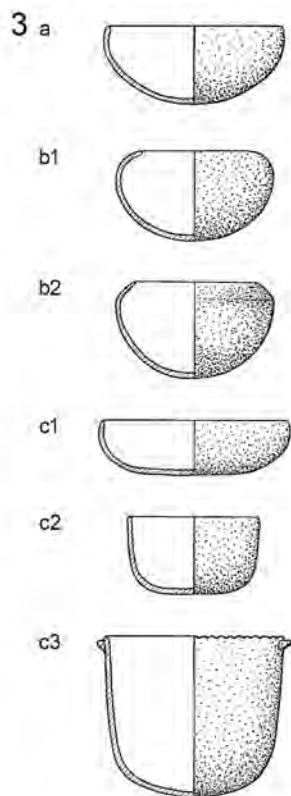
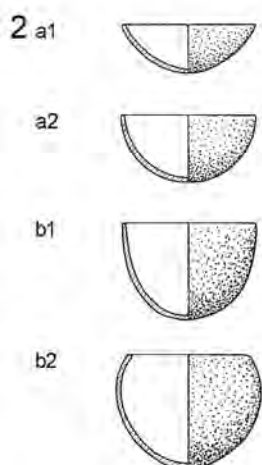
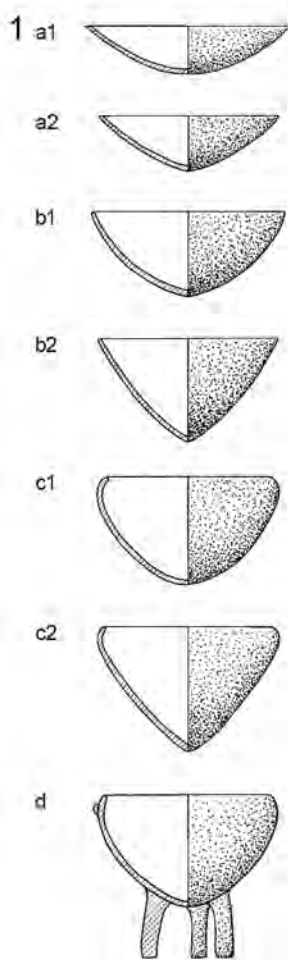
sener Grabfunde aufgestellt worden, konnte aber dann durch weitere geschlossene Grabfunde mehrfach bestätigt werden⁶³, bis sie jetzt durch die Siedlungsstratigraphien der Grabungen in Fuente Álamo 1977 bis 1982 eine feste Basis fand.

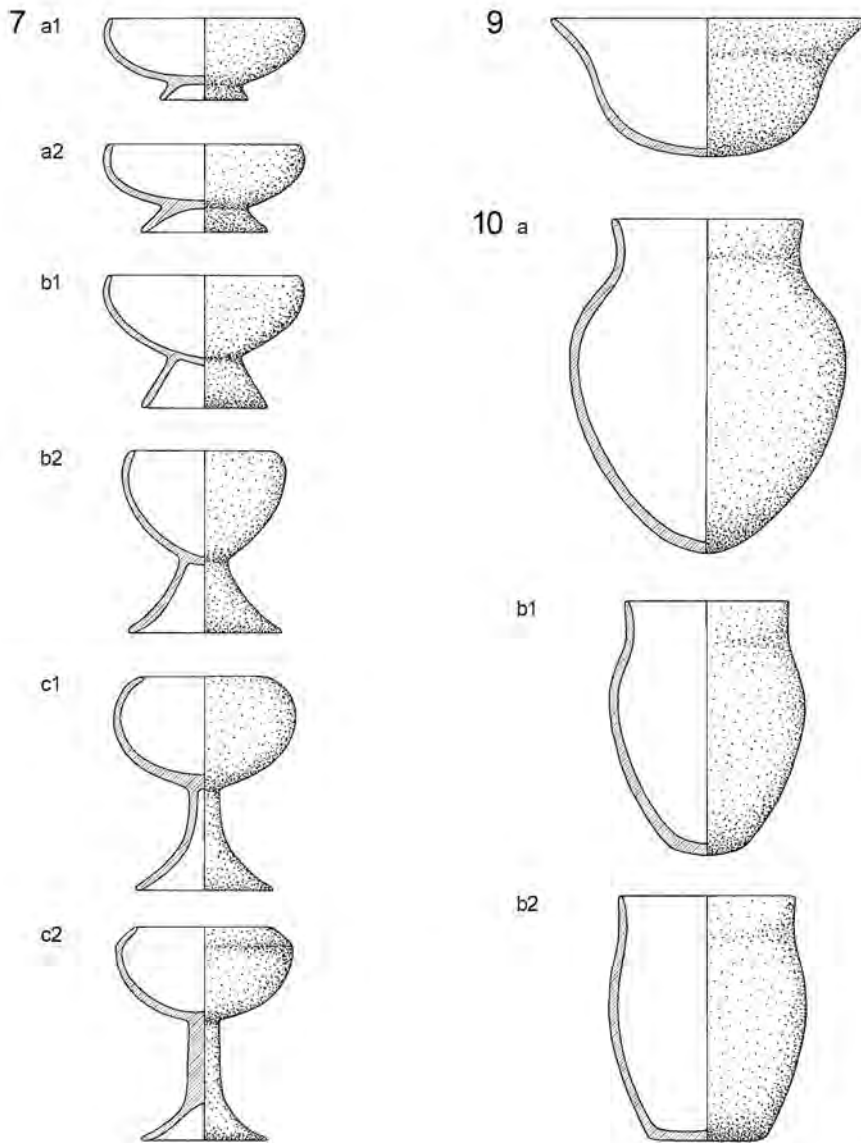
Größere Scherben von Umbruchgefäßen, bei denen sowohl der Rand als auch der Umbruch erhalten sind, können in ihrer Orientierung mit größerer Sicherheit festgelegt werden, auch um den Mündungsdurchmesser und die größte Weite zu ermitteln. Gefäße, bei denen Rand und Umbruch näher beieinander liegen, also die älteren Umbruchgefäße, bieten bessere Bedingungen für die Bestimmung der Gefäßform als solche mit einem relativ hohen Gefäßoberteil, bei denen die Wahrscheinlichkeit, daß Rand- und Umbruch beim Zerbrechen des jeweiligen Gefäßes getrennt werden, jedenfalls sehr viel größer ist. Dadurch verschiebt sich für das aussagefä-

61 Schubart 2003, 309 f. bes. Anm. 42.

62 Schubart 2003, 310 ff. 314 f. Anm. 49. 50.

63 Schubart 2003, 315, dort auch Anm. 51.





21 Formen 7, 9 und 10 der El Argar-Keramik

hige Material ein Schwerpunkt zu den früheren Horizonten hin, für die dann auch für Kuppe und Westhang mehr vollständige Stücke abgebildet werden konnten. Auch für die Umbruchgefäße des Südhangs und die durch sie gegebene Datierungsmöglichkeit gilt die hier vorgetragene Überlegung.

Der Doppelkonus der Form 6 stellt eine Sonderform des Umbruchgefäßes ohne einen ausgeprägten Rand und in breit gelagerter Form dar. Im Gegensatz zu den vollständigen und häufig sehr großen Exemplaren dieser Form aus Gräbern ist die Ansprache einzelner Scherben aus den Siedlungsstraten oft schwer, wenn es sich nicht um Rand- oder Umbruchscherben handelt. Offenbar ist eine Form 6a mit schwach abfallendem

Gefäßoberteil, sehr hoch liegendem Umbruch über einem bauchig ausgerundetem Gefäßkörper älter als eine Form 6b mit einem höheren Gefäßoberteil und stärker ausgewölbter Schulter über einem entsprechend tiefer liegenden Umbruch. Ein Fortleben bis in die Spätzeit (Fuente Álamo IV) kann wahrscheinlich gemacht werden, zumal außer der frühen Form 6a und der in eine mittlere Zeitstellung – sicher in Fuente Álamo-Phase 10, was einem frühen Horizont III entspricht – zu datierenden Form 6b eine typologisch weiter entwickelte stärker gestreckte Form 6c eingeführt werden mußte⁶⁴.

Die Fußgefäße der Form 7 sind eine weitere Charakterform der El Argar-Keramik; sie gehören, vor allem in den Ausführungen mit einem schlankeren Fuß,

64 Schubart – Ulreich 1991, Taf. 45, 678; Schubart 2003, 317 f.

überwiegend zur Feinkeramik. Im Siedlungsmaterial sind Fußgefäße meist aufgrund von Fußbruchstücken anzusprechen, da sie selbst als kleinere Scherben ihre Zugehörigkeit zu einem Fußgefäß leicht erkennen lassen. Hingegen sind selbst Randstücke der den Gefäß-oberteil bildenden Schalen- oder gar Wandungsstücke nicht als Bruchstücke von Fußgefäßen ohne weiteres zu erkennen. Sie werden in der Regel als Teile von Schalen oder Schüsseln angesprochen und bei den Formen 1 bis 3 erfaßt. Es ist daher verständlich, daß die vorliegende Untersuchung sich fast ausschließlich mit den erhaltenen Füßen der Pokale beschäftigt, was gleichwohl bei der sehr unterschiedlichen Ausbildung derselben eine Ansprache von beachtlicher Aussagekraft garantiert. Unter den datierenden Funden vom Südhang kommt daher den Fußgefäßen eine besondere Bedeutung zu. Es wurden drei Formen mit je zwei Varianten herausgestellt⁶⁵: als Form 7a Fußgefäße mit Standring (7a1) oder mit einem sehr niedrigen Standfuß (7a2), weiter als Form 7b Gefäße mit einem breit gelagerten Standfuß, der mittelhoch (7b1) oder hoch (7b2) angelegt sein kann, und schließlich als Form 7c Fußgefäße mit schlankem hohen Fuß, bei denen der Fuß auf seine ganze Länge hin hohl ist (7c1), wobei aber auch der schlanke Stiel um einen später wieder entfernten Stab modelliert sein kann, und mit einem ganz oder teilweise massiv gebildeten Fuß (7c2). Auch bei Mischformen wird die Zuweisung zu einer der beiden Varianten der Form 7c mit hohlem oder massivem Fuß aufgrund der Kriterien für die Gestaltung des Fußes erfolgen. Für die Datierung von Fußgefäßen des Südhangs läßt sich fest-

halten, daß Gefäße mit Standring und Fußgefäße mit niedrigem Fuß als Form 7a1 auf Kuppe und Osthang von Fuente Álamo in Horizont I während der Phasen 5 bis 6 auftreten. Erst im Horizont II – möglicherweise schon in Phase 7, jedenfalls ab Phase 8 – gibt es Fußgefäße mit einem höheren, weit ausgestellten Fuß der Form 7b. Mit Horizont III, in Phase 10, tritt erstmals die schlankere Form des Fußgefäßes mit hohlem Fuß (Form 7c1) auf, der dann in Phase 12 die Pokale mit schlankem und massivem Schaft der Form 7c2 zur Seite treten, während die älteren Formen der Horizonte I und II noch im Horizont III fortleben, um dann im Horizont IV allerdings im Vergleich zu den überwiegenden jüngeren Pokalformen abzunehmen. Die für die Fußgefäße der Form 7 hier geschilderten typologischen und relativ-chronologischen Überlegungen werden bei den unten vorgestellten Funden des Südhangs eine wesentliche Rolle spielen.

Im Folgenden wird für jeden der Südhang-Abschnitte eine Aufstellung von ›datierenden Funden‹ gegeben, die auf den Abb. 22 bis 26 vorgestellt werden und im Text durch die Nummern des Fuente Álamo-Fundkatalogs und durch die notwendige Literaturangabe definiert sind. Weiter wird für jeden der vorgestellten Funde die ermittelte, gegebenenfalls auch weiter gefaßte Schichtzuweisung gegeben, um auf dieser Basis zu den oben in der Zielvorstellung genannten Ergebnissen zu kommen. Alle Scherben, oder im Einzelfall auch Gefäße, werden nach Abschnitten gegliedert und in ihrer als wahrscheinlich angesehenen chronologischen Reihenfolge vorgestellt.

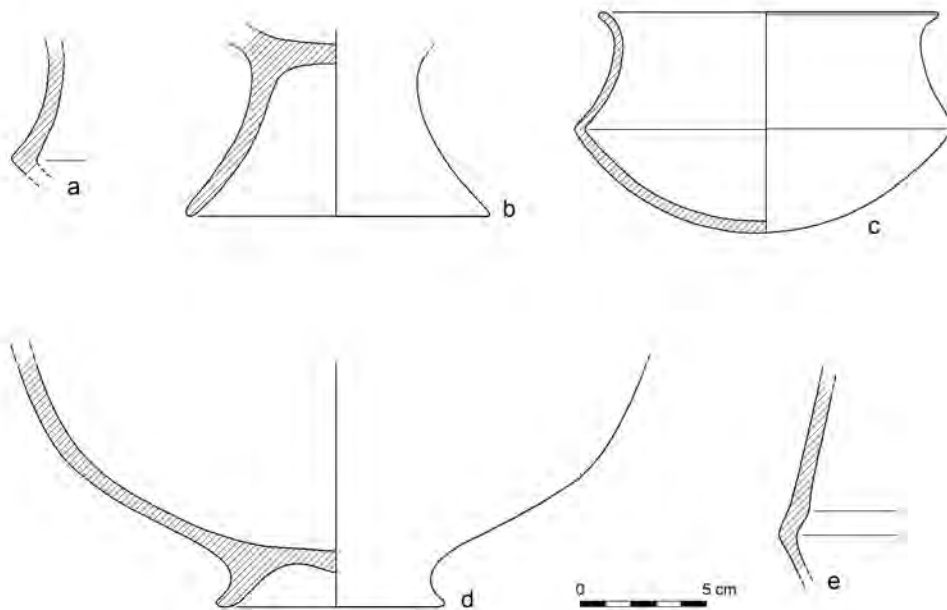
65 Arteaga – Schubart 2001, 144 f. Abb. 3; Schubart 2001 d, 156 ff.; Schubart 2003, 318 ff.

5.2 Abschnitt A

1. FA 99/4303/1. Scherbe eines großen Umbruchgefäßes, Bruchstück vom Umbruch, Form 5; außen grünlichschwarz gefärbt und poliert, im Inneren schwarz und in Streifen geglättet. Dm am Umbruch ca. 30 cm. Es handelt sich um ein sehr großes Gefäß, das vom einschwingenden Oberteil her als eine Frühform angesprochen werden könnte, jedoch bei einem offenbar niedrigen Gefäßunterteil eher einem Horizont Fuente Álamo II zuzusprechen wäre. Die Scherbe fand sich beim Abbau einer Steinreihe unter Mauer kx, in deren Innerem und über dem Felsen. Der stratigraphischen Position nach ist die Scherbe innerhalb des Abschnitts A als A1 zu datieren, bei einem im Ostprofil fließenden Übergang zu den Abschnitten A und B gleichzusetzen mit Phase B1. Abb. 22 a. Die Form 7a2 gibt es bereits seit dem Horizont Fuente Álamo I, jedoch ist ein Fortleben bis FA II nicht auszuschließen.
2. FA 88/2688/1.2; Schuhmacher 2003, 40. 43; S. E. 39010; Taf. 29, 5. Scherbe eines Fußgefäßes, Form 7b2; Fuß wohl als Becher genutzt. Phase A3, aufgrund des stratigraphischen Zusammenhangs mit Mauer kf. Abb. 22 b.
3. FA 91/3654; Schuhmacher 2003, 40. 43; S. E. 39010; Taf. 29, 4. Umbruchgefäß, Form 5a, mit einschwingendem Oberteil, einem mittelhoch gelegenen Umbruch- und einem kurvig-ausladenden Unterteil. Phase A2, aufgrund des stratigraphischen Zusammenhangs mit Mauer lx. Abb. 22 c.
4. FA 99/4356/1 (29.9.99). Bruchstück einer Fußschale bzw. einer Schale mit Standring, trotzdem nicht mehr als Form 7a1 anzusprechen, sondern Form 7a2; mittelstark gemagert; von grauer und brauner Farbe, sehr fein geglättet. H (Rest) ca. 10,0 cm; gW (Rest) 25,3 cm; B 8,7 cm. Aus der Phyllitschicht unter der Mauer kc, damit als Phase 2 innerhalb des Abschnitts A datiert (A2). Abb. 22 d.
5. FA 91/3494/1; Schuhmacher 2003, 40. 45; S. E. 39008; Taf. 27, 6. Wandungsscherbe eines Umbruchgefäßes wohl der Form 5c mit schlank aufstrebendem Gefäßoberteil und niedrigem, deutlich markiertem Umbruch. Aufgrund des Nordprofils von Schnitt 39 bei y -4,0 m (x -38,0 m bis x -40,0 m; y -7,0 m bis y -8,0 m; Tiefe -14,20 m bis -14,25 m) gehört die Scherbe einem nach A2/3 zu setzenden Schicht- und Fundkomplex an, innerhalb dessen eher einer Phase A3. Abb. 22 e.

Auch wenn die Zahl der datierenden Funde aus dem Abschnitt A mit fünf Exemplaren sehr gering ist, zu gering für eine statistische Auswertung, gibt ihre Zusammensetzung doch einen wichtigen Hinweis für die relative Chronologie des Abschnitts A. Zunächst gilt es festzuhalten, daß keine Scherbe aus dem spät-El Argar-zeitlichen Komplex A4 stammt, über dessen Gleichsetzung mit der Phase B5 und die Datierung im Zusammenhang mit Abschnitt B gehandelt werden wird. Unter den fünf Scherben sind zwei, die unter Nr. 3 und 4 geführten Stücke, die als Form nach Fuente Álamo I (El Argar A1) datiert werden könnten, die aber auch bis Fuente Álamo II (El Argar A2) in Benutzung gewesen sein können. Beide Gefäße könnten jedenfalls für eine Datierung der Phase A2 in die ältere El Argar-Zeit (Stufe A) sprechen. Das an erster Stelle genannte Umbruchgefäß aus der Phase A1 wäre von seiner Schicht-Einordnung sogar noch älter als die beiden genannten Gefäße, obwohl man die Bildung der im Westprofil sichtbaren Schichten A1 und A2 nicht allzu weit voneinander trennen sollte. Das unter Nr. 1 genannte Umbruchgefäß könnte von seinem einschwingenden Gefäßoberteil her noch dem Horizont Fuente Álamo I zugehören, doch spricht ein offenbar eher niedriger Gefäßunterteil für eine jüngere Datierung wohl doch in Fuente Álamo II, also wiederum in die Stufe El Argar A2. In dem Horizont Fuente Álamo II, und zwar ab Phase 8, treten auf dem Osthang auch Fußgefäße der Form 7b auf, wie sie durch das an zweiter Stelle genannte Stück, den Fuß eines Pokals (Abb. 22 b) vertreten wird. Insgesamt vier der fünf Stücke sprächen für eine Datierung der Schichten A1 und A2 in den Horizont Fuente Álamo II (Stufe El Argar A2).

Das an fünfter Stelle genannte Stück, die Wandungsscherbe eines Umbruchgefäßes wohl der Form 5c, stammt aus einem Fundkomplex, der im Nordprofil des Schnittes 39 als A2/3 angesprochen werden muß, vielleicht sogar eher als A3, aber doch jedenfalls immer noch vor der Phase A4 liegt. Die Wandungsscherbe, mit einem nicht geradwandig, aber doch steil aufsteigenden Gefäßoberteil über einem niedrigen Unterteil (Abb. 22 e), gehört im Gesamtbild der Formenentwicklung, wie sie sich am Osthang widerspiegelt, eher in eine etwas jüngere Zeit als sie die anderen vier Stücke repräsentieren, ohne daß wir mit der Umbruchscherbe bereits in die späte El Argar-Zeit kämen. In der Profilgestaltung wäre etwa ein kleines Umbruchgefäß zu vergleichen, wie das



22 Fuente Álamo, Südhang, Abschnitt A. Datierende Funde. a 99/4303/1; b 88/2688/1.2; c 91/3654; d 99/4356/1; e 91/3494/1. 1 : 3

aus Grab 65 der Phase 10b, also einem frühen Fuente Álamo III entsprechend⁶⁶.

Im Abschnitt A scheinen die drei älteren Schichtkomplexe A1, A2 und A3 einen, wenn auch nicht ganz frühen, so doch älter-El Argar-zeitlichen Zeithorizont zu repräsentieren, etwa der Stufe El Argar A2, mit einem Fortleben bis in die frühe Zeit von El Argar B1 (Fuente Álamo III).

Wenn aber – wie oben dargelegt wurde – die im Ostprofil erfaßte Phase A2 über das Zwischenprofil bei y-8,0m mit der Phase B4 verbunden und mit großer Wahrscheinlichkeit gleichgesetzt werden kann und da andererseits in den Phasen B2 und B3 bereits Scherben

später Fußgefäße der Form 7c auftreten, die nach Fuente Álamo III oder IV datiert werden, müssen die Schichten B4 und dann entsprechend A2 ebenfalls in die spätere El Argar-Zeit datiert werden, so daß die Argumente für eine Datierung der Phasen A1 bis A3 in ältere El Argar-zeitliche Stufen – so überzeugend sie zunächst in ihrer größeren Zahl auch scheinen – hinfällig würden. Die chronologisch älteren Stücke wären dann bei der erschlossenen Eingrabung für einen A2-Bau erfaßt worden und mit dem Erdreich in jüngere Schichten geraten. Die hier bereits erwähnte relative Chronologie des Abschnitts B wird im Folgenden detaillierter behandelt werden.

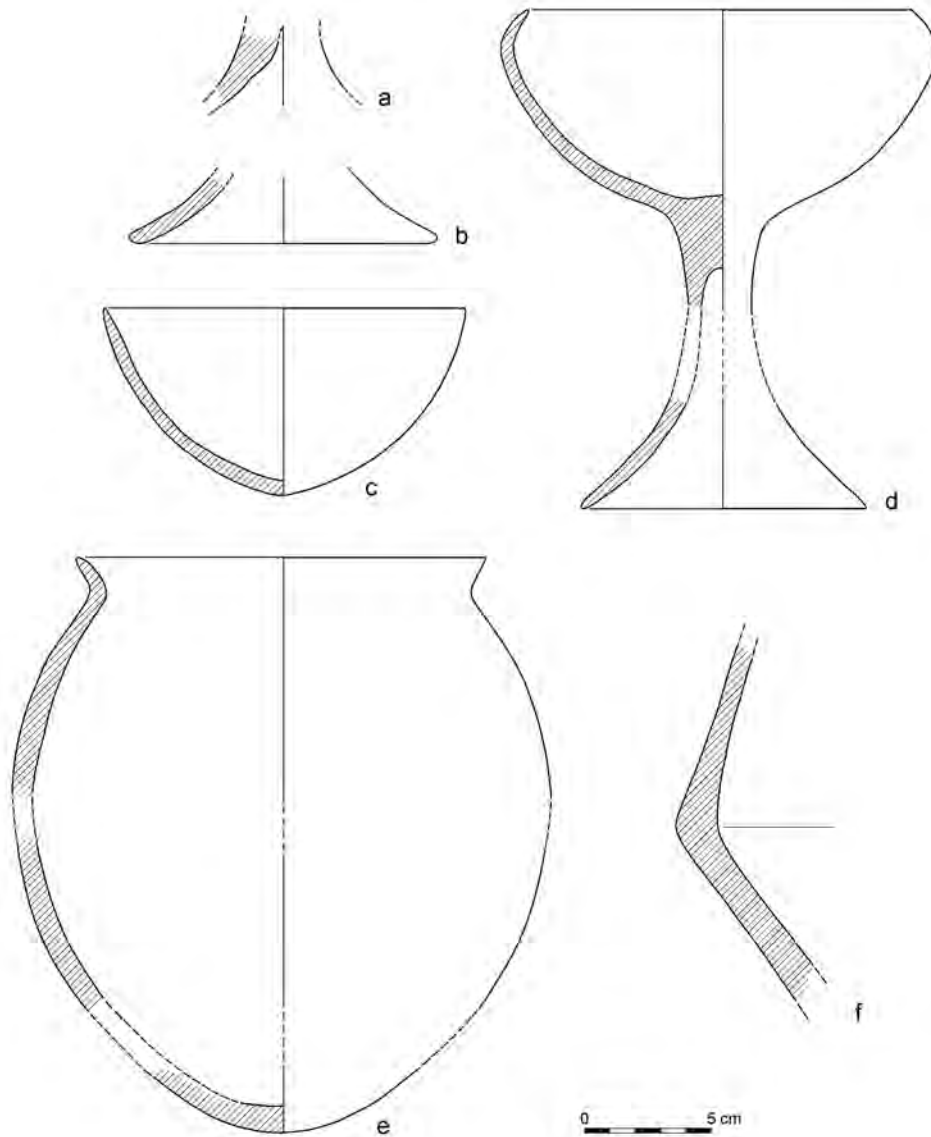
66 Schubart 2001 d, 155 Abb. 3 g.

5.3 Abschnitt B

6. FA 99/4308/3. Scherbe eines Fußgefäßes, Form 7c2, da offenbar oberhalb der Bruchstelle ein massiver Fuß; fester grauer Ton mit feiner Magerung; graue, geglättete Oberfläche. Unterhalb von Mauer ky, also vor B3a, d. h. B1a-2; mit Sicherheit nach B2 zu setzen. Abb. 23 a.
7. FA 91/3205/1; Schuhmacher 2003, 39 f.; S. E. 39024; Taf. 30, 8. Scherbe eines Fußgefäßes, jedenfalls zu einer Form 7c zu ergänzen. Offenbar Phase B3b, mit Sicherheit als B3 anzusetzen. Abb. 23 b.
8. FA 99/4479/2; 4480/3; 4484/2; H. Schubart in Pingel u. a. 2001, 61. 64 Abb. 16 a. Schale der Form 1c1, auffallend dünnwandig. Vorzüglich geglättete Oberfläche von schwarz-glänzender Farbe, braun-grau gefleckt; mit Sand und Glimmer fein gemagert. H 7,4 cm; M = gW 13,8–14,2 cm. Aus der obersten Lage des El Argar-zeitlichen Versturzes B5b3. Abb. 23 c.
9. FA 99/4479/1; 4480/1; 4483/1; H. Schubart in Pingel u. a. 2001, 61. 64 Abb. 16 b. Vierzehn Scherben eines Fußgefäßes der Form 7c2, offenbar zusammengehörig. Schale des Oberteils mit gekrümmt eingezogenem Rand – eine Spätform der Schalen; Schaft im Oberteil massiv – die späteste Form der Fußgefäße. Oberfläche geglättet von schwarzbrauner Farbe, auch schwarz glänzend; Teile der Oberfläche abgeplatzt; mit Sand und Glimmer mittelstark gemagert. H ca. 20 cm; M 15,1 cm; gW 17,0 cm; B 11,2 cm. Aus der obersten Lage des El Argar-zeitlichen Versturzes B5b3 (dort zusammen mit Schale 8). Abb. 23 d.
10. FA 99/4484/1; H. Schubart in Pingel u. a. 2001, 61. 64 Abb. 16 c. Scherben eines Topfes der Form 4b2, offenbar zusammengehörig. Vorzüglich geglättete Oberfläche von schwarz-glänzender Farbe. H 22,6 cm; M 16,1 cm; gW 21,2 cm. Aus der obersten Lage des El Argar-zeitlichen Versturzes B5b3 (ganz in der Nähe von Schale 8 und Fußgefäß 9). Abb. 23 e.
11. FA 99/4482/1; 4485/1; H. Schubart in Pingel u. a. 2001, 61. 64 Abb. 16 d. Scherben eines großen Umbruchgefäßes, wohl der Form 5; über dem deutlich markierten Umbruch, leicht einziehender Gefäß-oberteil, Wandung im Ober- und Unterteil von annähernd geradliniger Profilführung. Geglättete Oberfläche von braunschwarzer Färbung. Aus einer mittleren Lage des El Argar-zeitlichen Versturzes B5b (1/2); etwa 1,30 m nördlich der drei zuvor genannten Gefäße 8, 9 und 10. Abb. 23 f.

Der Abschnitt B spiegelt zwar die allgemeine Hangsituation wider, ist aber schon in der El Argar-Zeit zusätzlich durch Eingrabungen steiler gestaltet worden: zwischen $y-7,0$ m und $y-10,0$ m fällt er in Stufen um etwa 2 m von $-14,30$ m auf $-16,32$ m Höhe. Durch verschiedene Bauten, die zunächst durch die Phase B2 entsprechende Mauer mc1, dann durch die Eingrabung für den Raum Y (B3a) mit seinen verschiedenen Auffüllungen (B3b–3d), dann erst durch die über Schichten der Phase B4 erfolgte Anlage der Mauer B5a mit ihren Siedlungs- und Versturzsichten (B5b) wird das Siedlungsniveau entsprechend angehoben. Für die erste Phase B1, die vor der Mauer mc1 liegen dürfte, gibt es keine durch Funde definierte Datierung. Der von seiner Schicht her älteste Fund aus dem Abschnitt B stammt von einer Profilreinigung während der letzten Grabungskampagne und stammt aus einer Lage unterhalb von Mauer ky, die, als B3a definiert, diesen Fund in die Zeit davor versetzt. Eine Datierung in die Phase B1 wäre nicht ausgeschlossen, kann aber nicht vorausgesetzt werden, so daß mit Sicherheit für diese Scherbe eines Fußgefäßes (Abb. 23 a), offenbar der Form 7c2, die Phase B2 angesetzt werden muß, die also damit bereits in eine späte Stufe der El Argar-Kultur datiert wird. Form 7c2 tritt auf dem Osthang bereits in Stufe III, allerdings erst in der späten Phase 12 auf und hat dann ihren Häufigkeitsschwerpunkt im Horizont IV. Dieser wichtige Fund macht aber deutlich, daß der durch eine eigene Eingrabung am Nordrand und durch die Mauern lt und ky bestimmte Raum Y aller Wahrscheinlichkeit nach bereits in den Horizont Fuente Álamo IV gehört, und vollends gehört in diese Zeit die Anlage der wiederum von einer Eingrabung in ältere Schichten (vgl. Abschnitt A) angelegte Mauer kc, die als Phase A4a bzw. B5a definiert wurde. In Phase B3(b) gehört noch eine weitere als Form 7c anzusprechende Scherbe von einem späten Fußgefäß, das auch frühestens in den späten Horizont Fuente Álamo III datiert werden kann, eher auch erst in den Horizont IV (Abb. 23 b) und damit eine entsprechend späte Datierung für den Raum Y bestätigt.

Zu den datierenden Funden des Abschnitts B gehört weiter ein Keramikkomplex aus der obersten Lage des El Argar-zeitlichen Versturzes (B5b3): nahe beieinander fanden sich hier – dicht hinter dem Westprofil von Schnitt 39 – die Scherben von drei als Formen vollständig zu rekonstruierenden Gefäßen (Abb. 23 c-e) mit einer gut geglätteten Oberfläche und von schwarzglän-



23 Fuente Álamo, Südhang, Abschnitt B. Datierende Funde. a 99/4308/3; b 91/3205/1; c 99/4479/2; d 99/4479/1; e 99/4484; f 99/4482. 1 : 3

zender Farbe. Es wurde seinerzeit bei der ersten Vorlage dieses Komplexes⁶⁷ die Vermutung geäußert, daß es sich bei diesem Ensemble um das Inventar eines hier oder oberhalb zerstörten Grabes handeln könnte. In diesem Zusammenhang sind die wenig oberhalb gefundenen, ebenfalls schwarzglänzenden Umbruchscherben eines großen Gefäßes, offenbar der Form 5 (Abb. 23 f), zu erwähnen, die sehr wohl zu einem Grabgefäß gehört haben könnten. Man hätte also in diesem Fundkomplex eventuell die Überreste einer Pithosbestattung vor sich. Im Rahmen eines solchen Grabfundes wäre der Topf (Abb. 23 e) als größeres und die Schale (Abb. 23 c) als

kleineres Gefäß die übliche Beigabekombination eines El Argar-Grabinventars, zu denen ein auch sonst mehrfach als zusätzliche Gabe beobachtetes Fußgefäß (Abb. 23 d) gekommen wäre, wobei alle diese Überlegungen von der Voraussetzung ausgehen, daß es sich wirklich um ein, dann allerdings keramikreiches Grabinventar handelte. – In unserem Zusammenhang wäre diese Interpretation nicht von entscheidender Bedeutung, wohl aber die Datierung der Funde, von denen der Topf wohl, wie schon oben im einleitenden Text ausgeführt, am ehesten der Stufe El Argar B angehört, während das Fußgefäß – mit einem im oberen Teil des

67 H. Schubart, in: Pingel u. a. 2001, 64. 61 Abb. 16.

Fußes massiven Stil – als Form 7c2 anzusprechen mit einer Zeitstellung in den späten Horizont III oder in den chronologisch als Schwerpunkt des Vorkommens der Form 7c2 geltenden Horizont IV zu datieren wäre. Dieser Fundkomplex aus der obersten Lage des El Argarzeitlichen Versturzes bestätigt also die Datierung der Mauer kc (A4a/B5a) in die späte El Argar-Zeit, wenn auch nicht in deren spätesten Moment, im Rahmen der

Stratigraphie des Abschnitts B, der durch den eben besprochenen Fundkomplex (B5b3) charakterisiert ist.

Erwähnt sei abschließend noch einmal, daß diese B5a-Datierung der Mauer kc und damit des Baus X zugleich für die jüngste El Argar-zeitliche Phase des Abschnitts A (A4a) einen sicheren Festpunkt gibt, und daß hiermit eine Phasenkorrelation für die Abschnitte A und B gesichert ist.

5.4 Abschnitt C

12. FA 88/3013/1; Schuhmacher 2003, 36 f.; S. E. 40011; Taf. 33, 8. Bodenscherbe eines Fußgefäßes der Form 7a1, wobei der Fuß fast noch der Form eines Standrings entspricht, wie es für Form 7a1 durchaus noch typisch ist⁶⁸. Aus der ältesten, mit Holzkohleresten durchsetzten Schicht unter Mauer kh (Phase C2a) und über dem Felsen: damit Phase C1a. Abb. 24 a.
13. FA 88/3017/7; Schuhmacher 2003, 36 f.; S. E. 40011; Taf. 33, 9. Randscherbe einer Schale der Form 1b mit annähernd geradlinig ausladendem Gefäßkörper. Die Fundlage entspricht der Fußgefäß-Scherbe Nr. 12: also als Phase C1a anzusetzen. Abb. 24 b.
14. FA 96/3895/1. Scherbe eines Fußgefäßes der Form 7a2, bei der sich bereits aus dem Standring ein eigentlicher Fuß entwickelt hat. Dunkelgrauer, fester Ton mit feiner Magerung; Oberfläche dunkelgrau bis beige, geglättet. Aus dem letzten Schichtpaket über dem Felsen und ebenfalls unter Mauer kh (Tiefe -20,50 m bis -21,00 m): damit ebenfalls C1a. Abb. 24 c.
15. FA 99/4362/1. Scherbe eines Fußgefäßes der Form 7, wohl nicht mehr der Form 7b, sondern eher der Form 7c1, mit einem hohlen, aber schlanken Fuß. Fester rötlicher Ton mit mittelstarker Magerung, Oberfläche außen rötlich, innen grau mit Glättspuren. Beim Abbau des Steges zwischen den Schnitten 39 und 40 aus Versturzschichten vor Mauer mc, deshalb zunächst als C3 angesprochen. Es fanden sich aber in diesem Versturz auf gleicher Höhe Reste der spätbronzezeitlichen Besiedlung (FA 99/4367), die eine Verwertung dieses Fundes für die Stratigraphie der spät-El Argar-zeitlichen Schichten – hier wäre ein Ansatz in den späten Horizont III und den Horizont IV anzunehmen gewesen – doch ausschließt.

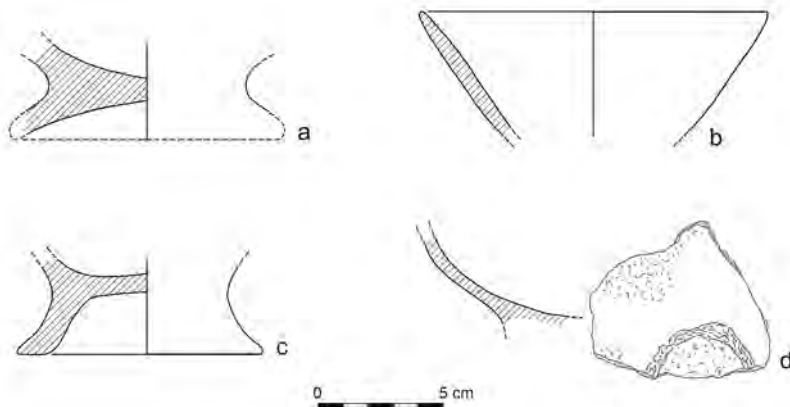
Im Abschnitt C finden zwei der die Konfiguration des Südhangs bestimmenden starken Eingrabungen statt. Die erste, nördlichere wird im Westprofil bei ca. $y-12,5$ m und im Ostprofil bei $y-9,60$ m bzw. $y-10,20$ m sichtbar, d. h. diese Abgrabung zieht sich schräg durch den Schnitt, ebenso wie die weiter südlich gelegene, die in den Profilen nicht so deutlich zu erkennen ist, im Westen unter Mauer kh liegt, bevor sie bei ca. $y-16,0$ m,

jedenfalls auf die Länge von Mauer kh hin, um 1,60 m Höhe fällt, entsprechend aber auch im Ostprofil, wo sich zwischen $y-14,5$ m und $y-15,5$ m eine Stufe von etwa 1 m Höhe zeigt. Auch diese südlichere Stufe verläuft schräg durch den Schnitt. Vor dieser Stufe und unter Mauer kh konnten 1,30 m mächtige Schichten dokumentiert werden, deren unterste direkt über dem Felsen liegend und mit Holzkohleeinschlüssen als Phase C1a angesprochen wird. Da eine zwar etwas höhere aber doch auch direkt über dem Felsen liegende Position von Haus W eingenommen wird, das seinerseits direkt unterhalb der nördlichen Eingrabung liegt, kann für diese Schichten unter kh und für die zu Bau W gehörige, unter der steilen Abgrabung liegende Mauer mf, Gleichzeitigkeit und eine Datierung in Phase C1a angenommen werden.

Aus der ältesten C1a-Schicht unter Mauer kh (C2a) stammen die unter 12, 13 und 14 (Abb. 24 a-c) erwähnten Scherben, von denen die Schale (Nr. 13, Abb. 24 b) ohne eine besondere chronologische Aussagekraft ausgeklammert werden kann, von denen aber die Fußgefäße der Formen 7a1 und 7a2, die jeweils durch ein Exemplar vertreten sind, frühe Formen der El Argar-Keramik darstellen, die auf dem Osthang schon in Horizont I auftreten, aber auch in Horizont II durchaus noch üblich sind. Fußgefäße dieser frühen Formen können also als älter-El Argar-zeitlich angesprochen werden und wären damit der Stufe El Argar A zuzuordnen, in welche Zeit auch die frühen Schichten und Bauten des Abschnitts C gehören dürften.

Im Gegensatz zum Abschnitt B und den folgenden Abschnitten D und E, die mit ihren jeweils vor Ort erhaltenen untersten Schichten in späte Phasen der El Argar-Kultur gehören, entsprechen also die frühen Schichten und Bauten des Abschnitts C älteren El Argar-Stufen. Die unter 15 genannte ›datierende‹ Scherbe eines Fußgefäßes wohl der Form 7c1 (Abb. 24 d) darf wegen ihrer unsicheren Fundlage (C3?) im Verhältnis zu spätbronzezeitlichen Schichten hier nicht herangezogen werden. Sollte sie aber doch zu spät-El Argar-zeitlichen Schichten gehören, würde sie diese in einen späten Abschnitt des Horizonts Fuente Álamo III und eher noch in den Horizont IV datieren, ohne daß eine solche Datierung Einfluß auf den Zeitansatz der älteren Phasen des Abschnitts C hätte.

68 Arteaga – Schubart 2001, 144 f. Abb. 3, 7a.



24 Fuente Álamo, Südhang, Abschnitt C. Datierende Funde. a 88/3013/1; b 88/3017/7; c 96/3895/1; d 99/4362/1. 1 : 3

Für den Abschnitt C sind noch zwei Gräber zu erwähnen, die bereits im Kapitel über die El Argar-zeitlichen Gräber in den Schichten des Südhangs behandelt wurden: zum einen das Grab 99, das als mittelgroße Steinkiste der Phase C4(a) zugewiesen wurde, und die Gefäßbestattung 111 der Phase C4(b). Grab 99, von dessen Inventar nur zwei Metallfunde erhalten blieben, besitzt für die relative Chronologie des Abschnitts C mit seinen nicht exakt zu datierenden Funden keine zusätzlichen Argumente, auch wenn seine spätere Eingrabung nach der Phase C3 eindeutig aus dem Westprofil hervorgeht. Grab 111 war nicht so eindeutig im Profil erfaßt; es

ist aber auf jeden Fall jünger als die Häuser W (C1a) und V (C2a), wie oben dargelegt wurde, auch jünger als die über ihnen gebildeten Versturzschichten (C3), in die hinein Grab 111 mit seiner Grabgrube eingetieft wurde. So gibt Grab 111, das frühestens in einem späten Horizont Fuente Álamo III eher im Horizont Fuente Álamo IV angesiedelt werden kann, für die älteren Schichten nur einen terminus ante quem, könnte für jüngere El Argar-zeitliche Schichten, wenn es sie denn gäbe, von chronologischer Bedeutung sein. So aber bildet es den chronologischen Endpunkt der stratigraphischen Abfolge in Abschnitt C.

5.5 Abschnitt D

16. FA 99/4453/1. Scherbe eines Fußgefäßes der Form 7c2, von einem massiven Fuß, der wohl um einen Stab modelliert wurde; abgesplittertes Bruchstück. Das Bruchstück ist oben und unten abgearbeitet, offenbar sekundär benutzt (Rolle? Gewicht?). Fester, grauer Ton, mittelstark gemagert; olivgrün bis grauschwarz glänzende, geglättete Oberfläche. Aus der Erweiterung vor dem Westprofil und direkt über dem Felsen (D1a). Abb. 25 a.
17. FA 99/4455/1. Scherbe eines Fußgefäßes der Form 7c2, Bruchstück vom oberen massiven Ende des Schafts; jedenfalls von einem anderen Fußgefäß als Nr. 16, da beide Scherben die jeweils am stärksten eingezogene Stelle des Schafts erkennen lassen. Fester, dunkelbraun-grauer Ton, fein gemagert, dunkelgrau bis schwarz glänzende, geglättete Oberfläche. Aus dem Fußbodenhorizont direkt über dem Felsen und vor dem Westprofil (D1a). Abb. 25 b.
18. FA 99/4426/10. Wandungsscherbe eines größeren Umbruchgefäßes, eher von einer gestreckteren Form mit hohem Gefäßoberteil der jüngeren El Argar-Stufen. Rötlicher Ton mit starker Magerung, Oberflächen außen grau und geglättet, innen rötlich und erodiert. Aus der vorletzten bzw. letzten Schicht über dem Felsen, vor dem Westprofil (D1a-b). Abb. 25 c.
19. FA 99/4426/11. Scherbe eines Fußgefäßes mit weit ausladendem Boden der Form 7c. Grauer Ton, fein gemagert; Oberfläche grünlich-grau, bis schwarz glänzend, geglättet. Aus der vorletzten und letzten Schicht über dem Felsen und vor dem Westprofil (Fundkomplex wie Nr. 18: D1a-b). Abb. 25 d.
20. FA 99/4345/1. Große Scherbe eines Umbruchgefäßes der Form 5(c) mit einer im Oberteil geraden Profillinie; Unterteil fehlt größtenteils; Oberteil zu Unterteil verhalten sich wie 3:2. Das relativ kleine Gefäß besitzt gW 7 cm. Die Phase D1b war dadurch bestimmbar, daß die Koordinaten mit ihren x-Werten klar angegeben und übertragen werden konnten. Abb. 25 e.

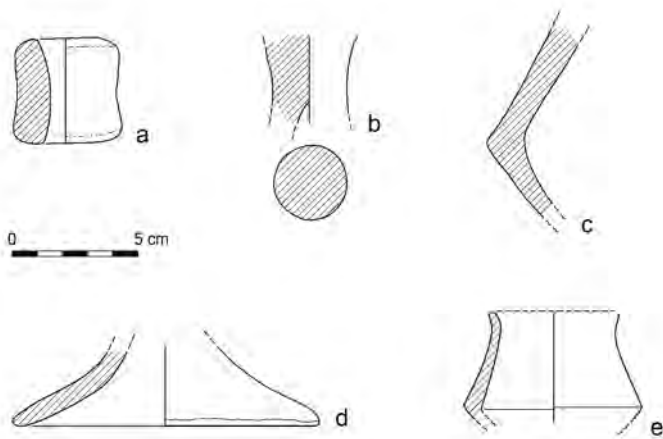
Auch der Abschnitt D wird durch eine tiefe Eingrabung bestimmt und begrenzt, zunächst jedenfalls im Norden, wo zwischen $y-18,20$ m und $y-20,30$ m eine 2,60 m hohe Steilwand nach Norden hin eingegraben wurde. Da das Bild des Abschnitts D sehr stark durch das gewaltige Volumen bestimmt wird, das der spätbronzezeitliche Bau

U einnimmt, der sich mit seiner nördlichen Front auch an den Steilhang lehnt, ist schon von der gewaltigen Eingrabung für Bau U gesprochen worden, doch geht es bei der Eingrabung zunächst um ein El Argar-zeitliches Unternehmen, wobei die Erbauer des spätbronzezeitlichen Hauses jedenfalls diesen Steilhang genutzt, ihn offenbar weiter nach Norden verschoben und steiler angelegt haben. Es wäre sehr wohl denkbar, daß die ursprüngliche El Argar-zeitliche Eingrabung etwa 1 m weiter südlich, etwa bei $y-19,20$ m oder $y-19,40$ m einsetzte, um sich dann in der untersten Stufe, die sich in ihrer El Argar-zeitlichen Form erhalten hat und deren Oberkante bei $y-19,80$ m liegt, fortzusetzen. Es würde sich dann ein ähnliches Bild einer El Argar-zeitlichen Eingrabung ergeben wie in Abschnitt C bei der Eingrabung für die Mauer mf des Hauses W bei ca. $y-10,0$ m. Die erste große Leistung des Eingrabens wurde jedenfalls für den Abschnitt D schon in der El Argar-Zeit erbracht.

Allerdings müssen bei der neuerlichen Eingrabung der Spätbronzezeit, die sich nach Norden nicht nur weiter in den Hang hinein gearbeitet haben wird, auch größere Mengen von älterbronzezeitlichem Verstoß abgeräumt worden sein.

Am Fuß der El Argar-zeitlichen Abgrabung und am Nordende eines annähernd horizontal angelegten Fußbodenniveaus auf der Felsoberfläche wird mit Mauer me und der ersten vor ihr gebildeten Schicht die Phase D1a definiert, der zwei Scherben von Fußgefäßes der Form 7c2 angehören, die erstmals in der jüngsten Phase 12 des Horizonts Fuente Álamo III auftritt und dann für den Horizont Fuente Álamo IV charakteristisch ist (Nr. 16. 17; Abb. 25 a. b). Die Datierung wird bestätigt durch den als Nr. 19 geführten Fuß eines weiteren Pokals (Abb. 25 d), der jedenfalls als Form 7c zu verstehen ist und damit frühestens der Phase 11 des Horizonts Fuente Álamo III zugehört, dann ebenfalls mit seinem Schwerpunkt in den Horizont Fuente Álamo IV zu datieren ist.

Die Scherbe 19 vom Fuß einer Form 7c stammt jedenfalls aus der vorletzten und letzten Schicht über dem Felsen und wird deshalb als D1a-b angesprochen, ebenso wie ein Umbruchgefäß, das unter Nr. 18 geführt wird und auf Abb. 25 c erscheint. Weder diese Scherbe eines großen Umbruchgefäßes noch das kleine Umbruchgefäß der Form 5 (wohl Form 5c) spielen für die Schichtdatierung noch eine entscheidende Rolle, da die älteste Schicht bereits durch die Scherben der drei Fußgefäße in die jüngste El Argar-Zeit datiert ist und damit



25 Fuente Álamo, Südhang, Abschnitt D. Datierende Funde. a 99/4453/1; b 99/4455/1; c 99/4426/10; d 99/4426/11; e 99/4345/1. 1 : 3

alle folgenden Schichten jünger sein müssen. Das gilt zunächst für die Schicht D2 aus graublauem und lilagrauem Phyllit, dann aber natürlich auch für die spätbronzezeitlichen Auffüll- und Versturzsichten D4 und D5, die der Bauzeit und der Aufgabe des Hauses U entsprechen.

Schließlich gilt es noch, Grab 112 anzuführen, das bereits im Kapitel über die Gräber erwähnt wurde und dessen Grabgrube bis in den Felsen eingetieft war. Die Grabgrube durchschlug ebenfalls die durch Funde gut datierten Schichten der Phasen D1a und D1b und wohl

auch zumindest Teile der Schicht D2. Jedenfalls ließ sich beobachten, daß die Grabgrube für Grab 112 knapp unter dem Bodenniveau des spätbronzezeitlichen Hauses U ansetzte, so daß Grab 112 als D3 benannt werden darf. Der für die Datierung von Grab 112 wichtige Fund eines Fußgefäßes der Form 7c, wohl der Form 7c1, bestätigt nochmals den für die Schichten D1 gewonnenen Zeitansatz und stellt zugleich mit den beiden anderen Gefäßen aus Grab 112 den jüngsten El Argar-zeitlichen Fundkomplex aus Abschnitt D dar.

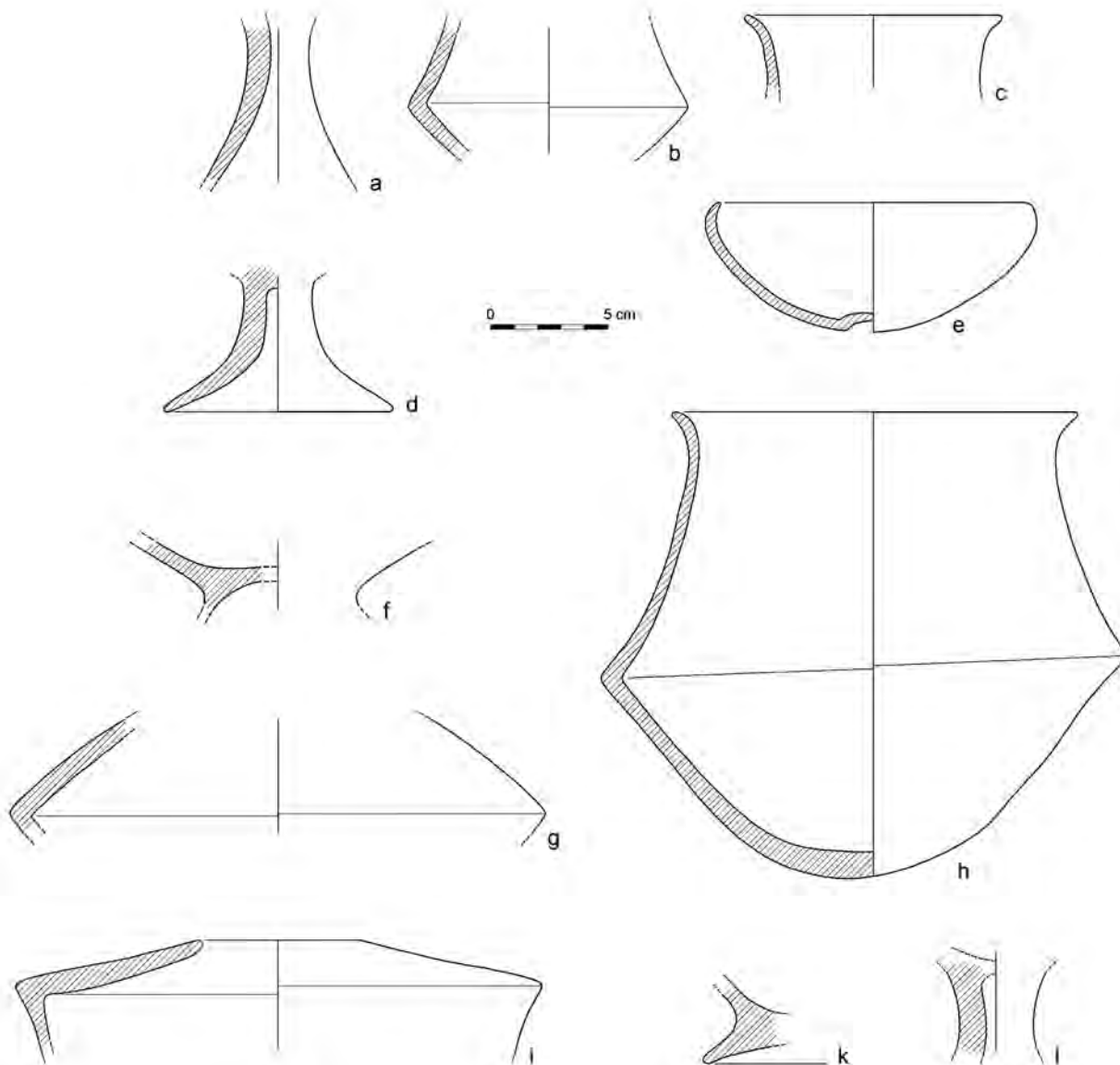
5.6 Abschnitt E

21. FA 91/3105/4; Schuhmacher 2003, 50. 53; S. E. 41012; Taf. 36, 7. Scherbe eines Fußgefäßes der Form 7c1, unterer Rand und obere Schale fehlen, jedoch gesicherte Ansprache der Form. Aus dunkelbrauner Schicht, die im Ostprofil direkt über dem Felsen liegt, ebenso im Nordprofil bei $y-24,0$ m, wo sie als graue Schicht dargestellt ist; als älteste Schicht entspricht sie im Osten des Abschnittes der Phase E1a. Abb. 26 a.
22. FA 91/3105/5; Schuhmacher 2003, 50. 53; S. E. 41012; Taf. 36, 8. Scherbe eines Umbruchgefäßes offenbar der Form 5c. Aus derselben Schicht und demselben Fundkomplex wie Nr. 21 (E1a). Abb. 26 b.
23. FA 91/3105/6.7; Schuhmacher 2003, 50. 53, Taf. 36, 6. Randscherbe eines Gefäßes wohl der Form 5, evtl. 5b. Aus derselben Schicht und aus demselben Komplex wie Nr. 21 (E1a). Abb. 16 c.
24. FA 91/3464/3.7; Schuhmacher 2003, 49 f.; S. E. 41015; Taf. 39, 6. Unterteil eines Fußgefäßes der Form 7c1, jedoch als Fuß nicht so hoch und schlank wie bei den klassischen Vertretern dieses Typs, möglicherweise eine Frühform, ohne daß sie zur Form 7b gehören könnte. Aus der oberen von zwei Schichten, die sich in einer kleinen Senke im Südwesten von Schnitt 41 abgelagert haben und dort als E1a und E1b bezeichnet werden, ohne daß eine sichere zeitliche Übereinstimmung mit den entsprechenden Phasen im Nordteil des Schnittes E über die Zwischenstrecke hin möglich wäre. Abb. 26 d.
25. FA 91/3473/1; Schuhmacher 2003, 50. 53; S. E. 41010; Taf. 35, 8. Omphalos-Schale. Aus einer nach Errichtung der Mauer kp (E1a) gebildeten Schicht E1b. Abb. 26 e.
26. FA 99/4327/1. Scherbe eines Fußgefäßes; bei flachem Schalenboden und eher niedrigem Fuß, offenbar Form 7a2. Fester, dunkelgrauer Ton, mit feinen und gröberen Partikeln gemagert; Oberfläche in verschiedenen Brauntönen gefärbt und mit Glättspuren. Beim Abbau und aus Mauer ks (E2). Abb. 26 f.
27. FA 91/3370/2. Schuhmacher 2003, 50; S. E. 41014; Taf. 38, 5. Scherbe eines Umbruchgefäßes der Form 6, und zwar des zwischen Form 6a und 6b stehenden Typs wie er durch das entsprechende Gefäß aus Grab 71 von Fuente Álamo repräsentiert wird⁶⁹. Aus der Versturzschicht über den im Südwesten des Abschnitts E abgelagerten Schichten E1a und E1b, daher E2a. Abb. 26 g.
28. FA 91/3364. Schuhmacher 2003, 50; S. E. 41013; Taf. 37, 7. Umbruchgefäß der Form 5, zwischen Form 5a und Form 5b stehend, aber doch eher mit den Frühformen zu verbinden. Aus einer Schicht, die sich nach dem Bau der Mauer ks (E2a) gebildet hat, daher E2b. Abb. 26 h.
29. FA 88/2972/3; Schuhmacher 2003, 50. 53; S. E. 41008; Taf. 35, 1. Scherbe eines großen Umbruchgefäßes der Sonderform 6a; Profilstück mit erhaltenem Oberteil, dem Rand, der stark einziehenden geraden Schulter und dem scharfen Umbruch. Aus dem Zusammenhang mit Mauer ks, daher E2. Abb. 26 i.
30. FA 88/2973/1; Schuhmacher 2003, 50. 53; S. E. 41008; Taf. 35, 4. Scherbe eines Fußgefäßes der Form 7a2. Aus ähnlicher Fundsituation wie Nr. 29 (E2). Abb. 26 k.
31. FA 88/2993/1.2; Schuhmacher 2003, 50. 53; S. E. 41008; Taf. 35, 3. Scherbe eines Fußgefäßes der Form 7c1 mit hohlem und schlankem Fuß; unterer Rand und obere Schale fehlen. Aus ähnlichem Fundzusammenhang wie Nr. 29 und 30 (E2). Abb. 26 l.

Wie in den meisten der zuvor besprochenen Abschnitte wird auch die Nordgrenze des Abschnitts E durch eine Eingrabung bestimmt, die zwischen $y-25,0$ m und $y-26,0$ m im Westprofil liegt und eine Höhe von etwa 1,5 m hat. Vor dieser wiederum El Argar-zeitlichen Eingrabung liegt auf dem Felsen die Mauer kp, der im Ostprofil die dunkelbraune Schicht über dem Felsen entspricht; beide werden als E1a angesetzt. Aus der braunen Schicht des Ostprofils stammt die Scherbe eines Pokals mit schlankem Fuß der Form 7c1 und datiert diese älteste Schicht im Abschnitt E in die Spätzeit des Fuente Álamo Horizonts III bzw. – bei einem späteren Schwerpunkt dieser Form – in den Horizont IV. Damit sind alle darüber abgelagerten Schichten als jünger anzusehen, selbst wenn sie sich durch die Datierung einzelner Funde in ältere Phasen der Osthang-Chronologie einzuordnen scheinen. So fanden sich in dem von Schuhmacher definierten Fundkomplex S. E. 41008⁷⁰ zusam-

⁶⁹ Schubart 2001, 316 Anm. 58 Taf. 55, 2.

⁷⁰ Schuhmacher 2003, 53 f. Abb. 22.



26 Fuente Álamo, Südhang, Abschnitt E. Datierende Funde. a 91/3105/4; b 91/3105/5; c 91/3105/6; d 91/3464/3.7; e 91/3473/1; f 99/4327/1; g 91/3370/2; h 91/3364; i 88/2972/3; k 88/2973/1; l 88/2993/1.2. 1 : 3

men eine Rand- und Schulterscherbe der Form 6a und eine Bodenscherbe der Form 7a, die beide in den Horizont Fuente Álamo I zu datieren wären, zusammen mit einer Scherbe der Form 7c1, wie sie von ihrer Datierung am Osthang her der Zeitstellung des eben erwähnten Stücks 21 aus Phase E1a entspricht. Ebenso ist die obere der beiden Schichten, die sich in jener kleinen Senke im Südwesten des Abschnitts E gebildet haben, durch den Unterteil eines Fußgefäßes der Form 7c1 in die späte El Argar-Zeit datiert, selbst wenn es sich bei diesem Fußgefäß-Typ um ein etwas früheres Stück handeln mag.

Bei den deutlich dokumentierten mächtigen Erdarbeiten, die notwendigerweise gewaltige Umschichtungen auch älterer Ablagerungen mit sich brachten, ist es nur natürlich, daß sich von der Form her ältere

Stücke auch in jüngeren Straten fanden. Die besondere Schwierigkeit für die Datierung von Fundkomplexen und Schichten auf dem Südhang liegt in der relativ geringen Zahl sicher datierender Funde, was wiederum seine Ursache in der Aufgliederung der Gesamtstratigraphie in einzelne Abschnitte und den auch dadurch bedingten kleineren Fundkomplexen hat. Man wird also aus dem Vorhandensein früher Funde nicht ohne weiteres darauf schließen dürfen, daß auch dem betreffenden Fundkomplex eine ebenso frühe Zeitstellung zukommt. Die Sicherheit der Datierung in einem solchen Falle nimmt andererseits mit der Zahl datierender früher Funde zu und findet eine Bestätigung in dem Fehlen von Funden, die in die Spätzeit zu datieren wären. Selbstverständlich erfahren Schichten, die im unteren Bereich

einer Stratigraphie liegen, durch späte Funde eine Spätdatierung und heben die in höher liegenden Schichten auftretenden frühen Funde in ihrer Bedeutung für eine etwaige Frühdatierung der entsprechenden Schicht auf, wie z. B. im Abschnitt E. Andererseits wird durch das Fehlen später Funde in tiefliegenden und durch frühe Funde datierten Schichten ein zusätzliches Argument für eine Datierung in eine frühe Phase geliefert, wie z. B. im Abschnitt C. In dem Auftreten oder auch dem Fehlen später Funde kommt also bei der relativ geringen Zahl datierender Funde vom Südhang eine besondere Bedeutung zu, wie auch in dem voranstehenden Kapitel deutlich wurde.

Die Eingrabung am Nordhang des Abschnitts E gehört jedenfalls, wie die in den Abschnitten B und D, in eine spätere Phase der El Argar-Zeit, im Gegensatz zu Abschnitt C, in dem sich aus der früheren El Argar-Zeit Mauerreste und Erdblöcke mit älteren Schichten erhalten haben. Die Ergebnisse in den Abschnitten B, D und E zeigen zwar, daß hier in der Spätzeit weiter eingegraben und auf den geschaffenen Wohnflächen wiederum gebaut wurde, schließen aber eine frühere Besiedlung auch in diesen Abschnitten nicht aus. Auf eine solche frühe Besiedlungsgeschichte wird im Kapitel ›Der Siedlungsablauf auf dem Südhang‹ nochmals zurückzukehren sein.

6 | Absolute Chronologie

Nachdem die Kapitel 3, 4 und 5 sich mit der relativen Chronologie aufgrund der Stratigraphie in den jeweiligen Abschnitten, weiter mit der Bedeutung für den Vergleich der einzelnen Abschnitte untereinander und für die Einordnung in die relativ-chronologische Ordnung der Siedlung von Fuente Álamo im besonderen sowie der El Argar-Kultur im allgemeinen beschäftigt hatten, soll in diesem kürzeren Kapitel die absolute Chronologie behandelt werden (Abb. 18. 27).

Hierzu liegt ein letzter von Volker Pingel verfaßter Aufsatz zur Chronologie Fuente Álamos vor. Für den besonderen Charakter dieses Aufsatzes sei darauf hingewiesen, daß er als ein Beitrag in der Aufsatzsammlung ›Studien zu Grab 111 von Fuente Álamo (Almería)‹ gedacht war und im Rahmen dieser Studien zusammen mit anthropologischen und archäologischen Untersuchungen, weiter zusammen mit Arbeiten zu bronzezeitlichem Stoff, zur Mineralogie der Perlen und zum Inhalt von Tongefäßen erschien⁷¹. Es wird daher auf diesen Aufsatz verwiesen⁷². Hier wird aus diesem Aufsatz nur die Liste der absoluten Daten selbst als Grundlage für die nachfolgenden Überlegungen aufgeführt werden.

Probenergebnisse:

FA 600 – Labor: OxA 4971. Fundstelle: Schnitt 2; Grab 52; Knochen vom Skelett (FA 600/4). konvent. Alter: 3610±50 BP; kal. Alter: calBC 1944.
1σ: calBC 2028–1996, 1986–1887.
2σ: calBC 2131–2078, 2047–1871, 1842–1778.
Lit.: Pingel 2001b, Anm. 20; s. dazu auch Castro Martinez u. a. 1993/94, 77 ff.; Lull 2000, 581 ff. jeweils nur mit Mittelwertangaben.

FA 1816 – Labor: OxA 4972. Fundstelle: Schnitt 26; Grab 75; Knochen vom Skelett (FA 1816/1) der männlichen Bestattung. konvent. Alter: 3545±65 BP; kal. Alter: 1883.
1σ: calBC 1940–1853, 1849–1766.
2σ: calBC 2032–1733, 1723–1688. Lit.: Pingel 2001b, Anm. 20; s. dazu auch Castro Martinez u. a. 1993/94, 77 ff.; Lull 2000, 581 ff. jeweils nur mit Mittelwertangaben.

FA 1816 – Labor: OxA 4973. Fundstelle: Schnitt 26; Grab 75; Knochen vom Skelett (FA 1816/1) der weib-

71 Schubart u. a. 2004, 57 ff.

72 Pingel 2004, 80–87.

- lichen Bestattung. konvent. Alter: 3635±50 BP; kal. Alter: calBC 1975.
1σ: calBC 2105–2090, 2037–1915.
2σ: calBC 2138–1878, 1833–1824, 1792–1789.
Lit.: Pingel 2001b, Anm. 20; s. dazu auch Castro Martinez u. a. 1993/94, 77 ff.; Lull 2000, 581 ff. jeweils nur mit Mittelwertangaben
- FA 2055 – Labor: OxA 5047. Fundstelle: Schnitt 17; Grab 90, Knochen vom Skelett (FA 2055/3). konvent. Alter: 3435±55 BP; kal. Alter: 1738, 1711, 1708.
1σ: calBC 1871–1841, 1779–1672, 1656–1644.
2σ: calBC 1884–1605, 1559–1539.
Lit.: Pingel 2001b, Anm. 20; s. dazu auch Castro Martinez u. a. 1993/94, 77 ff.; Lull 2000, 581 ff. jeweils nur mit Mittelwertangaben.
- FA 3244 – Labor: Bln 4770. Fundstelle: Schnitt 41; x 39,25 m; y –24,30 m; T –25,68 m; Holzkohle aus verbrannter Erde. konvent. Alter: 3449±48 BP; kal. Alter: calBC 1736, 1703, 1695.
1σ: calBC 1862–1844, 1825–1823, 1811–1797, 1775–1686, 1669–1659, 1649–1638.
2σ: 1882–1836, 1834–1676, 1675–1605, 1575–1558.
Lit.: Pingel 2001b, Anm. 20.
- FA 3367 – Labor: Bln 4539. Fundstelle: Schnitt 41; x 37,53 m; y –30,00 m; T –27,24 m; Holzkohle – konvent. Alter: 3670±44 BP – kal. Alter: calBC 2028, 1988, 1980.
1σ: calBC 2129–2081, 2068–2060, 2043–2007, 1998–1944.
2σ: calBC 2194–2164, 2142–1916, 1904–1885.
Lit.: Pingel 2001b, Tab. 1 Abb. 1. 3; Risch 2002, Abb. 6.26.
- FA 3368 – Labor: Bln 4771. Fundstelle: Schnitt 41; x 38,12 m; y –29,00 m; T –27,14 m; Holzkohle. konvent. Alter: 3198±97 BP; kal. Alter: calBC 1448;
1σ: calBC 1602–1585, 1585–1573, 1557–1540, 1533–1370, 1358–1349, 1334–1317.
2σ: calBC 1689–1666, 1663–1212, 1199–1192, 1138–1132.
Lit.: Pingel 2001b, Anm. 20.
- FA 3373 – Labor: Bln 4773. Fundstelle: Schnitt 41; x 36,44 m; y –31,00 m; T –27,65 m; Holzkohle aus verbrannter Erde bei Mauer kn. Konvent. Alter: 3652±83 BP; kal. Alter: calBC 2012, 1991, 1975.
1σ: calBC 2135–2079, 2071–1908, 1905–1884, 1835–1835.
2σ: calBC 2272–2252, 2229–2219, 2208–1768, 1760–1743.
Lit.: Pingel 2001b, Anm. 20 (dort fälschlich unter FA 5373).
- FA 3376 – Labor: Bln 4540. Fundstelle: Schnitt 41; x 36,80 m; y –31,00 m; T –27,78 m; Holzkohle neben Mauer kn. konvent. Alter: 3711±45 BP; kal. Alter: calBC 2127, 2119, 2114, 2082, 2067, 2062, 2040.
1σ: calBc 2192–2170, 2140–2076, 2074–2027, 2016–2015, 1989–1979.
2σ: calBC 2270–2256, 2227–2223, 2204–1935.
Lit.: Pingel 2001b, Tab. 1 Abb. 1. 3; Risch 2002, Abb. 6.15.
- FA 3377 – Labor: Bln 4541. Fundstelle: Schnitt 41; x 37,00 m; y –31,00 m; T –27,56 m; Holzkohle. konvent. Alter: 3510±54 BP – kal. Alter: calBC 1861, 1845, 1810, 1798, 1774.
1σ: calBC 1883–1836, 1834–1738.
2σ: calBC 2008–1995, 1954–1687, 1669–1660, 1647–1641.
Lit.: Pingel 2001b, Tab. 1 Abb. 1. 3.
- FA 3451 – Labor: Bln 4772 – Fundstelle: Schnitt 40; x 37,80–38,50 m; y –15,50 bis y –16,00 m; T –20,65 m; Holzkohle. konvent. Alter: 3738±39 BP; kal. Alter: calBC 2136, 2078, 2071.
1σ: calBC 2197–2151, 2144–2110, 2099–2091, 2083–2065, 2065–2036.
2σ: calBC 2278–2250, 2230–2216, 2214–2010, 1993–1969.
Lit.: Pingel 2001b, Anm. 20; Risch 2002, Abb. 6, 13 (die dort eingetragene Probe FA 3456 ist nicht belegt).
- FA 3899 – Labor: Bln 5048. Fundstelle: Schnitt 40; x 37,40–37,95 m; y –16,00 m bis y –16,40 m; T –20,95 m; Holzkohle aus Feuerstelle im Erdsockel unter Mauer kh. konvent. Alter: 3483±38 BP.
1σ: calBC 1875–1844, 1821–1793, 1782–1746.
2σ: calBC 1889–1728, 1723–1691.
Lit.: Görsdorf 2001, 82 ff.
- FA 3986 – Labor: Bln 5049. Fundstelle: Schnitt 39; x 36,70 m; y –7,90 m; T –15,55 m; Holzkohle aus kleinem Ofen südl. Mauer lv, unter Mauer lt. konvent. Alter: 3633±39 BP
1σ: calBC 2110–2109, 2034–1932.
2σ: calBC 2132–2079, 2049–1888.
Lit.: Görsdorf 2001, 82 ff. (mit unvollständigen Fundstellen-Angaben).
- FA 4113 – Labor: Bln 5050. Fundstelle: Schnitt 40; x 37,14 m; y –19,90 m; T –22,35; Holzkohle aus obe-

rem Feuerstellenbereich(?) südl. Mauer lg. konvent.
Alter: 3122±32 BP
1σ: calBC 1430–1380, 1334–1321.
2σ: calBC 1492–1479, 1450–1306.
Lit.: Görzdorf 2001, 82 ff.

FA 4414 – Labor: KIA 18997. Fundstelle: Schnitt 39/40 (Steg); Holzkohle aus Beigabengefäß FA 4414/2 von Grab 111. konvent. Alter: 3470±25 BP; kal. Alter: calBC 1768, 1759, 1752.
1σ: calBC 1876–1841, 1813–1798, 1779–1741.
2σ: calBC 1880–1838, 1831–1736, 1714–1692.

FA 4440 – Labor: KIA 18998. Fundstelle: Schnitt 40; Holzkohle aus Pithos von Grab 112. konvent. Alter: 3165±27 BP; kal. Alter: calBC 1431.
1σ: calBC 1491–1479, 1452–1409.
2σ: calBC 1515–1398.

FA 4454 – Labor: Bln 5453. Fundstelle: Schnitt 40 Erweiterung vor W-Profil; x 36,94 m; y –21,72 m; T –23,16 m; Holzkohle aus zweitunterster Schicht nördl. Mauer mh. konvent. Alter: 3248±31 BP.
1σ: calBC 1600–1560, 1530–1440.
2σ: calBC 1610–1430.

FA 4466 – Labor: KIA 18999. Fundstelle: Schnitt 39/40 (Steg); x 38,38 m; y –12,27 m; T –17,89 m (unter Grab 111); Holzkohle. konvent. Alter: 3555±28 BP; kal. Alter: calBC 1884.
1σ: calBC 1940–1878, 1839–1828, 1789–1784.
2σ: calBC 2008–2002, 1976–1966, 1966–1862, 1844–1808, 1803–1774.

In dem oben erwähnten Aufsatz Volker Pingels sind die Radiocarbonaten für den Südhang schon im Einzelnen besprochen, aufgelistet und in einer Tabelle zusammengefaßt. Doch ergibt sich für unsere Studie eine Verpflichtung, diese Daten – voran die im Zentrum der Betrachtung stehenden Daten für die Gräber 111 und 112 – auch in Beziehung zu setzen zu der aus der stratigraphischen Analyse folgenden Phasengliederung. So ist die Gefäßbestattung 111 aus der Phase C4 mit einer Datierung in das 19./18. Jh. v. Chr. und Grab 112 aus der Phase D3 mit einem noch engeren Zeitrahmen in das 15. Jh. v. Chr. datiert. Zu Grab 111 gibt es eine wichtige Ergänzung durch eine unter dem Grab verlaufende Schicht der Phase (C2c) C3, die etwa 80 Jahre älter ist, in das 20. bzw. 19. Jh. gehört und ihrerseits über der Mauer mi, der Südwestmauer von Haus W liegt (Phase C1a), ohne daß hier der Zeitabstand fixiert werden könnte.

Grab 112 besitzt darüber hinaus den Vorteil, daß es durch eine ältere Phyllit-Schicht D1a mit Scherben von zwei Fußgefäßen der Form 7c2 des 16./15. Jhs. und einen jüngeren (Fußboden-) Horizont D4 der beginnenden Spätbronzezeit aus dem 15./14. Jh. eingerahmt wird und daß diese Abfolge der Datierungen überzeugend mit dem Ablauf der lokalen Stratigraphie übereinstimmt⁷³. Der Zeitansatz von Grab 112 in das 15. Jh. ist damit sehr gut abgesichert. Zugleich gibt es einen klaren Zeitrahmen für den Übergang von der El Argar-Zeit zur Spätbronzezeit im späteren 15. Jh. wenn nicht erst im frühen 14. Jh., was weniger wahrscheinlich ist.

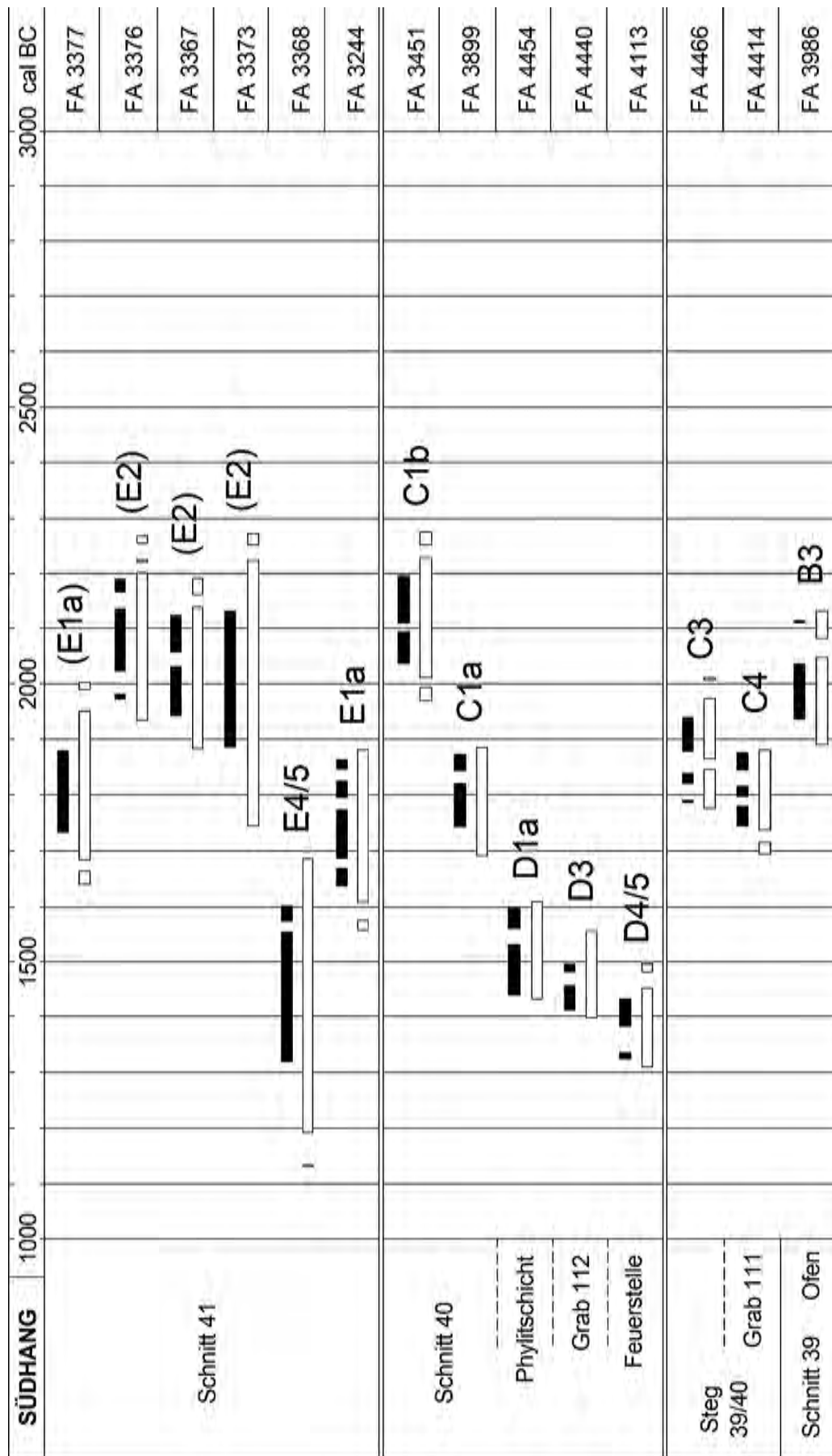
Die Radiocarbonchronologie gibt auch relativ hohe Daten für das Einsetzen der Form 7c⁷⁴, und zwar für die Form 7c1 mit dem hohlen Fuß, das 20./19. Jh. v. Chr. – so zweimal durch Funde in der Phase E1 –, wobei die Form auch später noch in Phase E3 auftritt oder eben im 15. Jh. (Grab 112: D3), womit ein Weiterleben der Form bis an das Ende der El Argar-Zeit belegt wird. Aufgrund der auf Kuppe und Osthang gewonnenen relativen Chronologie setzt die Form 7c1 in Phase 11, also schon im mittleren Horizont Fuente Álamo III, ein.

Die Pokalform 7c2 mit massivem oder doch wenigstens zum Teil massivem Fuß erscheint erstmals in Phase 12 des Horizonts III, der nächsten Phase nach dem ersten Auftreten der Form 7c1 in Phase 11. Die Form 7c2 dürfte nicht allzu lange nach der Form 7c1 entwickelt worden sein, wenngleich die Radiocarbonaten am Südhang von Fuente Álamo für das Auftreten von Form 7c2 erst das 16./15. Jh. in Phase D1a nennen. In anderen Abschnitten sind Fußgefäße dieser spätesten Pokalform ebenfalls vertreten (A4, B1/2), ohne daß es für die entsprechenden Schichten selbst absolute Zeitansätze aufgrund von Radiocarbonatierungen gäbe.

Wohl aber gibt es im Abschnitt B für die nächst jüngere Phase B3 ein Radiocarbonatum aufgrund einer Holzkohlenprobe, die aus dem kleinen ›Ofen‹ südlich der Mauer lv, und unter der Mauer lt geborgen wurde. Dieser Ofen muß mit der Anlage des Hauses Y in Zusammenhang stehen, wobei die Grabung nicht eindeutig ergeben hat, ob der Ofen eventuell der Anlage des Raumes vorausging oder ihr nachfolgte, so daß unklar bleibt, ob der Ofen einer der Subphasen B3a bis 3d zugewiesen werden kann; er gehört aber jedenfalls in die Phase B3 und ist damit jünger als die im vorhergehenden Absatz erwähnte Schicht B1/2, für die eine Scherbe der Pokalform 7c2 (Abb. 23 a) genannt wurde. Wenn für den Ofen, also Phase 3, eine Radiocarbonatierung in das ausgehende 21. und das beginnende 20. Jahrhundert gegeben ist, also um die Zeit um 2000 v. Chr., ist das ein terminus ante quem für das Auftreten der typologisch

73 Pingel u. a. 2001, 43. 63.

74 Schubart 2003, 318 ff.



27 Graphische Darstellung der Radiocarbon-Datierungen im 1σ-Vertrauensbereich (schwarze Balken) und im 2σ-Vertrauensbereich (weiße Balken)

spätesten Fußgefäßform 7c2: ein überraschendes, aber jedenfalls in Betracht zu ziehendes Ergebnis.

Die Holzkohlenprobe FA 3899 aus einer direkt dem Felsen aufliegenden Schicht unter der Mauer kh des Hauses V lieferte für den Abschnitt C mit dem 19./18. Jh. ein Radiocarbondatum, das auch für den gleichzeitig angesetzten Baubeginn von Bau W in Phase C1a gültig sein müßte, ein Zeitansatz, der dem von Grab 111 entsprechen würde, das aber wiederum über jener Versturzschicht mit Probe FA 4466 aus dem 20. bzw. 19. Jh. liegt und diese Probe wiederum über den Bauten V und W. Probe FA 3899 wirkt also um einiges zu jung. Hingegen könnte sich die ebenfalls unter Haus V, aber aus einer 30 cm höher als die Probe 3899 gelegenen Position stammende Probe FA 3451 mit einem Ansatz in das 22./21. Jh. besser in die Abfolge von Schichten und Bauten fügen:

- FA 4414 Grab 111: 19./18. Jh.
- FA 4466 Schicht unter Grab 111: 20./19. Jh.
- Mauer mi (Haus W), gleichzeitig:
- FA 3451 22./21. Jh.

Im Text Volker Pingels⁷⁵ wurden bereits Radiocarbonproben erwähnt, die aus Schnitt 41, dem südlichsten Schnitt des Südhangs, und zwar dem wiederum südlichen Teil des Abschnitts E zugehören, dort wiederum einem engeren Bereich, einem Horizont mit einer Gefäßgruppe und Mahlsteinen⁷⁶. In den Angaben zur Position war jeweils die Nähe zur Mauer kn erwähnt; da jedoch Mauer kn aufgrund von spätbronzezeitlichen Scherben aus der Mauer selbst in eine spätere Zeit datiert werden mußte, ist der El Argar-zeitliche Fundkomplex offenbar auf die unter Mauer kn liegende, noch El Argar-zeitliche Mauer lw (E2) zu beziehen. Die drei Proben (FA 3367; FA 3373; FA 3376) aus der Phase E2 stünden damit im rechten Zusammenhang und würden eine ältere Stufe der El Argar-Kultur für den unteren Bereich des Südhangs mit ihren Daten, die sich vom 22. bis in das 20. Jh. v. Chr. erstrecken, überzeugend belegen und damit nach Pingel die Horizonte Fuente Álamo I und II vertreten.

Allerdings werden diese in das Bild des Besiedlungsablaufs scheinbar so gut passenden Resultate in Frage gestellt durch die Ergebnisse aus einem noch unter dem genannten Horizont liegenden Schichtkomplex, dessen älteste direkt über dem Felsen liegende Strate E1a ein Radiocarbondatum (FA 3377) lieferte, das die Schicht in das 19./18. Jh. setzt, während die direkt darüber liegende Strate E1b ein Fußgefäß der Form 7c1 (Abb. 26 d) ergab. Für den Fußpokal wäre mit der Datierung durch die unter seiner Position liegende Schicht ein durchaus passen-

der terminus post quem gewonnen. Die Schwierigkeit ergibt sich aus dem Vergleich der Radiocarbonatierung mit den im vorigen Absatz geschilderten Resultat für Phase E2 mit wiederum älteren Radiocarbonaten: eine Diskrepanz, die aus dem Grabungsbefund und der Datierungsmethode nicht zu erklären ist, hier aber trotzdem geschildert werden mußte.

Schließlich gilt es die Probe FA 3368 zu erwähnen, die sich mit einer relativ weit gefaßten Datierung in das 16. bis 14. Jahrhundert v. Chr. ganz an das Ende der El Argar-Zeit und den Beginn der Spätbronzezeit zu stellen scheint. Die Radiocarbonatierung ging von einer Holzkohlenprobe aus, die südlich vor den Mauerfronten der El Argar-zeitlichen Mauer lw und der darüber liegenden spätbronzezeitlichen Mauer kn lag, aber aus Versturzschichten stammt, die in Zusammenhang mit der älteren oder auch der jüngeren Mauer stehen können und deshalb nur als E4/5 verstanden werden können. Der x-Koordinate entsprechend (x 38,12 m) fand sich die Probe 1,80 m vor dem Ostprofil, auf das die Gefäßbestattungen 103 und 104 bezogen werden konnten. Der Fundort der Holzkohlenprobe lag aber einiges weiter westlich als die Fundorte der beiden Gräber, so daß die Radiocarbonatierung nicht auf eine Schicht bezogen werden kann, die etwa über den Gräbern gelegen und für deren indirekte Datierung gedient hätte. Der Fundpunkt liegt andererseits nur wenig unterhalb des Niveaus von Mauer lw, ohne daß aber bei einem Abstand von 50 cm vor der Verlängerung der Mauerfront nach Westen hin kein Bezug zwischen Mauer und Carbondatum hergestellt werden kann. Die Datierung der Holzkohlenprobe in das 16. bis 14. Jahrhundert v. Chr. gilt nur für diese Versturzschicht, die in Analogie zu weiter westlich gelegenen Schichten die Bezeichnung E4/5 trägt.

Eine Gegenüberstellung der Radiocarbonaten in ihrer Verteilung auf die Phasen der jeweiligen Abschnitte des Südhangs und der in die späte El Argar-Zeit zu datierenden Pokalformen 7c1 und 7c2, verdeutlicht die Schwierigkeit, Radiocarbonaten und Funddatierungen in eine überzeugende Übereinstimmung zu bringen, ohne daß für diese Schwierigkeit eine Patentlösung angeboten werden könnte, es sei denn, daß man das eine oder andere Argument ausschließen oder als das schwächere Argument außer Acht lassen will, wozu der Verfasser sich hier jedoch nicht in der Lage sieht.

Für die in diesem Abschnitt vorgestellten Ergebnisse wird auch hier verwiesen auf den Abschnitt ›Schlußfolgerung‹ im Beitrag Volker Pingels, der sich um die gesamte Radiocarbonchronologie der Fuente Álamo-Grabung außerordentlich verdient gemacht hat⁷⁷.

⁷⁵ Pingel 2004.

⁷⁶ Schuhmacher 2003, S. E. 41013.

⁷⁷ Pingel 2004, 87.

7 Mauern und Häuser der El Argar-Zeit am Südhang von Fuente Álamo

Zum großen Bedauern der Ausgräber sind auf dem Südhang keine vollständigen Hausgrundrisse freigelegt worden, was seine Ursache zum einen in der ständigen Aufeinanderfolge neuer Anlagen hat, also in der Zerstörung der jeweiligen Vorgängerbauten, und zum anderen an den Auswirkungen der am steilen Hang enorm starken Erosionskräfte. Schließlich reichte die Breite der Südhangsnitte nicht aus, um einen Raum oder ein Haus in seiner vollen Breite zu erfassen. Nur ein besonderer Glücksfall hätte das ermöglichen können.

Auch wurden am Südhang keine größeren und massiven Bauten der Art errichtet, wie sie am Fuß der Kuppe bzw. am oberen Osthang in Form der mächtigen Rechteckbauten H und O angetroffen wurden. Dort lag offenbar eine zentrale Zone, die sich durch öffentliche Bauten, zu denen auch Speicher und Zisterne gehörten, besonders auszeichnete. Hier am Südhang ist mit Ähnlichem kaum zu rechnen, vielmehr mit einer Wohn- und Handwerkersiedlung, deren Häuser weniger aufwendig gebaut und deren meist schmale Mauern oft recht locker gesetzt waren.

Für die Erhaltung der Mauern spielte ihre jeweilige Position im Verhältnis zum Steilhang eine große Rolle. Am besten haben sich jene Mauern erhalten, die direkt unterhalb der in der El Argar-Zeit immer wieder tiefen Eingrabungen angelegt worden waren und sich dort neben dem anstehenden Felsen und unter den darüber liegenden Verstürzschichten in einer relativ günstigen

Lage fanden. Es gilt das besonders für jene Mauern, die als nördliche Begrenzung der Bauten an die Felskante gesetzt wurden, wie z. B. die Mauer mf im Abschnitt C, me im Abschnitt D oder mp im Abschnitt E. Die Mauer mf kann als das beste Beispiel gelten: sie liegt bei y -11 m direkt vor einer besonders steilen über 2 m hohen Felsstufe und ist mit einer Höhe von 1,50 m auch besonders hoch erhalten. Die nach Süden gerichtete Front, deren oberste Steine hangwärts verrutscht sind, ist sonst leicht nach hinten geböscht, da die Mauer sich gegen die Felswand lehnte. Deshalb war auch eine eigentliche Rückfront nicht notwendig, auch wenn sie hier wie auch sonst vielfach dadurch als beabsichtigte Baumaßnahme erscheint, daß die hinteren Steine, die nur in der obersten Lage aufgenommen wurden (Abb. 12), gegen die Felswand gesetzt wurden und damit eine einheitliche Linie bildeten (Beil. 2).

Jene Mauern, die nun rechtwinkelig zu diesen ›Stirnmauern‹ und senkrecht zu den Höhenlinien des Südhangs verlaufen, sind wesentlich schlechter erhalten, zwar stets besser in ihrem nördlichen Maueranschluß, aber fast immer nach Süden hin in der Höhe abnehmend und schließlich abreißend. Das gilt für mehrere der kleineren Mauern im Abschnitt A, im Abschnitt B für die Mauer ka, die Nordwestmauer von Haus X, aber auch im Abschnitt C für die Mauern mi und kh der Häuser W und V, die schräg hangabwärts verlaufen und jedenfalls beide nicht mehr bis zu einer Südwestecke bei Haus W

oder einer Südostecke bei Haus V führen. In den Abschnitten D und E ergibt sich kein anderes Bild.

Schließlich gilt es, jene Mauern zu erwähnen, die annähernd von Ost nach West durch die etwa nordsüdlich angelegten Schnitte und damit parallel zu den Höhenlinien verlaufen, die jeweils unteren Abschlüsse der im Schnitt erfaßten Bauten, also den am Fuß der Eingrabung errichteten Stirnmauer gegenüber liegend. Hoch aufgesetzt über ältere Schichtpakete, hangabwärts gelegen, waren sie der Erosion am stärksten ausgesetzt. Zunächst fielen da im Abschnitt B die kräftige Mauer kg und im Abschnitt D die Mauer kn ins Auge, die relativ gut gebaut eine breite Basis zeigten, bei Mauer kg schwankend zwischen 0,85 m und 1,15 m Breite. Beide Mauern galten als Terrassenmauern, die zusammen mit einer hinter ihnen liegenden Auffüllung den unteren Abschnitt jener Wohnpodien schufen, die hangaufwärts durch Eingrabungen in den Felsen vorbereitet waren. Offenbar haben beide Mauern auch diese Funktion gehabt, doch mußten sie, nachdem ihre spätbronzezeitliche Datierung durch Funde belegt war, aus der Diskussion um die El Argar-zeitliche Besiedlung ausscheiden. Auch die 1,20 m breite Mauer lg mit den ansetzenden Mauerflügeln lm und ln ist keine Mauer der El Argar-Zeit, sondern muß als Bauelement des spätbronzezeitlichen Hauses U angesehen werden.

Für die El Argar-Zeit bleiben dann nur sehr wenige und oft nur kümmerliche Reste von quer verlaufenden Mauern, die untere Abschlüsse El Argar-zeitlicher Häuser gebildet haben könnten, so etwa in Abschnitt D die nur ein kleines Stück und offenbar nur in einer Steinlage über dem Felsen erhaltene Mauer mh, die den südlichen Abschluß eines über dem Felsen liegenden Hauses gebildet haben dürfte, dessen Nordwand bei den Mauerstücken me1 und me2 gelegen haben mußte. Über dem Fußboden dieses Hauses hatte sich dann zunächst jene durch ein Radiocarbondatum und durch zwei Scherben von Fußgefäßen der Form 7c2 bedeutsame Phyllitschicht D1a gebildet. Auch wenn mit den Mauerstücken me, den Einarbeitungen im Felsboden unter der Schicht D1a und dem Mauerrest mh kein sicherer Hausgrundriß rekonstruiert werden kann, ist hier zumindest der Rest einer quer verlaufenden Mauer erhalten.

Auch unter der spätbronzezeitlichen Mauer kn hat sich eine ältere ostwestlich verlaufende Mauer lw erhalten, wenn auch nur in einer Fundamentlage und auf ein kürzeres Stück hin. Sie ist mit ihrer Rückseite in eine Felsstufe hinein verlegt und richtet sich mit ihrer Front nach Süden (Beil. 2).

Der beste Beleg für den südlichen Abschluß eines El Argar-zeitlichen Raumes wird durch die Mauer ky geboten, die sich wohl durch die Nähe zum Felsuntergrund und zu den nördlichen Felsstufen, aber auch dadurch erhalten haben kann, daß sie nicht direkt ostwestlich,

sondern von Südwesten nach Nordosten verlief. Mauer ky stellt den südöstlichen Abschluß des Raumes Y dar, dessen Nordseite durch eine 70 cm hohe Felsstufe und die darauf aufsetzende, nur in geringer Höhe erhaltene Mauer lt gebildet wird. Die Anlage des Raumes Y ist in Phase B3a erfolgt und läßt im Profil (Beil. 1) einen durchlaufenden Fußboden erkennen, dessen teils gelbe, teils grauschwarze Färbung durch Spuren des gelben Dolomit-Materials, das offenbar als Estrich aufgetragen worden war und durch Holzkohlereste bestimmt ist. Dieser Fußboden verlief offenbar ursprünglich unter der Mauer ky hindurch, wurde aber durch die nach Süden abkippende Mauer ky ebenfalls in eine Schräglage gedrückt. Die an ihrer Basis sowohl ursprünglich wie auch in ihrer verkippten Lage 45 cm starke Mauer ky läßt als Lehmörtel zwischen ihren Steinen einen blauen Phyllit-Boden erkennen, auf der Innenseite, also die Wand zum Raum Y bildend, einen gelben, wenige cm starken Verputz, durch den Raum Y zumindest an dieser Stelle, aber wohl auch sonst ausgekleidet war.

Insgesamt sind die Mauern von einer recht unregelmäßigen und häufig auch leichten Bauweise, wobei ersteres durch das auf dem Hügel angebotene Rohmaterial weitgehend vorgegeben war. Die unregelmäßigen Steinbrocken waren zunächst nicht für die Anlage besonders regelmäßiger Wände geeignet, wenngleich man bei entsprechender Bemühung sehr wohl auch besser gesetzte Mauerfronten mit demselben Baumaterial erreichen konnte, wie z. B. die großen Rechteckbauten H und O zeigen.

Wie in den vorhergehenden Absätzen geschildert wurde, sind die Mauern durch die gegebenen Erhaltungsbedingungen auch im Rahmen eines Hauses von sehr unterschiedlicher Höhe, aber auch von unterschiedlicher Breite, was von Mauer zu Mauer, aber auch innerhalb einzelner Mauerzüge ins Auge fällt. Im Bereich des Hauses X ist die nordwestliche Mauer kc etwa 75 cm breit, die als südöstliche Flügelmauer an sie ansetzende Mauer ka im nördlicheren Teil nur 55 cm, im südlichen dann 70 cm breit. Die eben besprochene Mauer ky hat ebenfalls stellenweise nur eine Breite von 55 cm. Als ein anderes Beispiel mag das aus der älteren El Argar-Zeit stammende Haus V dienen, dessen Nordwestmauer ki stellenweise nur 75 cm stark ist, aber offenbar auch bis zu 1 m Breite einzunehmen vermag, während der Nordostflügel kh mit 1,40 m bis 1,50 m eine sehr viel größere Breite erreicht. Es erübrigt sich, weitere Beispiele aufzuzählen. Es genügt darauf hinzuweisen, daß in den älteren und in den jüngeren Zeiten die Mauern im Rahmen eines Bauwerks, aber u. U. auch im Zuge einer Mauer von sehr unterschiedlicher Breite sein können.

Die El Argar-zeitlichen Mauern des Südhangs, wie auch sonst in Fuente Álamo, sind keine reinen Trockenmauern, sondern Mauern, bei denen die Steine, wie

überall beobachtet werden konnte, in ›Lehmmörtel‹ aus blauem oder blaugrauem Phyllit versetzt wurden. Dieser Phyllit-Boden läßt sich in feuchtem Zustand sehr wohl wie Mörtel verbauen und erreicht bei Trockenheit eine erstaunliche Festigkeit, selbst Wasser-Undurchdringlichkeit, wie sich an zeitgenössischen Bauten beobachten ließ. Gelegentlich wurde als ›Lehmmörtel‹ auch gelber Dolomit-Boden verwandt, was allerdings vor allem in der Spätbronzezeit allgemein üblich ist und was mit aller Vorsicht sogar als ein chronologisches Kriterium genutzt werden kann.

Der blaugraue Phyllit-Boden wurde aber nicht nur als ›Lehmmörtel‹ beim Aufmauern genutzt, sondern auch beim Verputzen der Außenfront der Wände, was sich etwa bei den Mauern kw von Raum X (Beil. 4) oder bei Mauer kh von Haus V (Beil. 5) sehr gut in den Profilzeichnungen beobachten läßt. In beiden Fällen waren die Außenfronten der Mauern auf diese Weise verputzt, was wohl ein Auswaschen des Lehmmörtels und damit die Gefährdung der Wände verhindern sollte. Bei Mauer kh ist der Phyllit-Auftrag bis zu 8 cm stark. Daß in Raum Y die Innenfront der Mauer ky einen gelben Lehmverputz trug, wurde schon oben erwähnt. Unsere Kenntnis von entsprechenden Beispielen eines Verputzes ist nur beschränkt, was sicherlich mit den Erhaltungsbedingungen zusammenhängt. Man kann jedoch vermuten, daß ein solcher Verputz sehr viel häufiger angebracht wurde und entweder vor Aufgabe der Häuser schon abgetragen oder abgewaschen war.

Trotz der zahlreichen, in den Schnitten des Südhangs angetroffenen Mauerreste bleibt es schwierig, Räume und Häuser zu rekonstruieren, was vor allem an der bruchstückhaften Erhaltung der Gebäudekomplexe überhaupt liegt, aber wiederum auch an dem Abbruch der Ausgrabung am Südhang vor der geplanten Erweiterung der Schnitte über die ursprüngliche Breite von 4,50 m hinaus, die zweifellos weitere Ergebnisse für die Feststellung von Raumeinheiten oder Häusern gebracht hätte. Gleichwohl hat Volker Pingel im letzten Vorbericht über die Grabung 1999 auf drei Plänen Grundrisse von drei Häusern der El Argar-Zeit vorgestellt, auch ein weiteres Haus der Spätbronzezeit; die Einzelpläne sind hier auf Abb. 9 zusammengefaßt. Dabei sind die freigelegten Mauerzüge steingerecht abgebildet, die Ergänzungen in den erschließbaren Bereichen eng, in den Bereichen, wo man auf Vermutung angewiesen ist, weit schraffiert dargestellt. Die Rechteckhäuser V und W scheinen trotz zeitlicher Unterschiede zwischen den Baudaten in Lage und Orientierung aufeinander bezogen, doch ist leider bei beiden Bauten durch die Schnittbegrenzung eine Komplettierung der Hauspläne nicht

möglich. Bei Haus V liegt der südwestliche, bei Haus W der nordöstliche Abschluß in den unausgegrabenen Flächen. Die Breite beider Häuser konnte so nicht ermittelt werden.

Eine letzte Anstrengung der an sich unzureichenden Kräfte führte gegen Ende der Grabungskampagne von 1999 zur Erweiterung von Schnitt 39 nach Westen hin (Schnitt 39 W) und zur Ausgrabung der Westecke von Haus X, die durch das Zusammenstoßen der Mauern kc und mk gebildet wurde. Damit war eine innere Breite von 3 bis 3,50 m und ein Außenmaß von etwa 5,0 m für diesen Bau belegt. Die Südabgrenzung ist leider auch hier nicht erhalten, doch ist zu erschließen, daß der Bau zumindest 2,5 m im Innenmaß tief gewesen sein muß. Haus X gehört nach Ausweis der jeweiligen Regionalstratigraphie in die Phase A4 bzw. B5 und damit in die jüngste El Argar-zeitliche Besiedlung des Südhangs. Auch ist bei Haus X erstmals das Breitenmaß eines Raumes, aber zugleich auch ein Grundriß von etwa 5 m × mind. 3,5 m in den Außenmaßen nachgewiesen. Offenbar hat Bau X auch frei gestanden und war nicht Teil einer hangparallelen Raumzeile. Die Zuweisung von Haus X in die jüngste El Argar-Zeit erfolgt aber nicht allein aufgrund der Stratigraphie, sondern auch aufgrund der in den oberen Lagen der Auffüllung gemachten Funde (Abb. 23 c–e).

Aus der erschlossenen Tiefe der Häuser von etwa 3,50 m ergibt sich auch die Annahme, daß die Terrassen- oder Wohnpodien für die Anlage der Häuser zumindest eine Breite mit dem Maß von etwa 3,50 m gehabt haben müssen, wenn nicht 4,00 m oder gar mehr.

Schließlich ist auch für den Südhang die Frage, nach einer etwa hier gelegenen Befestigungsmauer zu beantworten oder doch zumindest zu besprechen. Diese Frage, ob es sich in Fuente Álamo um eine Höhensiedlung in einer gegebenen Schutzlage oder um eine doch auch befestigte Höhensiedlung handelte, beschäftigte die Ausgräber von Beginn der Grabungen an. So hatten sich schon die Grabungen des Jahres 1977 zum Ziel gesetzt, der Frage nach der Befestigung der Höhensiedlung nachzugehen⁷⁸. In diesem Zusammenhang waren seinerzeit die Schnitte 4 und 5, die an die südliche Felsrippe heranführten, und die Schnitte 8 bis 10, die auf der nördlichen Felsrippe lagen, insofern von Bedeutung, als die beiden Felsrippen als die natürlichen Begrenzungen einer ursprünglich auf engerem Raum angelegten Bergsiedlung anzusehen waren. In den Schnitten 4 und 5 fanden sich weder in ihrer Fortführung nach Süden, noch auf der Südseite, etwa in Schnitt 38 im obersten Südhangsschnitt, Spuren einer Befestigung. Im Nordostbereich der Grabung in den Schnitten 8 bis 10 wur-

den außer jüngeren, durch Drehscheibenware datierten Konstruktionen, Mauerzüge freigelegt, die in Längsrichtung der Rippe verliefen, wobei den auf dem Südhang liegenden Mauerfluchten jedenfalls eine Funktion im Siedlungsbereich zukommen muß. Es dürfte sich hier um Mauerzüge handeln, die zur Schaffung von Siedlungsflächen oder von Podien dienten. In Schnitt 9 wurde eine 1,20 m breite und fast 3 m lange Mauer festgestellt, die auch nach Schnitt 10 hinüber zu verfolgen war und als eine Begrenzungsmauer, kaum als eine Befestigung verstanden werden kann.

Auch im Südwesten der Kuppe am oberen Steilhang wurde mit den Schnitten 14 und 15 nach Konstruktionen gesucht, die vielleicht doch für eine Verteidigungslinie in Anspruch genommen werden könnten. Die geringen Reste erhaltener Konstruktionen, die sich hier fanden, stehen vielleicht in Verbindung mit hier geschaffenen Podien für die Siedlungstätigkeit, sie kommen aber in ihrer geringen Substanz nicht als Befestigungsmauern in Frage.

Schon nach der Grabungskampagne 1977 war eine speziell angesetzte Suche nach den Spuren einer Befestigungsmauer als zunächst jedenfalls aussichtslos aufgegeben worden. Vielmehr konzentrierten sich die Ausgrabungen auf die in dem großen Längsschnitt erhaltenen Mauerstrukturen und die Untersuchung der mit ihnen verbundenen Stratigraphie. In diesem Zusammenhang fiel allerdings in Schnitt 13 eine starke, mehrfach erneuerte Mauer auf, die offenbar als Sockel für ein Siedlungspodium diente, jedenfalls westlich von ihr zur horizontalen Ablagerung von Siedlungsschichten führte. Östlich der Mauer folgten dann die Schichten wieder stärker der durch den Felsen gegebenen Steilkante und fielen nach Osten hin entsprechend ab. Gleichwohl konnte damals nicht ausgeschlossen werden, daß diese Mauer zumindest in ihrer älteren Phase, auch den Charakter einer Befestigungsmauer hatte. Auf die Frage, inwieweit Terrassenmauern am fallenden Hang eine Verteidigungsfunktion gehabt haben können, wird weiter unten eingegangen werden.

Im Fortgang der Arbeiten wurde dann immer deutlicher, daß in den untersuchten Schnittbereichen eine Befestigungsmauer nicht erfaßt oder nicht erkannt wurde, so daß in der zusammenfassenden Publikation nach Abschluß der Grabungen von 1999 festgestellt werden mußte, daß auf den Felsrippen bzw. über den felsnahen Zonen zwar vereinzelte Mauerreste gefunden wurden, aber keine Zeugnisse von Befestigungsanlagen⁷⁹.

Bei dem vorläufigen Abschluß der Grabungen in Fuente Álamo läßt sich für die Frage der Befestigung

festhalten, daß weder auf der Bergkuppe noch in den oberen Südhangbereichen Hinweise auf Mauern, Türme oder Ähnliches gefunden wurden. Die beiden Großbauten H und O auf der Bergkuppe bzw. auf dem oberen Osthang belegen jedoch, daß man durchaus in der Lage war, mächtige Mauerbauten zu errichten. Da aber eine Freilegung der unteren Bereiche am Südhang oder anderer Hangpartien auf absehbare Zeit nicht mehr erfolgen wird, bleibt die Möglichkeit offen, daß sich am unteren Hangfuß eine Befestigungslinie befunden haben mag, die Felsvorsprünge oder Felsabsätze benutzt haben könnte, wie das bei anderen El Argar-zeitlichen Siedlungen der Fall ist. Es wäre auch denkbar, daß eine solche tiefer gelegene Mauer, die für die Verteidigung von Fuente Álamo wichtige Quelle – die Fuente Álamo – eingeschlossen hätte.

Vielleicht muß man den Gedanken an eine durchgehende und einheitliche Befestigungsmauer, auf ein Befestigungswerk, wie es in dem oben geschilderten Grabungsansatz noch vermutet wurde, ganz aufgeben und daran denken, daß für Fuente Álamo und andere ähnlich gelegene bronzezeitliche Höhensiedlungen eine bewegliche Verteidigung vorgesehen war: der zentrale Siedlungsbereich könnte durch die steilen Terrassen bzw. durch die darauf stehenden Häuser mit ihren teilweise umlaufenden und hintereinander gestaffelten Mauerfronten von mehreren Metern Höhe in verschiedenen Verteidigungslinien so gesichert gewesen sein, daß eine eigentliche Befestigungsmauer nicht mehr erforderlich war. Es wäre also daran zu denken, daß es verschiedene, durch die Terrassen am steilen Hang mehrfach gestaffelte Mauerlinien gab, die im Verteidigungsfalle durch Sperrung der Aufgänge in Verteidigungslinien verwandelt werden konnten, so daß zum Beispiel der vielfach gestufte Südhang insgesamt ein vielfach gegliedertes Verteidigungssystem bot, das eine einfache Befestigungslinie in Form einer durchgehenden Mauer sehr wohl ersetzen konnte.

Gleichwohl muß die Frage nach einer etwa tiefer am Hang liegenden Befestigungslinie offen bleiben, da die Grabung an keinem der Hänge, auch an dem hier besprochenen Südhang, den unteren Hangbereich auf die Lage einer solchen Befestigungsmauer hin geprüft hat. Auch wenn so diese Frage für Fuente Álamo unbeantwortet bleiben muß, sei doch darauf hingewiesen, daß bisher auch für andere Siedlungen der El Argar-Kultur des in Frage kommenden Raumes kein Beleg für eine durchgehende Befestigungsmauer erbracht werden konnte.

79 Pingel u. a. 2001, 45.

8 Der Besiedlungsablauf am Südhang von Fuente Álamo in der El Argar-Zeit

In den voranstehenden Kapiteln scheint es gelungen, zunächst die Bautätigkeit und die Schichtbildung in den fünf getrennten Abschnitten des Südhangs, jeweils in eine stratigraphische und chronologische Ordnung zu bringen, weiter dann diese zunächst isolierten und in sich relativen Chronologiesysteme mit Hilfe der Gräber und der datierenden Funde in den Schichten in eine Beziehung zu dem wiederum relativ-chronologischen System von Kuppe und Osthang zu bringen und damit dann zugleich zu einer aus der vergleichenden Betrachtung resultierenden Ordnung der verschiedenen Abschnitte im Verhältnis zueinander. Aus der relativen Chronologie führt dann das aufgrund von Radiocarbon-Daten gewonnene Skelett absoluter Angaben zu einer festeren Verankerung im Rahmen der bronzezeitlichen Gesamtchronologie. Diese Ergebnisse – auch wenn sie auf vorsichtigen Deutungen einerseits und andererseits auf geringen Fundzahlen für die Datierung basieren – führen jedenfalls weiter als es zu Beginn der Bearbeitung des Südhangs zu erhoffen war.

So ist es durch die sorgfältige Analyse des stratigraphischen Befundes gelungen, zum einen die Schichten der Abschnitte A und B und zum anderen die Schichten der Abschnitte D und E miteinander in Beziehung zu setzen. Zwischen A/B im Norden und D/E im Süden liegt der Abschnitt C, dessen ältere Straten und Bauten einem früheren El Argar-zeitlichen Horizont zugehören. Weder nach Norden noch nach Süden hin war eine Ver-

zahnung der Schichten des Abschnitts C mit denen der späteren El Argar-zeitlichen Phasen in den Abschnitten A/B und D/E möglich. Abschließend sei hier noch einmal erwähnt, was die Gleichsetzung bestimmter Schichten der Abschnitte A/B einerseits und D/E andererseits ermöglichte, auch wenn die betreffenden Überlegungen in den Texten zu den einzelnen Abschnitten weit ausführlicher dargelegt werden konnten:

Die Schicht 2 des Abschnitts A und mit ihr die Mauer lx, die im Ostprofil erfaßt wurden, entsprechen stratigraphisch der Phase 4, genauer sogar der Schicht 4b des Abschnitts B, wie sie im Westprofil deutlich angesprochen werden konnten. Die stratigraphischen Beobachtungen im Ostprofil konnten mit den Ergebnissen der Schichtanalyse im Westprofil über das beide Profile verbindende Zwischenprofil bei y –8,0 m zusammengeführt werden. – Angemerkt sei an dieser Stelle, wie wichtig und sogar entscheidend ein zusätzliches Profil für die Schichtanalyse und ihre Interpretation in einem späteren Bearbeitungszustand werden kann.

An der Nahtstelle der Abschnitte D und E wurde die hier gelegene und in Phase E3a zu datierende Mauer ko von der Schicht D2a überlagert und entspricht damit in ihrer Position der zum Teil auf gleicher Höhe, jedenfalls unter Schicht D2a, liegenden Strate D1 in deren Ausprägung als Hangschicht im Süden des Abschnitts D. Die Schichten E1 mit Mauer kp und E2 mit Mauer ks sind demnach älter als die mächtige El Argar-zeitliche Ein-

grabung im Abschnitt D und Bauten wie Schichten der Phase D1a. Es ist festzuhalten, daß D1 und D3a einander entsprechen.

An zwei Abschnittsgrenzen ist es also gelungen, für jeweils zwei der scheinbar streng getrennten Abschnitte eine chronologische Gleichsetzung zu erreichen und damit die Zahl der fünf Abschnitte mit einer geforderten eigenen relativen Chronologie auf drei zu reduzieren, wobei es für den Doppelabschnitt A/B, ebenso wie D/E eine Korrelation der Schichten aufgrund dieser stratigraphischen Verzahnungen gibt. Es bedeutet für den Südhang, daß es nur drei Abschnitte mit einer eigenen relativen Chronologie gibt, nämlich die Abschnitte A/B, C und D/E, wobei gleichwohl auch Hinweise auf Beziehungen zwischen den späteren Schichten des Abschnitts C mit benachbarten Abschnitten gegeben sind.

Der Besiedlungsablauf am Südhang wird sowohl in der El Argar- als auch in der Spätbronzezeit entscheidend durch die tiefen Eingrabungen bestimmt, die von Süden her den an sich schon steilen Hang angingen und durch die Herstellung dieser steilen Geländestufen und davor liegender, horizontaler Fußböden Plattformen für die Errichtung der jeweiligen Bauten schufen. Diese Eingrabungen ziehen sich über den ganzen Südhang hin, bestimmen das Gesamtbild der Besiedlung und schaffen durch ihre Einschnitte auch die Grenzen für jene fünf Abschnitte, in deren Rahmen jeweils die Untersuchungen der Bautätigkeit und Schichtbildung anzusetzen hatten.

Die erste Eingrabung dieser Art muß bereits am obersten Südhang gesucht werden, wo sie sich noch in dem nicht ausgegrabenen Steg zwischen Schnitt 38 und 39 verbirgt. Bei ca. y 3,0 m muß eine Stufe im Felsen von etwa 3,0 m Höhe liegen, an deren Fuß jedenfalls – wie auch bei den anderen derartigen Eingrabungen – eine gegen den Hang gerichtete Mauer als Nordmauer eines Gebäudes errichtet worden sein dürfte. Diese Mauer selbst konnte nicht erfaßt werden, wohl aber die zu ihr gehörenden Fußböden der Phasen A1a und A2, deren Versturz dann wiederum als Phase A3 geführt wird.

Auch in Abschnitt B liegen Eingrabungen, die nicht in einem Arbeitsakt, sondern offenbar in mehreren Stufen durchgeführt wurden. Auf eine Strecke von 3 m hin, zwischen y –6,80 m und fast y –10,0 m wird die Felskante in Stufen um 2 m abgesenkt. Am Fuß dieser Stufen liegen die Mauern der an die Stufen ansetzenden und sich hangabwärts erstreckenden Bauten, so zunächst in der ältesten Phase die Mauer mc1 (B1) und später dann oberhalb der für den Raum Y geschaffenen Felsstufe, die Mauer lt (B3).

Sehr viel markanter ist dann die Eingrabung, die den Abschnitt C im Norden begrenzt. Die Stufe ist im Westprofil durch Bauten und Grabanlagen schwer erkennbar, sodaß ein Bezug auf das Ostprofil erst das volle Ver-

ständnis ermöglicht (Beil. 2): Zwischen y –9,30 m und y –11,40 m, wobei der nördliche Fuß der Stufe wohl etwa bei y –10,60 m gelegen hat, ist ein Höhenunterschied von 2,80 m zu beobachten, der streckenweise in seiner ursprünglichen Form als steile Felswand erhalten ist. Dazu hat jedenfalls die vor die Kante der Eingrabung gesetzte Mauer mf entscheidend beigetragen, die als Nordwestwand von Bau W diente und von deren Fuß her sich nach Süden hin eine ebene Fläche als Basis für den Fußboden von Bau W erstreckte (Phase C1a).

Im Abschnitt D fällt die steile Abgrabung für den spätbronzezeitlichen Bau U ins Auge, der durch das gewaltige Volumen des mit Versturz gefüllten Innenraumes zunächst beeindruckte. Die entscheidende Eingrabung, die von Süden her in den von Norden her abfallenden Hang erfolgte, wurde aber bereits in der El Argar-Zeit durchgeführt, und zwar mit einer Steilkante, die ursprünglich zwischen y –19,0 m und y –20,0 m angesetzt haben mußte und bei y –20,40 m mit einer Höhe von –2,70 m ihre untere Grenze und den fast horizontal, als Plattform abgearbeiteten Felsen erreichte, der dann als Fußboden für den vor Mauer mb gelegenen Raum (D1a) diente. Auf die El Argar-zeitliche Nutzung in der Phase D1 folgte dann nach deren Aufgabe (D2) erst mit einer neuen Eingrabung am Nordhang, durch die der Ansatz der Oberkante auf einen Wert von y –12,20 m zurückverlegt wurde, die spätbronzezeitliche Eingrabung für den dann allerdings auffallend groß angelegten spätbronzezeitlichen Bau U.

Schließlich zeigt sich dann eine weitere Eingrabung in den von Norden nach Süden fallenden Hang zugleich als Begrenzung des Abschnitts E. Hier wurde der Felsen zwischen y –25,0 m und y –26,40 m in Stufen bis 1,60 m tief abgegraben, um am Fuß der Felsstufe ausgehend von Mauer kp als ›Stirnwand‹ (E1a) auf dem erreichten, fast horizontalen Felsniveau einen mit Sicherheit zu erschließenden Neubau zu errichten. Im Nord- und Ostprofil entspricht dem eine graue bzw. dunkelbraune Schicht. Nach Süden hin nimmt dann die Mächtigkeit der Versturzschichten ab; sie überlagern vor dem Ende des Schnitts 41 noch zwei in einer Mulde gebildete, möglicherweise frühe Schichten.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Eingrabungen nicht nur den anstehenden Felsen abtrugen, sondern auch ältere, am Platz befindliche Bauten, für die ebenfalls mit Eingrabungen Podien geschaffen worden waren. Im Abschnitt D wird dafür das beste Beispiel geboten. Die erste große Abgrabung erfolgt in der El Argar-Zeit in der Phase D1a. Auf den ersten in dieser Phase errichteten Bau folgt mit dessen Aufgabe der entsprechende Versturz, bis in der Spätbronzezeit erneut der Hang bis zu einer wohl etwas weiter nördlich gelegenen Steilwand abgegraben wird, um für das spätbronzezeitliche Haus U eine möglichst große Wohnfläche zu

schaffen. Das Wohnniveau wurde in diesem Falle etwas höher angesetzt und dadurch blieben unterhalb des Fußbodens von Haus U El Argar-zeitliche Baureste und Schichten erhalten. Diese durch die ältere El Argar-zeitliche Eingrabung und Bautätigkeit, dann durch die jüngere spätbronzezeitliche Eingrabung und Hausanlage gegebene Abfolge läßt verstehen, wie leicht durch Anlage eines jüngeren, größeren Gebäudes ältere Baureste vollständig abgeräumt werden konnten.

Durch die datierenden Funde ist sichtbar geworden, daß Bautätigkeit und Schichtabfolge in den einzelnen Abschnitten zeitlich nicht parallel verlaufen. Während Mauern und Schichten des Abschnitts C von einer Bautätigkeit und Schichtbildung in einem älteren El Argar-zeitlichen Horizont sprechen, haben die Eingrabungen, die daran ansetzenden Bauten und die jeweils untersten Schichten sonst eine Datierung in eine spätere El Argar-Zeit erfahren. Ältere Mauern und Schichten, die in diesen Abschnitten wahrscheinlich auch vorhanden waren, wurden jedenfalls durch die jüngeren Anlagen abgeräumt. Aus diesen Beobachtungen ergibt sich, daß der Südhang von Fuente Álamo wahrscheinlich nicht zu allen Zeiten einheitlich bebaut war. Es ist sehr wohl denkbar, daß sich in einzelnen Abschnitten intakte und von der Bevölkerung genutzte Bauten zeigten, während sie in anderen Abschnitten bereits verfielen oder verfallen waren, um dann später abgeräumt und evtl. durch Neubauten ersetzt zu werden.

Wenn man sich also ein rekonstruiertes Bild der Südhangesiedlung vor Augen führen möchte, wird man sich kaum das vollständige und einheitliche Bild einer durchgehenden Besiedlung mit geschlossenen Häuserzeilen auf dicht übereinander liegenden Geländestufen vorstellen dürfen. Eine »Skizze für ein Bebauungsschema des Südhangs«, wie sie schon einmal vorgelegt wurde⁸⁰, läßt mit Vorsicht und mit Recht nur jeden zweiten Bau, mit einer Schraffur angefüllt, konkreter erscheinen, als die dazwischen liegenden, nur gestrichelt wiedergegebenen Anlagen. Eine solche dichte und lückenlose Besiedlung mag es in einzelnen Bereichen des Südhangs und in bestimmten Zeiten wohl auch einmal gegeben haben, doch muß ein solches aus dem Profil in die Fläche erweitertes Bild dichter einheitlicher Bebauung als Regelfall ausgeschlossen werden. Die Phasen von Bau, Abbau bzw. Verfall, offen liegendem Baugrundstück und wiederum Neubau dürften in unregelmäßigen Zeitabständen aufeinander gefolgt sein und werden das Bild der Bebauung sehr viel lebendiger und bunter gestalten haben. Andererseits sprechen die tiefen Eingrabungen am Hang, die darauf folgenden Baumaßnahmen und die ergänzenden Arbeiten am Bau für eine aktive

Tätigkeit und belegen damit deutlich eine kontinuierliche Besiedlung des hier im Zentrum unserer Betrachtung stehenden Südhangs.

Ob unter den geschilderten Umständen des ständigen Bauens und des Verfallens denn überhaupt eine Schätzung – von einer Hochrechnung wird man kaum sprechen können – möglich ist, wie viele Häuser gleichzeitig am Südhang gestanden haben und benutzt wurden, muß beim derzeitigen Forschungsstand eine offene Frage bleiben. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß der Forschungsstand auf den relativ schmalen Schnitten des oberen und mittleren Südhangs basiert, während noch nicht einmal mit diesen Schnitten der untere Südhang berührt wurde, geschweige denn seine volle Breite. Volker Pingel meinte einmal, daß gut 100 Häuser oder mehr am Südhang gestanden haben könnten, wobei er höchstwahrscheinlich von einer kontinuierlichen und zu einer bestimmten Zeit vollständigen Bebauung des Südhangs ausgegangen sein dürfte. Auch die geschätzten Zahlen zur Gesamtbevölkerung von Fuente Álamo in bestimmten Zeitabschnitten können hier für einen Sektor des besiedelten Raumes nicht weiter helfen.

Für den Osthang ist bekannt, daß die Gräber 52 und 65 in der Phase 10b auf einem durch Erosion bestimmten, wahrscheinlich offen und ungenutzt liegenden Gelände angelegt und eingetieft wurden. Entsprechend wäre es sehr wohl möglich, daß die Gräber 99 und 111 nach Aufgabe der Bauten aus den Phasen C1 und C2 sowie nach dem großen Versturz der Phase C3 in einem solchen offen liegenden Bereich eingetieft wurden, ebenso Grab 112 nach Aufgabe der Bauten aus Phase D1 und Bildung der Schicht D2, die jedenfalls nicht als Wohnhorizont zu verstehen ist. Offenbar wurden auch die Grabgruben für die Gefäßbestattungen 103 und 104 durch hier bereits abgelagerte Versturzschichten hindurch bis auf oder in den Felsen hinein geführt. Für die hier genannten Gräber gibt es keinen Hinweis darauf, daß sie im Zusammenhang mit einer Hausanlage, sei es an einer Außenwand oder im Inneren eines Hauses, angelegt wurden.

Für Grab 99 könnte man versucht sein, die innere Ecke des Hauses V als Bestattungsort in Anspruch zu nehmen, doch dürfte Grab 99 nach Aufgabe des Hauses V angelegt worden sein. Der Fußpunkt der Mauer ki, der aufgrund aller auch sonst gemachten Beobachtungen dem ursprünglichen Niveau des Fußbodens von Haus V entsprochen haben muß, liegt unterhalb der Oberkante von Grab 99, dessen Grabgrube von einem höheren Niveau aus in die älteren Schichten eingriff (Beil. 1). Wohl ist es denkbar, daß die als Ruine noch

80 Pingel 2001a, 115.

erkennbare Hausecke mit dem lockeren Versturz im Innern zur Anlage der Grabgrube einlud, doch kann Grab 99 nicht als eine Hausbestattung verstanden werden.

Es bleibt also denkbar, daß, wie die Gräber 52 und 65 am Osthang, auch die Gräber 99, 103, 104, 111 und 112 am Südhang in Zonen angelegt wurden, die zur Zeit der Bestattung offen und ungenutzt lagen. Es ist das deshalb nicht beweisbar, weil aus den zu erschließenden höheren Schichten, aus denen die Gräber eingetieft wurden, keine Mauern oder Hausbauten bekannt sind, doch sprechen auch die allem Anschein nach isoliert gelegenen Bestattungsplätze für die Gräber 111 und 112 durchaus für diese Hypothese. Bei einer zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Plätzen einsetzenden Bautätigkeit, wie sie durch die immer wieder zu beobachtenden Eingrabungen belegt sind, ist damit zu rechnen, daß Freiräume bestanden und ältere Bauplätze nach Aufgabe der dort bestehenden Bauten ungenutzt lagen.

Die Entdeckung der Gefäßbestattungen 111 und 112, vor allem auch der Silberreichtum des Grabes 111, waren die großen Überraschungen der letzten, 1999 durchgeführten Grabungskampagne in Fuente Álamo. Der Südhang nämlich hatte bis dahin überhaupt sehr wenige und mit Ausnahme der zumindest teilweise ausgegrabten Steinkiste 99 eher weniger aufwendig angelegte Gräber mit gar keiner oder nur armer Beigabenausstattung erbracht. Die Entdeckung des Jahres 1999 löste daher Überlegungen aus, ob Grab 111, das sich im Steg zwischen Schnitt 39 und 40 relativ hoch am Südhang fand, zu einem ›besseren‹ Wohngebiet gehört haben könnte, das noch an Kuppe und Osthang Anschluß gefunden hätte. Doch bleibt das eben Spekulation. In diesen Bereich gehört auch die damals in Betracht gezogene Vorstellung, daß ein solches erweitertes Wohngebiet, dem das reiche Grab 111 entsprochen hätte, erst für einen innerhalb der Besiedlungsgeschichte von Fuente Álamo späteren Zeitabschnitt Gültigkeit gehabt hätte. Ein früherer Abschnitt der Besiedlung des Südhangs mit kleineren Häusern, in denen jedenfalls zum Teil handwerkliche Aktivitäten ausgeübt wurden, wäre dem vorausgegangen und könnte einen Funktionswandel in der betreffenden Zone andeuten. Schon damals wurde betont, daß Funde und Befunde zahlenmäßig zu gering seien, um sichere Aussagen zu erlauben. Es wurde auch auf die wesentliche Bedeutung verwiesen, die in diesem Zusammenhang der Frage nach der Zeitstellung zukommt.

Von entsprechender Bedeutung für die Vorstellung eines Funktionswechsels dieses Siedlungsgebietes ist aber die Datierung der erwähnten handwerklichen Ak-

tivitäten. Für das Verständnis der Lebensweise am Südhang von Fuente Álamo während der Bronzezeit bleibt die Häufung von Mahlsteinen, wie sie in Kartierungen von Robert Risch und Thomas Schuhmacher sichtbar wird⁸¹, eine wichtige Beobachtung (Abb. 28. 29) Die Siedlungsschichten, in denen sich Mahlsteine in oft großer Anzahl häuften, in denen sich auch ein Depot von Mahlsteinen fand (Abb. 29), gehören innerhalb der Abschnitte A, B und E in die späte El Argar-Zeit, welche Datierung durch die Funde von Scherben der Fußgefäße Form 7c und besonders auch 7c2, der Spätform der Pokale, gesichert wird, während die in Abschnitt C nachgewiesenen älteren El Argar-zeitlichen Phasen nur wenige Mahlsteine lieferten. Hingegen gehören auch die Webgewichte, die sich in einem Falle aufgereiht fanden, in den Boden eingelassene größere, wohl als Vorratsgefäß dienende Tongefäße (Abb. 28), Feuerstellen und jener Ofen der Phase B3, ebenso wie die bereits erwähnten, zahlreichen Mahlsteine in die späte, wenn nicht in die jüngste El Argar-Zeit und entsprechen damit in ihrer Zeitstellung den oben erwähnten reicheren Gräbern 111 und 112. Dieses Zusammengehen beider Erscheinungen war seinerzeit ohne die entsprechende Analyse der Stratigraphie noch nicht zu erkennen. Man könnte also heute geneigt sein, die Argumentation umzukehren und zu überlegen, ob die handwerkliche Tätigkeit der Bevölkerung am oberen Südhang zu einem gewissen Wohlstand verhalf, dessen Ausdruck unter anderem die an Silber so reiche Bestattung jener jungen Frau aus Grab 111 war. Ohne eine Festlegung auf diese neuerliche Spekulation mag das Beispiel zeigen, wie unsicher die schmale Quellenbasis ist, und zu welcher Vorsicht sie verpflichtet.

In Anbetracht der Spätdatierung der meisten Schichten des Südhangs erhebt sich die Frage, ob bereits in der frühesten Phase von Fuente Álamo I mit einer Besiedlung des Südhangs zu rechnen ist. Es gilt festzuhalten, daß keine Schicht angetroffen wurde, die durch Funde des Horizonts Fuente Álamo I dieser Frühphase zugesprochen werden müßte. Die ältesten Schichten im Abschnitt C enthalten zwar Funde, die sehr wohl im Horizont I auftreten könnten (Abb. 24 a. c.), die aber durchaus bis in den Horizont II fortleben können. Eine Datierung der Phase C1a in den Horizont Fuente Álamo I wäre wohl möglich, aber nicht zwingend. Andererseits gibt es Fundstücke wie die Frühform 6a eines großen Doppelkonus (Abb. 26 i) oder einer Fußschale mit Standfuß (Abb. 26 k), die zwar für die betreffende Schicht, in der sie vorkommen, nämlich E3, keine Frühdatierung bewirken können, weil in derselben Schicht auch ein Fußgefäß später Form (Abb. 26 l) auftritt, die aber doch wahrscheinlich machen, daß es gerade auch in dem am

81 Schuhmacher 2003, 51 f. Abb. 21 f.



28 Fuente Álamo 1991. a Schnitt 41 bei y -31 m. Zwei Gefäße mit Mahlstein (vgl. Beilage 9)



29 Fuente Álamo 1991. Schnitt 39 bei y -4,50 m. Mahlstein-Depot (vgl. Beil. 8)

weitesten im Süden gelegenen Abschnitt E eine Frühbesiedlung des Horizonts I gab, deren Spuren aber durch spätere Abgrabungen und Bautätigkeit zerstört wurden, so daß die solchen Schichten zugehörigen Fundstücke sekundär in höhere Schichten verbracht wurden. Gleichwohl besitzen sie als archäologische Quelle auch in dieser Position eine gewichtige Aussagekraft, auf die hier hingewiesen sein sollte.

Offenbar haben aber während des Horizonts Fuente Álamo II im Abschnitt C Bauten bestanden und man wird die Bauten und Schichten der Phase C1a, zu der Haus W zu rechnen ist, hierher stellen dürfen. Hingegen lassen sich in den Abschnitten A/B, D und E weder Bauten noch Schichten dieser älteren El Argar-Zeit (A, wohl eher A2) nachweisen. Die ältesten Schichten in den Abschnitten A/B, D und E (B1a/2, D1a, E1a, E1b) werden jeweils durch die Scherben von späten Fußgefäßen der Formen 7c1 und 7c2 in den späten Horizont III oder mit einem Schwerpunkt ihres Vorkommens in den Horizont Fuente Álamo IV datiert, jedenfalls in die Spätzeit von Fuente Álamo. Die auf den Abb. 23 a. b. d; Abb. 25 a. b. d; Abb. 26 a. d wiedergegebenen Stücke sind dafür überzeugende Beispiele. Schon im ersten Bericht über die Untersuchung des Grabes 112 wurde darauf hingewie-

sen, daß die für die Gefäßbestattung angelegte Grabgrube die älteste Schicht D1a durchschlug, die wiederum durch Scherben solch später Pokale gut datiert war⁸². Grab 112 erwies sich damit als jünger als diese Schicht und wird in der relativen Abschnittschronologie als D3 geführt.

Die Besiedlung des Südhangs in der El Argar-Zeit und wohl auch in der Spätbronzezeit lief sicherlich nicht als ein einheitlicher Vorgang ab, wie es ein Bebauungsschema suggerieren könnte. Die einzelnen, durch Eingrabungen und Terrassenbauten geschaffenen Wohnflächen gaben zweifellos die Grundlage für die Anlage von Häusern, aber das offenbar nicht zu ein und derselben Zeit. Der jedenfalls sehr viel kompliziertere Besiedlungsablauf, wie er sich als Ergebnis dieser Studie zeigt, läßt vermuten, daß das Bild der Besiedlung des Südhangs, das sich in verschiedenen Phasen bot, jeweils sehr unterschiedlich war: daß hier Häuser gebaut wurden, dort Häuser standen und andere Häuser zugleich verfielen oder Bauplätze wüst lagen. Wie es oft bei einer detaillierten Untersuchung der Fall ist, steht am Ende nicht eine einfache Lösung, sondern das Bild eines sehr differenzierten, ständigen Änderungen unterworfenen Prozesses.

82 Schubart 2003, 318 ff.

Zusammenfassung – Resumen – Summary

Zusammenfassung

Die 1988 aufgenommenen und nach der Kampagne des Jahres 1999 vorläufig beendeten Grabungen auf dem Südhang des Siedlungshügels von Fuente Álamo standen im Rahmen der Gesamtgrabung unter der örtlichen Grabungsleitung Volker Pingels; er leitete diese Teilgrabung mit starkem persönlichem Einsatz, was in der letzten Grabungskampagne, während der ersten Phase einer tödlichen Erkrankung, in besonderer Weise ein Opfergang war. Diese Publikation ist dem Gedächtnis Volker Pingels, ›des erfolgreichen Ausgräbers des Südhangs‹ in Bewunderung, Dankbarkeit und Freundschaft gewidmet.

Die Publikation der Untersuchungen auf dem Südhang von Fuente Álamo, ein Bereich der Höhensiedlung, der sich von der Lage und den Oberflächenbefunden her für eine Fortsetzung der auf Kuppe und Osthang 1977 begonnenen Ausgrabungen anbot, war als Lieferung 5 des Fuente Álamo-Werkes mit Volker Pingel als Autor vorgesehen. Die Jahre der Krankheit ließen ihm keine Kräfte für die erhoffte Arbeit am Manuskript oder auch nur für die Redaktion von Teilabschnitten, sodaß nach dem Tode Volker Pingels im Jahre 2005 die Bearbeitung durch den Verfasser ein Neuanfang von Grund auf sein musste.

Der gesamte Südhang ist von Konstruktionsspuren und Oberflächenbefunden überzogen, sodaß eine Siedlungsfläche von 80 m × 80 m zu erschließen ist, die sich mit einem Höhenunterschied von 35 m über den Hang

erstreckte. Bei einem Gefälle von über 30° musste während der Grabung arbeitstechnisch versucht werden, horizontale Flächen zu erreichen, was aber auch der Befundlage entsprach. Unter den oberen, schräg abfallenden Versturzpaketen fand sich jeweils im Bereich der überraschend hoch erhaltenen Baureste eine horizontale Schichtbildung, die stratigraphische Beobachtungen erlaubte. Voraussetzung dafür war das Bestreben der hier siedelnden Bevölkerung, Flächen für ihre Hausbauten in Form von Terrassen zu schaffen, zum einen hangaufwärts durch das Eingraben in den anstehenden Boden bzw. Felsen oder in ältere Siedlungsschichten und zum anderen hangabwärts durch die Anlage von Stützmauern und deren Hinterfüllung. Die Erhaltungsbedingungen sind für die späterhin Schutt-überdeckten Eingrabungen günstiger als für die hangabwärts liegenden Terrassenmauern und ihre Hinterfüllungen, die der Erosion und der Zerstörung durch die jüngere Bebauung ausgesetzt waren. Durch die geschilderten, zum Teil metertief einschneidenden Eingrabungen wurde in ältere Siedlungs- und Versturzsichten immer wieder eingegriffen und ein eventuell zunächst gegebener Schichtzusammenhang zerstört. Diese Eingriffe und die Schichtfolge im Profil als senkrechte Unterbrechung abschließenden Mauerzüge schienen – so Volker Pingel in seinem letzten Bericht – den Grabungsbereich am Südhang in mehrere Abschnitte (A bis E) zu unterteilen, die sich nicht durch Schichtanschlüsse verbinden ließen.

Beginn, Ende und Relationen zwischen diesen Abschnitten oder gar eine Verbindung mit der Abfolge der Schichten und Phasen im Bereich Kuppe/Osthang schienen Volker Pingel nicht ablesbar zu sein.

Die vorliegende Arbeit geht zunächst von fünf Unterteilungen aus und widmet ihre Untersuchung in den fünf Hauptkapiteln der Beschreibung und Analyse der Mauerreste von in Ruinen liegenden Gebäuden und der Schichten in ihrer Abfolge in diesen fünf Abschnitten.

Die El Argar-zeitlichen Mauern sind in Fuente Álamo – so auch am Südhang – keine reinen Trockenmauern. Ihr Steinmaterial, zum Teil von sehr unregelmäßiger Form, wurde in ›Lehmmörtel‹ aus blauem oder blaugrauem Phyllit versetzt, der sich in feuchtem Zustand wie Mörtel verbauen lässt und in getrocknetem Zustand eine erstaunliche Festigkeit, selbst Wasserundurchlässigkeit erreicht. Phyllit wurde auch beim Verputzen von Maueraußenfronten eingesetzt.

Bei der beschränkten Breite der Schnitte konnten zwar mehrfach die Ecken von Häusern festgestellt werden, jedoch keine vollständigen Hausgrundrisse mit Ausnahme des spät-El Argar-zeitlichen Hauses X, dessen Westabschluss in dem erweiterten Schnitt 39 erreicht wurde und das eine innere Breite von 3,00–3,50 m und ein zu erschließendes Maß von zumindest 2,50 m in der Tiefe besessen haben muss.

Fußböden, Feuerstellen, Nutzungs- und Brandschichten, ebenso wie Scherbenester und in den Boden eingesetzte ganze Gefäße lassen die übliche Nutzung im Rahmen einer Siedlung erschließen. Deutlich gesetzte Stapel von Mahlsteinen, in Reihung gefundene Webgewichte und ein kuppelförmig in den Felsen eingrabener Ofen, durch dessen Hitze einwirkung der Boden tief durchglüht war, lassen aber auch an handwerkliche Aktivitäten im Bereich der Südhang-Besiedlung denken.

Eine Befestigungsmauer wurde im Bereich der Südhang-Schnitte nicht festgestellt; sie könnte unter Umständen weiter unten am Hang zu suchen sein. Es wird überlegt, ob es nicht am steilen Südhang durch die Terrassenanlagen mehrfach gestaffelte Mauerlinien gab, die im Konfliktfall durch Sperrung der Aufgänge in Verteidigungslinien verwandelt werden konnten und damit ein vielfach gegliedertes Defensivsystem boten.

In der vorliegenden Arbeit ist es der sorgfältigen Analyse des stratigraphischen Befundes in den Abschnitten A bis E gelungen, zum einen die Schichten der Abschnitte A und B und zum anderen die der Abschnitte D und E miteinander in Beziehung zu setzen. Zwischen A/B im Norden und D/E im Süden liegt der Abschnitt C, dessen Bauten und Straten einem frühen El Argar-zeitlichen Horizont zugehören und für die eine Verzahnung mit den Schichten der Bereiche A/B oder D/E nicht möglich war.

Das Erscheinungsbild der großen Längsprofile wird entscheidend durch die Eingrabungen in den fallenden Hang, sei es in den anstehenden Fels oder in ältere Siedlungs- bzw. Schuttsschichten geprägt. Ein eindrucksvolles Beispiel bietet die steile Abgrabung für den spätbronzezeitlichen Bau U. Die entscheidende Eingrabung an dieser Stelle fand aber bereits in der El Argar-Zeit statt und zwar mit einer heute noch messbaren Tiefe von 2,70 m bis auf den für den Fußboden eines Raumes (D1a) abgearbeiteten Felsen.

Die sieben El Argar-zeitlichen Gräber – ein Steinkistengrab, vier Gefäßbestattungen und zwei Grubengräber – bleiben im Vergleich zu Ost- und Westhang eine relativ kleine Zahl, auch wenn man die geringe Größe der untersuchten Flächen berücksichtigt. Für die Bestattungen suchte man auch am Südhang Plätze aus, die nicht im Hausinneren lagen, sondern auf dem freien Hang oder in Ecken, auch an Mauern verfallener Häuser, wie es ebenso die charakteristischen Lageplätze der Steinkistengräber 52 und 65 am Osthang erkennen lassen. Für die chronologische und die urbanistische Gliederung haben die erst 1999 entdeckten Gefäßbestattungen 111 und 112 durch ihre Beigaben und die mit ihnen zu verbindenden ¹⁴C-Daten eine besondere Aussagekraft.

Bei der Untergliederung des Südhanges in fünf unabhängige Abschnitte und bei einer vergleichsweise geringen Fundmenge waren die Voraussetzungen für die Bearbeitung des Südhangs grundsätzlich verschieden von denen des Osthangs, wo die feinstratigraphische Untergliederung über einen großen Bereich gültig war und wo auch eine sehr viel größere Fundmenge zur Verfügung stand. Für den Südhang musste daher der umgekehrte Weg beschritten werden: durch die in der Stratigraphie des Osthangs sicher datierten Funde wurden einzelne Schichten und Bauten des Südhangs zeitlich bestimmt, um damit die jeweiligen Abschnitts-Stratigraphien relativchronologisch festzulegen. Dieser Arbeit lag die Vorlage von datierenden Funden als Katalog und in Zeichnungen auf den Abbildungen 22 bis 26 zugrunde, wobei den Scherben von Umbruchgefäßen (Form 5) und von Füßen der Pokale (Form 7, vor allem Form 7c) eine besondere Rolle zukam. Selbst kleinere Bruchstücke von Pokalfüßen erlauben eine sichere Ansprache der jeweiligen Form. Mit diesem Ansatz und auf der beschriebenen Materialbasis konnte in einem verständlicherweise beschränkten Rahmen ein Vergleich der verschiedenen Abschnitte und ihrer Beziehungen untereinander erreicht (Abb. 17), darüber hinaus auch eine Verbindung zur Stratigraphie des Osthangs und damit zu den Zeitstufen der El Argar-Kultur hergestellt werden.

Ein weiterhin gültiger Beitrag Volker Pingels (†) zu den Radiocarbonatierungen für den Südhang von Fu-

ente Álamo wird hier in das Kapitel zur absoluten Chronologie einbezogen (Abb. 18. 27). Die bereits erwähnten Frauengräber 111 und 112 werden absolutchronologisch in das 19./18. Jahrhundert vor Christus (111) bzw. in das 15. Jahrhundert (112) datiert, auch der Übergang von der El Argar-Epoche zur Spätbronzezeit in das spätere 15. Jahrhundert, zumindest in das frühe 14. Jahrhundert vor Christus festgelegt. Es werden auch Datierungen der Fußgefäßformen 7c1 mit dem schlanken und hohlen Fuß in das beginnende 2. Jahrtausend vor Christus beachtet, was einen entsprechenden Zeitansatz für den Beginn von Horizont Fuente Álamo III, als der Stufe El Argar B1 erfordert. Zur Klärung einzelner Unstimmigkeiten wird eine größere Zahl von Radiocarbonatierungen beitragen können.

Die datierenden Keramikfunde und die Radiocarbonaten aus der Stratigraphie des Südhangs machen

sichtbar, daß Bautätigkeit und Schichtabfolge in den einzelnen Abschnitten zeitlich nicht parallel verlaufen (Kapitel 4 bis 6). Auch ergab sich, daß der Südhang von Fuente Álamo nicht zu allen Zeiten einheitlich bebaut war, also die Vorstellung eines vollständigen und einheitlichen Bildes mit geschlossenen Häuserzeilen auf dicht übereinander liegenden Terrassen kaum und wenn dann nur für kurze Zeit gültig gewesen sein kann. Die Phasen von Bau, Einsturz oder Abbau, von wüst liegendem Baugrundstück und wiederum Neubau dürften in unregelmäßigen Abständen aufeinander gefolgt sein und müssen ein vielfältiges, bewegteres Bild einer aktiven Siedlungstätigkeit abgegeben haben. So steht am Ende einer detaillierten Untersuchung – wie so oft – nicht eine einfache, einheitliche Lösung, sondern das Bild eines differenzierten, ständigen Änderungen unterworfenen Prozesses.

Resumen

Las campañas de excavación en la ladera Sur del asentamiento de Fuente Álamo empezaron en el año 1988 y terminaron de momento en el año 1999. Estuvieron bajo la dirección local de Volker Pingel en el marco de la excavación en general. El dirigió esta excavación con una gran entrega personal, lo que se convirtió en la última campaña de excavación, ya bajo los signos de una enfermedad mortal, en un sacrificio. Esta publicación está dedicada a la memoria de Volker Pingel, «el exitoso excavador de la ladera Sur» en admiración, agradecimiento y amistad.

La publicación de la ladera Sur de Fuente Álamo, una zona del asentamiento en altura, que por su situación y los hallazgos en superficie se ofreció para una continuación de las excavaciones empezadas en 1977 en la cima y la ladera oriental, fue concebida como volumen 5 de la obra de Fuente Álamo con Volker Pingel como autor. Pero los años de enfermedad no le dejaron fuerzas para el trabajo esperado con el manuscrito, ni siquiera para la redacción de alguna parte, por lo que después de la muerte de Volker Pingel el autor tuvo que empezar su elaboración en el año 2005 desde cero.

Toda la ladera Sur está plagada de hallazgos en superficie, así que es posible deducir una superficie de habitat de 80 m × 80 m, que se extiende sobre la ladera con un desnivel de 35 m. Con una pendiente de más de 30° el método de trabajo consistió en crear superficies horizontales, lo que a la vez se correspondía con el contexto. Debajo de los paquetes superiores de derrumbe se encontró una zona con restos de construcciones conservados hasta una altura considerable y en todo caso un estrato horizontal, que permitía observaciones estratigráficas. El requisito para eso era el empeño de la población que habitaba aquí de crear superficies para la construcción de sus casas en forma de terrazas, por un lado ladera arriba mediante la extracción de tierra, roca o estratos arqueológicos más antiguos y, por otro lado ladera abajo, mediante la construcción de muros de apoyo y la acumulación de tierra detrás de ellos. Las condiciones de conservación son mejores para las partes que han sido excavadas en el terreno y más tarde cubiertas por escombros que para los muros de aterramiento y su relleno, que han sufrido la erosión y la destrucción por las construcciones posteriores. Una y otra vez y a veces a una profundidad de hasta un metro han excavado en estratos de habitat y derrumbe más antiguos y han destruido así una relación estratigráfica en un principio

existente. En su último informe Volker Pingel anotaba que estas intervenciones y la secuencia de estratos que se presentaba en el perfil como una interrupción vertical parecían dividir la zona de excavación de la ladera Sur en varias secciones (A – E), que no tenían conexión estratigráfica directa. A Volker Pingel le parecía imposible definir comienzo, final de las diferentes secciones o incluso su conexión con la secuencia de estratos y fases de la zona cima/ ladera oriental.

El presente trabajo parte de estas cinco secciones y se dedica en los cinco capítulos principales a la descripción y el análisis de los restos de muros de las construcciones en ruinas y de la secuencia de estratos.

Los muros de la época argárica en Fuente Álamo – y así también en la ladera Sur – no son muros en seco puros. Las piedras que los componen, algunas de forma muy irregular, eran puestos en un «mortero de barro» de filita azul u azul grisáceo, que se puede emplear en estado húmedo como auténtico mortero y que adquiere en estado seco una estabilidad considerable, siendo incluso impermeable al agua. También se empleó filita para revocar las caras externas de los muros.

Debido a la anchura limitada de los cortes se pudo detectar en varios casos las esquinas de las casas, pero en ningún caso una planta entera de una casa. La única excepción es la casa X de la fase Argar tardío, cuyo cierre occidental fue alcanzado en el corte 39W y que debe tener una anchura interna de 3,00–3,50 m y una profundidad de un mínimo de 2,50 m.

Suelos de uso, hogares, estratos de uso o de incendio, así como concentraciones de cerámica y vasijas enteras colocadas en una depresión del suelo dejan entrever un uso normal dentro de un poblado. Pilas de molinos colocadas, pesas de telar alineadas y un horno en forma de cúpula, que alteró térmicamente el suelo circundante dejan entrever actividades artesanales en el área de habitat de la ladera Sur.

No se ha podido detectar un muro defensivo en la zona de los cortes de la ladera Sur, pero es posible que se encuentre más abajo en la ladera. Hay hipótesis que hablan de la existencia de varias líneas sucesivas conformadas por el dispositivo de las terrazas, que en caso de conflicto mediante el cierre de los accesos se podrían convertir en líneas defensivas y así ofrecer un sistema defensivo estructurado de forma múltiple.

En el marco del presente trabajo el análisis esmerado del contexto estratigráfico en las secciones A – E ha per-

mitido, por un lado relacionar los estratos de las secciones A y B y por otro lado los de las secciones D y E. Entre A/B en el Norte y D/E en el Sur se encuentra la sección C, cuyas construcciones y estratos pertenecen a un horizonte del Argar antiguo y para los que no se ha conseguido un engranaje con los estratos de las secciones A/B o D/E.

El aspecto de los grandes perfiles longitudinales se ve profundamente caracterizado por las excavaciones en la pendiente de la ladera, sea dentro del sustrato geológico o en estratos habitacionales o de escombros. Un ejemplo impresionante ofrece la profunda excavación hecha en la época del Bronce Tardío para la construcción del edificio U. La excavación determinante en este lugar ya se produjo en época argárica y todavía conserva una profundidad detectable de 2,70 m. Hasta esta profundidad se trabajó la roca para crear el suelo de una habitación (D1a).

Sólo siete tumbas de época argárica – una cista, cuatro enterramientos en vasijas y dos en fosa – han sido encontradas, una cantidad bastante pequeña en comparación con las laderas orientales y occidentales, aunque tengamos en cuenta la pequeña superficie del área estudiada. Para los enterramientos se buscaron en la ladera Sur espacios, que no estaban situados en el interior de las casas sino en laderas y esquinas exentas, también al lado de muros de casas derruidas como también lo deja entrever la situación característica de las tumbas en cista 52 y 65 en la ladera oriental. Los enterramientos en vasijas 111 y 112, encontrados en 1999, tienen por su ajuar y las dataciones de ^{14}C relacionadas con ellos una fuerza expresiva especial para la estructuración cronológica y urbanística.

Para la estructuración de la ladera Sur en cinco secciones independientes y con una cantidad de hallazgos comparativamente pequeña las condiciones previas eran muy distintas de las de la ladera oriental, donde la estructuración estratigráfica precisa era válida para un área grande y donde se disponía de una cantidad de material mucho más grande. Por eso para la ladera Sur tuvimos que emplear la metodología opuesta: a través de hallazgos bien datados en la estratigrafía de la ladera oriental se dataron estratos y edificios de la ladera Sur para así darle una cronología relativa a las estratigrafías parciales de las diferentes secciones de la ladera Sur.

Para este trabajo nos basamos en el catálogo de hallazgos bien fechados presentados en las figuras 22 al 26, entre los cuales los fragmentos de vasijas carenadas (forma 5) y de los pies de copas (forma 7, sobre todo

forma 7c) tuvieron un rol esencial. Incluso pequeños fragmentos de pies de copas permiten una identificación segura de la forma correspondiente. Con esta premisa y a base del material descrito se pudo conseguir, aunque en un marco limitado, una comparación de las diferentes secciones y de sus relaciones (Abb. 17). Además se pudo elaborar una conexión con la estratigrafía de la ladera oriental y por lo tanto con los horizontes de la cultura de El Argar.

Una contribución de Volker Pingel (†) acerca de las dataciones de carbono-14 de la ladera Sur de Fuente Álamo sigue siendo válida y ha sido incorporada en el capítulo sobre la cronología absoluta (Abb. 18. 27). Las tumbas de mujeres 111 y 112 ya mencionadas datan en los siglos 19/18 antes de Cristo (111) y en el siglo 15 (112) respectivamente, por lo que se fija la transición de la época de El Argar al Bronce Tardío al final del siglo 15 o por lo menos en el siglo 14 antes de Cristo. También tenemos en consideración las dataciones de las formas de copas 7c1 con su tallo delgado y hueco en el comienzo del segundo milenio a. C., lo que aporta una fecha para el comienzo del horizonte III de Fuente Álamo, es decir de la fase El Argar B1. Para aclarar otras dudas en este respecto sería útil disponer de una cantidad mayor de dataciones de ^{14}C .

Los hallazgos de cerámica diagnósticos y las dataciones de ^{14}C procedentes de la estratigrafía revelan que la actividad de construcción y la secuencia de estratos no se producían al mismo tiempo en las diferentes secciones (capítulos 4 al 6). Además, constatamos que la ladera Sur de Fuente Álamo no estaba edificada en todo momento de manera homogénea, por lo que la idea de una imagen completa y unitaria con filas de casas cerradas sobre terrazas que se seguían con poca distancia una encima de otra apenas fue real o en todo caso solo durante poco tiempo. Las fases de construcción, derrumbe o desmontaje, de parcelas en ruina y su siguiente reconstrucción deberían haberse seguido en espacios de tiempo irregulares y habrán aportado una imagen variada y viva de una actividad de poblamiento continua. Así que al final de un detallado análisis se ofrece, como ocurre muchas veces, no una solución simple, uniforme, sino la imagen de un proceso diferenciado y sujeto a continuas transformaciones.

(Traducción: Th. Schuhmacher y Ch. Bashore Acero, Madrid)

Summary

The archaeological investigation of the southern slope of the settlement hill of Fuente Álamo, which commenced in 1988 and was completed for the time being in 1999, was part of the excavation project executed under the field direction of Volker Pingel. He conducted this part of the project with a strong personal commitment, which was a special effort for him during the last excavation campaign as he was already suffering from a fatal illness. This publication is dedicated to the memory of Volker Pingel, the ›successful excavator of the southern slope‹, in admiration, gratitude and friendship.

The publication of the research on the southern slope of Fuente Álamo, an area of the hill-site settlement which, due to its location and the findings on the surface, was ideal for a continuation of the excavation work that had been started at the top of the hill and the eastern slope in 1977, was intended as volume 5 of the Fuente Álamo publication series with Volker Pingel as the author. The years of illness exhausted his strength, however, and he was unable to complete the hoped-for work on the manuscript, or even parts of it, so that after the death of Volker Pingel in 2005 the present author was forced to begin almost from scratch.

The entire southern slope is covered with traces of structures and surface finds. The settlement area can be reconstructed to have extended over a surface area of 80 × 80 m, across a slope with a difference in altitude of 35 m. At a gradient of more than 30°, the attempt was made during the excavation to create horizontal planes, corresponding to those of the original settlement. Under the destruction debris, building remains were found to be preserved to a considerable height, with associated horizontal strata that allow stratigraphic observations. The population of the settlement had endeavored to create terraces for their houses, either by cutting into the existing ground or by building retaining walls and back-filling them with debris.

The conditions of preservation are better in the back of the terraces than in the front, which was exposed to erosion and destruction by later building activities. The stratigraphic connection between terraces was thus often lost. In Volker Pingel's last report the excavator distinguished five independent areas (numbered A to E) which he was unable to connect by stratigraphic evidence. The stratigraphic relation between the areas and their relationship to the stratigraphy found at the top of the hill and on the eastern slope therefore remains un-

certain. The first five chapters of the present publication are dedicated to the description and analysis of these five areas, one in each chapter.

On the southern slope – and in Fuente Álamo in general – the walls of the El Argar period were constructed as rubble walls. The stone material, some of which is very irregular in shape, was in blue or blue-grey phyllite ›clay mortar‹, which serves like mortar in a wet state and is amazingly hard and even water impermeable in a dry state. Phyllite was also used as wall plaster. Because of the limited size of the excavation trenches, some corners of buildings were identified, but no complete floor plans, with the exception of House X of the late El Argar period. The western side of the building was found in trench 39. Internally the house was 3.00–3.50 m wide and at least 2.50 m deep.

Floors, fireplaces and deposits of ash, as well as clusters of pottery sherds and whole vessels placed in the ground indicate a range of domestic uses typical for a settlement occupation. Piles of milling stones, rows of loom weights and a dome-shaped oven which was cut into the rock and burnt the surrounding soil by its heat, further suggest that a wide range of crafts were carried out in this part of the settlement. No traces of a fortification wall were found in this area. Such a wall may have existed further down the slope, however. Possibly the terraces along the steep hill themselves could serve a defensive purpose in the sense of a staggered system of defensive lines with limited points of access.

The careful analysis of the stratigraphic findings in Areas A–E presented in this publication has allowed layer of Areas A and B to be correlated, as well as those between Areas D and E. In Area C, which lies between the Areas A/B located to the north and the Areas D/E located to the south, only structures of the early El Argar period were found which make it impossible to correlate the Areas A/B and D/E.

The extensive longitudinal profiles clearly show the deep cuts that were made either into the rock or into pre-existing settlement structures. An impressive example is the steep cut made for the late Bronze Age structure U. The cut was made to a large extent already in the El Argar period, in the case of one room (D1a) down to a depth of 2.70 m.

Only seven El Argar period graves were found – a stone cist tomb, four pithos tombs and two pit graves – a rather small number compared to the eastern and west-

ern parts of the site, even considering the limited surface area under investigation. Like in other areas of the settlement, burials were placed outside the houses, in open spaces, in corners or in abandoned buildings, as can be seen in the case of the stone cist graves 52 and 65 on the eastern slope. For the chronology and the urban development, the pithos tombs 111 and 112 discovered in 1999 have a special significance because of the associated grave goods and the ^{14}C data gained from them.

The sub-division of the southern slope into five independent areas and the comparatively small amount of objects found in the area provide a very different body of evidence to that of the eastern slope, where a detailed stratigraphy could be traced across a large area and the amount of objects found was much higher. In the case of the southern slope, a method had to be applied that was opposite from the one used in the eastern slope: the objects that can be dated by means of the stratigraphy of the eastern slope were used to reconstruct the stratigraphy of the southern slope in order to gain a relative chronology for this part of the site. The basis for this reconstruction was the catalogue of dated objects found in figures 22 to 26, particularly the fragments of carinated vessels (Form 5) and the feet of cups (Form 7, especially Form 7c). Even small fragments of the cup feet provide a secure indication of the respective shape. Based on this rather limited evidence a stratigraphic correlation between the different areas could be established (fig. 17) and a correlation to the periodization of the El Argar culture in general.

A contribution by Volker Pingel (†) on the ^{14}C dating of the southern slope of Fuente Álamo remains valid and

is included here in a chapter on the absolute chronology of the site (fig. 18. 27). The graves 111 and 112 of women mentioned previously are dated by ^{14}C to the 19th/18th century BC (111) and to the 15th century BC (112) respectively. The transition from the El Argar period to the Late Bronze Age can now be dated to the later 15th century or at latest to the early 14th century BC. The foot vessel shapes 7c1 with the slender and hollow foot are to be dated to the beginning of the 2nd millennium BC, which requires a corresponding time-scale for the beginning of the Fuente Álamo III horizon, as El Argar B1. Additional ^{14}C dates will be needed to clarify these chronological questions further.

The chronology of the pottery and the evidence from the ^{14}C dates indicate that the building activity and the sequence of layers did not coincide in all areas of the southern slope (Chapters 4 to 6). The southern slope of Fuente Álamo does not seem to have been occupied in a unified way throughout all periods, thus casting doubt on the concept that all terraces were inhabited simultaneously, and if so only for short periods of time. Phases of construction, collapse or demolition, waste and, in turn, new construction must have followed one another at irregular intervals and must have created a diverse and agile picture of a lively settlement activity, as a continuously changing process. The result of a detailed investigation – as is often the case – is a differentiated rather than a homogeneous picture.

(Translation: noraktrad, Madrid)

Verzeichnisse

Bibliographie

- Arteaga 1988:** O. Arteaga – G. Hoffmann – H. Schubart – H. D. Schulz, Forschungen zur Archäologie und Geologie im Raum von Torre del Mar 1983/84, MB 14 (Mainz 1988)
- Arteaga 2001:** O. Arteaga, Fuente Álamo im Territorium von El Argar, in: H. Schubart – V. Pingel – O. Arteaga, Fuente Álamo, Teil 1, MB 25 (Mainz 2001) 161–203
- Arteaga – Roos 2001:** O. Arteaga – A.-M. Roos, Die nachargarchzeitliche Spätbronzezeit am Südhang von Fuente Álamo, in: V. Pingel – H. Schubart – O. Arteaga – A.-M. Roos – M. Kunst, Fuente Álamo. Vorbericht über die Grabung 1999 in der bronzezeitlichen Höhensiedlung, MM 42, 2001, 33–45
- Arteaga – Schubart 2001:** O. Arteaga – H. Schubart, Formen der El Argar-Keramik in: H. Schubart – V. Pingel – O. Arteaga, Fuente Álamo, Teil 1, MB 25 (Mainz 2001) 136–146
- Castro Martínez u. a. 1993/94:** P. V. Castro Martínez – R. W. Chapman – S. Gili Suriñach, Tiempos sociales de los contextos funerarios argáricos, AnMurcia 9/10, 1993/94, 77–105
- Görsdorf 2001:** J. Görsdorf, ¹⁴C-Datierungen von Materialien aus der Grabung Fuente Álamo (Cuevas de Almanzora, Almería), MM 42, 2001, 82–84
- Hoffmann 1988:** G. Hoffmann, Holozänstratigraphie und Küstenlinienverlagerung an der andalusischen Mittelmeerküste. Berichte aus dem Fachbereich Geowissenschaften der Universität Bremen 2 (Bremen 1988)
- Kunter 2004:** M. Kunter, Die menschlichen Skelettreste aus den Grabungskampagnen 1996 und 1999 in Fuente Álamo, MM 45, 2004, 88–96
- Liesau – Schubart 2004:** C. Liesau von Lettow-Vorbeck – H. Schubart, Grabanlagen und Beigaben aus organischem Material im Bestattungsritus von Fuente Álamo, MM 45, 2004, 97–107
- Liesau – Schuhmacher 2012:** C. Liesau – Th. X. Schuhmacher, Un taller de marfil del Bronce argárico en el yacimiento de Fuente Álamo (Cuevas del Almanzora, Almería), in: A. Banerjee – J. A. López Padilla – Th. X. Schuhmacher (Hrsg.), Marfil y elefantes en la Península Ibérica y el Mediterráneo occidental, Actas del Coloquio Internacional en Alicante el 26 y el 27 de noviembre de 2008, IA 16,1 (Darmstadt/Mainz 2012)
- Lull 2000:** V. Lull, Argaric Society: Death at Home, Antiquity 74, 2000, 581–590
- Pingel 2001a:** V. Pingel, Siedlungsstruktur und Bauformen, in: H. Schubart – V. Pingel – O. Arteaga, Fuente Álamo, Teil 1, MB 25 (Mainz 2001) 80–125
- Pingel 2001b:** V. Pingel, ¹⁴C-Daten von Fuente Álamo 1977–1991, in: H. Schubart – V. Pingel – O. Arteaga, Fuente Álamo, Teil 1, MB 25 (Mainz 2001) 126–135
- Pingel 2004:** V. Pingel, Radiocarbonaten für die Gräber 111 und 112 sowie zu den Siedlungsbefunden am Südhang von Fuente Álamo, MM 45, 2004, 80–87
- Pingel u. a. 1998:** V. Pingel – H. Schubart – O. Arteaga – M. Kunst, Fuente Álamo. Vorbericht über die Grabung 1996 in der bronzezeitlichen Höhensiedlung, MM 39, 1998, 14–34
- Pingel u. a. 2001:** V. Pingel – H. Schubart – O. Arteaga – A.-M. Roos – M. Kunst, Fuente Álamo. Vorbericht über die Grabung 1999 in der bronzezeitlichen Höhensiedlung, MM 42, 2001, 33–81
- Risch 2002:** R. Risch, Recursos naturales y sistemas de producción en el Sudeste de la Península Ibérica entre 3000 y 1000 antes de nuestra era, IA 3 (Mainz 2002)
- Schubart 1975:** H. Schubart, Die Kultur der Bronzezeit im Südwesten der Iberischen Halbinsel, MF 9 (Berlin 1975)
- Schubart 1993:** H. Schubart, El Argar. Vorbericht über die Probegrabung 1991, MM 34, 1993, 13–21
- Schubart 2001a:** H. Schubart, Einleitung, in: H. Schubart – V. Pingel – O. Arteaga, Fuente Álamo, Teil 1, MB 25 (Mainz 2001) VII–XII
- Schubart 2001b:** H. Schubart, Die Grabungen in Fuente Álamo von 1977 bis 1991. Der Platz-Grabungsverlauf-Arbeitsweise, in: H. Schubart – V. Pingel – O. Arteaga, Fuente Álamo, Teil 1, MB 25 (Mainz 2001) 21–39
- Schubart 2001c:** H. Schubart, Die Stratigraphie auf der Kuppe und am Osthang des Siedlungshügels: Schicht- und Phasengliederung, in: H. Schubart – V. Pingel – O. Arteaga, Fuente Álamo, Teil 1, MB 25 (Mainz 2001) 40–79

- Schubart 2001d:** H. Schubart, Zur Entwicklung der El Argar-Keramik, in: H. Schubart – V. Pingel – O. Arteaga, Fuente Álamo, Teil 1, MB 25 (Mainz 2001) 147–160
- Schubart 2003:** H. Schubart, Fuente Álamo. Stratigraphisch geordnete Keramik der El Argar-Zeit aus den Grabungen 1977–1982, IA 4 (Mainz 2003) 297–378
- Schubart 2004a:** H. Schubart, Das reiche Grab einer jungen Frau aus dem El Argar-zeitlichen Fuente Álamo, MM 45, 2004, 57–79
- Schubart 2004b:** H. Schubart, La cerámica argárica en la estratigrafía de Fuente Álamo. Campañas de 1977–1982, Spal 13, 2004, 35–82
- Schubart 2006:** H. Schubart, In memoriam Volker Pingel, MM 47, 2006, 410–416
- Schubart 2012:** H. Schubart, Die Gräber von Fuente Álamo. Ein Beitrag zu den Grabriten und zur Chronologie der El Argar-Kultur, MB 32 (Wiesbaden 2012)
- Schubart – Arteaga 1978:** H. Schubart – O. Arteaga, Fuente Álamo. Vorbericht über die Grabung 1977 in der bronzezeitlichen Höhensiedlung, MM 19, 1978, 23–51
- Schubart – Arteaga 1980:** H. Schubart – O. Arteaga, Fuente Álamo. Vorbericht über die Grabung 1979 in der bronzezeitlichen Höhensiedlung, MM 21, 1980, 45–61
- Schubart – Pingel 1995:** H. Schubart – V. Pingel, Fuente Álamo. Eine bronzezeitliche Höhensiedlung in Andalusien, MM 36, 1995, 150–164
- Schubart – Ulreich 1991:** H. Schubart – H. Ulreich, Die Funde der Südostspanischen Bronzezeit aus der Sammlung Siret, MB 17 (Mainz 1991)
- Schubart u. a. 1986:** H. Schubart – O. Arteaga – V. Pingel, Fuente Álamo. Vorbericht über die Grabung 1985 in der bronzezeitlichen Höhensiedlung, MM 27, 1986, 27–63
- Schubart u. a. 1989:** H. Schubart – O. Arteaga – V. Pingel, Fuente Álamo. Vorbericht über die Grabung 1988 in der bronzezeitlichen Höhensiedlung, MM 30, 1989, 76–91
- Schubart u. a. 1993:** H. Schubart – O. Arteaga – V. Pingel, Fuente Álamo. Vorbericht über die Grabung 1991 in der bronzezeitlichen Höhensiedlung, MM 34, 1993, 1–12
- Schubart u. a. 2000:** H. Schubart – V. Pingel – O. Arteaga, Fuente Álamo. Las excavaciones arqueológicas 1977–1991 en el poblado de la Edad del Bronce, Junta de Andalucía, Arqueología Monografías (Sevilla 2000)
- Schubart u. a. 2001:** H. Schubart – O. Arteaga – V. Pingel, Fuente Álamo, Teil 1, MB 25 (Mainz 2001)
- Schubart u. a. 2004:** H. Schubart – V. Pingel – M. Kunter – C. Liesau von Lettow-Vorbeck – M. Pozo – J. A. Medina – J. Casas – J. Juan i Tresseras – I. Hägg, Studien zu Grab 111 von Fuente Álamo (Almería), MM 45, 2004, 57–146
- Schuhmacher 2003:** Th. X. Schuhmacher, Fuente Álamo. Die Siedlungskeramik der Grabungen 1985–1991, IA 4 (Mainz 2003) 15–295
- Schuhmacher 2012:** Th. X. Schuhmacher, Die Elfenbeinobjekte des Chalkolithikums und der Frühen Bronzezeit auf der Iberischen Halbinsel. Interdisziplinäre Studien zu Herkunft, Austausch, Verarbeitung und sozialer Bedeutung von Elfenbein, IA 16,2 (Darmstadt/Mainz 2012)
- Siret – Siret 1890:** H. u. L. Siret, Las primeras edades del metal en el Sudeste de España (Barcelona 1890)

Abkürzungsverzeichnis

B	äußerer Bodendurchmesser	gW	größte Weite eines Gefäßes
Br	größte Breite	H	Höhe
D	Dicke	L	Länge
Dm	Durchmesser	M	äußerer Mündungsdurchmesser

Abbildungsnachweis

- Abb. 1–2** J. Fernández Pérez (DAI Madrid)
Abb. 3 D-DAI-MAD-WIT-R-103-79-15
 Fuente Álamo (Foto: P. Witte)
Abb. 4 D-DAI-MAD-SCHU-KB-06-77-31
 Fuente Álamo (Foto: H. Schubart)
Abb. 5 Paisajes Españoles, Madrid, 670334
Abb. 6 V. Pingel (DAI Madrid)
Abb. 7 D-DAI-MAD-PING-KB-33-99-30
 Fuente Álamo (Foto: V. Pingel)
Abb. 8 D-DAI-MAD-WIT-R-107-91-11
 Fuente Álamo (Foto: P. Witte)
Abb. 9 J. Fernández Pérez (DAI Madrid)
Abb. 10 D-DAI-MAD-PING-KB-33-99-03
 Fuente Álamo (Foto: V. Pingel)
Abb. 11 D-DAI-MAD-WIT-R-108-91-08
 Fuente Álamo (Foto: P. Witte)
Abb. 12–14 J. Fernández Pérez (DAI Madrid)
- Abb. 15** D-DAI-MAD-PING-KB-32-99-03
 Fuente Álamo (Foto: V. Pingel)
Abb. 16 D-DAI-MAD-PING-KB-32-99-33
 Fuente Álamo (Foto: V. Pingel)
Abb. 17–18 J. Fernández Pérez (DAI Madrid)
Abb. 19 Nach Siret – Siret 1890, Taf. 18
Abb. 20 Nach Arteaga – Schubart 2001, 140, Abb. 2
Abb. 21 Nach Arteaga – Schubart 2001, 145, Abb. 3
Abb. 22–26 J. Fernández Pérez (DAI Madrid)
Abb. 27 Entwurf V. Pingel; Universität Bochum
Abb. 28 D-DAI-MAD-SCHU-KB-11-91-01
 Fuente Álamo (Foto: H. Schubart)
Abb. 29 D-DAI-MAD-WIT-R 109-91-17
 (Foto P. Witte)
- Beil. 1–12** J. Fernández Pérez (DAI Madrid)